~~Lit. Germ. F g~~

P. o. germ. 2054 n (3

11

<36630045990019 S

<36630045990019

Bayer. Staatsbibliothek

Gottfried August Bürger's sämmtliche Schriften.

Herausgegeben

von

Karl Reinhard.

AL-BIBLIOTHEK FREISING

Dritter Band.

Vermischte Schriften. Erster Theil.

Göttingen,
bei Johann Christian Dieterich.
1797.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gottfried August Bürger's
vermischte Schriften.

Herausgegeben

von

Karl Reinhard.

Erster Theil.

Göttingen,
bei Johann Christian Dieterich.
1797.

Vorrede des Herausgebers.

Ich glaubte, zur Vollendung der Ausgabe von Bürger's sämmtlichen Schriften nicht mehr, als drei Bände nöthig zu haben. Und in der Vorrede zu den beiden ersten versprach ich auch nur noch diesen dritten. Er sollte, wie ich damahls meinte, die Auswahl der vermischten Schriften vollständig umfassen. Allein ich hatte mich dabei um die Hälfte verrechnet. Ein Fehler im Calcul, den man mir hoffentlich verzeihen wird; ja, den die Freunde der Bürgerischen Muse, das heißt, alle Freunde des Guten und Schönen mir am Ende noch wohl Dank wissen möchten. Ihnen wäre denn die Entdeckung desselben, die ich jetzt nicht länger zurück halten kann, eine angenehme Ueberraschung.

Dieser dritte Band hat sonst nichts, als Bürger's Ideen über eine Ver-

deutschung Homer's, und seine mit der Ilias angestellten zwiefachen Versuche aufnehmen wollen. Was dahin gehört, liefert er nun aber auch in der möglichen Vollständigkeit. Man hat die Sammlung selbst so oft und so laut von mir gewünscht, daß ich mir eine gewisse Vollständigkeit zur Pflicht machen mußte. Allein man könnte in dieser Rücksicht leicht zu große Erwartungen mitgebracht haben, nach den Vorstellungen, die man, wie ich weiß, von dem Umfange der Beschäftigungen des Verfassers mit der Ilias im Publicum unterhält. Es ist um so nöthiger, diese Vorstellungen zu berichtigen, da sie so wohl gegründet zu seyn scheinen; denn sie beruhen auf Bürger's eigenem Zeugnisse.

Er unternahm bekanntlich zwei Mahl eine Uebersetzung der Ilias; zuerst in Jamben, hernach in Hexametern. Beide Mahl gab er die Arbeit bald und gänzlich auf; ungeachtet er, bei der ersten fast noch mehr, als bei der zweiten, durch einen glänzenden, in Deutschland ungewöhnlichen Beifall zur Fortsetzung ermuntert wurde, wovon jetzt noch die Sehnsucht übrig geblieben ist, mit der man auch die Bruchstücke zurück verlangt. Bei dem Allen ist hier von einer

Arbeit die Rede, welche der Urheber zur Seite gelegt, und, wenn man will, gar verworfen hat. Ich mußte mir unter diesen Umständen das Gesetz machen, von jenen Versuchen wenigstens nichts mehr wieder hervor zu ziehen, als was der Verfasser selbst mitgetheilt hatte. Man thut Bürger'n überall sehr zu nahe, wenn man solche schriftstellerischen Werke von ihm zu Tage fördert, die ihm selbst noch nicht reif dazu schienen; denn alle seine Werke reiften nur stufenweise und ungemein langsam. — Indessen habe ich doch zwei Abweichungen von jenem Gesetze Statt finden lassen; wiewohl nicht ohne Hinsicht auf eben das Gesetz. Es sind nähmlich die größere Hälfte des fünften Gesanges in der jambischen, und der zwei und zwanzigste Gesang in der hexametrischen Uebersetzung aus der Handschrift abgedruckt. Beide Stücke waren aber zur öffentlichen Ausstellung, jenes im Deutschen Museum, dieses im Journale von und für Deutschland, bereits völlig zugerichtet, und kamen nur durch Zufall nicht in die Hände der Herausgeber.

Näher besehen, ist es denn auch nur sehr wenig, was den Lesern nicht vorgelegt wird, weil es für sie doch eigentlich nicht

da war. Ich kann über diesen Punct keine Rechenschaft geben, ohne Bürger's Aeußerungen geradehin zu widersprechen. In dem Vorberichte zu der Uebersetzung in dem Sylben-Maße des Originals (190. Seite dieses Bandes) versichert er, 'daß seine jambisirte Ilias größten Theils fertig geworden sey.' Von der neuen Uebersetzung bemerkt er dort (191. Seite), 'daß sie sich ebenfalls ihrer Vollendung nähere.' Ich will genau sagen, was an der Sache ist.

—

Von der Uebersetzung der Ilias in Jamben sind noch folgende Fragmente vorhanden. 1. Von der ersten Rhapsodie die letzten 308 Verse des Originals (im Deutschen 435 Verse). Diese schließen sich an die in der Abhandlung über die Beschaffenheit einer Deutschen Uebersetzung des Homer befindliche Probe an. — 2. Von der zweiten Rhapsodie die ersten 109 (im Deutschen 148) Verse. — 3. Von der dritten Rhapsodie die letzten 404 (im Deutschen 498) Verse. Der Anfang dieser Rhapsodie steht in dem Schreiben an einen Freund über die Deutsche Ilias in Jamben. — 4. Von der vierten Rhapsodie die ersten 147 (im Deutschen 187) Verse. — Alles erster, roher Entwurf! Am wenigsten

jedoch das große Stück der dritten Rhapsodie. — Wäre diese jambisirte Ilias (worüber Bürger schon mit einem Buchhändler einen Vertrag eingegangen war, und von welcher er eine umständliche Ankündigung hinterlassen hat) zu Stande gebracht und gedruckt worden, so dürfte sie von dem Verfasser vielleicht mit einer Zueignungsschrift begleitet seyn, die ich unter seinen Papieren gefunden habe, und die hier noch ihre Stelle einnehmen mag.

An
Klopstock, den Dichter,
und
Lessing, den Kunstrichter.

Mich wärmte der Gedank' an Fürsten, die
Nichts, als geborne Fürsten sind, noch nie.
Doch dacht' ich euch, ihr Edeln, dann entschwoll
Mein Herz, des süßen Vaterlandes voll.
Drum weiht' ich euch — weg kalter Fürstendank! —
Des Mäoniden ewigen Gesang.

Von der Uebersetzung in Hexametern sind noch in der Handschrift: Die ersten 698 Verse des fünften, die ersten 291 Verse des zwanzigsten, und die ersten 106 Verse des drei und zwanzigsten Gesanges. Die beiden letzten Bruchstücke sind wieder lange noch nicht ausgebildet.

Das ist meine Rechnung ganz! Und ich bitte die Leser um Vergebung, denen sie zu gewissenhaft und mikrologisch vorkommen sollte. — Uebrigens erscheinen die Proben von beiden Uebersetzungen, die vorher schon einzeln gedruckt waren, nicht ohne Veränderungen und Verbesserungen aus der Handschrift hier wieder. —

Der zweite Theil dieser vermischten Schriften, oder der vierte und letzte Band des ganzen Werks wird ungesäumt nachfolgen, und Alles begreifen, was man, nach meinen gleich Anfangs übernommenen Verbindlichkeiten, noch weiter zu fordern berechtigt ist. Göttingen, am 9. Aprill, 1797.

Karl Reinhard.

Druckfehler im dritten Bande.

6. Seite 16. Zeile, lies weis für weiß.
12. S. 12. Z. l. *neither* f. nether.
18. S. 9. Z. l. derselben f. desselben.
19. S. 2. Z. l. besten f. beßten.
24. S. 22. Z. l. Ueber dieß f. Ueberdem.
28. S. 23. Z. l. S. Fragmente f. Fragmente.
34. S. 21. Z. l. davon schmeichele ich mir in —
43. S. 102. Vers, l. Thestor f. Testor.
56. S. 381. V. l. focht f. focht'.
78. S. 331. V. l. erbeuten f. erbeuthen.
87. S. 510. V. l. Schmerzens f. Schmerzes.
100. S. 748. V. l. Er sprach's. Die —
100. S. 752. V. l. Telamonius f. Telomonius.
102. S. 792. V. l. Hierher f. Hieher.
107. S. 912. V. l. Aegioch's f. Augioch's.
119. S. l. unter der Anmerkung: D. H.
121. S. 39. V. l. spannt' f. spannt.
125. S. 127. V. l. jahresalt f. Jahres alt.
133. S. 278. V. l hierher f. hieher.
140. S. 426. V. l. schöltest f. schältest.
152. S. 669. V. l. hierher f. hieher.
153. S. l. unter der Anmerkung: D. H.
197. S. 11. Zeile, l. für f. vor.

206 Seite 9. Zeile, lies genannt für genennt.
207. S. 14. Vers, l. Phoibos f. Foibos. Und so nachher an mehrern Orten.
236. S. 368. V. l. für f. vor.
243. S. 451. V. l. der Chryse f. der du Chryse.
252. S. 26. Zeile, l. ertragen f. vertragen.
272. S. 164. Vers, l. für f. vor.
274. S. 180. V. l. für f. vor.
286. S. 321. V. l. das f. daß.
288. S. 351. V. l. Jenen f. Jenes.
294. S. 418. V. l. zerknirrschen f. zerknirschen.
296. S. 451. V. l. jeglichen f. jegliches.
310. S. 614. V. l. Schifffahrt f. Schiffahrt.
313. S. 648. V. l. Phaistos f. Faistos.
323. S. 772. V. l. Sohn f. Söhn.
362. S. 336. V. l. Roßbuschhelme für Roschbuschhelme.
369. S. 425. V. l. den f. dem.
390. S. 209. V. l. Heeres f. Heres.
418. S. 544. V. l. jenen f. jenes.
453. S. 403. V. l. Ließ f. ieß.

Vermischte Schriften.

Erster Theil.

I.

Homer's Ilias.

Vertheidigung und Proben
einer
Uebersetzung in Jamben.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

Gedanken über die Beschaffenheit einer Deutschen Uebersetzung des Homer; nebst einem Probe-Fragmente *).

Qui hoc facere proponet, volet, tentabit, ad Deos iter faciet: hoc ille etiamsi non tenuerit, magnis tamen excidet ausis.

SENECA.

Daß ein Deutscher Homer ein vortrefflicher Wunsch für unser Vaterland sey, darüber, hoffe ich, sind die Meisten unter uns einig. Ob aber ein solcher wohl möglich sey? Das ist noch eine streitige Frage. Statt aller Untersuchungen über diesen Punct, könnte der Streit wohl nicht angenehmer für den Zuschauer beigelegt werden, als wenn der Genius unserer Literatur einen Mann von Genie und Kenntniß erweckte, wel-

*) Abgedruckt aus Klotz'ens Deutscher Bibliothek der schönen Wissenschaften. VI. Band. Halle, 1771. I. S.

D. H.

cher zwischen die Zankenden mit einer Uebersetzung träte, über welche man schreiben könnte: Der Nachwelt und der Ewigkeit heilig.

Wenn ich aber die Härte und Unbiegsamkeit kritischer Naturen betrachte, so besorge ich, daß der Ketzer, der ein solches Werk Anfangs für unmöglich hielt, hernach dem armen Uebersetzer das Leben noch herzlich sauer machen würde. Sein Tadel würde ihn im Großen, so wie im Kleinen, und vielleicht bei solchen Stellen vorzüglich verfolgen, auf welche sich der Uebersetzer das Meiste zu gute gethan hatte. Auf die Art würde er eine ganze Menge Andächtiger nach seinem Urtheile stimmen, welche, ohne zu untersuchen, treuherzig nachglauben, und ihren eigenen gesunden Sinnen alles Mögliche weiß machen lassen. Was soll er also thun, um sich Ruhe zu verschaffen? Wie soll er dem Undanke ausweichen, womit sein Vaterland ein Geschenk von so hohem Werthe, als ein guter Deutscher Homer wäre, vergelten könnte? Mir fällt dieses ein. Der Uebersetzer des Homer muß unstreitig länger über die Erreichung seines Endzwecks nachgedacht und nachgeforscht haben, und das

Auge seines Geistes muß durch Uebung wackerer geworden und tiefer gedrungen seyn, als das Auge eines Richters, der heute die Uebersetzung in die Hand nimmt, und morgen — vielleicht auch heute noch — Leben oder Tod darüber ausspricht. So wie es nun zwar überhaupt nützlich ist, daß der Schriftsteller seinen Kunstrichter auf den Standort führe, aus welchem er sein Werk ansah und bearbeitete; so mag dieses doch gewiß nirgends so sehr, als in Sachen Homer's und des Deutschen Uebersetzers Statt haben.

Ich schicke dieser Probe einer Homerischen Uebersetzung, die ich nicht ohne Bangigkeit dem Publikum vorlege, einige Betrachtungen voraus, welche Theils mein Verfahren rechtfertigen, Theils überhaupt diese und jene Eigenschaft einer solchen Uebersetzung anzeigen sollen. So viel ich vermag, will ich mich bemühen, gleichsam das Ideal davon, welches mir in der Seele schwebt, abzuzeichnen. Stimmt dieses nun nicht mit dem wahren und allgemeinen Ideale der Vollkommenheit, so wie es erleuchtetern Köpfen, als der meinige, sich offenbaret, überein; so bitte ich mir diejenige Nachsicht aus, die ein Unmün-

diger, der ich, so wie an Jahren, also auch an Geschmack und Kenntniß bin, billig fordern kann. Wenn ich auch selbst nichts Erhebliches sollte gefunden haben, so gebe ich doch vielleicht Gelegenheit, daß ein Anderer von höheren Talenten etwas auf der Spur findet, auf welcher ich ausgegangen bin. Wenn ich gleich derjenige selbst nicht bin, auf welchen unser Volk hoffet (denn ich müßte den unverschämtesten Knabenstolz besitzen, wenn ich mir einbildete, daß ich's wäre), so kann ich doch vielleicht zu der Ehre eines Vorläufers dessen, der kommen wird, gelangen. Für mich Ehre und Belohnung genug! Denn was ist daran gelegen, ob ich oder ein Anderer mein Vaterland bereichere, wenn es nur wirklich etwas erhält. Der ehrliche und echte Patriot sucht seinen höchsten Ruhm in des Vaterlandes Ruhme. Er freut sich, das Gebäude des vaterländischen Ruhms unterstützen zu helfen, wenn es gleich am untersten und verborgensten Orte wäre, wo sein Verdienst keinem Menschen in die Augen fallen kann.

Welches ist der Standort und die Entfernung, woraus der heutige Deutsche einen Deut-

schen Homer betrachten soll? Ich glaube, es ist eben der Standort, aus welchem der Grieche des blühenden Platonischen Zeitalters seinen originellen Homer ansah. Damahls standen Sitten und Literatur in Griechenland auf der höchsten Stufe der Verfeinerung. Daß sich's mit uns jetzt eben so verhalte, möchte ich aus Patriotismus nicht sagen. Denn mein feurigster Wunsch ist, daß unsere Literatur noch lange so fort steigen möge, als sie in den letzten Jahren gestiegen ist. Das aber getraue ich mir zu behaupten, und mein Herz erweitert sich dabei, daß wir jetzt auf einer Stufe stehen, auf der wir uns in vieler Absicht mit den Griechen messen können. Ist dieses wahr, so hoffe ich, man wird meinem Satze Recht geben, daß wir einerlei Standort und Entfernung mit ihnen nehmen müssen, um von dem Objecte unseres Anschauens eben die Eindrücke, wie sie, zu erhalten. Wie kam aber den Griechen aus der Epoche ihrer Verfeinerung Homer vor? — Als ein ehrwürdiger Greis, den aber noch keine Runzeln des Alters entstellt hatten. Jugendliche, zarte und glatte Schönheit hatte er nicht; sondern stärkere Züge der Schönheit des männli-

chen Alters. Ueber seine Brust hing ein langer Bart herunter, der vielleicht bei ihnen längst aus der Mode gekommen war. Ungekünstelt floß sein Haar von der Schulter, da es vielleicht bei ihnen die Kunst schon in Locken legte. Sein Gewand schien ihren Augen etwas altväterisch. Kurz, an seiner ganzen Gestalt und Tracht und seinem ganzen Wesen erblickten sie Solöcismen, die sie auch gar wohl dafür erkannten, aber doch nicht mit Widerwillen ansahen. Homer war den Griechen dieser Epoche, was unserer jungen feinen Welt ein braver ehrwürdiger Mann nach altem Schrot und Korn ist, dessen Sonderheiten und Solöcismen man gern duldet, ja oft sogar mit Wohlgefallen betrachtet, ob man sie gleich selbst nicht nachahmet. Bei dem Allen erregte der alte Dichter unter ihnen die größte Bewunderung. Nun, was er in solcher Gestalt unter Griechen vermochte, das muß er unter uns auch noch können. Was soll also der Deutsche thun, wenn er den Homer unter seine Landsleute führet? — Er soll den alten Mann nicht jung zu schminken trachten; er soll ihm seinen langen Bart lassen, ob man gleich jetzt keinen mehr trägt; er soll sein Haar

nicht à la France kräuseln; viel weniger ihm, statt seines altväterischen, aber anständigen und ehrwürdigen Gewandes, ein Kleid nach Französischem Schnitte, den Meister Bitaubé neulich erfunden, anlegen; sondern er soll ihm, so viel es nur möglich ist, Alles, was er Eigenes hat, bis auf die kleinste Falte lassen. Kurz, ohne Figur und unverblümt von der Sache zu reden, der Deutsche soll uns einen Homer liefern, der nach Alterthum schmeckt. Trifft er diesen Punct wohl, so wird er bei dem Leser um ein Großes die Illusion befördern, in welcher dieser vergißt, daß das, was er lieset, Uebersetzung sey, und in den süßen Wahn geräth, daß Homer ein alter Deutscher gewesen, und seine Ilias Deutsch gesungen habe.

Ehe ich mich eröffne, wie man einer Homerischen Uebersetzung diesen Anstrich von Alterthum geben könne, muß ich erst noch auf einen Einwurf des Pope antworten, welchen sein Freund, Dr. Parnell, in der Vorrede *) zum

*) S. Poems on several Occasions. Written by Dr. *Th. Parnell.* London, 1747. 222. S.

Leben des Zoilus anführet. Parnell erzählt, er sey zu diesem berühmten Uebersetzer des Homer gekommen, als er mit seiner Arbeit eben beschäftiget gewesen, und habe sich mit ihm über sein Vorhaben unterredet. Seine Worte sind diese: After this, J demanded, what air he would appear with? whether antiquated, like *Chapman's* version, or modern, like *La Motte's* contraction. To which he answer'd, by desiring me to observe what a Painter does who would always have his Pieces in fashion. He nether chooses to draw a Beauty in *a Ruff*, or a Trench-Head; but with its Neck uncover'd, and in its natural Ornament of Hair curl'd up, or ſpread becomingly: So may a Writer choose a natural Manner of expressing himself which will always be in fashion, without affecting to borrow an odd Solemnity and unintelligible Pomp from the paſt Times, or humouring the preſent by falling into its affectations, and those Phrases which are born to die with it.

Der Mann hat völlig Recht, wenn es uns um eine Schönheit überhaupt, sie sey welche sie

wolle, zu thun ist. Will ich aber eine gewisse Schönheit nach allen ihren, auch den kleinsten Eigenschaften kennen lernen, so darf mir der Mahler auch nicht den ihr eigenthümlichen Anzug vergessen, wenn er gleich in manchen Stücken bizarr seyn sollte. Gesetzt, der Mahler wollte mir den Hektor mahlen, sollte er ihn nackend darstellen? — Nackend sieht Deutschlands Hermann wie der Griechische Hektor aus. Woran soll ich nun den Hektor erkennen? — Er darf mir also seinen großen Schild, der oben an die Schultern und unten an die Knöchel schlug, er darf mir den Helm, auf dem der Roßbusch wehet, kurz, er darf mir die den Hektor characterisirende Rüstung nicht weglassen. Sehet! dieß ist der Fall mit dem Homer.

Den Ton des Alterthums nachzuahmen, wird nicht wenig beitragen, wenn man sich der Sprache entwichener Zeiten bedient, welche sich durch eigene Wörter und besondere Zusammenfügung derselben von der unserigen oft merklich unterscheidet. Es gibt eine ziemliche Menge alter Wörter, die Theils schon völlig ausgestorben sind, Theils wegen ihres seltenen Gebrauchs

ein sehr veraltertes Ansehen haben. Der Verlust einiger ist vielleicht eben so gut durch andere in der neuern Sprache wieder ersetzt worden. Wenn das aber auch ist, so handelt der Uebersetzer des Homer doch zweckmäßig, wenn er sich auch der Wörter von der letzten Gattung bedienet. Denn er soll alte Wörter hervor suchen, nicht allein weil sie gut, und besser als die neuern sind, oder weil vielleicht dem Gedanken kein anderer, als ein alter Ausdruck anpasset; sondern er soll auch alte Wörter gebrauchen, weil sie alt sind. Das Wörtchen sint ist vielleicht nicht um ein Haar besser, als das neuere seit, und so gibt's viele andere verlegene Wörter, wofür man ein eben so gutes neues aufstellen kann; dessen ungeachtet soll der Uebersetzer des Homer das alte wählen. Dieß mag Manchem sehr sonderbar klingen. Allein ich habe Recht, wenn der Uebersetzer auch die größten Kleinigkeiten nicht ungebraucht lassen soll, um seiner Uebersetzung den Character und das Ansehen des Alterthums zu geben. Nur müssen solche Wörter nicht schon gar zu alt und unverständlich seyn. Der Leser, der nicht affectirt und sich närrisch dabei anstellt, muß sie noch gut im Zusammenhange er-

rathen können. Für die allerbesten halte ich diejenigen, welche in solcher Entfernung von dem Gebrauche unserer Zeiten stehen, daß sie uns zwar etwas fremd und ungewöhnlich klingen, aber doch noch nicht so weit in's Alterthum zurück gewichen sind, daß man sie gar nicht mehr ohne Perspectiv, das ist, ohne Glossarium erkennen kann. Auch müssen diese Wörter keine gar zu große Aehnlichkeit mit den Plattdeutschen haben, welche dem Leser, dem dieser Dialect geläufig ist, das Lachen erwecken könnten. Ueberhaupt aber müssen sie edel seyn, und nichts Komisches, Niedriges und Pöbelhaftes im Gebrauche an sich haben, sonst würden sie ebenfalls die Uebersetzung, statt ihr ein ehrwürdiges Ansehen zu geben, nur lächerlich machen. Gleiche Wirkung mit den alten haben, wenn ich nicht irre, auch die ganz neuen, die aber der Uebersetzer selbst gebildet haben muß. Sie haben eben das Ungewöhnliche, als jene, und werden folglich gleichen Eindruck auf den Leser machen können. Denn das muß einem Uebersetzer des Homer schlechterdings erlaubt seyn, wie ein zweiter Shakespear oder Klopstock despotisch mit seiner Sprache umzugehen. Er soll so lange mit

ihr ringen und kämpfen, bis sie so geschmeidig geworden, daß sie sich dem Gedanken des Originals auf's genaueste anschmiegt. Er muß Macht haben, zusammen gefügte Wörter aus einander zu reissen, und einfache zusammen zu fügen. Doch versteht sich's, daß er immer auf die Analogie der Sprache Rücksicht nehmen muß. Daher frage der Leser nicht: sagt man auch so? Denn darunter versteht er gemeiniglich: hat schon Wer so gesagt? Sondern er frage: kann man so sagen? Ist dieser Ausdruck, diese Redensart, diese Wendung dem Genie der Sprache gemäß, oder schnurstracks zuwider? Ueberhaupt sey man hier langsam und bedächtig im Urtheilen, denn öfters verdankt man nachher dem Schriftsteller eine Kühnheit, die uns Anfangs anstößig schien. Dieses sey allen unbefugten Tadlern aus dem stillen und lauten Publicum gesagt, welche die Schöpfer unserer Sprache zu richten sich unterfangen!

Hiernächst bemühe man sich, die älteren Wortfügungen und Redensarten nachzuahmen. Sie haben vor den neueren oft einen nicht geringen Vorzug. Denn ich stimme denjenigen bei,

welche sagen, daß die Wendungen der älteren Deutschen Sprache mehr Originelles an sich tragen, und daß unsere neumodischen vielfältig aus den Sprachen unserer Nachbaren sich eingeschlichen haben. Ueber dieß hat sie mehr die metaphysische Ordnung der Redetheile, worin sonderlich die Engländische vor unserer heutigen Sprache einen Vorzug hat. Da es dem Deutschen Originalgenie, welches in unseren Zeiten fast ein Unding geworden vorzüglich eigen war, deutlich, richtig, ungekünstelt, edel und ernsthaft zu denken, so hatte dieß auch einen so mächtigen Einfluß auf die Sprache, daß sie sich solchen Gedanken vortrefflich anschmiegte. Denn der Flug, den das Genie und der Geist eines Volkes nehmen, den nimmt auch die Sprache. Unsere alte Sprache hatte, obigen Eigenschaften des Deutschen Genies gemäß, eine schöne Präcision, Anstand, eine rührende natürliche Einfalt, starke Farben und einen männlichen Character. Herrliche Eigenschaften, die Sprache einer Ilias abzugeben! Ihr Ausdruck liefert sogleich dem Leser den wahren und echten Gedanken des Schriftstellers, nicht vergrößert nicht verkleinert, nicht gestärkt nicht geschwächt, nicht

mit verdrießlicher Zweideutigkeit und Ungewißheit, sondern so, wie er diesem in der Seele schwebte. Die Periode der älteren Sprache ist weniger schleppend, als die heutige; denn dort steht das Hauptzeitwort, welches die Art der Handlung in einem Gemählde oder einer Beschreibung anzeigt, oder den Verstand der ganzen Periode bestimmt, mehrentheils zu Anfange desselben, und die übrigen Bestimmungen folgen nach. In der neuern hingegen schleppet es Kanzelley=Styl mäßig hinten nach, welches den Styl äußerst langweilig macht. Vermöge des voran gehenden Zeitworts, wird dem Leser schon zum voraus, ehe er weiter lieset, ein Hauptumriß des Gemähldes, oder des Gedanken, der folgen soll, geliefert, welcher durch die nachfolgenden Bestimmungen vollends ausgebildet wird. Hierdurch wird die Seele des Lesers auf's geschwindeste erfüllt, und es verschwindet das Leere in der Zeit, die er anwenden mußte, die Periode erst auszulesen. Ich habe keinen Platz zu Beispielen, aber man wird ihrer genug finden, welche dieß Alles bestätigen. Man schlage nur Luther's Bibel=Uebersetzung und seine übrigen Schriften nach; auf jeder Seite sind welche.

Die poetischen Bücher der heiligen Schrift hat Luther mit dem beßten Geschmacke, für seine Zeiten, so echt Deutsch und so feurig übersetzt, daß man darüber erstaunen muß. Ein fleißiger Sprachforscher müßte unsere neuere Sprache mit den vortrefflichsten Schätzen aus den Schriften dieses bewundernswürdigen Mannes, wovor unseren Hominibus delicatulis so ekelt, bereichern können. Solche Schriften, die alten Minnesinger, die Rhythmen, welche in Schilter's Thesaur stehen, nebst andern Ueberbleibseln der älteren Sprache und Dichtkunst, von den Minnesingern an bis nach Opitz herunter, studiere der Uebersetzer des Homer eben so fleißig, als sein Griechisches Original. Neuere Schriftsteller und Dichter, außer Klopstock, Ramler und Rhingulph dem Barden, wollte ich ihm während seiner Arbeit zu lesen nicht rathen.

Soll der Deutsche Uebersetzer Flecken, die sich an dieser vortrefflichen Antike finden, wegschaffen, oder übertünchen, oder sonst in den Schatten zurück weichen lassen? — Was die Franzosen über diesen Punct geklügelt, und ob

sie in Rücksicht auf ihre Sitten und ihre Sprache Recht haben, will ich nicht untersuchen. Ich mag meinen Leib und Geist so arg nicht kasteien, die vielen Essais und Discours jetzt noch einmahl durchzulesen. Haben sie Recht, so bedaure ich ihre schlechten und kränklichen Magen, welche gesunde nahrhafte Speisen nicht vertragen können. Der gesunde Deutsche verachtet ihre Brühen. Daher soll der Deutsche Uebersetzer sein Original getreu in unsere Sprache übertragen, und jeden wirklichen und scheinbaren Flecken, jede Härte und Rauhigkeit an eben dem Orte und mit eben so viel Licht erscheinen lassen, als sie beim Originale in die Augen fallen. Denn es ist uns nicht überhaupt um eine Ilias zu thun, sondern um Homer's Ilias. Wir wollen dieses Wunder, welches man Jahrtausende hindurch verehret hat, in seiner unveränderten Gestalt kennen lernen. Pope hat seinen Landsleuten nur eine Ilias geliefert; Homer's Ilias ist es nicht. Ich kann nicht läugnen, daß es ein vortreffliches Werk sey; aber ein so enthusiastischer Bewunderer, als der größte Haufen ist, bin ich nicht. Wenn einem Uebersetzer erlaubt wird, alle Schranken des Originals nach Will-

kür zu überspringen, so braucht er noch lange kein Genie vom ersten Range zu seyn, um eine Popische Ilias zu liefern. Wie leicht muß es nicht einem nur etwas feurigen Genie seyn, Youngische Poesie des Styls zu verschwenden, und die erhabene Einfalt mit poetischen Blümchen zu überstreuen. Meinem Uebersetzer des Homer wollte ich nicht rathen, bei seiner Arbeit Pope'ns Ilias zu viel zu lesen; denn diese Lectüre würde ihn von meinem Ideale ableiten, und seine Uebersetzung würde jene hohe Einfalt verlieren, ohne welche Homer nicht mehr Homer bleibet. Ein Youngischer Nachtgedanken-Sänger ist gleichfalls zu meinem Uebersetzer völlig verdorben.

Wenn ich dem Uebersetzer die äußerste Treue empfehle, so brauche ich wohl nicht zu erinnern, daß meine Meinung nicht ist, er sollte wörtlich nach dem gemeinen Lexicon übersetzen. Keinesweges! Vielmehr muß er den Homerischen Ausdrücken das wahre Gewicht und den wahren Gehalt im Deutschen zuzuwägen suchen. Um aber diesen Gehalt genau zu erforschen, wird ein langer, immerwährender und vertrauter Um-

gang mit dem alten Dichter, und das allerfeinste kritische Gefühl erfordert. Wenn man dem Lexicon und der Trivial-Uebersetzung folget, so wird es schwerlich fehlen, daß man nicht meistens den ehrwürdigen Alten mit einem schmutzigen, unedeln und lächerlichen Gewande schände. Ich glaube, man wird größten Theils wohl thun, wenn man den Homerischen Ausdruck, der uns lächerlich und unedel klinget, zu adeln suchet. Denn ein so erhabenes Genie, wie Homer, sang gewiß nichts, was in seinen Zeiten niedrig und unwürdig seines Gegenstandes geklungen hätte. Wenn sich also der Uebersetzer mehr auf die Seite der Veredelung des Ausdrucks lenket, so thut er dem Homer doch noch keine Wohlthat, sondern er läßt ihm weiter nichts, als sein Recht widerfahren. Wer ἐυκνημιδες wohl gestiefelte übersetzt, der thut dem alten Manne Unrecht; denn das Griechische machte gewiß auf die Griechen einen andern Eindruck, als das Deutsche auf uns. Ich denke mein Wort, fußgeharnischte, hat eher den Gehalt des Griechischen. Wild und rauh mag der Deutsche Ausdruck immerhin klingen; aber nur nicht unedel und lächerlich. Wie werde ich

z. B. folgendem Verse im Deutschen seinen Gehalt zuwägen?

Ονοβαρες, κυνος ὀμματ' ἐχων, κραδιην δ' ἐλαφοιο.

Die stärkste Präsumtion für den Homer ist da, daß dieses in den Ohren der Griechen nicht pöbelhaft und unedel geklungen habe. Den Hund muß ich aus der Uebersetzung heraus lassen. Denn sonst schimpfte Achill wie ein Deutscher Oberster; und welchem Leser würde das nicht anstößig seyn? Ich übersetze so:

Du Trunkenbold, mit deinem Wolfesblick
Und deinem Rehherz!

Mir däucht, ich habe dem Homer Recht widerfahren lassen. So wird dem Agamemnon zwar derb und unverblümt gesagt, was er ist; aber doch nicht unter dem Ernste der Epopee, und nicht mit Schimpfwörtern, die eine lächerliche oder ekelhafte Nebenidee erwecken könnten. Hündisch wirkt schon anders in den Ohren, als Hund; daher habe ich dieses Wort getrost an einer andern Stelle gebraucht. Oefters kann auch der Schall eines Wortes im Originale den meisten Antheil an dem Eindrucke haben, den der Geist des Lesers empfängt, und dann muß

der Uebersetzer gleichsam den Schall mehr, als die Bedeutung in's Deutsche übertragen. Ein Beispiel nehme ich aus dem 25. Verse der ersten Rhapsodie.

Αλλα κακως ἀφιει, κρατερον δ'ἐπι μυθον ἐτελλε.

Wenn ich mächtiges Geboth übersetze, so macht dieß auf Ohr und Herz nicht den Eindruck, als das Griechische Wort; daher setzte ich das donnernde Geboth.

Wenn man die Unmöglichkeit einer Homerischen Uebersetzung behauptet, so beruft man sich gemeiniglich auf die dem Homer eigenen Beiwörter, die er Göttern, Helden, Städten, Schiffen, Flüssen und Völkerschaften gibt. Diese geben dem alten Dichter ein ganz eigenes und sonderbares Ansehen. 'Läßt sie der Uebersetzer weg, so liefert er nur den halben Homer; übersetzt er sie, so wird er lächerlich;' meint Herr Riedel und sein Recensent im dritten Stücke der Klotzischen Bibliothek. Ich dächte, diese Beiwörter machten einen sehr unbeträchtlichen Theil des Ganzen aus. Ueberdem fügt sie ja selbst Homer nicht immer obigen Subjecten bei. Juno ist ihm nicht an jedem Orte λευκωλενος,

ποτνια, und βοωπις; Achill nicht immer ποδαρκης und ποδας ὠκυς; das Schiff heißt nicht immer das schnelle, das hohle, das schwarze oder das wohl beruderte Schiff, sondern auch oft schlechtweg das Schiff. Diese Beiwörter kann ja der Uebersetzer auch nach Belieben setzen und auslassen (ohne daß es dem eigenen Tone des Homer schade), wenn das Metrum, oder die Harmonie und der Wohlklang wollen, daß die Monotonie vermieden werde. Wenn man sie nach dem Lexicon oder nach der Lateinischen Version übersetzen wollte, würde man freilich lächerlich werden. Allein das heißt nicht übersetzen. Man erinnere sich, was ich oben vom Gehalte gesagt habe. — Der Uebersetzer habe nur Geduld, und verzweifle nicht bei den vorkommenden Schwierigkeiten. Durch anhaltendes und strenges Nachsinnen wird er oft den anständigsten Ausdruck finden, wo er schon alle Hoffnung aufgegeben hatte. Und in der That, für viele dieser sonderbaren Beiwörter lassen sich Deutsche Ausdrücke finden, die im geringsten nicht lächerlich sind. Wenn ich ἐυκνημιδες fußgeharnischte übersetze, so hoffe ich, man soll diesem Worte wegen des Adels und der Würde nichts

anhaben können. Was ich hier von den Beiwörtern gesagt, mag auch für andere Homerische Ausdrücke, z. B. die wirthschaftlichen, gelten. Wenn man in Kleinigkeiten auch minder genau ist, so wird dadurch von den Vortrefflichkeiten Homer's so gar viel noch nicht verloren gehen. Was thut's denn, wenn wir auch einige unerhebliche und unmerkliche Franzen an seinem antiken Gewande einbüßen? Der Recensent des Herrn Riedel sagt, das Wort Bratspieß würde eine Seite der beßten Deutschen Hexameter verderben. Ist das wahr, so verdirbt πεμπωβολα auch die ganze Seite Griechischer Hexameter; es verdirbt die schöne rührende Stelle, da der alte Vater voll Wonne seine geliebte Tochter wieder umarmet; es verdirbt das erhabene feierliche Gebeth des Greises an die Gottheit; kurz, es verdirbt Alles um und neben sich. Denn worin müßte das Anstößige liegen, wenn Bratspieß getreu übersetzt wäre? In dem Worte, oder in der Sache? Mir däucht, in der Sache. Wenn nun ein vollkommener und fertiger Kenner einer fremden Sprache ein solcher ist, welcher die Idee dem fremden Ausdrucke gleich unmittelbar unterschieben kann, ohne nö-

thig zu haben, sich ihn erst in Gedanken in seine Muttersprache zu übersetzen; so muß ihm diese Bratspieß-Stelle, wenn er sie Griechisch lieset, eben so anstößig seyn, als dem Deutschen Leser die Uebersetzung. Wenn hieraus folgt, daß man den Homer wegen solcher Solöcismen nicht übersetzen dürfe, so folgt wahrhaftig auch, daß man ihn nicht Griechisch lesen solle. Wie, wenn aber hier weder Idee noch Ausdruck im Griechischen küchenmäßig wären? — sollte alsdann kein edleres Wort im Deutschen zu finden seyn? — Ohne Grübeln und ängstliches Nachsinnen ist mir eins eingefallen, das alle Würde der Epopee hat, und πεμπωβολαν besser ausdruckt, als Bratspieß. Fünfzack! — so edel, als Neptun's Dreizack! — Nun setze man den lieben Bratspieß wieder in den Küchenwinkel! — Ich könnte mich über diese Materie noch viel weiter ausbreiten, wenn die Enge des Raums mir nicht verböthe, mich mehr in das Detail einzulassen. Außer dem habe ich auch noch etwas Weniges von der Versart zu sagen, in welche nach meiner Meinung Homer übersetzt werden muß.

Nun, welches soll sie seyn, die Versart, in welcher Homer für uns das ist, was er für die Griechen war? Wahrlich, keine leichte Frage! — ʻIch würde nicht gern, sagt Herr Herder, Poesie und Hexameter bei dieser Uebersetzung vermissen; aber Hexameter und Poesie im Griechischen Geschmacke; sollte es auch nur Gelegenheit geben, uns immer aufmerksam zu machen, wie weit unsere Sprache und Poesie hinten bliebe *).ʼ Ich würde gern der Meinung eines solchen Mannes beitreten, wenn er mir nicht schon vorher, in eben demselben Buche, Waffen in die Hände gegeben hätte, ihn zu bestreiten. Laßt uns sein Buch, Seite 66, aufschlagen, und bis Seite 69 lesen. Was lehret er uns hier? Auf die Frage: was sollen wir aus der alten poetischen Zeit der Griechen durch Uebersetzungen für unsere Sprache rauben? antwortet er: Nur nicht die Sylbenmaße! Er erklärt sich hierauf vortrefflich; die Stelle ist aber zu lang, um hier abgeschrieben, und zu gedrungen, um zusammen gezogen zu werden. Der Hexameter,

*) Fragmente über die neuere Deutsche Literatur. 268. S.

lehrt er, lag genau in der Sprache der Griechen; er war ihrem Ohre und ihrer Kehle am gemäßesten, weil ihre Melodie im Gesange und in der Declamation des gemeinen Lebens eine höhere Tonleiter auf und nieder stieg. — Wir, die wir mit weniger Accenten monotonischer reden, sind an die Mensur eines Hexameters nicht gewöhnt. — Gebet einem gesunden Verstande ohne Schulweisheit Jamben, Dactylen und Trochäen zu lesen, er wird sogleich, wenn sie gut sind, scandiren; gebet ihm einen gemischten Hexameter — er wird nicht damit fortkommen. Höret den Cadencen beim Gesange der Kinder und Narren zu, sie sind nie polymetrisch; oder wenn ihr darüber lacht, so geht unter die Bauern. Gebt auf die ältesten Kirchenlieder Acht; ihre Falltöne sind kürzer, und ihr Rhythmus ist einförmig. — — — — Sehet! so wenig sind der Hexameter und die polymetrischen Sylbenmaße unserer Sprache natürlich. Bei den Griechen foderte ihn, den Hexameter, die singende Declamation, das an den Gesang gewöhnte Ohr, und die vieltrittige Sprache; bei uns verbiethen ihn Sprache und Ohr und Declamation. — Nichts kann wahrer seyn, als was Herr Herder hier

sagt; und wenn es gleich nicht so viel beweiset, daß man gar keine Deutschen Hexameter machen müsse, so beweiset es doch zuverlässig, daß Homer nicht in Hexameter übersetzt werden solle. Will Einer muthwillig und mit Vorsatz für die Vergessenheit Zeit und Mühe verschwenden, so versuche er's mit Hexametern! Denn wahrlich! der möglichst beßte Deutsche Hexameter reicht kaum an den rauhesten Griechischen. Und was wird der Leser zuerst thun mit der Deutschen Uebersetzung? Sie gegen das Original halten! Wenn er da nun die große Verschiedenheit in Harmonie und Wohlklang findet, wie wird ihm vor dem Deutschen zu ekeln anfangen? Diese Begierde, den Versgang zu vergleichen und gegen einander zu halten, muß man also dem Leser benehmen. Wie soll das geschehen? Durch eine andere Versart. Durch was für eine? Durch eine Versart, die eben so genau in der Deutschen Sprache liegt, und unserem Ohre eben so natürlich ist, als der Hexameter den Griechen war. Und das sind die Jamben, wie Herr Herder richtig bemerkt. Ich glaube, es wird kein Mensch nun noch auf den Einfall gerathen, die Deutsche Versification gegen die Griechische

zu halten. Stellet euch zwei Tänzer vor: der eine tanzt ein hüpfendes Ballett; und eine majestätische Menuett streicht der andere. Wer wird diese mit einander vergleichen? Wer wird über sie richten, welcher der beßte Tänzer sey? Jeder ist in seiner Art, die ihm geläufig und natürlich ist, gut. Nun aber laßt den Menuett-Tänzer des Anderen Ballett nachtanzen, und es nur unmerklich schlechter machen; den Augenblick ist Vergleichung und Ausspruch da. Also verhält sich's mit der Deutschen und Griechischen Verskunst. Ueber dieß, da ich den Homer in der Uebersetzung gleichsam zum alten Deutschen gemacht wissen möchte, so muß er auch in einer Versart singen, die ihm, als einem solchen, natürlich ist. Nunmehr braucht sich der Uebersetzer nicht mehr zu krümmen und zu winden, um eine unmögliche Harmonie zu erreichen, sondern er läßt seine Jamben den mächtigen hallenden Gang fortsetzen, der unserer Sprache eigen ist. Hin und wieder eine Rauhigkeit wird nunmehr eher zweckmäßig, als anstößig seyn. Denn den Ton des Alterthums stellen wir uns nicht anders, als rauh vor.

Aber werden Jamben nicht eine allzu große Monotonie gegen den Homerischen Hexameter haben? Vielleicht einem alt Griechischen Ohre, aber gewiß nicht dem Deutschen, das nichts anders gewohnt ist. Für das Nordische Ohr läßt sich der Jambus abwechselnd genug machen. Der unsterbliche Milton bei den Engländern, und Zachariä's Cortes bei uns geben den Beweis. Denn es ist bekannt, daß man nicht so jambisiren darf, daß sich mit jedem einen oder zwei Versen der Verstand endige, daß Cäsur und Ruhepunct immer einerlei bleiben; sondern man muß die Jamben sich so aus einem in den andern und dritten Vers fortwälzen lassen, daß die Declamation das Ohr mit einer wohl gefallenden poetischen Periode fülle, deren Länge oder Kürze, männlicher oder weiblicher Ausgang den Ton des Ganzen schon ziemlich abändern. Ueber dieß geht es ja an, nicht immer die ganz reinen Jamben zu nehmen, sondern auch Dactylen, sonderlich am Ende der Verse zu Jamben zu machen. Bei der Declamation brauchen diese Dactylen hernach nicht jambisch ausgesprochen zu werden; welches keine übele Wirkung thun, und die Abwechselung sehr erleichtern wird.

Sollte es denn außer dem dem Uebersetzer nicht erlaubt seyn, auch unsere beßten Anapästen und Dactylen nach Art der alten Jamben mit einzumischen? — Und bisweilen des Schlußfalls wegen eher Verse leer zu lassen, als dem Originale ungetreu zu werden, und die Harmonie durch Flickwörter zu stören? —

Zuletzt muß ich noch ein Wörtchen mit denen reden, welche eine Uebersetzung in Prosa haben wollen. Ich glaube, es werden Wenige seyn, die dieß verlangen; und vor einiger Zeit war ich auch noch unter diesen Wenigen. Ich habe mancherlei Versuche einer prosaischen Uebersetzung zu meinem Vergnügen gemacht. Ein Knabe kann mit seinem Steckenpferde so Vielerlei nicht vornehmen, als ich mit meinem Homer, schon ehe ich Ephebus war, gethan habe. Ich gab mir die äußerste Mühe, meine Prosa nach den Gesetzen des Wohlklangs, so viel ich sie verstand, einzurichten. Allein ich bin entweder zu hartlehrig, um diese Gesetze zu begreifen, oder es muß sehr wenige geben, und auch die wenigen müssen äußerst unbestimmt seyn. Ich habe gelesen, was hin und wieder davon ge-

schrieben ist; aber mir kommt das Meiste schwankend vor. Nur wenige Ohren sind fähig, hier zu urtheilen. Ich bekenne in diesem Puncte meine äußerste Schwäche. Vielleicht würde der prosaische Uebersetzer nach aller angewandten Mühe erfahren müssen, daß man seiner mühsamen Prosa nicht mehr Ehre, als jeder Alltags-Prose widerfahren ließe. Die Meisten würden sich lieber Verse wünschen, da Verse und Gedicht bei Vielen etwas so Unzertrennliches sind. Und in der That, diese würden auch bei jenen Geheimnissen und bei der Ungewißheit jener Gesetze immer den Vorzug behalten. Aber, wendet man ein, man kann das Original nicht so getreu in Versen wieder liefern; daher wähle man Prose. — Verse werden Einen verführen, poetische Blumen zu verstreuen, und von der Einfalt des Originals abzuweichen. — Wie weit sich dieser Abweg vermeiden, und die Treue mit geringen Talenten des Uebersetzers treiben lasse, davon, schmeichele ich mir, in meiner kleinen Probe einen Beweis gegeben zu haben. Ich habe mich der äußersten Einfalt beflissen, und mich sonderlich gehüthet, rauschende Beiwörter, wovon das Original nichts weiß, einzu-

mischen. Sollte ich's bisweilen des Wohlklangs und des Verses wegen gethan haben, so habe ich doch gesucht, Homerische Beiwörter zu wählen, welche Homer den nähmlichen Subjecten, obschon an anderen Stellen, beizufügen gewohnt ist. Außer dem aber bedenke man, daß die Treue auch in Prose oft sich nur bis auf einen gewissen Grad treiben lasse, der dem Originale noch nicht gleich kommt. Es ist unmöglich, daß irgend zwei Sprachen in der Welt einerlei Zuschnitt in Bekleidung der Gedanken brauchen könnten; es ist unmöglich, daß diese verschiedenen Bekleidungen gleich passend und schön seyn sollten. Denn wie können sie ihre Vollkommenheiten und Reitze alle an eben demselben Orte haben? Zwei Sprachen sind zwei Schönheiten, die verschiedene natürliche Reitze und Vollkommenheiten besitzen. Die eine hat lebhafte feurige Augen; die andere minder, aber dafür einen lieblichen Mund. Diese hat eine reitzende Hand, die Laute zu schlagen geübt; jene dagegen einen wohl gebildeten Fuß, der zum Entzücken tanzt. An beiden muß man Reitz gegen Reitz, Vollkommenheit gegen Vollkommenheit, obwohl an unterschiedlichen Arten, aufgehen lassen. So

auch mit den Sprachen! Wenn der Uebersetzer keinen Zug, keinen Gedanken seines Originals hat schwinden lassen, wenn er jedem eine echt Deutsche anständige Hülle gegeben, so daß er eben den Eindruck auf den Deutschen Leser, wie der Griechische auf den echten Griechen macht, so hat er seine Pflichten erfüllet: wenn er schon eine adjectivische Redensart umschrieben, oder das, was im Griechischen in Rücksicht auf unsere Sprache Umschreibung war, kürzer, dem Genie der letzten gemäß, gegeben hätte. Ich kann mir leicht vorstellen, daß der seichte Tadler auch hier ausrufen wird: ja, im Griechischen ist es doch ganz anders! Weg mit den Pinseleien! Freilich ist's im Griechischen anders! Das kann Einer, der nur Augen hat und Worte zählen kann, sehen, daß es im Griechischen anders ist. Aber ist es auch so erstaunend besser, als das Deutsche? Hat das Original verloren? Fühlet die Seele einerlei Eindrücke bei Original und Uebersetzung, oder sind sie verschieden? Und ist der Eindruck des Originals besser, erhabener, edler und lebhafter? — Also untersuche man! — Aber — dazu gehöret mehr Kenntniß des Griechischen, und

mehr poetische Beurtheilungskraft, als ein solcher pinselnder Tadler zu haben pfleget.

Aus dem, was ich bisher gesagt, sollte man billig schließen, daß ich einen Deutschen guten Homer für kein ganz unmögliches Ding hielte. Ach! Deutschlands Zustand zwingt mich, ganz anders zu denken. Denn der Mann, der ein solches Werk unternähme, wie viel Zeit müßte er wohl darauf verwenden? — Die Tagelöhner in den Uebersetzungs-Fabriken werden herzlich über mich lachen: — wenigstens so viele Jahre, als die Ilias Bücher enthält! Diese ganze Zeit darf er gar keinem andern, als bloß diesem Geschäfte weihen. Er muß im Homer leben und weben, und beständig voll davon seyn. Aber wie kann dieß ein Gelehrter, der ein Amt, und folglich andere Geschäfte hat? Gelehrte ohne gewisse Amtsverrichtung gibt's bei uns wenige, und auch diese trachten eifrig nach einer Versorgung. Wo ist der Gelehrte, der alle Vortheile ausschlagen, und ein Märtyrer des Homer werden wollte? Ich fände hierzu bei mir keinen innerlichen Beruf, wenn ich auch mit Engelgaben zu diesem Werke ausgerüstet wäre. Denn

mein Vaterland ist in aller Absicht kalt. Pope wurde in England durch den Homer zum reichen Manne; der Deutsche Uebersetzer würde, auf mein Wort! dabei verhungern, wenn er nicht sonst zu leben hätte. Wo ist der Deutsche Fürst, der zur Ehre der Deutschen Literatur einen Gelehrten, bloß als Gelehrten, einer Belohnung werth hielte? — Doch, hiervon läßt sich nichts sagen; man predigt damit denen aus den drei oberen Facultäten ein Aergerniß und den Deutschen Fürsten eine Thorheit. Ich sage demnach, so lange Deutschland das bleibt, was es bisher war, so lange haben wir keinen guten Deutschen Homer zu gewarten!

Ilias.

Erste Rhapsodie. V. 1–303 *).

Sing', Göttinn, den unselgen Groll Achill's,
Des Sohnes Peleus, welcher tausend Weh

*) Dieses Bruchstück der ersten Rhapsodie ist mit den handschriftlichen Verbesserungen des Ueber-

Auf die Achäer lud, in's Todtenreich
So vieler Starken tapfre Seelen trieb,
Und ihre Leichen hin, ein Raubmahl, warf
Den Hunden und den Aaren allzumahl.
So aber ward der Wille Zeus erfüllt:
Sint zwischen Atreus Sohn, dem Könige
Der Scharen, und dem göttlichen Achill
Der Zwiespalt, da sie haderten, begann.
Wer von den Göttern gab sie unterthan
Der Zwietracht, daß sie stritten? Jupiter's
Und der Latona Sohn. Denn der, ergrimmt
Auf Agamemnon, wiegelt' in dem Heer
Der Griechen böse Pestilenz empor,
Wovon dahin das Volk im Lager starb,
Weil seinen Priester Atreus Sohn entehrt.
Denn seine Tochter zu erlösen, traf
Im Schiffsgelager Chryses ein, und both
Viel überköstliche Geschenke dar.

setzers aufgenommen. Die außer dem in dem oben angezeigten Bande der Klotzischen Bibliothek zur Probe gegebenen ersten fünf und sechzig Verse des sechsten Gesanges sind dagegen hier weggeblieben, und folgen hernach, durchaus umgearbeitet, im Zusammenhange.

D. H.

In seiner Hand den güldnen Zepterstab,
Umwunden mit des fernhin treffenden
Apoll geweihter Insul, fleht' er die
Achäer insgesammt, doch allermeist
Die zwei Erzfeldherrn, Atreus Söhne, an:
  Atriden, und ihr fußgeharnischten
Achäer! Heil von den Unsterblichen,
Die in Olympus Sälen walten, euch,
Zu stürzen Priam's Stadt, und glücklich heim
Zu kehren. Doch erlaßt mein trautes Kind
Mir auch! Empfangt dieß Lösegeld dafür!
Und ehrt den fernhin treffenden Apoll!
  Und günstig riefen die Achäer aus:
Verehren müsse man sein Priesterthum,
Und nehmen sein hochköstliches Geschenk.
Doch so gefiel's des Königs Herzen nicht.
Der König wies ihn schnöde von sich ab,
Und schnob dieß donnernde Geboth ihm nach:
  Daß ich dich, Alter, nimmermehr fortan
Betrete bei den hohlen Schiffen hier!
Verzeuch mir nicht, und komm mir nie zurück!
Fürwahr! Nichts frommen möchte dir sodann
Die Insul und das Zepter deines Gotts.
Nein! Sie erlass' ich nicht, bevor daheim,
Auf Argos Burg, vom Vaterherde fern,

Durchfingernd ihr Geweb', und Nachts mein Bett
Versehend, erst das Alter sie befällt.
Von hinnen dann! Entrüste mich nicht mehr!
Auf daß du scheidest ohne Harm von hier.
So rief er, und der Greis erbangte drob;
Und schlich, gehorchend seinem Ruf, verstummt
An dem Gestade des erbrausenden
Oceanus dahin. Doch bethet' er,
Als er entfernt von dannen einsam ging,
Inbrünstig zum gewaltigen Apoll,
Der strahlenlockigen Latona Sohn:
Vernimm, o Silberbogens Held, der du
Beschirmest Killa, die hochherrliche,
Und Chrysa, und ein allgewaltiger
Beherrscher bist von Tenedos, vernimm
O Smintheus, mein Gebeth! Behing ich je
Mit Kränzen dein gefällig Heiligthum,
Verbrannt' ich jemahls fette Hüften dir
Von Farren und von Ziegen ohne Fehl;
O so erfüll' itzt die Verwünschung mir,
So räche meine Zähren dein Geschoß
An den Achäern! Also bethet' er.
Und ihn vernahm Apollo Phöbus, fuhr
Herunter von Olympus Zinnen, Grimm

In seinem Busen. Von den Schultern hing
Der Bogen und der Köcher, rund bedeckt.
Hell klirreten die Pfeil' am Rücken des
Ergrimmten Gottes, wann er nieder trat.
Er zog wie Mitternacht; unweit des Heers
Ließ er sich hin, und schnellte sein Geschoß.
Klang ging vom Silberbogen grausenvoll.
Die schnellen Hund' und Mäuler traf er erst,
Jagt' aber bald den mörderischen Pfeil
Auch auf sie selbst. Und rastlos loderten
Mit Leichen Scheiterhaufen ohne Zahl.
Neun Tage lang fuhr sein Geschoß in's Heer.
Am zehnten aber schart' Achill das Volk
Zusammen. Juno gab ihm dieß in's Herz;
Sie jammert' es der Griechen, die sie so
Dahin sah sterben. Alles Volk erschien.
Es schloß sich die Versammelung; und hier
Erhob Achill zuförderst sich, und sprach:
Sohn Atreus, nunmehr, dünkt mich, werden wir
Durch neues Irrsal rückwärts müssen fliehn.
Wenn nur der Tod uns noch entrinnen läßt;
Denn Krieg und Pest bekämpfen uns vereint.
Auf dann, und laß der Seher einen uns
Befragen, oder einen Priester, oder auch

Der Träumedeuter einen (denn der Traum
Kommt auch vom Zevs), der kund uns thu', warum
Der Fernhintreffende so zornig sey.
Er zürnt vielleicht um Hekatomben und
Gelübde, oder will, versöhnt durch Fett
Von Lämmern und von Ziegen ohne Fehl,
Von uns verbannen diese Pestilenz.
Er sprach's und setzte sich. Nach ihm erhob
Sich Kalchas, Testor's Sohn, der weiseste
Der Seher. Kund war ihm die Gegenwart,
Die Zukunft und Vergangenheit. Durch den
Prophetengeist, den ihm Apoll verliehn,
Hatt' er die Griechischen Geschwader fern
Bis Ilion geführt. Und Kalchas hub
Voll weisen Muths so zu verkünden an:
Achill, Zevs Liebling, du gebiethest mir,
Den Grimm Apolls, des fernhin treffenden
Beherrschers zu verkünden. Wohl, es sey!
Du aber schwör' auch mir zuvor den Bund,
Mein Helfer stracks mit Mund und Arm alsdann
Zu seyn. Denn ich befahre, daß ein Mann
Ergrimmen wird, der mächtig über all'

Achäer herrscht, dem Jeglicher gehorcht.
Und viel vermag ein König, welcher mit
Dem schlechtern Manne hadert. Ob er auch
Denselben Tag den Zorn verdauete,
So nährt' er doch die Tücke noch nachher
In seiner Brust, bis er sie ausgeführt.
Sprich also! Wirst du mein Vertreter seyn?
Und ihm erwiederte der rasche Held:
Getrost verkünd' uns deine Weißagung!
Nein! Wahrlich! Beim Apoll, dem Liebling Zevs,
Zu welchem du empor, o Kalchas, flehst,
Wenn du den Griechen Göttersprüch' enthüllst!
Daß, so ich lebe, so mein Auge schaut,
Nicht Einer der Achäer allzumahl
Gewaltsam seine Hände gegen dich
Empor bein hohlen Schiffen heben soll;
Und nenntest du den Agamemnon selbst,
Der doch den Mächtigsten im Heer sich preist.
Nun hub getrost der heilge Seher an:
Nein! Er zürnt nicht um Hekatomben, noch
Gelübde; seines Priesters halben, den
Der König schändete, da er nicht los
Die Tochter ließ, und an die Lösung nahm,

Hat dieses Weh Gott Smintheus uns gesandt,
Und wird es förder senden. Denn er wird
Den schweren Arm vom Tödten eher nicht
Zurücke ziehn, bis die schwarzäugige
Chryseis er dem Vater, unerkauft,
Uneingelöset, wieder gibt, und die
Geweihte Hekatombe mit ihr schifft
Gen Chrysa. Dann wird er vielleicht versöhnt.

Er sprach's, und setzte sich; und gleich erstand
Der Held und der Regierer weit und breit,
Atrides Agamemnon, unmuthsvoll.
Sein schwarzes Herz war hoch mit Grimm erfüllt;
Die Augen funkelten den Flammen gleich;
Wild schoß er sie auf Kalchas, und hub an:

Prophet des Bösen, nimmer hast du mir
Was Wonniglichs verkündet! Immerdar
Freut sich dein Herz, mit Bös zu prophezein!
Heil hast du nie verkündet, nie gewährt!
Nun weißagst du den Griechen abermahl,
Gott Smintheus send' uns darum dieses Weh,
Weil ich die herrlichen Geschenke nicht

Für Chryses Tochter nehmen wollte. Denn
Ich nähm' sie lieber mit mir heim, weil sie
Mir werther selbst, als Klytämnestra ist,
Die eine Jungfrau mir zum Weibe ward.
Denn diese weicht ihr nicht am Leibe, noch
An Bildung, noch am Geiste, noch an Kunst.
Doch geb' ich sie zurück, wenn's besser ist.
Ich wünsche mehr des Heeres Heil, als sein
Verderben. Aber nun bereitet mir
Stracks einen andern Preis, auf daß ich nicht
Der einzig unbelohnte Grieche sey.
Denn solches ziemt sich nicht. Ihr alle seht,
Daß meiner itzo eines Andern wird.
  Da rief der rasche göttliche Achill:
Du Allerstolzester, Habsüchtigster,
Wie sollen dir itzt die starkmüthigen
Achäer einen Preis gewähren? Denn
Gemeine Sachen sind nicht aufbewahrt.
Was wir aus Städten raubten, ist getheilt.
Und es geziemt sich nicht, daß nun das Volk
Dieß wiederum zusammen häufe. Gib
Sie doch nur itzt dem Gotte wieder. Wir
Achäer wollen drei- und vierfach dir
Sie einst vergelten, so uns Zevs den Raub
Der mauerfesten Ilion gewährt.

Hierzu sprach Agamemnon, der Regent:
Nicht also täusche mich in deinem Sinn,
Du göttergleicher, stattlicher Achill!
Du überhohlest, du beredst mich nicht!
Dir selber willst du einen Preis, und ich
Soll darben? Du befiehlst mir, sie zurück
Zu geben? Wohl! wenn die starkmüthigen
Achäer einen andern Preis mir dann
Gewähren, welcher dieses würdig ist,
Und meinem Herzen eben so behagt.
Gewähren sie ihn nicht, so nehm' ich selbst;
So komm' ich, und entreiss' entweder dir
Den deinigen, dem Ajax, oder dem
Ulyß den Preis. Ergrimmen wird gewiß
Der, über welchen ich gerathen muß.
Doch, hiervon reden wir hernach. Jetzt laßt
Ein schwarzes Schiff uns in das Weltmeer ziehn;
Bequeme Ruderer versammeln; drauf
Die Hekatombe laden, und sie selbst
Hinein dann führen, die schönwangige
Chryseis. Von den Fürsten irgend wer
Sey Führer! Ajax, oder Diomed,
Ulyß, der weise, oder du Achill,

Erschrecklichster der Sterblichen, auf daß
Dein Opfer den Apoll besänftige!
Da schalt Achill, und blickt' ihn grimmig an:
Ha! Du mit Unverschämtheit angethan,
Du Wuchergieriger, wie mag wohl noch
Ein Grieche willig dir gehorchen? Wie
Im Hinterhalte harren, oder mit
Den Feinden muthig kämpfen? Denn ich zog
Der kriegerischen Troer wegen nicht,
Die schuldlos an mir sind, zur Fehd' hierher.
Nie haben sie mir meine Stier' entführt,
Nie meine Rosse; noch im nährenden
Und ackerreichen Phtia Ernten je
Verderbt; da zwischen uns ein brausend Meer
Und viele schattige Gebirge sind.
Nur dir gefolget insgesammt sind wir,
Nur dir in Fron, du Unverschämtester,
Den Menelaus und dich Hündischen
Zu rächen an den Söhnen Ilion's.
Doch hierauf achtest, hierum sorgst du nicht.
Du drohst sogar, mir meinen Ehrenlohn
Hinweg zu raffen, welchen ich mit so

Viel Müh' errang? Den die Achäer mir
Gegeben? Ich empfange außer dem
Nie einen Preis, gleich deinem. Wann von uns
Dereinst die völkerreiche Ilion
Zerrüttet wird — verwaltet gleich mein Arm
Das Meiste dieses ungestümen Kriegs —
So wird dir doch, wann die Vertheilung kommt,
Der größre Preis; ich aber trage nur
Den schlechtern und geringern auf mein Schiff,
Wann meine Hände laß vom Streiten sind.
Zurück also gen Phtia! Besser ist's
Ich führe mein Geschwader wieder heim.
Doch dünkt mich, daß du hier nach meiner Schmach
Dir keine Schätz' und Reichthum sammeln wirst.

Der Feldherr aller Heer' erwiedert' ihm:
Fleuch immerhin! wenn die Begierde dich
Ergreift. Ich fleh' dich keineswegs, hier
Noch meinethalben zu verziehn. Es sind
Noch Andre, die mich rächen werden, da;
Vor Allen aber mein Berather Zevs.

Bist du doch so mir der verhaßteste
Von allen gottgepflegten Königen.
Denn immerdar ist deine Wonne Zwist,
Und Fehd', und Schlacht. Wenn du ein Krieger bist,
So hat dir's Gott verliehn. Zeuch immer nur
Mit deinen Schiffen und Gefährten heim.
Beherrsche deine Myrmidonier!
Ich achte nicht auf dich und deinen Zorn.
Ich drohe dir sogar: Gleichwie Apoll
Mir Chryseus Tochter nimmt, die ich
Auf meinem Schiffe durch die Meinigen
Ihm senden will, so komm' ich und entführ'
Aus deinem Zelt die rosenwangige
Briseis, deinen Preis; daß du erfahrst,
Wie mächtiger ich sey, und Jeglichen,
Sich kühn mir gleich zu stellen, schaudere.
Er sprach's; und Wuth ergriff Achill'en. Sein
Verwildert Herz berathschlagt' hin und her,
Ob mit gezücktem Schlachtschwert von der Hüft'
Er los auf Agamemnon stürzen und
Ihn morden; oder ob er seinen Grimm

Vielmehr itzt stillen, und sein Ungestüm
Bezähmen sollte? Als es so noch stürmt'
In seiner Brust, und er das lange Schwert
Der Scheid' entzog, kam Pallas vom Olymp,
Herab gesandt von Juno, die sie Zwei
Gleich liebte, und bekümmert um sie war.
Sie hielt am Rücken des Achill, ergriff
Ihn bei dem goldnen Haare, ihm allein
Nur sichtbar; denn kein Andrer schaute sie.
Der Held erbebte, wandte sein Gesicht,
Erkannte bald die Göttinn Pallas, der
Die Augen schrecklich funkelten, und hub
Zu ihr mit schnell beschwingten Worten an:
Was fuhrest du, o Tochter Aegioch's,
Herab? Damit du sähest diese Schmach
Von Agamemnon? Ha! Ich schwöre dir's,
Hoff' auch, daß es vollendet werden wird,
Verderben soll ihn bald sein Uebermuth!
Ihn aber redte die blauäugige
Minerva an: Zu stillen deinen Zorn,
So du gehorchest, fuhr ich vom Olymp,
Herab gesandt von Juno, die euch Zwei
Gleich liebet, und bekümmert um euch ist.
Wohlan! Laß ab vom Zwist! Zeuch nicht dein Schwert.

Mit Worten aber schilt ihn! Denn mein Mund
Verkündet dir, was bald geschehen wird:
Es sollen drei Mahl so viel herrliche
Geschenke wegen dieser Schmach dereinst
Dir werden. Drum gehorch', und zähme dich.
Da sprach der rasche göttliche Achill:
Es ziemet sich, daß ich auf eur Geboth,
O Göttinn, acht', ob itzo schon in mir
Mein Herz ergrimmet; da mir's besser ist.
Denn wer auf das Geboth der Götter merkt,
Der wird von ihnen wiederum erhört.
Und er hielt innen mit der schweren Faust
Am Silbergriff, und stieß das lange Schwert
Gehorchend rückwärts in die Scheid' hinab.
Sie aber hob sich wieder Himmel an,
Zur Wohnung Zevs und der Unsterblichen.
Allein Achill ließ noch nicht ab vom Zorn,
Und hub von neuem hart zu schelten an:
Du Trunkenbold, mit deinem Wolfesblick
Und deinem Rehherz! Nimmer hat's dein Muth
Gewagt, sich mit dem Heer vereint zum Kampf
Zu waffnen; nimmer mit den Wackersten

Im Hinterhalt zu harren. Denn dieß dünkt
Dir arg wie Tod. Behaglicher mag's seyn,
Durch's weite Heer der Griechen Jedes Preis
An dich zu raffen, der dir widerspricht.
O König und Erwürger deines Volks!
Nichtswerthe sind es, die du unterjochst! —
Fürwahr! Sonst wär' es deine letzte Schmach. —
Doch ich verkünd' und schwöre dir darob
Den hohen Schwur: So wahr dieß Zepter hier
Nie wieder Zweig' und Blätter treiben, noch
Je wieder grünen wird, nachdem's einmahl
Vom Stamm auf dem Gebirge losgetrennt,
Und Rind' und Blätter rund herum das Erz
Herab geschälet, daß in Händen die
Achäer es als Rüger führeten,
Zu wahren alle Satzung Kronions —
Dieß sey an dir ein unentweihter Schwur! —
So wahr soll sehnendes Verlangen noch
Die Scharen der Achäer insgesammt
Nach dem Achill befallen, wann dereinst
Vom Heldenwürger Hektor sie in Meng'
Ermordet stürzen werden. Du wirst dann

Sie nicht erretten können, ob du auch
Dich härmtest. Scharfer Unmuth wird vielmehr
Dein Herz in dir zernagen, daß du so
Den bravesten der Danaer verschmäht.

So schwur der Sohn des Peleus, schleuderte
Zu Boden den mit goldnen Buckeln reich
Beschlagnen Zepterstab, und setzte sich.
Ihm gegen über wüthet' Atreus Sohn.
Nun aber fuhr der weise Pylier,
Der süß und laut beredte Nestor auf.
Von seiner Lippe flossen lieblicher
Die Tön', als Honigseim. Schon waren zwei
Geschlechter Sterblicher verweset, die
Mit ihm erzogen waren, und zugleich
Mit ihm auf Pylos seligem Gefild'
Einst wallten. Er beherrschete nun schon
Das dritte. Dieser hub mit weisem Muth
Jtzt zwischen ihnen seine Rede an:

Ihr Götter! Welch entsetzlich Drangsal fährt
Auf der Achäer Land daher! Fürwahr!
Deß wird sich Priam freuen und sein Haus;

Frohlocken werden alle Troer drob
In ihren Herzen; wann nun ihnen kund
Eur Hader wird, die ihr an Rath und Kraft
Zu streiten über alle Griechen seyd.
O laßt euch drum von mir vermahnen! Denn
Ihr seyd ja Beide jünger. War ich doch
Einst größern Kriegsgewaltigen, denn ihr,
Zur Seit', und nimmer achteten sie mich
Gering'. Denn Helden, ihnen gleich, sah ich
Noch nirgends, werd' auch nimmer solche sehn,
Als wie Dryant, der Völkerweider, war,
Als Held Pirithous, Exadius,
Als wie der gotterhabne Polyphem,
Und Theseus, gleichend den Unsterblichen.
Kein Erdgeborner ist zu solcher Kraft,
Wie sie, gediehn. Die Stärksten waren sie,
Und mit den Stärksten wagten sie den Kampf.
Sie fochten mit Centauren im Gebirg',
Und mordeten sie gräßlich. Solchen war
Ich einst zur Seit', als ich aus Pylos, fern
Vom Apischen Gefilde, kam. Sie selbst

Beriefen mich; und nach Vermögen focht'
Ich neben ihnen. Aber wider sie
Bestünde nimmermehr ein Sterblicher,
So wie sie jetzt sind; dennoch merkten sie
Auf meinen Rath, und folgten meinem Wort.
Wohlan! So folgt auch ihr; denn Folgen ist
Euch besser. Du, entreisse Diesem nicht
Sein Mädchen, ob du's gleich vermagst. Laß ihm
Den Preis, den die Achäer ihm einmahl
Gegeben! Du, Pelide, hadre mit
Dem König nicht! Denn solcher Heldenruhm
Fiel keinem Zepterführer je in's Loos,
Als ihm, den Zevs verherrlicht hat. Bist du
Der Stärkere, weil eine Göttinn dich
Gebar; so ist er mächtiger, denn er
Gebeuth viel Mehrern. Sohn des Atreus, nun
Bezähme deine Wuth; so will ich dann
Auch den Achilles flehn, von seinem Grimm
Zu lassen, der für's Ungestüm des Kriegs
Ein mächtig Bollwerk der Achäer ist.
Hierzu sprach Agamemnon, der Regent:

Fürwahr! Du redest weise, Greis. Allein,
Hier dieser Mann will über Alle seyn;
Uns Alle will er unterjochen, er!
Uns allzumahl beherrschen; Allen will
Sein Wink gebiethen. Aber das gelingt
Ihm nimmer. Wenn ihn die Unsterblichen
Zum Kriegesmann geschaffen, haben sie
Drum Schmähung ihm zu reden auch vergönnt?
Ihn unterbrach der göttliche Achill:
Fürwahr! Ein Zage wär' ich und ein Tropf
Zu schelten, so ich dir in Allem, was
Nur dir behaget, wiche! Andern magst
Du so befehlen. Mir gebeuth nur nicht!
Ich will nicht unterthan dir seyn. Vielmehr
Vernimm noch dieses, und verschleuß es tief
In dein Gedächtniß! Dieser Arm soll nicht
Des Mädchens halber streiten, noch mit dir,
Noch auch mit einem Andern, wenn ihr mir
Nun eure Gabe nehmt. Allein was sonst
Auf meinem schnellen schwarzen Schiff noch ist,

Sollst du mir wider Willen nicht entziehn.
Ha! Wag' es nur; auf daß auch Diese hier
Es innen werden, wie so stracks mein Speer
Von deinem schwarzen Blute triefen soll!

2.

Ilias.

Fünfte Rhapsodie *).

Deß spott' ich, der's mit Klüglingsblicken
Richtet, und kalt von der Glosse triefet!

Klopstock.

Prolog an's Deutsche Publicum.

Vor fünf Jahren ließ Jemand meine Gedanken von der Beschaffenheit einer Homerischen Uebersetzung, nebst einigen Probe-Fragmenten drucken **), und ich dachte Wunder, mein

*) Ein Theil dieser Rhapsodie (vom 1. bis zum 357. Verse der Uebersetzung) ist aus dem Deutschen Museum (I. Band. Leipzig, 1776. I. S.) genommen; der andere aus der Handschrift, die völlig zum Drucke fertig da lag.

D. H.

**) S. Klotz'ens Bibliothek der schönen Wissenschaften. VI. Band. 1-41. S.

liebes Publicum, was du dazu sagen würdest! Du hast aber wenig, oder nichts gesagt; woran jedoch wohl die Unvollkommenheit jener, in meinen ersten Jugendjahren verfertigten Proben Schuld gewesen seyn mag. Seitdem sind — bild' ich mir ein — die Schwingen mir besser gewachsen. Darum bring' ich dir nochmahls ein Probestück, um zu vernehmen, ob du nun, oder nimmer etwas dazu sagen werdest? Statt wiederhohlter Ausstellung jenes ganz umgearbeiteten Versuchs, hab' ich mit Fleiß eine andere, und zwar nicht die interessanteste, sondern eine Rhapsodie gewählt, welcher so sehr, als irgend Einer, der Vorwurf langweiliger Schlachterzählungen gemacht werden kann. Mir scheinen diese am schwersten.

Nicht schlechter, als dieß Probestück, bin ich im Stande, den ganzen Homer, wenigstens die Ilias zu verdeutschen. Daher soll dieß eine Frage seyn: Ob du einen solchen Homer verlangest?

Unsäglich mühsam ist's, den Homer, ohne Zusatz und Abgang, poetisch zu verdeutschen. Bleich, hager und halb schwindsüchtig grübelt

man sich dabei, und wenn die Schwungkraft während deß erschlafft ist, so muß man sich oft so gewaltsam wieder aufraffen, daß der ganze Nervenbau dröhnt. Wer's nicht glauben will, versuch' es nur mit zehn Versen! Findet er's dennoch anders, so ist er entweder ein Halbgott, oder ein . . . .

Daher darfst du mir's nicht verargen, mein Publicum, wenn ich nicht anders, als vollkommen von deiner Begierde und Erkenntlichkeit versichert, für dich zu arbeiten Lust habe. Ich müßte mein Leben hassen, wenn ich für deinen Kaltsinn, oder gar Undank, Kraft und Saft meiner Jugend aufopfern wollte.

Die bloße Gier nach dem Nahmen, bei Kennern der Mann zu heißen, der im Stande war, den Homer zu verdeutschen, kann mich nicht spornen, das mühselige Werk zu vollenden. Schon diese Probe muß hinlänglich seyn, mir jenen Nahmen zu oder ab zu sprechen. Denn der Starke, dessen Faust Ein Hufeisen zerbröckelt hat, heißt der Starke, und heißt es um nichts mehr, wenn er sein Stück auch noch vier und zwanzig Mahl wiederhohlt hätte.

Nun weiß ich zwar wohl, mein liebes Publicum, daß du viel zu karg und arm bist, mich für meinen Homer, wie der Britte Pope'n für den seinigen zu bereichern. Und doch sollte mir mein Geschäft weit leichter und angenehmer seyn, wenn ich mir den freien und fessellosen Schwung des Britten erlauben dürfte. Aber um so weniger steht's mir an, für zwei Gulden Buchhändlerlohn deinen glatzigen, triefäugigen, bucklichen, kurz, gottesjämmerlichen Thersiten zur Musterung zu stehen.

Ich erwarte demnach aus dem Munde deiner Edeln und Weisen Antwort auf meine Frage. Werden diese meine fernere Bemühung verbitten, oder gar schweigen, die Thersiten aber kreischen, ohne daß die Edeln, die Ulysse, ihre güldenen Zepter auf die Höcker der Schreier herab schwingen, so bin ich keinesweges der Mann, der ungebethen sich zudrängen wird. Dann mag's ein Anderer, oder nie Einer besser machen. Mir gleich viel! Ueber meine bereits fertige Arbeit aber sprech' ich den Schwur des Pandarus aus:

'Es schlage mir mein Feind das Haupt herab,
Wenn meine Hand dieß nichtige Gewerk
Nicht dann zerreißt und lichterloh verbrennt!'

Keine Ziererei! Ich bin's, der nichts leichter, als dieß Wort halten kann und wird.

Nun gab Minerva Diomeden Kraft
Und Heldenmuth, daß er vor allem Volk
Den höchsten Ruhm errang, und facht' auf Helm
Und Schild ein immer reges Feuer an.
Dem Herbstgestirn, wann's sich im Ocean
Gebadet, und am hellsten flimmert, glich
Die Lohe, so von Haupt und Schulter flog.
So trieb sie ihn in's tiefste Schlachtgewühl.
Es hatt' ein Troer, Dares, reich und fromm,
Und Priester in dem Tempel des Vulkan,
Zwei Söhne, kundig jeder Art des Streits,
Den Phegeus und Idäus ausgesandt.
Die stießen jetzt abseit auf Tydeus Sohn.
Vom Wagen Sie herab, und Er zu Fuß,

Vom Boden auf, begannen das Gefecht.
Zuerst warf Phegeus seinen langen Speer.
Die Spitze fuhr am linken Schulterblatt
Vorbei, und faßte nicht. Nun aber fiel
Der Sohn des Tydeus aus, und nicht umsonst
Entfloh der Faust das eherne Geschoß.
Gerade traf's die Busenkerb', und warf
Vom Wagen ihn herab. Idäus floh,
Ließ hinter sich das prächtige Geschirr,
Und den erschlagnen Bruder, ohne Muth,
Ihn zu vertheidigen. Auch wär' er selbst
Vielleicht dem schwarzen Tode nicht entflohn,
Wenn nicht Vulkan, in Nebel eingehüllt,
Des Alten Gram zn trösten, ihn entrückt.
Geschirr und Spann zog Diomedes fort,
Und sandt' es durch die Seinigen zu Schiff.
Die Troer, so auf Dares Söhne sahn,
Erbebten insgesammt, als dieser floh,
Und der erschlagen bei den Rädern lag.
Damahls ergriff den ungestümen Mars
Minerva bei der Hand, und redt' ihn an:
Mars, blutbesprengter Mars, du Untergang
Der Sterblichen! Du Wehrzertrümmrer! Horch!

Wie wär's, verließen wir der Menschen Schlacht,
Und stellten's lieber Vater Zeus anheim,
Den Sieg nach Selbstgefallen zu verleihn?
Komm, meide du mit mir des Vaters Zorn.
Sie sprach's, und zog den wilden Mavors fort,
An des Skamander grünes Ufer hin.
Nun flohn die Troer vor den Danaern,
Und jeder Fürst erwürgte seinen Mann.
Der Völker Feldherr Agamemnon warf
Den Halizonenführer Hodius
Vom Kriegeswagen ab. Er wollte fliehn;
Doch Agamemnon schoß die Lanze nach,
Gerad' ihm zwischen beiden Schultern durch,
Bis vorn zur Brust hinaus. Er fiel, und laut
Erraßelte die Rüstung über ihm.
Den Phästus, Borus Sohn, gebürtig aus
Dem ackerreichen Tarneland, erschlug
Idomeneus. Der speergeübte Held
Durchbohret' ihm, als er zu Wagen stieg,
Die rechte Schulter mit dem langen Speer.
Er fiel, und grause Nacht umgab sein Aug'.
Des Siegers Knappen theilten seinen Raub.

Den jagdenkundigen Skamandrius
Erlegte Menelaus scharfer Spieß.
Diana selbst hatt' ihn die Kunst gelehrt,
Zu fällen jeglich Wild des Haingebirgs.
Allein jetzt half dem wackern Jäger nicht
Die Himmelsjägerinn, nicht seine Schützenkunst.
Der speerberühmte Menelaus schoß
Ihm auf der Flucht die Lanze hinten nach,
Den Mittelrücken und die Brust hindurch.
Jach stürzt' er vorwärts hin zu Grund, und laut
Errasselte die Rüstung über ihm.
  Durch Merion's Geschoß fiel Phereklus,
Harmonidis, des edeln Künstlers, Sohn,
Geübter Hand in manchem Kunstgewerk,
Weil er ein Liebling bei Minerven galt.
Er war es, der dem Paris einst das Schiff,
Das Unglücksschiff, des ganzen Troervolks
Verderben, und zugleich auch seins, erbaut,
Denn fremd war ihm der Spruch der Ewigen.
Auf seiner Flucht ereilt' ihn Merion,
Traf hinten rechts ihm in's Gesäß, und durch

Und durch hin, zwischen Blas' und Hüftbein, drang
Die Spitze vor. Laut heulend sank er hin
Auf's Knie, und Todesschatten hüllt' ihn ein.
Antenor's Sohn, Pedäus, fiel hierauf
Durch Meges Hand. Ihn hatte, wenn er schon
Ein Bastard war, die edelmüthige
Theano, eignen Leibeskindern gleich,
Zu Gunsten ihres Gatten groß genährt.
Der speerberühmte Meges rannt' ihm nach,
Und schoß durch's Hinterhaupt, bis vorn hinaus,
Den scharfen Speer, der Zung' und Zahn zerschnitt.
Er fiel zu Grund', und knirrscht' in's kalte Erz.
Eurypylus, Evämon's Sohn, erschlug
Hypsenor'n, einen Sohn Dolopion's,
Der Priester beim Skamander war, und hoch,
Gleich einem Gott, im Volk geehret ward.
Ihm traf der Sohn Evämon's auf der Flucht
Die Schulter mit dem scharfen Schwert, und hieb

Herab den schweren Arm, der blutig hin
Zu Boden fiel. Das mächtige Geschick
Umzog mit Todesnacht sein Angesicht.
So schlugen Die die fürchterlichste Schlacht.
Wer aber Tydeus Sohn sah, wußte nicht,
Ob er Achäer, oder Troer wär'.
Er schoß durch's Feld, wie ein empörter Strom,
Deß Wogensturz die Brücken nieder wirft.
So wie vor ihm die festen Brücken nicht,
Und nicht die Hagen grüner Kämpe stehn;
Wie jach, wann Gottes Regen nieder rauscht,
Er hinschießt, und durch's Thalgefilde fort
Den blühnden Fleiß der jungen Pflüger schleift:
Also zerstoben jetzt vor Tydeus Sohn
Der Troer dichte Reihn, und konnten nicht,
So viel auch ihrer standen, widerstehn.
Allein Lykaon's hoch berühmter Sohn,
Als er so toben durch das Schlachtgefild',
Und die Geschwader ihn zerstöbern sah,
Spannt' eilend seinen krummen Bogen auf,
Und traf ihn, als er angestürmet kam.
Gerade durch des Panzers Höhlung fuhr
Der schnelle Pfeil zur rechten Schulter ein.

Bald troff am Panzerrock das Blut herab;
Und hoch frohlockend rief Lykaon's Sohn:
Wohlauf, ihr Troer! Auf, ihr Reisigen!
Getroffen ist der Feinde Tapferster!
Weit trägt er nicht den Pfeil des Todes fort,
So wahr Zeus Sohn aus Lycien mich rief!
Also frohlockt' er; aber Tydeus Sohn,
Den dieß Geschoß nicht fällte, trat zurück,
Und an die Reisigen, zum Sthenelus:
Geschwind' herab, Sohn Kapaneus, und zeuch
Dieß schmerzliche Geschoß der Schulter aus!
Und schnell entsprang dem Wagen Sthenelus,
Und zog den Pfeil, der durch und durch gebohrt,
Der Schulter aus. Viel Bluts entsprudelte
Dem Kettenpanzer nun; allein der Held
Hub unterdeß also zu bethen an:
Vernimm mich, unbezwungne Tochter Zeus!
Stand deine Gunst in heißer Menschenschlacht
Je mir und jemahls meinem Vater bei,

So neige sie auch heut, o Göttinn, mir!
So treib' in meinen Lanzenwurf den Mann,
Und laß mich morden ihn, deß Pfeil mich traf,
Der jetzt frohlockt, es werde mein Gesicht
Nicht lange jener Sonne Glanz mehr schaun.
So bethet' er; Minervens Ohr vernahm's.
Und sie versah Fuß, Arm und jeglich Glied
Sofort mit Leichtigkeit; trat zu ihm hin,
Und ruft' ihm die beschwingten Worte zu:
Getrost, mein Diomed, zurück zur Schlacht!
Denn merk'! Von nun an gab ich dir in's Herz
Den unerschrocknen Vatermuth, den Muth
Des Tartschenschwingers Tydeus im Gefecht,
Und zog vor deinem Blick den Nebel weg,
Der vormahls ihn umgab, daß du hinfort
Erkennest, wer ein Gott sey, oder Mensch;
Und nicht, so dich ein Gott zum Kampfe reitzt,
Entgegen streitest dem Unsterblichen.
Käm' aber Venus in die Schlacht herab,
Die nur, die treffe dein geschliffnes Erz!
So sprach die blonde Pallas, und entwich.
Er aber schritt in's Vordertreffen vor;

Und gierte gleich vorhin sein Muth nach Streit,
So füllt' ihn doch jetzt drei Mahl größre Kraft.
Gleichwie der Leu, der in die Hürden sprang,
Und bei der Wollenherde zwar verletzt
Vom Hirten, aber nicht gefället ward,
Gereitzten Grimms unbändig wieder kehrt,
Zu Stalle dringt, das unbewehrte Vieh
Zerscheucht, eins über's andre drängt, und hui!
Zurück die hohen Schranken übersetzt:
So wüthig drang der Held in Troa's Heer.
  Und nun empfing Astynous den Tod,
Und drauf Hypenor, seines Volkes Hirt.
Dem stieß er über'n Ziz den ehrnen Speer,
Und diesem hier hieb er das lange Schwert
Beim Schulterwirbel ein, und hieb ihm glatt
Von Rücken und Genick die Schulter ab.
Die ließ er hinter sich, und eilte fort,
Dem Abas und dem Polyidus zu.
Eurydamas, ein traumerfahrner Greis,
Ihr Vater, hatte keinen Traum, bevor
Sie von ihm zogen, ihnen aufgeklärt.

Denn beid' erschlug der starke Diomed,
Und zog die Rüstung ihren Schultern aus.
Beim Xanthus und bei Thoon fuhr er fort,
Von Phänops hoch bei Jahren erst erzeugt.
Entnervt vom herben Alter, ward hinfort
Für seine Güter ihm kein Erbe mehr,
Und die entseelte Tydeus starker Sohn.
Umsonst erharrte nun der Greis daheim
Der Söhne Wiederkehr. Statt ihrer kam
Ihm Weh und bittres Ungemach zu Haus;
Der Sippschaft aber fiel ihr Erbe zu.
Drauf fiel er noch zwei Söhne Priamus,
Den Chromius und den Echemon, die
Vereint von Einem Wagen stritten, an.
Wie wenn der Leu in Rinderherden springt,
Und einer Stärken, oder einem Stier,
Im Dickicht weidend, das Genick zerknirscht:
So wüthig stieß er sie vom Wagen hoch,
Trotz ihrem Widerstand, herab, und zog
Die Rüstung ihnen aus, und sandt' ihr Spann
Durch seine Kriegsgenossen nach dem Schiff.
Aeneas, als er so die Schlachreihn ihn
Zerwühlen sah, schritt mitten durch's Gefecht

Und Speergeklirr dahin, und forschte nach
Dem göttergleichen Pandarus umher;
Und trat, als er den edeln starken Sohn
Lykaon's fand, ihm vor's Gesicht und sprach:
Wo, Pandarus, wo ist dein Bogen heut?
Wo die beschwingten Pfeile? Wo dein Ruhm?
An welchem rings umher dir Keiner gleicht,
Noch wer in Lycien sich größer wähnt.
Wohlauf! Erhebe dein Gebeth zum Zeus,
Und schnell' einmahl auf Jenen dein Geschoß,
Der dort so schaltet, wer er immer sey!
Der uns schon so viel Unheil angethan,
So vieler Starken Nerven abgespannt!
Ist er nicht anders ein entrüsteter
Olympier, der Opfer halber zürnt.
Denn Götterzorn ist schrecklich zu bestehn.
Hierauf Lykaon's hoch berühmter Sohn:
Aeneas, Fürst der erzgepanzerten
Trojaner, dieser Mann dünkt überall
Dem streiterfahrnen Diomed mir gleich.
Sein ist der Schild, und sein der hohe Helm,
Und das Gespann. Doch kann's ein Gott auch seyn.

Ist er ja Tydeus schlachtgeübter Sohn,
Tobt er doch so nicht ohne Gotteskraft,
So steht ihm einer der Unsterblichen,
In Nebel unserm Blick verhüllt, zur Hand,
Und wendet von ihm weg den schnellen Pfeil
Nach Andern hin. Längst schoß ich einen ab,
Der durch des Kettenpanzers Höhlung tief
Ihm in die Schulter fuhr, und wähnte fest
Ihn zu befördern in das Schattenreich.
Allein umsonst! Gewiß zürnt uns ein Gott.
Ha! Hätt' ich heut Geschirr und Rosse hier!
Da stehn mir nun elf Kriegeswagen heim,
Schön, neu und wohl gezimmert, rings umher
In Teppiche verhüllt. Bei jedem nährt
Ein Zweigespann mit güldner Gerstenfrucht
Und Haber sich. Wohl oft ermahnte mich
Der graue Kriegesheld Lykaon einst,
Zu Roß und Wagen vor dem Kriegesheer
Der Troer in die Schlachtgefahr zu ziehn.
Doch ich befolgte nicht den bessern Rath.
Besorgt für meine Rosse, wollt' ich nicht,
Daß sie, an reiche Kost gewöhnt, allhier
Ringsum vom Feind' umschränkt, verkümmerten,

Und ließ sie heim, und kam nach Ilion
Zu Fuß, auf diesen Bogen wohlgemuth,
Der nichts mir hilft. Zwei Fürsten traf ich schon,
Traf den Atriden, traf den Diomed,
Und offenbar entströmte beiden Blut;
Jedoch empört' ich sie dadurch nur mehr.
Zur bösen Stunde nahm ich von der Wand
Den krummen Bogen, als gen Ilion,
Dem edeln Hektor zu Gefallen, ich
Die Troer in den Streit zu führen zog.
Kehr' ich einst wieder heim, erblickt mein Aug'
Einst noch das väterliche Land, mein Weib,
Und meine hohe weite Burg einmahl,
So schlage mir mein Feind das Haupt herab,
Wenn nicht mein Arm dieß nichtige Gewehr
Zu Stücken bricht, und lichterloh verbrennt.
Und ihm erwiederte der Troerfürst:
Nicht also, Freund! Ehr fügt's nicht besser sich,
Als bis zu Roß und Wagen diesem Mann
Mit andern Waffen wir entgegen gehn.
Wohlan! Besteig' eins meinen Wagen hier,

Zu sehn, wie links und rechts durch das Gesild',
So nachzusprengen als zu flüchten rasch,
Geübt ein Roßgespann aus Troa sey.
Dieß bringt uns wohl geborgen nach der Stadt,
Wenn dem Tydiden Zeus den Sieg verleiht.
Wohlan! Nimm hin die stolzen Zügel, nimm
Die Peitsch', und fahr'! Auf daß ich fechten mag.
Wählst du den Kampf, so lenk' ich das Gespann!

Hierauf Lykaon's hoch berühmter Sohn:
Selbst führe du, Aeneas, dein Gespann!
Denn, unter des gewohnten Führers Hand,
Wird's leichter den gebognen Wagen ziehn,
Wenn Tydeus Sohn zurück zu fliehn uns zwingt.
Doch, ohne deinen Zuruf, möcht' es, scheu
Und irre, der Gefahr uns nicht entziehn,
Und hui! ereilt' uns Diomedes dann,
Erschlüg' uns, und die Rosse wären sein.

Nein! Lieber lenk' du selber dein Geschirr;
Ihn soll schon mein gewetzter Speer empfahn.
So sprachen sie, und schwungen jählings sich
Zum Wagen auf, und peitschten in's Gefecht
Auf Tydeus Sohn die schnellen Rosse los.
Zuerst ersah sie Sthenelus, und rief,
Beflügelnd jedes Wort, dem Freunde zu:
Schau', Diomed, schau' auf, mein Herzensfreund!
Zwei Helden dort, von unermeßner Kraft,
Voll Muths, mit dir zu kämpfen, sprengen an.
Der Bogenschütze Pandarus, ein Sohn
Lykaon's, und Aeneas, Cypriens
Und des großherzigen Anchises Sohn.
Drum auf geschwind'! Steig' auf, und laß uns fliehn!
Nicht wüthe mir im Vordertreffen so,
Daß nicht dahin dein edles Leben sey!
Und trutzig sah der Held ihm in's Gesicht:
Mir nichts von Flucht! Ein eitler Rath war der!
Mir ziemt der Kampf im Hintertreffen nicht!
Ziemt keine Furcht! Noch fühl' ich volle Kraft;

Und acht' auch drum des Kriegeswagens nicht.
Zu Fuß will ich entgegen gehn, denn mir
Verbeuth zu zagen Atheneens Schutz.
Fürwahr! Nicht Beide soll ihr rasches Spann
Dem Tod entziehn, entränn' auch Einer mir.
Du aber, hör' und merke dir dieß Wort!
Verleiht die weise Göttinn mir den Ruhm,
Sie Beide zu erlegen, so halt' an
Mit unserm Wagen, häng' die Zügel ein,
Und eile jach Aeneens Rossen zu,
Und treib' sie fort nach den Achäern hin.
Wiß'! Diese Rosse sind von jener Zucht,
Die einst der Donnrer Zeus dem alten Tros
Für Ganymeden gab. Die herrlichsten,
So je Aurora oder Titan sah.
Denn Fürst Anchises stahl von ihrer Art,
Und führte, heimlich vor Laomedon,
Die Stuten vor. Von diesen fielen ihm
Daheim sechs Füllen. Vier erzog er selbst
An eigner Krippe. Zwei, bequem zum Streit,
Verehrt' er dem Aeneas, seinem Sohn.
Die zu erbeuthen, welch ein hoher Sieg!

Kaum hatt' er's ausgeredt, so sprengten schon
Die Andern, peitschend ihr Gespann, herbei,
Und laut rief ihn der Sohn Lykaon's an:
Verwegner, kriegerischer Tydeussohn!
Die Spitze meines schnell beschwingten Pfeils
Bezwang dich nicht. Versuch' es denn mein Spieß!
Er sprach's, und schwung und schoß den langen Speer,
Traf des Tydiden Schild, und durchhin fuhr
Die ehrne Spitze bis zum Panzerrock.
Gleich schrie Lykaon's hoch berühmter Sohn:
Ha! Tief im Wanst getroffen! Bald ist's aus!
Und mir, mir ward der hohe Ruhm zu Theil!
Doch unerschrocken rief der starke Held:
Geirrt! Verfehlt! Ihr aber weicht wohl nicht,
Bevor nicht Einer wenigstens von Euch,
Dahin gestreckt, den grausen Kriegesgott
Mit seinem Blut getränket haben wird.
Er sprach's, und schoß, und Pallas lenkte selbst
Gerad' auf's Nasenbein am Aug' den Spieß,

Und durch die weißen Zähne nieder schnitt
Das scharfe Erz die Zunge vorn ihm ab,
Daß unter'm Kinn heraus die Spitze fuhr.
Er fiel vom Wagen, und umher erklang
Die schöne Strahlenrüstung über ihm.
Die schnellen Rosse schauderten zurück.
Ihm aber drauf erschlaffte Geist und Kraft.
Nun sprang mit Lanz' und Schild Aeneas vor,
Daß die Achäer des Erschlagnen Leib
Nicht nach sich rafften, und verfocht, voll Trutz
Und Stärke, wie ein Leu, den Leib, und hielt
Den glatten Schild und weit die Lanze vor,
Und schrie, und drohte gräßlich dem den Tod,
Der's wagte, sich zu nahn. Doch Tydeus Sohn
Ergriff ein ungeheures Felsenstück,
Kaum tragbar für zwei Männer dieser Zeit,
Er aber schwung's allein und leicht empor,
Und warf's Aeneen an die Hüft', allwo
Das Schenkelbein sich im Gewerbe dreht,
Genannt die Pfanne; und der rauhe Stein

Zerschmettert' ihm die Pfann', und riß entzwei
Die beiden Flechsen, und schrammt' ab die Haut.
Da sank der Held zu Knie, und hielt sich kaum,
Die starke Faust dem Boden aufgestemmt,
Und schwarze Nacht umzog sein Angesicht.
Dem Tod' erlegen wär' Aeneas hier,
Wenn nicht Zeus Tochter, Aphrodissa,
Des Helden Mutter, gleich den Fall ersehn.
Sie goß die weißen Schultern um den Sohn,
Und faltet' ihm den Silberschleier um,
Zum Schilde, daß das eherne Geschoß
Der rasch nachreitenden Achäer nicht
Noch gar den Tod versetzte seiner Brust;
Und so entriß sie ihn der Schlachtgefahr.
Indeß vergaß der Sohn des Kapaneus
Nicht des Geboths, das Diomed ihm gab,
Und hielt das ehernhufige Gespann
Abseits vom Schlachtgetümmel an, und schlang
Die Zügel in den Ring, und fiel geschwind'
Aeneens edeln Rossen in's Geschirr,
Und riß sie fort, nach den Achäern hin,

Und übergab sie dem Deipylus,
Dem Freunde, gleichen Sinns mit ihm, und ihm
Vor allen seinen Streitgenossen lieb,
Sie bis zum Schiffsgelager fortzuziehn.
Er aber schwang zu Wagen wieder sich,
Ergriff das blinkende Gezäum, und trieb
Im Hui sein ehernhufiges Gespann
Tydiden nach, der hinter Venus her
Mit ausgestreckter Mörderlanze war.
Denn kund war ihm, daß diese Göttinn schwach,
Und keine derer sey, die über Krieg
Und Schlacht der Erdensöhne walten, wie
Athene und die Städteschleiferinn
Bellona thun. Und als der Kühne sie,
Verfolgend durch das Schlachtgewühl, erreicht,
Da fiel er aus, und schoß ihr lang gestreckt
Die scharfe Lanzenspitze nach, und traf
Die zarte Hand. Das himmlische Gewand,
Von Grazien gewebet, und die Haut
Am Ball der Hand durchbohrte das Geschoß.
Und ihr entquoll unsterbliches Geblüt,

Ein Ichor, wie die Seligen durchwallt.
Denn sie genießen weder irdisch Brot,
Noch dunkeln Wein. Drum sind sie ohne Blut,
Und leben ewiglich. Laut weinte jetzt
Die Göttinn auf, und ihr entsank der Sohn.
Doch ihn entriß, in Nebelnacht verhüllt,
Apollo, daß das eherne Geschoß
Der rasch nachreitenden Achäer nicht
Noch gar den Tod versetzte seiner Brust.
Und Diomed schrie laut Cytheren nach:
  Von hinnen, Tochter Zeus, aus Krieg und Schlacht!
Nicht gnug, daß schwache Weiber du berückst?
Wenn du noch ferner in die Schlacht dich wagst,
Fürwahr! so soll dir fürchterlich genug
Fortan die Schlacht, ja selbst ihr Nahme seyn!
  Er rief's; und sie, vom grausen Stoß betäubt,
Entwich. Die schnelle Iris leitete
Sie matt von Schmerzen aus dem Schlachtgewühl;

Und schwarzgelb unterlief die schöne Haut.
Sie trafen auf den ungestümen Mars,
Der dem Gefecht zur Linken einsam saß.
In Nebel war sein rasches Roßgespann
Und Speer verborgen. Aphrodisia
Sank auf die Knie' vor ihrem Bruder hin,
Und bath ihn um sein goldbeschirrtes Spann:
O liebster Bruder, hilf mir jetzt, und gib
Mir dein Gespann, daß ich in den Olymp,
Den Sitz der Ewigen, gelangen mag.
Mir schmerzt die Wunde, so ein Sterblicher,
So Tydeus Sohn, der selbst mit Vater Zeus
Jetzt streiten würde, mir gestoßen hat.
Da gab ihr Mars das goldbeschirrte Spann,
Und sie bestieg den Wagen, qualenvoll.
Ihr setzte Iris sich zur Seit', und nahm
Das Lenkgezäum, und schwung die Peitsch' empor,
Und willig flog das Roßgespann, und riß
Sie fort, empor zur hohen Himmelsburg,
Der Wohnung der Unsterblichen. Hier hielt

Die schnelle Iris an, und spannt' es ab,
Und warf ihm ein ambrosisch Futter vor.
Die holde Aphrodite aber warf
Dionen, ihrer Mutter, sich zu Fuß.
Dione schlang die Arme um ihr Kind,
Und streichelte sie mit der Hand, und sprach:
Wer von den Himmlischen, du trautes Kind,
Hat solchen Frevel gegen dich verübt?
Als hättest du recht Großes mißgethan!
Da sprach die holde Aphrodisia:
Verwundet hat der übermüthige
Tydide mich, weil ich der Schlachtgefahr
Aeneen, meinen liebsten Sohn, entriß.
Nicht zwischen Troern und Achäern nur
Tobt jetzt die Schlacht. Auch den Unsterblichen
Entgegen streiten jetzt die Danaer.
Hierauf Dione, die erhabenste
Der Himmlischen: Ertrag's, mein Kind! Halt's aus;
Ob's freilich schmerzt! Welch herbes Ungemach
Ertrugen nicht schon viel Olympier
Vom irdischen Geschlecht! Ertrug's doch Mars,

Als Otus und der tapfre Ephialt
Mit starken Ketten einst ihn fesselten.
Gebunden lag er dreizehn Monden lang
Im ehrnen Kerker. Ganz verkommen wär'
Der nimmer schlachtensatte Gott allhier,
Wenn Eriböa nicht dem Hermes noch
Es angesagt. Der stahl den Leidenden,
Ganz von den harten Fesseln wund gefeilt,
Aus dem Gefängniß weg. Ertrug es doch
Saturnia, als ihr der starke Sohn
Amphitryon's, mit dreigezacktem Pfeil
Die rechte Brust durchschoß, und Höllenschmerz
Sie ganz durchdrang. Ertrug's doch Pluto selbst,
Als dieser Mann ihm gar am Todesthor
Mit raschem Arf die Schmerzenswunde schoß.
Tief in dem Schulterbein saß das Geschoß,
Und peinigt' ihn am Leben. Aber er
Stieg, innig seufzend und von Schmerz durchzuckt,
In den Olymp, zur Wohnung Zeus, hinan;
Und Päon goß ihm Lindrungsbalsam ein,
Drob er, als ein Unsterblicher, genas.

O des unseligen verruchten Manns!
Der so für nichts den Frevel achtete,
Den Bogen gegen die Olympier
Zu spannen! Freilich hat wohl gegen dich
Die blonde Pallas Tydeus Sohn empört;
Den Thoren! Der nicht weiß, wie bald er fällt,
Der den Unsterblichen entgegen kämpft.
Vor seinen Knieen stammelt nimmermehr,
Bei froher Rückkehr aus der sauern Schlacht,
Sein Knäbchen Vater! Vater! zu ihm auf.
Bedächt' er's nur, so stark er ist, wie einst
Ein Stärkerer, als du, ihn wird bestehn,
Und wie sein edles jungfräuliches Weib,
Aegialea, tief um Mitternacht,
Voll Ahndung von des Heldengatten Fall,
Wach all ihr Hausgesinde jammern wird.
Sie sprach's, und wischt' ihr von der wunden Hand
Den Ichor ab; des Schmerzes Wuth entschlief,
Und es genas die Hand. Saturnia
Und Pallas blickten her, und wiegelten
Den Vater Zeus mit Stachelworten auf.
Die himmeläugige Minerva sprach:

Zürnst auch wohl, Vater Zeus, wenn ich ein Wort
Jetzt rede? Cypria trieb irgend wo
Ein schön Achäisch Weibchen an, mit ihr
Zu ihren Herzenstroern durchzugehn.
Sie schmeichelt' um das schmucke Weibchen her,
Und schrammte sich dabei die zarte Hand
An einer güldnen Kleiderspange wund.
  So sprach Minerva; huldreich lächelte
Der Götter und der Menschen Vater drob,
Und rief die güldne Venus zu sich hin.
  Dein, Liebchen, ist das Kriegsgewerbe nicht.
Das ist der Pallas und dem Mars vertraut.
Du kümmre dich um Lieb' und Brautgelag!
  Also die Götter oben im Olymp.
Auf Erden sprang der tapfre Diomed
Aeneen nach. Zwar wußt' er wohl,
Daß über ihm die Hand Apollon's hielt,
Doch scheut' er selbst die große Gottheit nicht.
Aeneen ganz zu würgen, trachtet' er,
Und ihm die stolze Rüstung auszuziehn.
Er setzte drei Mahl an, voll Mordbegier,

Doch drei Mahl schlug Apoll den Strahlenschild
Des Wüthenden zurück. Als er hierauf,
Schier wie ein Gott, den vierten Ansprung that,
Da fuhr der fernhin treffende Apoll
Mit lauter fürchterlicher Stimm' ihn an:
Halt, Tydeus Sohn! Zurück! Nicht wähne mir,
Den Göttern gleich zu seyn! Mit nichten gleicht
Unsterblicher Olympier Geschlecht
Dem Menschenvolke, das im Staube haust.
Er rief's. Der Held wich einen Schritt zurück
Vor dem Gedräu des Fernhintreffenden.
Aeneen trug der Gott aus dem Gewühl
In seinen Tempel, hoch auf Pergamus.
Latona und die Himmelsjägerinn
Diana nahmen hier voll Huld ihn auf,
Und heilten ihn im tiefen Heiligthum.
Der Silberbogenspanner aber schuf
Ein Schattenbild, Aeneen an Gestalt
Und Rüstung gleich; und um das Schattenbild

Zerschmetterten die Streiter auf der Brust
Die runden Schild' und leichten Tartschen sich.

Drauf rief Apoll dem grausen Mavors zu:
Mars, blutbesprengter Mars, du Untergang
Der Sterblichen, du Wehrzertrümmrer, auf!
Willst du nicht diesen Helden retten? Nicht
Tydiden widerstehn, der selbst den Zeus
Wohl jetzt befehdete? Versehrt' er doch
Schon Cyprien am Handgelenk, und fiel
Darnach auch mich, schier übermenschlich, an.

Er rief's, und hob sich hoch auf Pergamus.
Und der Verderbenstifter Mars durchstrich
Gleich Akamas, dem tapfern Obersten
Der Thracier, die Schlachtreihn Ilion's,
Empörte sie zu neuem Streit, und rief
Den Zeusgepflegten Söhnen Priam's zu:
Auf, Zeusgepflegte Königssöhne, auf!
Wie lange sollen die Achäer noch
Eur Volk erwürgen? Soll sich das Gefecht
Heran bis vor die ehrnen Thore ziehn?
Schon liegt ein Held, dem großen Hektor gleich

Von uns geschätzt, es liegt Anchisens Sohn.
Auf! Auf! Errettet euern tapfern Freund.
So rief er, und empörte Muth und Kraft
In Jeglichem. Sarpedon aber fuhr
Den erzbewehrten Hektor scheltend an:
Wo, Hektor, wo ist deine alte Kraft?
Einst wolltest du ja, ohne fremde Macht,
Mit Brüdern und Verwandten ganz allein
Die Stadt vertheidigen. Doch nehm' ich jetzt
Nicht Einen wahr. Sie bebern insgesammt
Gleich Hunden um den Löwen her. Nur wir,
Wir Bundsgenossen stehn und streiten noch.
Eur Helfer kam ich fern aus Lycien
Von Xanthus Wirbelstrom, verließ daheim
Ein liebes Weib und einen zarten Sohn,
Und Hab' und Gut, groß, wie man's wünschen mag.
Doch treib' ich meine Lycier zum Streit,
Selbst wohlgemuth zum Kampf mit diesem Mann,
Ob der Achäer gleich mir nichts dahier
Entreissen mag. Du aber ruhst, und mahnst
Auch Andre nicht, für Weib und Kind zu stehn?

O daß ihr nicht, als wie vom Jägernetz
Umstrickt, zu bald ein Fang des Feindes seyd,
Und eure schöne Stadt zu Trümmern stürzt!
Drum sollt' es Tag und Nacht dein Sorgen seyn,
Der Bundsgenossen Fürsten anzugehn,
Des Unmuths gegen euch sich abzuthun,
Und nimmer laß zu werden zum Gefecht.
So schalt Sarpedon; seine Rede schnitt
Dem edeln Hektor tief in's Herz hinab.
Er sprang geschwind' in vollem Rüstgezeug
Vom Wagen ab, und rannte durch das Heer,
Und schwung den scharfen Spieß, und trieb zum Streit,
Und wiegelt' auf das Ungestüm der Schlacht.
Und sieh! Nun wandt' ein Jeglicher den Schritt,
Und widerstand. Doch auch der Griechen Heer
Blieb dicht gedrängt, und wankte nicht zurück.
Wie, wann die blonde Ceres Spreu und Korn
Auf der geweihten Tenne sichten läßt,

Und dann des Dreschers Worfelschwung der
Wind
Durchwandelt, und die Spreu umher zerweht,
Und weiß die Spreubehälter überstäubt:
So deckte die Achäer weißer Staub,
Der unter ihnen, von dem Hufgalopp
Herum geschwenkter Rosse los gewühlt,
Empor zum Firmament des Himmels stieg.
Denn jeder Führer schwenkte sein Gespann,
Und vorwärts strebte jedes Armes Kraft.
Der grause Mars, der für die Troer focht,
Bedeckte das Gefecht mit Finsterniß.
Er strich durch die Geschwader hin und her,
Erweckte der Trojaner Muth, und that,
Was ihm Apollo Güldenschwert *) empfahl,

*) Güldenschwert, χρυσαορος, d. i. der ein goldenes Schwert führt. Auf diese Art, nach der Analogie von Friedrich Rothbart, Henrich Hotspur, Harald Horfager (Schönhaar), u. w. scheint manches Homerische Beiwort fast allein erträglich wiedergegeben werden zu können. Man verlöre zwar durch deren Weglassung an poetischen Schönheiten oft wenig, oder nichts. Allein die Homerheit, daß ich so sage, würde

So bald er Pallas, die den Griechen half,
Vom Schlachtgefilde sich entfernen sah.
Bald drauf entließ Apoll Aeneen auch
Aus dem geschmückten Heiligthum, und goß
Dem Völkerweider neuen Muth in's Herz.
  Und sieh! in seiner Streiter Mitte stand
Aeneas wieder da. Hoch freute sich
Ein Jeder, als er lebend, unversehrt,
Und so in voller Heldenkraft erschien.
Doch Niemand frug; denn der Tumult verboth's,
Den jetzt der Silberbogensgott und Mars,
Der Menschenwürger, und die Blutbegier
Der nimmersatten Hadersucht empört.
  Die beiden Ajax aber und Ulyß
Und Diomed ermunterten zum Streit
Die Danaer. Doch diese fürchteten
Von selber schon den Drang der Troer nicht,
Noch ihr Geschrei; und wankten nicht zurück.
Gleich dem Gewölk, das Zeus bei stiller Luft
Hoch um die Wipfel der Gebirge wälzt;

leiden; und diese ist mir selbst in Kleinigkeiten heilig.

Geruhig liegt es da, wann Boreas,
Nebst andern Donnerstürmen, deren Hauch
Die schwarzen Wolken sausend sonst zerweht,
Entschlummert ist: so harrten, festen Tritts,
Die Danaer der Troer unverdrängt.
Atrides aber lief durch's Heer, und schrie:
  O Freunde! Jetzt seyd Männer! Schöpfet Muth
In's Herz! Und scheut einander selbst im Streit!
Weit seltner fällt der Mann von Ehr' und Scham;
Dem Flüchtling nur wächst weder Ruhm noch Heil.
  So rief er, warf im Hui den Speer, und traf
Aeneens Streitgespann, Deikoon.
Gleich Priam's Söhnen ehrt' ihn alles Volk,
Weil kühn voran er stets im Treffen focht.
Der Speer des Königs traf auf seinen Schild,
Und fuhr, vom Schild unaufgehalten, durch
Den Gurt, bis tief zum Wanst hinein.

Er fiel, der Boden dröhnt' umher, und laut
Errasselte die Rüstung über ihm.
Hierauf erlagen durch Aeneas Spieß
Zwei tapfre Danaer, Orsilochus
Und Krethon, aus Diokles Blut erzeugt.
Ihr Vater, groß und reich an Gütern, hielt
Im schön gebauten Phera seinen Sitz.
Vom Flußgott Alpheus, welcher tief durch's Land
Von Pylos wandelt, stammte sein Geschlecht.
Der Gott erzeugte den Orsilochus,
Beherrscher einer großen Völkerschaft.
Aus dessen Samen sprang Diokles ab,
Der jener Zwillingsbrüder, Orsiloch's
Und Krethon's, Vater war. In jeder Art
Des Streits wohl unterwiesen, waren sie
Den Griechen auf den schwarzen Schiffen nach
Zum roßberühmten Ilion gefolgt,
Der Rache der Atriden nachzugehn.
Doch Todesnacht verschlang der Helden Bahn.
So wie ein Löwenpaar, auf dem Gebirg'
Im tiefsten Waldesdickicht aufgesäugt,
Die fetten Herden räubrisch überfällt,

Und ganze Hürden wild verheert, bis vor
Der Menschen scharfen Lanzen es erliegt:
So stürzten sie, gebändigt durch die Faust
Aeneens, wie zwei schlanke Fichten hin.
Held Menelas, gerührt durch ihren Fall,
Schritt, blank in Erz, durch's Vordertreffen vor,
Und schwung den Spieß. Mars reitzte seinen Muth,
Daß er erläge durch Aeneens Faust.
Als Nestor's Sohn, Antilochus, ihn sah,
Schritt er, besorgt für des Erzfeldherrn Wohl,
Und daß sein Fall nicht alle Kriegsbeschwer
Vereitelte, durch's Vordertreffen vor.
Schon huben Jene, wohl gefaßt zum Kampf,
Die scharfen Lanzen auf, als Antiloch
Daher, hart neben den Erzfeldherrn trat.
Doch stand Aeneas nicht, so kühn er war,
Als er zwei Helden gegen über sah.
Da zogen diese die Erschlagnen fort
Nach ihrem Heer, und überlieferten
Den Ihrigen das arme Zwillingspaar,
Und eilten wieder in das Vorgefecht.

Bayerische Staatsbibliothek München

Dem speerberühmten Menelas erlag
Hierauf Pylämenes, ein Oberster
Der schildbedeckten Paphlagonier,
Stark, wie der Kriegesgott. Die Lanze fuhr
Ihm durch die Gurgel, als er aufrecht stand.
Dem Mydon, seinem Wagenknappen, der
Herum zur Flucht die Rosse lenkte, traf
Antilochus mit einem Stein den Arm.
Und seiner Hand, hinab zu Staub, entfiel
Das elfenbeinbebuckelte Gezäum.
Jach sprang Antilochus hinzu, und stieß
Sein Schwert ihm in den Schlaf, und jählings schoß
Er röchelnd von dem stolzen Wagen hoch
Mit Haupt und Schulter in den Sand hinab.
So stand er lang', in tiefen Sand gepflanzt,
Bis sein Gespann ihn baß zu Staube trat.
Dieß aber peitschte drauf Antilochus
Von dannen, nach dem Heer der Griechen hin.
Und Hektor, der sie durch's Gedräng' ersah,
Fiel gräßlich schreiend aus auf sie, und ihm

Die tapfern Troischen Geschwader nach.
Mars, sammt der schrecklichen Bellona, zog
Vor diesen her. Unbändiger Tumult
Ging von ihr aus in's Treffen. Mavors Arm
Schwung einen ungeheuern Speer empor.
Bald schritt er vor, bald hinter Hektor'n her.
Aufblickend schrak der tapfre Diomed.
Gleichwie ein kundeloser Pilger stutzt,
Nachdem er weit das Land durchwandert ist,
Wann reissend ihm vorbei ein Wogenstrom
In's Meer hinab mit Schaumgebrause rollt;
So wie er steht, und starrt, und rückwärts läuft:
So wich auch Tydeus Sohn, und sprach zum Volk:
Wohl, Brüder, staunen wir ob Hektor's Muth
Und Streitbarkeit. Denn immer steht ein Gott
Ihm bei, und wehrt von ihm den Untergang.
Jetzt waltet über ihm der Kriegesgott
In menschlicher Gestalt. Drum nur zurück,

Doch unverwandt vom Feinde das Gesicht!
Und wagt mir nicht mit Göttern sauern Kampf!

Er sprach's; die Troer stürmten hart heran;
Und Hektor's Arm erschlug ein Heldenpaar,
Menesthes und Anchialus, das kühn
Herab von Einem Kriegeswagen stritt.
Der große Ajax Telomonius,
Voll Mitleid gegen die Erschlagnen, sprang
Herbei, und warf den blanken Spieß, und traf
Den Amphius, aus Selagus Geblüt.
Sein Unglück hatt' ihn von Apäsus, wo
Er reich an Länderei und Schätzen war,
Zu Hülfe dem Priamischen Geschlecht
Nach Ilion gezogen. Ajax warf
Den langen Speer ihm hart am Gurt hinein,
Tief in den Wanst. Sein Fall erscholl umher.
Und Ajax sprang herbei, das Rüstgezeug
Ihm auszuziehn. Doch Troa's Heer befiel
Mit scharfen blinkenden Geschossen ihn.
In Menge fing sein Schild sie auf. Er riß

Hierauf, den Fuß dem Leichnam aufgestemmt,
Den Speer heraus. Umsonst bestrebt' er sich,
Die Rüstung dem Erschlagnen abzuziehn.
Denn die Geschosse hagelten auf ihn,
Auch scheut' er vor der übermüthigen
Trojaner mächtigen Umringung sich.
Denn vieler Starken Lanzen drohten ihm,
Und wehrten, ob er schon so groß und stark
Und streiterfahren war, ihn von sich ab.
Und er entwich dem Drange der Gewalt.
So schlugen Die die fürchterlichste Schlacht.
Jetzt trieb den großen starken Tlepolem,
Aus Herkul's Stamm, das mächtige Geschick
Dem götterähnlichen Sarpedon zu.
Als beide, Sohn und Enkel Zeus, heran
Zum Anfall sich genaht, da rief zuerst
Tlepolemus laut dem Sarpedon zu:
Sarpedon, du Berather Lyciens,
Was zagst du, wie ein Neuling, in der Schlacht?
Ha! Lug ist das, du wärst ein Sohn von Zeus.

Denn wie so tief stehst du nicht Jenen nach,
Die in der Vorwelt Vater Zeus erzielt.
Wie rühmt die Sage meines Vaters Kraft,
Des kühnen löwengleichen Herkul's nicht!
Der ob der Rosse des Laomedon
Mit wenig Mannschaft und sechs Barken nur
Hieher einst kam, und Ilion zerbrach,
Und ihre Straßen unter Schutt begrub.
Dir aber schlägt ein feiges Herz. Dein Volk
Kommt um durch dich. Vergebens zogest du,
Und wärst du auch weit tapfrer, als du bist,
Aus Lycien zu Trojens Beistand her.
Denn sterben wirst du hier von meiner Hand,
Und ein zur schwarzen Pforte Pluton's ziehn.
  Hierauf der Fürst der Lycier also:
Wir wissen's, Tlepolem, daß Ilion
Durch Jenen fiel, weil ihm der Uebermuth
Laomedon's Verdienst mit Schmach vergalt,
Und ihm die Rosse vorenthielt, weßhalb
Aus fernem Land er hergezogen war.
Doch wiss' auch du, daß du den schwarzen Tod,

Von meinem Speer dahin gestreckt, empfahn,
Und mir den Ruhm des Siegs, und deinen Geist
Dem Könige der Hölle schenken wirst.
Kaum sprach's Sarpedon, als schon Tlepolem
Die Eschenlanze schwung. In Einem Nu
Entfuhr der lange Schlachtspeer Jedes Hand.
Sarpedon traf ihn mitten in's Genick.
Die Mörderspitze bohrte durch und durch,
Und Todesnacht umwölkte seinen Blick.
Doch auch die lange Lanze Tlepolem's
Traf Jenen in die linke Lende. Scharf
Geworfen, fuhr die Spitze tief in Bein
Und Mark hinein. Sein Vater wendete
Für das Mahl noch den Untergang von ihm.
Und seine Streitgenossen trugen nun
Den göttlichen Sarpedon aus der Schlacht.
Hart peinigt' ihn der nachgeschleifte Speer.
Vor Eile nahm des langen Eschenspeers
Jetzt Keiner wahr, und Keiner zog ihn aus.
So drangvoll strebten All' um ihn herum.
Der fußgeharnischten Achäer Schar
Entriß den Leichnam Tlepolem's der Schlacht.
Dem muthigen Ulysses, der die That

Von fern gesehn, entschwoll das Heldenherz.
Unruhig zweifelt' er in seinem Sinn:
Ob er den Sohn des Himmelsdonnerers
Verfolgen, oder in die Lycischen
Geschwader würgen sollte? Doch dem Speer
Des heldenmüthigen Ulysses war
Vom Schicksal nicht bestimmt, den starken Sohn
Des Zeus zu fällen. Pallas lenkte drum
Den Sinn des Helden auf die Lycier.
Und Köranus, Alastor, Chromius,
Alkander, Halius, Noemon, Prytanis
Erlagen ihm. Noch hätte seine Faust
Weit mehrere der Lycier erlegt,
Hätt' ihn der große schlachterfahrne Sohn
Des Priamus nicht zu geschwind' erblickt.
In ehrner Waffenrüstung strahlend, sprang
In's Vordertreffen Hektor rasch hervor.
Gar innig ward Sarpedon dessen froh,
Und rief mit matter kranker Stimm' ihn an:
  Oh Priam's Sohn! Laß mich nicht liegen hier,
Dem Danaer zum Raube! Rette mich!
Mit Freuden will hernach in eurer Stadt
Ich sterben, wenn ich Vaterland und Haus,

Mein liebes Weib und meinen zarten Sohn
Durch meine Rückkehr nicht erfreuen soll.
Er sprach's. Der schlachterfahrne Hektor, nichts
Erwiedernd, flog voll heißer Gier, das Heer
Der Griechen abzudrängen und hinein
Zu würgen, schnell vorbei. Den göttlichen
Sarpedon trugen seine edelsten
Gefährten an die schöne Buche Zeus.
Held Pelagon, sein liebster Streitgefährt',
Zog aus der Lend' ihm hier den Eschenspeer.
Schon losch sein Leben weg; und Todesnacht
Umfloß sein Aug'. Doch fachte Boreas
Es wieder an, mit lindem frischen Hauch,
Den seine Brust schwer athmend in sich zog.
Der Griechen Heer, obschon bedrängt vom Mars
Und erzbewehrten Hektor, wies der Schlacht
In Rückflucht nach den Schiffen dennoch nicht
Den Nacken. Aber auch nicht vorwärts drang's.
Nur wich es Fuß für Fuß, nachdem's vernahm,
Daß Mavors Kraft mit Troa's Scharen sey.

Wer jetzt zuerst, und wer zuletzt erlag
Dem Sohne Priam's und dem ehrnen Mars?
Der göttergleiche Theutras, und Orest,
Der Rossebändiger. Es stürzte Trech,
Ein Lanzenschwinger aus Aetolien;
Es stürzten Helenus, aus Oenops Stamm,
Und Oenomaus, und Oresbius,
Mit bunter Haube, der von Hyla her,
Unweit des Sees Cephissis, bürtig war,
Wo einst im Schooße der Böotier,
Des reichsten Volks, auch er um Reichthum
warb.

Als aber so die Göttinn Schwanenarm
Die Griechen nieder würgen sah, rief sie
Mit Flügelworten Atheneen zu:

O Weh uns, unbezwungne Tochter Zeus!
So war es Lug, was Menelaen wir
Dereinst verhießen, Lug der Untergang
Des festen Ilion, und seine Wiederkehr,
Gestatten wir so dem Verderber Mars,
Umher zu wüthen unter unserm Volk!
Wohlauf! Wohlauf mit tapfrer Hülf' hinab!

So rief sie, und die himmeläugige
Minerva stimmt' ihr bei. Geschäftig lief
Die hoch erhabne Tochter Kronion's,

Und warf das Goldgeschirr den Rossen um.
Drauf rollte Hebe schnell die Räder her;
Schob sie des Wagens Eisenaxen an;
An jeden Schenkel drehte sie ein Rad.
Acht ehrne Speichen hatte jedes Rad,
Und güldne Felgen, stark umschient von Erz,
Und runde Silbernaben, wundersam.
In silbernen und güldnen Riemen hing
Der Sitz. Zwei Ringe waren angebracht,
Das Lenkseil drein zu schlingen. Silbern lief
Die Deichsel von dem Vorderwagen aus,
An deren Spitze sie das güldne Joch,
Sammt schönen güldnen Koppelsträngen band.
Drauf spannte sie das schnelle Roßgespann,
Voll Gier nach Streit schon wiehernd, in das Joch.

Indeß entsank der Tochter Angioch's
Im väterlichen Saal ihr Prachtgewand,
Das sie mit eignen Händen sich gewirkt.
Sie zog des Wolkensammlers Panzer an,
Bewehrte sich zur Unglücksschlacht, und nahm

Vor Brust und Schultern ihren Kriegesschild,
Rund um betroddelt und mit Furcht verbrämt.
Auf diesem webten Hadergeist und Kraft
Und wilde Mordbegier. Auch war das Haupt
Der gräßlichen Gorgone drauf zu sehn,
Des Ungeheuers, welches Vater Zeus
Zum Mahl des Scheuels und Entsetzens schuf.
Dem Haupte setzte sie den goldnen Helm,
Geziert mit Buckeln und vier Tosten, auf,
Den Helm, vermögend gegen alle Macht
Von hundert Städten harmlos zu bestehn.
Und nahm den schweren, langen, starken Speer,
Womit ihr Arm danieder stürzt die Reihn
Der Helden, über welche sie ergrimmt.
So schwang sie sich zum Strahlenwagen auf;
Und vorwärts peitschte Juno das Gespann.
Von selber sprang das Himmelsthor, bewacht
Von Stunden, auf. Den Stunden ist die Huth

Des Himmels anvertraut. Sie schließen ihn
Mit dicht gedrängten Wolken auf und zu.
Die Rosse, fürchtend ihren Peitschenhieb,
Und eilend durch die aufgeschloßne Bahn,
Gelangten bald zu Zeus, der jetzt entfernt
Von andern Göttern auf der Kronenhöh'
Des vielbewipfelten Olympus saß.
Hier hielt die Göttinn Schwanenarm erst still,
Und wandte sich mit dieser Frag' an Zeus:
O Vater Zeus, empört denn Mavors dich
Mit solchen Frevelthaten nimmermehr?
Welch eine Menge Griechen er nun schon,
Zur Ungebühr, dahin gemordet hat!
Mir welch ein Schmerz! Wie mögen dessen sich
Nun Venus und der Silberbogner freun!
Sie, welche diesen Rasenden, der nichts
Von Recht und Sitte weiß, zuerst empört.
O Göttervater, zürnest du auch wohl
Um eine derbgeschlagne Wunde, die
Ihn aus dem Schlachtgefilde treiben mag?
Zur Antwort gab der Wolkensammler Zeus:

Empöre nur Minerven wider ihn!
Sie ist's gewohnt, am wehsten ihm zu thun.
Er sprach's. Gehorchend hieb Saturnia
Die Rosse an; und willig flogen sie,
Die Mittelbahn der Erde unter sich,
Und des gestirnten Himmels oben, durch.
So weit ein Mann vom Wartethurm herab,
Das graue Meer durchschauend, vor sich blickt,
So weiten Raum durchspringt mit Einem Sprung
Das göttliche hochbrausende Gespann.
So bald sie nun bei Troa angelangt,
Wo der Skamander mit dem Simois
Zusammen strömt, hielt Juno Schwanenarm
Die Zügel an, spannt' ihre Rosse los,
Und hüllte sie in dichten Nebel ein,
Und Simois reicht' ihnen süße Kost.
Erst schlichen, wie ein schüchtern Taubenpaar,
Jedoch voll Eile, hülfreich beizustehn,
Sich die Göttinnen zu den Griechen hin.
Doch kaum gelangten sie zur Stelle, wo
Jetzt um den Roßbezähmer Diomed
Die Meisten und die Tapfersten herum

Sich drängten, gleich den Löwen, wann sie Raub
Zerfleischen, oder wilden Ebern gleich,
Die minder nicht an Trotz und Stärke sind,
Da stand, und rief die Göttinn Schwanenarm,
Dem edeln Stentor ähnlich an Gestalt,
Deß ehrne Stimme funfzig überscholl:
O Schande über Schand', ihr Griechen, euch!
Durch nichts als Schönheit rühmlich! Als Achill
Noch zwischen euern Reihen focht, da war
Kein Troer noch so kühn, nur vor das Thor
Heraus zu treten. Jeder scheute sich,
Der Lanze des Gewaltigen zu stehn.
Nun aber! Nun bekämpfen sie schon fern
Von ihrer Stadt dicht bei den Schiffen euch.

So rief sie, und empörte Muth und Kraft
In Jeglichem. Die himmeläugige
Minerva aber flog zu Tydeus Sohn.
Sie traf bei seinen Reisigen ihn an,
Wie er die Wunde kühlte vom Geschoß
Des Pandarus. Ihn peinigte der Schweiß,

Der unter'm breiten Schildgehänge troff;
Und laß war ihm der Arm. Er hob jedoch
Den breiten Riemen auf, und trocknete
Das dunkle Blut sich ab. Die Göttinn rief,
Das Joch der Rosse fassend, so ihn an:
  Ha! Wie so wenig gleichet Tydeus Sohn
Dem Vater! Klein am Wuchs war Tydeus zwar,
Jedoch ein Held. Selbst da, als er allein
Gesandt gen Theben mitten unter die
Kadmeer war, und ich, vor Hadersucht
Und Fehden selber warnend, ruhiglich
In ihren Wohnungen ihn gasten hieß,
Selbst da verließ ihn nicht sein alter Muth.
Er rief die Junkern der Kadmeer auf
Zum Kampf, und siegte überall, wie leicht!
Sieh, solche Helferinn hatt' er an mir!
Jedoch auch dir steh' ich beschützend bei,
Und mahne dich, stets willig und bereit
Zum Kampf zu seyn. Allein ermattet sind
Vom Streiten deine Glieder, oder Furcht
Beklemmet und entathmet dich. Wer wird
Hinfort noch glauben, daß du Tydeus Sohn,
Ein Zweig des kriegrischen Oeniden seyst?

Erwiedernd sprach der tapfre Diomed:
Ich kenne dich, o Göttinn, Tochter Zeus!
Drum red' ich frei mit dir und ohne Hehl.
Nein! Mich beklemmet und entmannt noch Furcht,
Noch Trägheit; sondern ich gehorchte nur
Den Worten, die du mir gebothen hast.
Du wehrtest mir mit andern Himmlischen
Den Kampf; verwunden Aphroditen nur,
Erschiene sie im Treffen, sollte mein
Geschliffnes Erz. Sieh, darum wich ich jetzt,
Und zog die andern Griechen mit zurück.
Denn ich ward innen, daß der Kriegesgott
Die Troer gegen uns im Streit vertrat.
Erwiedernd sprach die himmeläugige
Minerva: Diomed, mein Herzensfreund,
Von nun an fürchte selbst den Mars nicht mehr,
Noch einen andern der Unsterblichen!
Sieh, solche Helferinn hast du an mir!
Ja, ihm entgegen lenke flugs zuerst
Dein ehernhufiges Gespann, und triff
Von nah' ihn! Scheue mir den Stürmischen,
Den Rasenden, den Wankelmüthigen,

Den Unhold nicht, der mir und Juno kaum
Verheissen, den Achäern beizustehn
Und Troa zu bekämpfen, aber nun
Sein Wort vergißt, und mit den Troern ficht.

Sie sprach's, und stieß den Sthenelus sofort
Vom Wagen. Sie ergriff ihn bei'm Genick,
Und hui! sprang er herab. Wuthschnaubend stieg
Sie selbst, nebst Diomeden, auf; und laut
Erseufzete die buchne Axe von
Der Last, die die erhabne Tochter Zeus
Und der gewaltigste der Helden wog.
Und sie ergriff die Geißel und den Zaum,
Und lenkte stracks das ehernhufige
Gespann gerade nach dem Kriegsgott hin,
Der kaum den ungeheuern Periphas,
Den hoch berühmten Sohn Ochesius,
Und Stärksten der Aetoler, hingewürgt,
Und noch vom Blute des Erschlagnen troff.
Um von dem Wüthrich nicht erkannt zu seyn,
Bedeckte sie mit Pluton's Helm ihr Haupt.

Als aber jetzt der Menschenwürger Mars
Den Diomed ersah, ließ er geschwind'
Den Leib des ungeheuern Periphas
Da liegen, wo er ihm das Leben nahm,
Und schritt dem Roßbezähmer Diomed
Gerad' entgegen. Als sie nah' genug
Sich waren, warf voll Mordbegier der Gott,
Voran sich streckend, über Zaum und Joch
Die ehrne Lanze hin. Doch die ergriff
Minerva stracks, und wendet' ihren Flug,
Vorbei dem Wagen, in die leere Luft.
Nun schwang der schlachterfahrne Diomed
Den ehrnen Speer, und Pallas trieb ihn tief
Ihm in den Wanst, wo ihn der Gurt umfing.
Die Spitze traf, zerriß die schöne Haut;
Und wiederum zurück zog sie den Speer.
Der ehrne Kriegsgott aber brüllt' empor.
Gleichwie, wenn eine Menschenschlacht beginnt,
Zehn tausend Krieger schrein. Entsetzen fuhr
Durch alles Volk umher. So brüllte Mars,
Der unersättliche Verderber, auf.

Wie schwarze Nacht aus Donnerwolken bricht,
Wann schwüler Wind sich fürchterlich erhebt,
Und brauset: so erschien der ehrne Mars
Jetzt Diomeden, als er sich empor
Zum weiten Himmel hob. Er langte bald
In den Olymp, den hohen Göttersitz.
Hier warf er ächzend neben Zeus sich hin,
Und zeigt' ihm das unsterbliche Geblüt,
Das seiner Wund' entquoll, und rief den Zeus
Mit schnell beschwingten Jammertönen an:
Entrüsten denn, o Vater Zeus, dich nie
So ungeheure Thaten? Was für Weh
Hat das Geschlecht der Götter nun nicht schon,
Der Menschen willen, selbst sich angethan!
Du selber bist an unsern Fehden Schuld.
Denn du erzeugtest diese Rasende,
Verderbliche, die stets auf Unheil sinnt.
Wir andern Götter zwar sind insgesammt
Dir unterthan, und merken auf dein Wort;
Doch diese strafst du nicht mit Wort, noch That.

Der Unholdinn! Ihr siehst du Alles nach,
Weil du sie selbst gezeuget hast. Jetzt hat
Sie abermahl den übermüthigen
Tydiden gegen die Unsterblichen
Zur Wuth entflammt. Erst hat er Cyprien
Am Handgelenk versehrt; nun aber gar
Gleich einem Dämon wider mich gestürmt,
Und hätten mich nicht rasche Schenkel ihm
Entführt, so hätte lang' im gräßlichen
Gewühl von Leichen mich der Schmerz gequält,
Und ehrne Streiche hätten mich entmannt.
Ergrimmt blickt' ihn der Wolkensammler an:
O jammre nicht, du Wankelmüthiger!
Denn, wahrlich! bist mir der Verhaßteste
Von allen Göttern im Olymp! Hast stets
An Hader, Krieg, und Schlachten deine Lust.
Den unerträglichen, den starren Sinn
Von deiner Mutter Juno hast du auch.
Kaum, daß mein Wort zu zähmen sie vermag!
Und dieß dein Leid kommt, dünkt mich, bloß von ihr.

Doch will ich nicht in deinen Schmerzen dich
Verlassen; denn auch dich hab' ich erzeugt;
Mein Weib hat dich geboren. Wärest du,
O Unhold, einer andern Gottheit Sohn,
Lägst tiefer längst, als Uranus Geschlecht.
So sprach er, und geboth dem Päon, ihn
Zu heilen. Lindrungsbalsam goß der Arzt
In seinen Schmerz, darob der Gott, der nicht
Zur Sterblichkeit geboren war, genas.
Wie Feigensaft die weiße schiere Milch
Im Hui, da sie kaum umgerüttelt wird,
Gerinnen macht: so schnell genas darob
Der ungestüme Mars. Und Hebe wusch,
Und kleidet' ihn drauf in ein Feierkleid.
Er aber setzte, froh in seiner Pracht,
Sich an die Seite Vater Kronion's.
Und nunmehr kehrten auch Saturnia
Und die gewaltige Beschützerinn
Athene in die Wohnung Zeus zurück,
Nachdem vom Blutvergießen abzustehn
Der Menschenwürger Mars gezwungen war.

3.

Ilias.

Sechste Rhapsodie *).

Inhalt.

Nachdem die Götter die Schlacht verlassen, schlagen die Achäer das Troische Heer mit Verlust zurück. Hektor geht, auf Helenus Rath, nachdem er die Seinigen aufgemuntert, nach Troa, um durch seine Mutter Hekuba Opfer und Gelübde für Minerven anzuordnen, daß sie Diomeden vom Streite entferne. Unterdessen erkunden und erneuern Glaukus und Diomed auf dem Schlachtfelde die väterliche Gastbefreundung, und wechseln die Waffen. Hektor spricht in Troa mit Hekuba, die das angeordnete Opfer begeht; ruft den Paris bei Helenen ab; gesegnet Weib und Kind; und eilt mit Paris wieder zu Felde.

*) Abgedruckt aus dem Deutschen Merkur vom Jahre 1776. II. Vierteljahr. 146. S.

Befohlen blieb jetzt die empörte Schlacht
Der Troer und Achäer sich allein.
Gewaltig wüthete, bald hie bald da,
In dem Gefilde, zwischen Simois
Und Xanthus Wogenströmen, das Gefecht.
Die ehrnen Lanzen fuhren hin und her.
Und Ajax Telamonius, der Schirm
Der Danaer, zerriß der Troer Reihn
Zuerst, und brach den Seinen lichte Bahn.
Sein Lanzenwurf traf einen Kriegesmann,
Den Hühnen Akamas, Eüssor's Sohn,
Den rüstigsten der Thracier, und traf
Ihn in den Roßbuschhelm und in die Stirn.
Die ehrne Spitze fuhr den Schädel durch;
Und Dunkel überzog sein Angesicht.
Drauf Diomed, gewaltig in der Schlacht,
Erlegte den Axylus, Teuthra's Sohn,
Den Sassen in der schön erbauten Burg
Arisba. Güterselig, und ein Freund
Der Menschen, nahm er gastlich Jedermann
In seine Wohnung, hart am Heerweg, auf.
Doch Keiner war und sprang anjetzt ihm bei,
Und wendete den grausen Untergang.
Sammt seinem Knappen, dem Kalesius,

Dem Führer des Gespanns, entseelt' er ihn;
Und Beide stürzten in den Sand dahin.
Euryalus erschlug den Dresus erst,
Und den Ophelt; dann stieß er auf Aesep
Und Pedasus, ein Paar, so einst
Aus der Naid' Abarbarea Schooß
Dem unbescholtenen Bukolion
Geboren ward. Der Hirt Bukolion
War Erstgeborner des gepriesenen
Laomedon, mit seiner Mutter im
Verborgenen erzeugt. Bukolion,
Als er der Schafe hüthete, gewann
Zu Lieb' und Beischlaf in den Hürden sie;
Und, als sie schwanger ward, gebar sie ihm
Dieß Zwillingspaar. Dem spannt Euryal jetzt
Die Jugendkraft der schönen Glieder ab,
Und zog die Rüstung ihren Schultern aus.
Dem schlachtenkühnen Polypöt erlag
Astyalus; Pidyten fällt' Ulyß
Mit ehrnem Speer; und Teucer's Kraft bezwang
Den edeln Aretaon. Antiloch
Ermordet' Abler'n mit dem blanken Spieß.
Der Feldherr Agamemnon überwand

Den Elatus, vom hohen Pedasus,
Unfern des Satniois hellem Strom.
Der tapfre Leitus erlegte noch
Den Phylakus im Fliehn; und Eurypyl
Besetzte dem Melanthius den Tod.
Und Menelaus, mächtig in der Schlacht,
Ergriff hierauf lebendig den Adrast.
Ihm kollert' im Gefilde sein Gespann;
Verstrickt in einen Tamarindenstrauch,
Zerbrach's des krummen Wagens Deichsel vorn,
Und sprengte durch das Blachfeld nach der Stadt,
Wohin erschrocken andre Rosse flohn.
Adrast rollt' an das Wagenrad herab,
Mit seinem Antlitz vorwärts in den Staub;
Und hui! war der Atride da, und schwung
Den langen Speer. Jedoch Adrast umschlang
Sein Knie, und fleht' also zu ihm empor:
Laß mir, Sohn Atreus, laß das Leben mir,
Und nimm ein würdig Lösegeld für mich!
Mein Vater heim ist an Kleinodien,
Ist reich an Erz und Gold; hat mannigfach

Bereiteten Geräths von Eisen gnug,
Davon er gern ein köstlich Lösegeld
Dir reichen wird, so ihm wird angesagt,
Daß noch sein Sohn auf euern Schiffen lebt.
  So bath er, und erflehte das Gefühl
In Menelaus Brust. Und schon befahl
Er ihn der Hand des Waffenträgers an,
Ihn wegzuführen auf's behende Schiff.
Doch Agamemnon sprang herbei, und schalt:
  So, Zärtling du, so kümmert sich dein Herz
Um deinen Feind? Ha! Trefflich that daheim
An dir der Troer! Nein! Kein Einziger
Entrinne heut dem grausen Untergang
Und unsrer Faust! Auch nicht das zarte Kind
Im Mutterschooß entrinn' uns! Untergehn
Soll allzumahl, soll Ilion's Geschlecht!
Verwesen, unbegraben, soll's zu Nichts!
  Er rief's, und wandelte des Bruders Sinn
Durch den gerechten Spruch. Und dieser stieß
Adrast'en mit der Faust von sich hinweg.
Der Feldherr Agamemnon aber stach
Ihm in den Wanst, daß er zurück erlag,

Und stemmte dann auf seine Brust den Fuß,
Und riß die Eschenlanze wieder aus.
Und nun hob Nestor laut die Stimm' empor:
Hört, Brüder! Hört, ihr tapfern Danaer!
Ihr Diener Mars! Daß Keiner auf den Raub
Jetzt falle! Keiner hinten weil', auf daß
Er reichlicher beladen kehr' in's Schiff!
Erst schlagt den Feind! Und wann's gethan ist, rafft
Ringsum den Raub von den Erschlagnen auf!
So rief er, und empörte Muth und Kraft
In Jeglichem. Jetzt wäre Troa's Heer,
Durch Zagerei entmannt, gen Ilion
Vor der Achäer Kriegeswuth entflohn,
Wenn Helenus, der Seher Weisester,
Nicht Hektor'n und Aeneen Rath ertheilt:
Auf dir, o Hektor, und Aeneas, dir
Ruht allermeist das Thun der Lycier
Und Troer. Denn zu jedem Werk seyd ihr
Die tüchtigsten. Zu Rath und Heldenthat!
Hier tretet her! Und haltet vor dem Thor
Die Rotten an, die sich umher zerstreun,

Bevor, bis in der Weiber Schooß verscheucht,
Der Feind mit Hohngelächter sie erwürgt;
Und wann ihr die Geschwader angespornt,
So wollen wir dann selbst, obschon bedrängt,
Die Danaer, denn Noth gebeuth's, bestehn.
Du aber eil', o Hektor, in die Stadt,
Und mahne unsre Mutter, daß sie stracks
Versammle die Matronen um sich her,
Und steig' empor in der blauäugigen
Minerva Tempel, oben auf der Burg,
Und öffne den Verschluß des Heiligthums,
Und spreit' ein Festgewand, so ihrem Sinn
Das herrlichste, das größte dünkt im Schrein,
Und angenehm vor allen andern ist,
Der blonden Göttinn über'n Schooß; und ihr
Gelobe von zwölf Farren, Jahres alt,
So nie das Joch gedrückt, ein Opfermahl:
Wenn dieser Stadt, wenn unsrer Weiber, wenn
Sie unsrer unberathnen Kinder sich
Erbarmt, und vom geweihten Ilion

Weg Tydeus Sohn, den Krieges-Wütherich,
Den Fluchtverbreiter fernt. Denn meinem Sinn
Däucht dieser Mann der Griechen Mächtigster.
Nie haben wir, selbst nicht vor dem Achill,
Dem Helden, der aus Götterschooß entsprang,
Also gebebt. Zu schrecklich wüthet er;
Und seiner Kraft mag Niemand widerstehn.
Er sprach's, und Hektor that des Bruders Wort;
Und sprang geschwind' in voller Rüstung ab
Vom Wagensitz; und rannte durch das Heer;
Und schwung den scharfen Spieß; und trieb zum Streit;
Und wiegelt' auf das Ungestüm der Schlacht.
Und sieh! Nun wandt' ein Jeglicher den Schritt,
Und widerstand; und der Achäer wich,
Und ließ vom Morden ab. Ihm däucht, es sey
Vom Sternensaal, aus den Unsterblichen,

Den Troern ein Gehülfe zugeeilt,
Und hab' also gewendet ihre Flucht.
Und nun hub Hektor laut die Stimm' empor,
Und rief: Wohlauf! Ihr Starken Ilion's!
Wather gerufne Kriegsgehülfen, auf!
Seyd Männer, Brüder, raschen Heldenmuths!
Bis ich gen Ilion gewesen bin,
Und unsern rathserfahrnen Aeltesten
Und Weibern angesagt, daß sie den Himmlischen
Für uns Gebeth und Hekatombe weihn.
So rief der schlachterfahrne Held, und ging;
An Fers' und Nacken schlug die schwarze Haut,
Die um den Rand des Nabelschildes hing.
Indeß begaben Glaukus, Hippoloch's
Erzeugter, und der Sohn des Tydeus sich,
Voll Streitbegier, hervor in's Mittelfeld;
Und als sie sich zum Kampf genaht, begann
Zum Glaukus Tydeus tapfrer Sohn also:

Wer, Kühner, und weß irdischen Geschlechts
Bist du? Erblickt' ich doch dich nimmer noch
Zuvor im heldenrühmlichen Gefecht!
Und nun trieb dich dein Trutz so Allen vor,
Zu harren mein und meines langen Speers?
Nur Unglückskinder trutzen meiner Kraft!
Doch kamst du, einer der Unsterblichen,
Vom Himmel her, so wiss', ich kämpfe nicht
Entgegen überirdischer Gewalt.
Denn Dryas Sohn, der starke Lykoorg,
Lebt' auch nicht lang', als er Uranier
Befehdete. Durch Nissa's Feierhain
Verfolgt' er einst die Priesterinnen des
Begeisterten Lyäus vor sich her.
Erreicht vom Treiberstecken Lykoorg's,
Des Menschenwürgers, warf die ganze Schar
Die Thyrsen nieder. Bacchus, weg gescheucht,
Glitt unter's Meer; und Thetis Schooß verbarg
Den Zagenden. Durchschüttert hatt' ihn ganz

Der Schrecken vor des Frevlers Mordge-
schrei.
Allein die friedlichen Olympier
Entbrannten drob in Zorn; Zeus blendet' ihn;
Auch lebt' er nicht mehr lange; denn er war
Von nun an allen Ewigen verhaßt.
Drum wag' auch ich mit Göttern keinen
Kampf.
Bist aber du ein erdgeborner Mann,
Der von des Feldes Früchten ißt, so komm,
Auf daß du schnell gelangest an dein Ziel.
Hierauf gab Hippoloch's erhabner Sohn
Zurück: Was fragst du, edler Diomed,
Nach meinem Stamm? Des Waldes Blät-
tern gleicht
Der Sterblichen Geburt. Die Einen streut
Der Sturm herab; die Andern wieder treibt
Das knospende Gezweig im Lenz hervor.
So auch wird dieß Geschlecht erzeugt, und
jens
Erstirbt. Doch willst du wissen meinen
Stamm,
Der weit und breit auf Erden kündlich ist,
So höre! Tief im rossenährenden
Argiverland, zu Ephyra, lebt' einst

Ein Mann aus Aeol's Samen, Sisyphus,
Der Weiseste vor seinem Volk. Der Mann
Zeugt' einen Sohn, so Glaukus hieß, und der
Den unbescholtenen Bellerophon.
Bellerophon ward von den Himmlischen
Mit Schön' und holder Männlichkeit begabt.
Darob sann Prötus, der Gewaltigste
Der Argier, so Zeus ihm unterjocht,
Auf seinen Fall, und stieß ihn aus dem Volk.
Denn Prötus Weib, Antäa, jung und schön,
Begehrte zu verhohlnen Lüsten sein.
Jedoch mit nichten überredte sie
Den weisen redlichen Bellerophon.
Da rief die Triegerinn dem Prötus zu:
Stirb! oder tödte den Bellerophon,
Der mein, o Fürst, zu schnöder Lust begehrt!
Da Prötus das vernahm, ergrimmt' er sehr.
Zwar wagt' er selber nicht, aus Götterfurcht,
Des Frommen Tod; doch sandt' er ihn hinweg

Gen Lycien, mit einem Unglücksbrief,
Worin sein Untergang geschrieben war.
Den hieß er reichen seines Schwähers Hand,
Daß dieser ihm bereitete den Fall.
Und er zog fort, mit günstigem Geleit
Der Götter, in das Land der Lycier.
Und als er kam in das bestimmte Land,
Am Xanthusstrom, da nahm der Oberherr
Des weiten Lycien's ihn freundlich auf;
Beherbergt' ihn neun Tage lang, und ließ
Neun Farren schlachten auf das Opfermahl.
Doch, als das zehnte Morgenroth erschien,
Begehrt' er auch des Eidams Brief zu sehn.
Und als er den Verrätherbrief erschaut,
Da hieß er ihn, die unbezwingliche
Chimära, so aus Götterblut erzeugt,
Ein Löwe vorn, von hinten Drach', und in
Der Mitte Ziege war, und einen Strom
Von fürchterlichen Flammen schnob, bestehn.
Und die bestand er, durch Verheissung der
Olympier getrost. Zum zweiten schlug
Er mit den schlachtberühmten Solymern
Der Menschenschlachten die gewaltigste,
Der Sage nach. Zum dritten fiel durch ihn
Der manngemuthen Amazonen Schar.

Und als er wieder kam, stellt' ihm der Fürst
Ein neues fein gewebtes Fallnetz auf;
Und kor aus dem geraumen Lycien
Der Tapfersten zwölf Mann, und stellte sie
Zur Lauer aus. Allein von diesen kam
Nicht Einer wieder heim. Denn all' erschlug
Der unbescholtene Bellerophon.
Nun aber, nun verkannt' er weiter nicht
Den glückbegabten Göttersohn in ihm;
Behielt ihn dort bei sich zurück, und gab
Ihm seine Tochter und den halben Theil
Gesammter Königsmacht. Auch theilten ihm
Die Lycier des Landes bestes Loos,
Schön, urbar, rebenreich, zum Anbau zu.
Aus jener kamen ihm der Kinder drei:
Isander, Hippoloch, Laodamee.
Laodamee'n schwächte Vater Zeus;
Und sie gebar den erzgepanzerten
Und götterähnlichen Sarpedon ihm.
Als er hierauf verhaßt den Göttern ward,
Durchirrt' er einsam das Alejische
Gefild', zerhärmt' in sich sein Herz, und mied
Der Menschen Fährten überall umher.
Isander'n, seinen ersten Sohn, erschlug
Der nimmer hadersatte Mars im Streit

Mit seinen schlachtberühmten Solymern.
Der Tochter gab im Zorn die Lenkerinn
Der goldnen Zügel, Artemis, den Tod.
Der letzte, Hippoloch, erzeugte mich,
Und sandte mich hieher vor Ilion,
Und hieß mich oft, allzeit der Tapferste
Vor Andern um mich her zu seyn, und nie
Zu schänden das Geschlecht der Edelsten
Im weiten Lycien und Ephyra.
Dieß ist der Stamm, deß ich mich rühmen mag!
So sprach er; und der tapfre Diomed
Stieß freudig in den Rasen seinen Speer,
Und rief dem Scharenführer freundlich zu:
Fürwahr! Du bist mein Gast von Alters her!
Denn bei'm erhabnen Oeneus gastete
Der unbescholtene Bellerophon
Einst zwanzig Tage lang; und Jeder gab
Dem Andern ein vortrefflich Gastgeschenk.
Mein Ahnherr einen hellen Purpurgurt,
Und deiner einen goldnen Doppelkelch.
Ich ließ ihn, als ich dannen zog, daheim.
Auf Tydeus Bild besinn' ich mich nicht mehr.
Denn Tydeus ließ mich, noch ein Kind, zurück,

Als der Achäer Macht vor Theben fiel.
Deßhalb bin nun dein Wirth zu Argos ich,
Und meiner du im fernen Lycien.
Drum laß im Sperrgeklirr einander uns
Verschonen! Denn es sind der Troer noch,
Und ihrer tapfern Kriegsgenossen viel
Zu tödten da, so deren mir ein Gott
Gewähren will, und sie mein Lauf ereilt.
Auch sind der Griechen noch genug, so du
Erwürgen magst. Wohlan! So laß uns drauf
Die Waffen wechseln, daß auch Andern kund
Die väterliche Gastbefreundung sey!
Hierauf entschwungen sie den Wagen sich,
Und gaben sich so Schwur als Handschlag drauf.
Und nun erhob Zeus Kronion den Geist
Des Glaukus bei dem Waffentausch, der Gold
Für Erz, und hekatombenwürdige,
Für Waffen, kaum neun Farren werth, vergab.
Und Hektor'n, der indeß zur Buche kam,
Unfern der Skäerpforte, lief ein Heer
Von Troerinnen an, und fragte viel

Nach Vater, Sohn, und Bruder, und Gemahl.
Er aber mahnte Jede zu Gebeth;
Denn Vielen stand noch großes Weh bevor.
Drauf naht' er sich der schönen Königsburg,
Die über Kunstgewölben sich erhob.
In funfzig Zimmern, von behaunem Stein,
Erbaut je eins am andern, hauseten
Mit ihren Weibern Priam's Söhne hier.
Zwölf Dachgemächer, von behaunem Stein,
Stracks gegen über, innerhalb des Hofs,
Erbaut je eins am andern, nahmen mit
Den keuschen Weibern Priam's Eidam' ein.
Hier traf die sanfte Mutter ihn, die zu
Laodice'n, der schönsten Tochter, ging,
Und sank in seine Arme, und begann:
O Sohn, was ließest du die grause Schlacht?
Bedrängen die verruchten Danaer
Doch rings umher so wüthig jetzt die Stadt!
Trieb dich vielleicht dein Sinn, auf hoher Burg
Zum Zeus die Hände zu erhöhn, hierher,
So harre, bis ich bringe süßen Wein,

Davon dem Zeus erst und den übrigen
Unsterblichen du weihest, und hernach
Selbst zur Erquickung trinkest. Denn die Kraft
Des Müden weckt der Wein; du aber bist
Ermüdet von Gefechten für dein Volk.
Hierauf der große schlachterfahrne Held:
Mit nichten, theure Mutter, reiche mir
Jetzt Honigwein! Entnerven möcht' er mich,
Daß mir entschwände Kraft und Heldenmuth.
Auch wag' ich's nicht, mit ungewaschner Hand
Den Göttern dunkeln Rebensaft zu weihn.
Ich, triefend noch von Blut und Eiter, darf
Jetzt keineswegs Opfer und Gelübd'
Dem Wolkensammler Kronion begehn.
Doch du versammle der Matronen Schar,
Und steig' voran, mit edler Specerei,
Zu Atheneens Heiligthum empor;
Und spreit' ein Festgewand, so deinem Sinn
Das herrlichste, das größte dünkt im Schrein,
Und angenehm vor allen andern ist,
Der blonden Göttinn über'n Schooß! Hernach

Gelob' ihr von zwölf Farren, jahresalt,
So nie das Joch gedrückt, ein Opfermahl:
Wenn dieser Stadt, wenn unsrer Weiber, wenn
Sie unsrer unberathnen Kinder sich
Erbarmt, und vom geweihten Ilion
Weg Tydeus Sohn, den Kriegeswütherich,
Den Fluchtverbreiter, fernt. Indeß, daß du
Hinauf in Atheneens Tempel steigst,
Ruf' ich den Paris, wenn er hören will. —
Ha! schläng' ihn nur der Abgrund tief hinab!
Ihn, welchen zum Verderben Ilion's,
Des hohen Priam's und der Seinigen,
Der Himmelsherrscher nährt! Denn säh' ich ihn
Zur Hölle fahren, so vergäße wohl
Noch einst mein Herz des bittern Ungemachs.

Er sprach's. Sie aber kehrt' in den Pallast;
Geboth den Mägden, durch die weite Stadt
Die Frauen zu berufen; stieg empor
In's duftende Gemach, wo, allerlei
An Kunst, Gewänder lagen, das Gewerk
Der Mädchen Sidon's, welche Paris Schiff,

Als mit der gotterzeugten Helena
Er den geraumen Ocean durchwallt,
Dem Vaterland entführt, und kor eins aus,
Für Pallas zum Geschenk, das stattlichste
An Größ' und bunter Zier, das hinten lag,
Und wie ein Stern hervor den Schimmer warf.
Drauf ging sie, und viel Frauen folgten nach.
So bald der Zug hinauf zur hohen Burg,
Vor Atheneens Heiligthum gelangt,
Da schloß das Thor des Rossebändigers
Antenor's Weib, die rosenwangige
Theano, auf. Denn die war Priesterinn.
Drauf hub die ganze Schar, bei lautem Flehn,
Die Händ' empor. Theano spreitete
Das Festgewand der Göttinn über'n Schooß;
Und bethete zur Tochter Zeus also:
Erhabne Pallas, Hütherinn der Stadt,
Du Krone der Unsterblichen, vernimm!
Zersplittre Diomed'ens Kriegesspeer,
Und laß ihn stürzen vor dem Skäerthor!
Wir bringen dir zwölf Farren, jahresalt,

So nie das Joch gedrückt, zum Opfer dar:
Wenn du der Stadt, und ihrer Weiber bald,
Und unsrer zarten Kinder dich erbarmst.
So flehte sie; so bracht' ihr Weihgeschenk
Der Tochter des erhabnen Kronion
Die Schar der edeln Troerinnen dar;
Doch ward ihr Flehn von Pallas nicht erhört.
Und Hektor kam vor Paris Lustgebäu,
Mit eignem Hof, Gemach und Dach versehn,
Das auf der Burg an Priam's Wohnung stand,
Und durch die größten Werkverständigen
Im Troerreich er selbst errichten ließ.
Mit hoch gehobnem Speer, elf Ellen lang,
Trat er zum Thor hinein. Voran ihm ging
Der goldberingten ehrnen Spitze Strahl.
Ihn traf er über'm stolzen Rüstgezeug,
Durchprüfend Panzer, Schild, und Bogen, an.
Anordnend ihre Kunstgeschäfte, saß
Helene zwischen ihrer Mägde Schar.
Und Hektor hub zu Paris an, und schalt:

Unseliger! Du schmollst zu solcher Frist?
Und deinethalb glüht draußen Krieg und Schlacht?
Und um die hohen Mauern Ilion's
Erliegt das Volk im Streit? — Fürwahr! Du selbst,
Du schältest selbst den Mann, der sich, wie du,
Dem Kampfe wollt' entziehn. Hinaus in's Feld!
Bevor in Kriegesgluth die Stadt verraucht.
 Hierauf der himmelschöne Paris so:
Nicht ohne Fug, mit Recht schalt mich dein Mund.
Doch laß mich reden, Hektor, höre mich!
Nicht Groll noch Rache gegen Troa hielt,
Vielmehr hielt Schmerz mich im Gemach daheim.
Mit süßem Kosen mahnte schon mein Weib
Mich wieder zum Gefecht. Auch dauchte dieß
Mir selber rühmlicher. Denn Heldenglück
Ist wandelbar. Wohlan! Verzeuch allhier,
Bis ich mich rüste! Oder geh' voran!
So folg' ich nach, und hohle gleich dich ein.

So sprach er; doch der edle Hektor schwieg;
Und Helena in sanftem Ton begann:
O Bruder, mein, der niederträchtigsten,
Mein, der verwünschten Unglücksstifterinn!
O hätte mich zur Stund', in welcher mich
Der Mutter Schooß gebar, ein Unglückssturm
In Felsenwüsten, oder in die Fluth
Des brausenden Oceanus gefegt!
So hätte mich der Strudel eingeschluckt,
Bevor dieß Unheil all erwachsen wär'.
Weil's aber anders der Olymp verhängt,
So sollt' ich eines Bessern Weib doch seyn,
Dem fühlbar wär' Verdruß und Schmach bei'm Volk.
Doch ihm gebricht's an stetem Sinn, für jetzt
Und immerdar! Drum hab' er's auch dahin!
Doch du, mein Bruder, tritt zu mir herein,
Und setze dich auf diesen Sessel her.
Denn deine Kraft griff Heldenarbeit an;
Für mich elendes Weib, und Paris Schuld,

Die Zeus zur Schmach auf immerdar ersah,
Ein Gassenlied der Afterwelt zu seyn.
Hierauf der große schlachterfahrne Held:
Nicht sitzen heiß', o Helena, mich heut!
Dein Will' ist gut; doch kann ich ihn nicht thun.
Mich drängt der Muth, den Troern beizustehn.
Denn die verlangt's nach meiner Rückkehr sehr.
Treib' ihn vielmehr, daß er nicht säum', und mich
Noch in der Stadt ereile! Ich will heim
Zu Weib und Kind indessen gehn. Wer weiß,
Darf ich einst wiederkehren? Oder hat
Der Rath Unsterblicher beschlossen, mich
Durch Griechenfaust zu überwältigen?
So sprach der schlachterfahrne Held, und ging,
Und langte stracks vor seiner Wohnung an.
Allein er traf Andromache'n hier nicht.
Sie stand, nebst ihrer blankgeschmückten Magd,
Zusammt dem Kind, auf Troa's höchstem Thurm,

Und weint' und wimmert' in das Feld hinaus.
Er, als er nicht die treue Gattinn fand,
Blieb an der Schwell', und rief den Mägden zu:
Hierher, ihr Mägde! Sagt mir an, wohin
Ging meine reitzende Andromache?
Zu irgend einer trauten Schwägerinn?
Stieg sie zu Pallas mit empor, allwo
Mit aufgelöstem Haar der Frauen Chor
Die fürchterliche Göttinn jetzt versöhnt?
Zur Antwort gab die flinke Schaffnerinn:
Willst du die Wahrheit wissen, Herr, so horch!
Sie ging zu keiner trauten Schwägerinn;
Stieg nicht zu Pallas mit empor, allwo
Mit aufgelöstem Haar der Frauen Chor
Die fürchterliche Göttinn jetzt versöhnt.
Sie stieg empor zum höchsten Thurm der Stadt,
Als sie den Drang Achäischer Gewalt
Auf unser Heer vernahm. Sie eilt' und lief,
Gleich einer Rasenden, zur Mauer hin.
Die Amm' ihr nach trug deinen jungen Sohn.

So sprach die Schaffnerinn. Und Hektor schritt
Zum Thor der Burg hinaus; ging seinen Gang
Die schön gebahnten Gassen rasch zurück.
Als er die weite Stadt durchwandelt war,
Hielt hart am Skäerthor, wodurch sein Weg
Zu Felde ging, sein Weib, Andromache,
Die reiche Erbinn des erhabenen
Eetion's, ihn auf. Eetion,
Der sie des erzbewehrten Hektor's Hand
Vermählt, bewohnte Theben, und geboth
Als Fürst im waldigen Hypoplakus
Den tapfern Sassen von Cilicien.
Entgegen lief sie ihm; die Magd mit ihr,
Trug an dem Busen Hektor's zarten Sohn,
Den einzigen, schön, wie ein Nachtgestirn.
Sein Vater hieß das Kind Skamandrius;
Allein das Volk nannt' ihn Astyanax,
Weil Hektor's Arm die Stadt allein verfocht.
Er sah sein Kind mit stummem Lächeln an.
Andromache trat weinend zu ihm hin,
Warf sich an seinen Busen, und begann:

Herztrauter Mann, fürwahr! dich fällt noch selbst
Dein Wagemuth! — Ach! rührt dich nicht dein Sohn,
Und diese arme Gattinn, die nun bald
Wird Witwe seyn? — Denn der Achäer Schar
Wird bald vereint auf dich und deinen Tod
Den Anfall thun. Wie wohl mir! Führ' ich nur,
So dein beraubt, gleich in die Gruft hinab!
Denn fürder wird, so du dem Tode fällst,
Nie Wonne, sondern Harm mein Leben seyn.
Mein Vater ist, die Mutter auch ist hin!
Ihn tödtete der Göttersohn Achill,
Als er die hoch gethürmte Königsstadt
Ciliciens, die volle Theben, einst
In Trümmer warf. Er tödtet' ihn; jedoch
Voll Ehrfurcht, nahm er ihm die Rüstung nicht.
Vielmehr verbrannt' er den erschlagnen Held,
Mit seiner blanken Rüstung angethan;
Und thürmt' ihm einen Ehrenhügel auf;
Und schöne Nymphen, Töchter Aegioch's,
Die Oreaden, pflanzten Ulmen drum.

Auch hatt' ich sieben Brüder noch daheim;
Die fuhren all' auf Einen Tag hinab
In's Schemenreich. Denn allzumahl erschlug
Der schenkelrasche Göttersohn Achill
Sie bei den frohen Herden auf der Trift.
Und meine Mutter, die Beherrscherinn
Des walddurchflochtenen Hypoplakus,
Führt' er, sammt aller Habe, mit sich weg.
Zwar ließ er sie nach diesem wieder los,
Für unermeßliches Befreiungsgeld;
Doch heim erschoß die Bogenspannerinn
Diana sie. Nun, Hektor, nun bist du
Mir Alles! Vater, Mutter, Bruder, du,
Der wackerste Gemahl! Ach! so erbarm'
Dich doch, und harr' auf diesem Thurm, und mach'
Zum Waisen nicht dieß Kind, zur Witwe nicht
Dein Weib! Komm, stelle deine Streiter dort
Zum wilden Feigenbaum, allwo die Stadt
Ersteiglich ist, die Wehren niedrig sind.
Denn drei Mahl wagten schon die Rüstigsten,

Die beiden Ajax, der gepriesene
Idomeneus, das Atridenpaar,
Und Tydeus starker Sohn allhier den Sturm.
Ein Seher rieth's vielleicht; vielleicht auch nur
Ihr eigner Sinn trieb sie an diesen Ort.
Drauf sprach der große schlachterfahrne Mann:
Um Alles das, Geliebte, sorg' ich schon.
Die Troer und die saumnachschleppenden
Trojanerinnen scheu' ich nur zu sehr,
Vermeid' ich, wie ein Zage, das Gefecht.
Auch rieth mir solches nimmer noch mein Herz.
Denn wiss'! ich lernte tapfer seyn im Streit;
Ging immerdar dem Heer voran, und focht
Für Priam's Reich und meinen Heldenruhm.
Zwar ist es mir in Geist und Herzen kund,
Daß noch ein Tag erscheint, da Ilion
Und Priam und sein speergeübtes Volk
Erliegen muß. Doch meine Seele bangt
Das Drangsal der Trojaner nicht so sehr,
Nicht Hekuba, so Vater Priam nicht,
Noch meine Brüder allzumahl, wovon
Noch mancher Kriegesheld in Staub dahin

Zu Feindes Füßen stürzen wird, als du! —
Wenn Einer jener erzgepanzerten
Achäer dir der Freiheit Leben raubt;
Dich unter Zähregüssen, fort von hier,
In's Elend reißt; und dann zu Argos fern
Der Fremden weben sollst! Wenn Machtgeboth
Dich, ob du gleich entgegen strebest, zwingt,
Aus Hyperea's Born des Eimers Last
Zu ziehn; und dich Wer weinen sieht, und ruft:
Sieh da! Die Gattinn Hektor's, der im Streit
Die Rossebändiger von Tros Geschlecht,
Die Ilion verfochten, allzumahl
Hoch überging! Welch neues Weh für dich!
Das Weh der Sehnsucht nach dem Ehgemahl,
Der wenden könnte deine Sklavenzeit.
Doch mich! Der Hügel decke mein Gebein!
Bevor dein Raub, dein Angstgeschrei erschallt.

Hier hielt der schimmerreiche Hektor ein,
Und langte nach dem Knaben; aber schnell
Bog mit Geschrei der Kleine sich zurück,

Zum Busen seiner schlank umgürteten
Verpflegerinn, erschrocken vor der Schau
Des Vaters. Denn ihm graute vor dem Erz,
Und vor dem Roßbusch, den er fürchterlich
Vom hohen Helm herunter winken sah.
Die guten Aeltern lächelten dazu.
Und eilig nahm der schimmerreiche Held
Den blanken Helm vom Haupt, und setzt' ihn hin
Zur Erd', und hub, als er das Kind geküßt,
Und auf den Armen sanft gewebt, zum Zeus
Und allen Göttern so zu bethen an:
O Zeus, und ihr Unsterblichen, verleiht,
Daß dieser Sohn vor allen Troern groß,
Wie ich, einst sey! Gewährt ihm Muth und Kraft,
Zum obersten Gebiether Ilion's!
Daß einst es heiße, wann vom Streit er kehrt:
Der ist viel stärker, als sein Vater war!
Daß er stets blutbesprengten Raub zurück
Von dem Erschlagnen bring', und seiner oft
Die Mutter sich erfreu' in ihrem Sinn!

So bethet' er, und gab das Kind zurück,
Den Armen der Gemahlinn, welche fest
Ihr Knäbchen mit bethräntem Lächeln an
Den wohlgerucherfüllten Busen schloß.
Erbarmend blickte der Gemahl sie an,
Und redt' ihr zu, sanft schmeichelnd mit der Hand:

Herztrautes Weib, zerhärme dich nicht so
In deinem Sinn! Denn wider das Geschick
Stürzt Keiner mich zur Unterwelt hinab.
Doch seines Schicksals Macht entrann noch nie
Ein Sterblicher, so je geboren ward,
Er sey ein Feiger, oder sey ein Held.
Geh' du jetzt hin, geh' an dein Kunstgeschäft,
An dein Geweb' und deine Spindel heim!
Gebeuth auch dem Gesind' sein Tagewerk!
Der Krieg ist das Geschäft des Manns, und meins
Zuerst vor allen Männern Ilion's.

So sprach der schlachterfahrne Held, und nahm
Den Roßbuschhelm empor. Sie aber schied,
Und ging, und wandt' ihr Angesicht noch oft

Zurück nach ihm, und floß in Thränen aus.
Und als sie zum gemächlichen Pallast
Des heldenwürgenden Gemahls gelangt,
Traf sie versammelt ihrer Mägde Schar,
Und weckt' in allen lauten Jammer auf.
Von den Genossen seines Hauses ward,
Vor seinem Fall, Held Hektor schon beweint,
Denn allen ahnt', er würde nimmermehr
Vom Kampfe wiederkehren, und der Faust
Des grimmigen Achäers nicht entgehn.
  Indessen säumte Paris nicht daheim,
Und eilt' in voller Rüstung, blank von Erz,
Auf raschen Füßen durch die Stadt dahin.
So reißt der Hengst, der an der Kripp' im Stall
In güldnem Haber lang' gepraßt, sich los;
So donnert durch die Flur sein Huf dahin;
So rennt er wiehernd zum gewohnten Bad
Im klaren Strom; wirft hoch den Hals empor;
Und schüttelt hoch die Mähnen in die Luft;
Und prangt, bewußt der herrlichen Gestalt;
So tragen leicht ihn seine Schenkel fort,
Zur Stut', in den bekannten Weidekamp:

Wie Paris hoch von Pergamus herab,
In Waffen leuchtend, wie die Sonn', einher
Frohlockend auf geschwinden Schenkeln lief.
Er hohlte bald den Bruder ein, der schon
Den Ort verließ, wo er vom Weibe schied.
Verzeih', o Bruder, rief der schöne Prinz,
Hielt mein Verzug zu lang' allhier dich auf;
Denn du entbothst mich früher schon hieher.
Hierauf der große schlachterfahrne Held:
Freund, Niemand, der's versteht und billig denkt,
Mag tadeln dich und deine Streitbarkeit.
Du bist ein Held! Nur selber gibst du nach;
Nur selber will der Held nicht, wie er soll!
Und mir vergällt's das Herz, wenn ich von dir
Das Hohngeschwätz der Troer hören muß.
Doch dulden sie für dich dieß Ungemach! —
Jetzt laß uns fort! Hiervon nach diesem mehr!
Wann wir, durch Zeus, die fußgeharnischten
Achäer weggescheucht, und froh den Kelch
Der Freiheit ihm in unsern Hütten weihn.

4.

An einen Freund über die Deutsche Ilias in Jamben *).

Sie haben also für meine jambisirte Ilias gestritten? Gotteslohn dafür! Schade nur, daß Sie mir nichts weiter von dem Dispüt melden. Denn das Contra Ihres Ungenannten möcht' ich um so lieber wissen, als Sie mir ihn, unter dem Nahmen eines enthusiastischen Bewunderers des Griechischen Homer, als einen nahen Anverwandten meiner Seele schildern. Ueberhaupt hab' ich jetzt gründliches Contra fast lieber, als unbedingtes Lob. Lob ist zwar freilich ein herrlicher Fahrwind in die Segel jedes Bidermanns; aber! aber! — wie oft treibt's nicht auch auf Klippen! Daher sind die Patres Difficultatum öfters, und sonderlich, ehe man sich in die Bahn hinein stürzt, recht ersprießliche Leute.

*) Aus dem Deutschen Merkur vom Jahre 1776. IV. Vierteljahr. 46. S.

Es sind mir schon Mehrere in den Wurf gekommen, die, wie Ihr Anonymus, gemeint haben, eine Uebersetzung Homer's in Hexametern dürfte meiner jambischen vorzuziehen seyn. Mit diesen bin ich bisher noch so ziemlich, wenn nicht zu ihrer, doch zu meiner Beruhigung fertig geworden. Ich möchte daher wohl wissen, ob Ihr Anonymus neue Gründe hätte. Jedoch, da alle meine Widersacher, recht als ob sie's unter einander abgeredet, fast immer einerlei Liedlein mir vorgeleiert haben, so bin ich, mit Erlaubniß Ihres Ungenannten, beinahe keck genug, zu glauben, daß auch Er in das nähmliche Horn geblasen habe. Ohne daher die Kabbala zu Hülfe zu nehmen, getraut' ich mir fast, Ihren ganzen Wortwechsel von Sylbe zu Sylbe auszupunctiren. Nicht wahr, ging's nicht ungefähr so? — Sie fingen an:

A. Haben Sie Bürger's Homerische Proben gelesen?

B. Wie sollt' ich nicht? Ist doch davon ein Aufheben und Posaunen, das seines gleichen nicht hat.

A. Hm! Das Aufheben und Posaunen lassen Sie gut für Bürger'n seyn! Aber was halten Sie davon? Art und Ausführung haben bis hierher meinen Beifall.

B. Es wäre zu wünschen, daß Deutschland gar keiner Verdeutschung Homer's bedürfte, sondern jeder Virtuose und Dilettant ihn in dem göttlichen Grundtexte selbst ganz verstehen und fühlen möchte. Da das nun aber nicht ist, und nie seyn wird, so sollte wenigstens eine Dollmetschung, an Geist, Körper und Bekleidung, dem Originale so nahe als möglich kommen.

A. Freilich! Aber gilt denn das von Bürger's Uebersetzung nicht? Der arme Bürger! Was anders soll ihn wegen der absoluten Unmöglichkeit, das Original ganz zu erreichen, trösten, als das Urtheil, daß er dem Ziele möglicher Vollkommenheit wenigstens nahe gekommen? — Und wie hätt' er's denn anders und besser machen sollen?

B. Sein Jambus ist gar Homer's Vers nicht; Hexameter hätt' er wählen sollen.

A. Homer's Vers nicht? Freilich! Homer hat in Hexametern gedichtet. Aber auch Griechisch

hat Homer gesungen; und sonach wäre ja wohl Deutsch Homer's Sprache auch nicht?

B. Das war weiter nichts, als ein Seitensprung. Ich kann wohl ein Flötenstück auf der Oboe nachspielen, daß es das nähmliche Stück bleibt; nur Melodie und Tact muß ich nicht verändern. Das aber hat Bürger durch die veränderte Versart gethan, und die Täuschung dadurch mächtig gehemmet. Und wenn er sich auch des ganzen Homerischen Geistes bemächtigt hätte, so ist seine Ilias doch Homer's Ilias immer nur halb.

A. So! Sagen Sie mir doch, ob man Ariost's rasenden Roland wohl in's Griechische übersetzen könnte?

B. Warum? Was wollen Sie damit? — O ja! wenn ich ausnehme die Benennungen der Dinge, die die Griechische Welt nicht kannte, mithin auch keine Sprache dafür hatte.

A. Gut! So müßte ja dann wohl der Grieche den rasenden Roland in ottave Rime übersetzen?

B. Hoho! Schon wieder ein lustiger Seitensprung! Ich will den Herrn aber schon wieder fassen. Griechische ottave Rime würden frei-

lich sehr närrische Dinger seyn; aber Deutsche Hexameter, Freund, lassen sich gut und gern verfertigen.

A. Gut und gern! —

B. O ja! Gut und gern! Und keine andere Versart, als diese, konnte den tausendfachen Homerischen Wohlklang, einiger Maßen wenigstens, wiedergeben. Wie gar unendlich viel geht nicht in dem eintönigen Deutschen Jambus verloren!

A. Gut und gern soll's also unsere Sprache, deren Tact sich meist mit ganzen und halben, und nur sehr wenigen Viertel-Schlägen begnüget, der Griechischen, in ihrem viel theilbarern Tacte, mit allen seinen halben, Viertel- Achtel- und Sechzehntel-Schlägen, nachthun, und die Mensur eines jeden Hexameters solcher Gestalt ausfüllen, daß es weder zu viel noch zu wenig ist? In dieser Mensur läßt die Griechische Sprache nicht die kleinste Lücke, die sie nicht, ohne nur um ein Härchen überzufüllen, auf das genaueste ausfüllen könnte. Dieß Geschick hat sie ihrem so sehr in's Kleine und Feine getheilten Tacte zu verdanken. Unsere Sprache hergegen wird meist dem Raume des

Hexameters bald zu wenig, bald zu viel, und eine überragende Füllung geben.

B. Klügeleien! pure Klügeleien! Damit wollen Sie doch wohl nicht gar unserer Sprache die Schicklichkeit zum Hexameter überhaupt abklügeln?

A. Das nun eben nicht. Aber doch wahrhaftig die Schicklichkeit zum Griechischen, Homerischen Hexameter.

B. Ja, da haben Sie freilich Recht. Denn welche Nordische Sprache, mit ihren vielen starkleibigen, ein- oder zweisylbigen Wörtern, hinten und vorn mit rasselnden Consonanten verpanzert, bei deren Niedertritt der Boden dröhnt, wäre wohl im Stande, den leichten flüchtigen Griechischen Hexameter in seinem schwebenden Gange, der kaum die Spitzen des Grases krümmt, nachzubilden? — Aber dessen ungeachtet — —

A. So? Das erkennen Sie doch? Dessen ungeachtet aber wollen Sie, daß eine Sprache, die weit weniger, und ganz andere Gelenke hat, einer Sprache, die ganz und gar Gelenk ist, ihre Zauberkünste nachmache? — Wozu, um's Himmels willen! jene Prostitution für sie selbst? — Wozu die Nichtbefriedigung und das

Mißvergnügen der Zuschauer? — Der Grieche tanzet Heldentanz; der Deutsche, der das nicht kann, schreitet dafür Heldenschritt. Kommt nun Jeder auf seine Weise mit Ehren an's Ziel, so ist der Zuschauer zufrieden. Aber wie, wenn der Letzte den Tanz des Ersten plump nachtanzte? Wie widerwärtig dem Zuschauer! Wie fatal die Vergleichung für den ungeschickten Tänzer!

B. Mit Gunst! Nicht so despectirlich von unserer Deutschen Muttersprache! So plump und unbiegsam ist sie denn doch wahrhaftig nicht. Ich sollte denken, wir hätten gar herrliche Deutsche Gedichte in Hexametern und andern Griechischen Sylbenmaßen, denen an Griechischem Wohlklange nichts abgeht.

A. Ei Lieber, dawider hab' ich ganz und gar nichts. Doch hören Sie einmahl! Bekanntlich ist unsere Sprache, schier vor allen ihren Nachbarinnen, die ärmste an Reimen. Jeder reimende Dichter wird's erfahren haben. Und doch haben wir sowohl kleinere als größere Gedichte, die vortrefflich gereimt sind. Bei dem Allen sind Sie und kein Deutscher, nicht für eine Million, im Stande, Homer's Ilias in gereimten Ver-

sen zu verdeutschen. Das müßte freilich nicht gut seyn, wenn in der großen vollen Schatzkammer unserer Sprache nicht so viel bequemer Stoff sich finden sollte, um ein oder anderes Griechisches, willkürliches Versgebäude aufzuführen. Aber das Homerische Iliadische! Nun und nimmermehr führen Sie's damit auf. Bei einem willkürlichen Gedichte ist auch der Gang des Geistes willkürlich. Wo die Sprache rauh und uneben ist, da geht man nicht hin. Aber wie, wenn nun dem Dichter das ganze Thema, bis auf die kleinste Ausdehnung seines Inhalts, wie dem Uebersetzer der Ilias, vorgezeichnet ist? Muß sich da die Sprache nicht überall nach der vorgeschriebenen Marschroute bequemen? Wie wenn nun, zum Beispiel, der Grieche eine vortreffliche Schilderei in den herrlichsten Hexametern dargestellt hätte, den armen Deutschen aber verließe völlig seine ganz anders artikulirte Sprache, diese Schilderei, nach Sinn, Ausdruck und Wohlklang, in Deutschen Hexametern zu verhomerisiren? Müßt' er da nicht entweder ganz vom Originale abweichen, oder für die schönsten Griechischen abscheuliche zermarternde Deutsche Hexameter geben? —

B. All Ihr Contra, Freund, geb' ich zu. Es sey dem Deutschen oft unmöglich, den Wohlklang des Griechischen Hexameters, mit allem seinen Inhalte, nachzubilden! Noch mehr, er sey es nirgends im Stande! Aber wird dem Uebersetzer bei jeder anderen Versart das nicht eben so begegnen?

A. Ich dächte nicht.

B. Fragen Sie nur Bürger'n, ob ihm bei seinen Jamben jene Schwierigkeiten nicht zu Hunderten aufgestoßen sind? Wenn er aufrichtig ist, so wird er Ihnen gestehen, daß sich oft viel eher Sprachstoff zu einem schönen Hexameter, als zu seinem schwer daher schreitenden Jambus finde. Und wenn das wahr ist, so ist auch wahr, daß der Deutsche Hexameter, Trotz allen seinen Unvollkommenheiten, dennoch wegen seiner mehr abwechselnden Harmonie vorzuziehen gewesen wäre.

A. Schade, daß Bürger auf Ihre an ihn gerichtete Appellation nicht gleich Bescheid geben kann. Aber ich will einmahl aus seiner Seele antworten, wie ich's ihm zutraue, und bei ihm zu verantworten gedenke.

Angenommen, daß Bürger nicht Knall und Fall sich hingesetzt, die erste die beste Versart ergriffen, und ohne weiteres Bedenken drauf los gedollmetscht, sondern der Uebersetzungsgedanke erst lang' in ihm gewoget und gegohren habe, eh' er noch eine Zeile auf's Papier geworfen; so konnt' es nicht fehlen, es mußten, während dieses Wogens und Gährens, mehrere mögliche Einkleidungsarten, als da sind Prose, Hexameter, ganz freie nahmenlose Versart, Alexandriner, Griechischer und Deutscher fünffüßiger Jambus u. w. sich ihm darstellen, und ihre Dienste anbiethen. Es mußt' ihm einfallen, daß es nicht gleichgültig sey, welche Art er wähle, sondern unter allen nur Eine seyn müsse, durch welche er seinem Zwecke am nächsten kommen könne. Ich glaube ferner voraus setzen zu dürfen (wenn ich anders Bürger'n nicht für den unbesonnensten *Tapp* zu halten soll), daß er mit jeder Art wirkliche Versuche angestellt habe. Nun hören sie weiter! Dieß also voraus gesetzt, so hat er bei seinen Versuchen gefunden — denn er hat's finden *müssen* — daß sein Jambus, vor allen andern Versarten, dergestalt mit der Uranlage unserer Heldensprache überein

stimme, daß Homer's Heldengesang in keine andere Versart natürlicher, leichter und ungezwungener sich fügen lasse. Ich wette, daß Bürger mit hundert, den wahren echten Sinn des Originals darstellenden Jamben viel eher, als nur mit zehn erträglichen Hexametern fertig geworden ist. Wenn uns nun vollends Bürger dieß Zeugniß aus seiner Erfahrung gäbe, sollte man daraus nicht billig als Satz der Wahrheit abstrahiren, daß sein Jambus das einzige, wahre, echte, natürliche heroische Metrum unserer Sprache sey? Man kann sagen, daß neun Zehntheile derselben in dieß Metrum recht bequem sich fügen, hergegen kaum ein Zehntheil im Stande sey, richtige gute Hexameter zu bilden.

B. Aber woher haben wir denn so viele Hexameter, die fast den ganzen Reichthum unserer Sprache in sich fassen?

A. Leider! Leider! heißt ihr Nahme Legion. Aber nur einmahl gemustert! Lassen Sie das Heer aufziehen, und sehen Sie, ob die meisten nicht mehr jambische oder trochäische Schritte, als Hexameter-Sprünge machen. Wie oft stolpern sie bei ihren Sprüngen! Fast nie darf man der

Scansion vergessen, wenn sie für das Ohr nur einiger Maßen als Hexameter sich bilden sollen. Wie gleitet dagegen nicht der Griechische von Zunge und Lippen hernieder! Wie bildet er sich nicht ohne alle Mühe, ja wider unsern Willen, in der Aussprache von selbst! Man declamire die Deutschen, und man muß sich große Mühe geben, dem Hörer merklich zu machen, daß es Hexameter sind. Man lese dagegen Homer's Griechischen — versteht sich, mit richtiger Sylben-Quantität! — und fast alle Mühe ist verloren, dem Zuhörer den Hexameter zu verbergen. So natürlich ist dieser Vers der Griechischen, so unnatürlich der Deutschen Sprache! Sehen Sie daher nur auf alle unsere älteren Gedichte und Verse, ob Sie irgend wo das Polymetrische eines Hexameters antreffen. Scandiren Sie das erste das beste prosaische Buch. Eher scandiren Sie hundert zehnfüßige Jamben oder Trochäen, als nur Einen Hexameter heraus. So wenig ist unsere Sprache den bunt- und vieltrittigen Griechischen Versarten angemessen! Eben daher kommen denn auch die fatalen zerzerrten und verschränkten Wortfügungen, die so viele Gedichte in diesen Sylbenmaßen verunstalten.

Nichts als Nachahmungssucht, verdammte Nachahmungssucht! hat uns auch hier wieder von der Natur abgezogen, und gegen den Genius der Sprache empöret. Lassen Sie nur einmahl erst Otaheitische Metra unter uns bekannt seyn! Was gilts? So werden wir, geliebt's Gott! auch in diesen Sylbenmaßen bald Gedichte machen. Keine Deutschpoetische Seele würde je vom Hexameter, oder einer ähnlichen Versart, sich haben etwas träumen lassen, wenn nicht Griechen und Römer uns vorgegangen wären. Und hätt' es nie eine Griechische Sprache gegeben, so gäb' es auch wahrscheinlich noch keine Hexameter. Eine andere Sprache konnt' ihn eben so wenig erfinden, als er der Griechischen kaum unerfunden bleiben konnte. In dieser, als in seinem Urelement, lebt und webt er, wie der Fisch im Wasser. In der Römischen mag er schon weit minder, und in den Nordischen Sprachen am allerwenigsten gedeihen. Ob nun gleich der Hexameter der vollkommenste Vers ist, so je von den Lippen der Musen gegangen, so würd' er doch einer Deutschen Ilias eben so widernatürlich seyn, als etwa eine beibehaltene Wortfügung der Originalsprache, wi-

der den Genius der unsrigen, nur immer seyn könnte. Ein Jeder red' und singe doch, wie ihm der Schnabel gewachsen ist! Homer that das als Grieche, sang Griechisch mit Griechischem Schnabel, und würde so eben wieder, mit Deutschem Schnabel, auch Deutsch gesungen haben. Denn wenn Homer, ein alter Deutscher, im Zeitalter der Minnesinger, oder Luther's, frei von classischer Schulfüchserei und poetischer Pedanterei, gelebt hätte, so hätt' er auch — und das red't mir Keiner aus — seine Ilias in Jamben gesungen. Wenn Sie daher sagen, nicht der Jambus, sondern der Hexameter sey Homer's Vers, so ist dieß bloß eine relative Wahrheit. Unter dem Jonischen Himmel war der Hexameter allerdings Homer's Vers, und nicht der Jambus; unter dem Nordischen Himmel hergegen ist umgekehrt der Jambus Homer's Vers, und mit nichten der Hexameter. Hat nun Bürger seine Jamben so gut gemacht, als wahrscheinlich der Deutsche Homer sie gemacht haben würde, so hat er geleistet, was man von ihm verlangen konnte.

B. Vergessen Sie das Athemhohlen nicht, liebster Freund! Ist's doch nicht anders, als ob Bürger

leibhaftig in Ihnen säße, und heraus perorirte. Kaum könnt' er sich wohl eifriger seiner selbst annehmen. Fast weiß ich selbst nicht mehr, was ich ihnen auf all das antworten soll. Bürger mag sein Jambisches Metrum immerhin ganz gut verarbeitet haben, auch dürften ihm Hexameter nicht so von der Faust gegangen seyn. Dieß könnt' ich allenfalls zugeben. Dagegen aber müssen Sie mir doch auch wieder einräumen, daß, wenn er's möglich gemacht hätte, eine Uebersetzung in Hexametern zu geben, die in ihrer Art die Güte seiner jambischen gehabt hätte, sein Verdienst um so viel höher gestiegen wäre. Denn bedenken Sie doch nur! Welche Monotonie! Fast zwanzig tausend Verse hindurch gar keine Abwechselung! Ein beständiges Einerlei! Ein ewiges Klipp klapp! Klipp klapp! Dafür hätte denn doch ein obschon mittelmäßiger Hexameter mehr Wechselklang dem Ohre gegeben.

A. Das sagen sie da nun wohl so bloß a priori her; und wer mit Ihnen bloß das Ding a priori beklügelt, der sollte denken, man könne kaum mehr Recht haben, als Sie. Aber a posteriori, Freund, a posteriori! Das ist, nach Gefühl des Ohrs, Herzens und deren Erfahrun-

gen! — Ossian, Milton, Young und alle Britten haben die herrlichsten Gedichte in jambischer oder ähnlicher Versart gesungen, und ich wüßte nicht, daß Wer über ermüdende Monotonie ihrer langen Gedichte geklagt hätte. Und warum nicht? Weil dieß Metrum in der Natur ihrer Sprache lag. Im Deutschen verhält sich's eben so. Wie kann dem Deutschen Ohre Eintönigkeit zur Last fallen, da es seine ganze — in Vergleichung mit der Griechischen — monotonische oder oligotonische Sprache täglich reden hört, mithin völlig daran gewöhnt ist? Das sind nur die classischen Schulfüchse, die so etwas klügeln. Dem Griechischen Ohre möchte freilich unser Jambus eintönig seyn, weil das der Polytonie gewohnt ist; aber dem unsrigen ganz gewiß nicht. Ueber dieß ist der Deutsche Jambus jener ausgebunzte Klipp klapp keinesweges. Prüfen Sie ihn nur einmahl genauer, so werden Sie unendliche Abwechselung, in Ansehung der Cäsuren und Ruhepuncte, des männlichen oder weiblichen Ausgangs der Perioden, des ganzen Auf = und Niederschwunges derselben, der bald jambisch auf = und bald trochäisch niedersteigenden Füße, und endlich des

Zeitmaßes der Sylben selbst finden. Freilich wechselt nur immer Kurz und Lang, und Lang und Kurz ab; aber selbst in der kürzeren Kürze und längeren Länge Einer Sylbe vor der andern ist so viel Verschiedenheit, daß sie kaum sich ausrechnen läßt. Aengstlich scandiren darf man freilich nicht, und das darf man nirgends; sondern man muß declamiren, wie sich's gehört.

B. Wahrhaftig! Bürger hat Ursache, Ihnen zu danken, daß Sie ihn so verfechten. Aber zweifelhaft lassen Sie mich doch immer.

A. An Ihren Zweifeln, Freund, ist die Hartnäckigkeit des classischen Vorurtheils Schuld. — Noch einen politischen Grund will ich hinzu fügen, wonach Bürger wohl gethan hat, die jambische Versart zu wählen. Bürger, glaub' ich, kannte sein Publicum zu gut, um nicht versichert zu seyn, daß, wenn's zum Stimmensammeln käme, sein Jambus nicht immer die mehrsten davon getragen haben sollte. Denn, unter uns! den Hexameter und alle die Griechischen Oden-Sylbenmaße können die Wenigsten im Deutschen leiden. Besonders den Altfranken — und derer sind doch die Meisten — sind sie ganz unausstehlich. Vielleicht hat sich also Bürger

bei dem größeren Theile des Publicums einschmeicheln wollen. Hätt' er sogar eine gereimte Ilias möglich machen können, ganz in Balladen-Manier, so glaub' ich, er hätt' auch die vorgezogen, und fürwahr! mit besserem Glücke. Bürger scheint überhaupt von Denen zu seyn, die es sehr mißbilligen, und dem Interesse der Poesie, die nicht für den Gelehrten allein, sondern für's ganze Volk seyn soll, schnurstracks entgegen halten, gelehrte Sonderheit zu suchen, und zu verlangen, daß das Volk, wider Lust und Belieben, diese Sonderheit, als haut Goût, gern schmecken und genießen solle. Unstreitig ist seine Maxime, wenn nicht Allen, dennoch den Meisten — versteht sich, ohne weder sich selbst, noch der Dichtkunst etwas zu vergeben — zu gleicher Zeit zu gefallen. Und in der That ist dieß das einzige wahre Ziel poetischer Vollkommenheit. Das Ziel, wo diejenigen Günstlinge allwaltender und umfassender Natur stehen, die man allein Dichter der Nationen nennen kann. Sie sind die gewaltigen Herzensbezähmer und Zauberer, die ihre güldenen Stäbe nie vergebens zucken, und über jedes Zeitalter in immer lebendiger Kraft herrschen. Nie verrauchen

die Opfer auf ihren Altären, und unvergänglich blühen ihre Kränze, indessen die classischen Schulfüchsereien im Staube antiquarischer Trödelbuden vermodern.

B. Dichten Sie Bürger'n nur nicht mehr Weisheit an, als er wirklich in's Spiel gebracht haben mag.

A. Wollen hören, was er sagen wird! Mit nächster Post schreib' ich an ihn.

Hab' ich, mein Werthester, Ihren Dispût getroffen? Sie werden über mich und meine Wahrsagerei lachen. Mögen Sie doch! Wenn Sie sich nur nicht schämen müssen. Hab' ich Ihnen indessen etwas Absurdes in den Mund gelegt, so ist's Ihre eigene Schuld. Ich wär' auf den Einfall, Ihren Dispût auszugrübeln, nicht gekommen, wenn Sie mir selbst ein Bißchen mehr davon detaillirt hätten. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, so ist Alles das, was ich Sie (in der Person des Hrn. A.) habe sagen lassen, meine Meinung, und es bleibt mir nichts übrig, hinzu zu fügen, als etwa noch ein erläuterndes Exempelchen, das Sie unmöglich wissen konnten. Ein Exempelchen, welches die unend-

liche Abwechselung, in Ansehung der Cäsuren und Ruhepuncte, des männlichen oder weiblichen Ausgangs der Perioden, des ganzen Auf- und Niederschwungs derselben, der bald jambisch auf- bald trochäisch niedersteigenden Füße, und endlich des Zeitmaßes der Sylben selbst, hoffentlich noch handgreiflicher machen soll. Ich habe Leuten von feinem Ohre den Anfang der dritten Rhapsodie der Deutschen Ilias vorgelesen:

Als jeglich Heer, sammt seinen Obersten,
Geordnet war, zog mit Gekreisch und Lärm,
Den Vögeln gleich, der Troer Schar einher.
So lärmet durch die Luft ein Kranichflug,
Von Schlackerwetter und Decemberfrost
Verscheucht, und lärmet über'n Wogenstrom
Des dunkeln Oceans dahin, und bringt
Herab von oben den Pygmäen Mord
Und Untergang durch schwere Fehd' in's Land.
Doch die Achäer rückten still heran,
Muth schnaubend, und gefaßt in ihrem Sinn,
Für Einen Mann zu stehn. Wie wenn der Süd

Die Wipfel des Gebirgs in Nebel hüllt,
Verhaßt dem Hirten, aber günstiger
Dem Dieb, als Mitternacht; denn rings umher
Kann Steinwurfs Weite kaum das Aug' erschaun:
So stieg, von ihrem Fußtritt aufgewühlt,
Der Staub in Wirbelwolken in die Luft.
Denn rasch durchwandelten sie das Gefild'.

Ich habe die Leute auf ihr Gewissen gefragt: Lieber, sagt mir, klingt euch das zu eintönig? Könntet Ihr's wohl einige Stunden, durch ein Paar tausend Verse hindurch, so fort tönen hören? Und sie haben mir auf ihr Gewissen geantwortet: Ja! Sie könnten's.

Sehen Sie, das ist blanke bare Erfahrung. Was a posteriori wahr ist, muß es auch a priori seyn. Woher kommt das aber? Wohl sonst von nichts, als der großen und für ein Deutsches Ohr völlig hinreichenden Abwechselung, die wirklich, Trotz allen Kalumnianten, in diesen Versen liegt. Das werden Sie nun zwar schon von selbst, wiewohl noch dunkel, sehen,

hören und fühlen. Aber ich will Ihnen das Ding noch näher rücken. Sie sollen deutlich sehen, und deutlich hören und fühlen, daß Ihnen Ohren und Nerven gellen. Ich setze jene Verse nochmahls, nach ihren verschiedenen Cäsuren und Ruhepuncten, nach dem Auf- und Niederschwunge ihrer Perioden, kurz, nach ihrer ganzen fähigen Abwechselung und mit Bemerkung des veränderlichen Zeitmaßes der Sylben selbst her. Das Maß sowohl der langen als kurzen Sylben theil' ich nur in drei Grade ab, wiewohl Sie mir am Ende einräumen werden, daß es sich noch viel weiter abstufen lasse.

Die langen Sylben bezeichne ich so:

lang $\bar{1}$

länger $\bar{2}$

am längsten $\bar{3}$

Die kurzen hergegen so:

kurz $\breve{1}$

kürzer $\breve{2}$

am kürzesten $\breve{3}$

Von den Zwittersylben, die kurz und lang gebraucht werden können, bemerk' ich diejenigen, die mehr lang als kurz sind, mit ⏒, und die, welche mehr kurz als lang sind, mit ⏓.

Nun einmahl aufmerksam gelesen, gemessen, gewogen! Dann Buch zu! Unter'n Tisch mit dieser classischen Kleinelei, der ich mich zum ersten und letzten Mahl in meinem Leben hiermit schuldig mache!

1̆ 2̄ ⏓ 3̄
Als jeglich Heer,

1̆ 2̄ 2̆ 2̄ 2̆ ⏒ 3̆ 2̄ 1̆ 3̄
Sammt seinen Obersten, geordnet war,

1̆ 1̄ 3̆ 3̄ ⏒ 3̄
Zog mit Gekreisch und Lärm,

2̆ 2̄ 2̆ 3̄
Den Vögeln gleich,

2̆ 1̄ 2̆ 3̄ 1̆ 2̄
Der Troer Schar einher.

3̆ 3̄ 2̆ 2̄ 3̆ 2̄ 1̆ 2̄ 1̆ 2̄
So lärmet durch die Luft ein Kranichflug,

Von Schlackerwetter und Decemberfrost verscheucht,
Und lärmet über'n Wogenstrom
Des dunkeln Oceans dahin,
Und bringt herab von oben den Pygmäen
Mord und Untergang
Durch schwere Fehd' in's Land.
Doch die Achäer rückten still heran,
Muth schnaubend,
Und gefaßt in ihrem Sinn,
Für Einen Mann zu stehn.
Wie wenn der Süd,

2̆ 2̄ 2̆ ⏒ 3̆ 3̄ 2̆ 3̄ 2̆ 2̄
Die Wipfel des Gebirgs in Nebel hüllt,

2̆ 2̄ 1̆ 2̄ 2̆
Verhaßt dem Hirten,

3̄ 2̆ 3̄ 3̆ ⏒ 1̆ 3̄
Aber günstiger dem Dieb,

1̆ 2̄ 2̆ 2̄
Als Mitternacht;

1̆ 3̄ 1̆ 3̄ ⏓ 2̄ ⏓ 3̄ 3̆
Denn rings umher kann Steinwurfs Weite

3̄ 1̆ 3̄ 2̆ 3̄
Kaum das Aug' erschaun:

1̆ 3̄
So stieg,

2̆ 3̄ 2̆ 3̄ ⏓ 3̄ 3̆ 3̄
Von ihrem Fußtritt aufgewühlt,

2̆ 3̄ 2̆ 3̄ 2̆ 2̄ 2̆ ⏒ 3̆ 2̄
Der Staub in Wirbelwolken in die Luft.

1̆ 2̄ ⏓ 2̄ 2̆ ⏒ 1̆ ⏒ 3̆ 2̄
Denn rasch durchwandelten sie das Gefild'.

Nun, bitt' ich, sagen Sie mir, ob sich gegen die so frappante Verschiedenheit und Abwechselung noch etwas einwenden lasse? Es

müßte denn anders der Einwand gegen meine Zeitwage gelten. Eine Uhr freilich, selbst mit einem Secundenzeiger, läßt sich hier nicht gebrauchen. Aber ich habe doch mit großem Fleiße, und ich möchte sagen, genauer gemessen, als man die Schwere eines Ducatens auf der Fingerspitze zu wägen pflegt. Sie werden an obigem Beispiele überall wahrnehmen, wie fast Alles sich mehr in's Längere zieht, und finden, daß der längsten Sylben, $\bar{3}$, ungleich mehr, als der kürzesten, $\breve{3}$, ferner der längeren, $\bar{2}$, immer noch mehr, als der kürzeren, $\breve{2}$, hergegen der langen, $\bar{1}$, weniger, als der kurzen, $\breve{1}$, sind. Von den Zwittersylben werden sich, wenn nicht in obigem kleinen Exempel, doch in der ganzen Sprache mehr solche, $\overset{\smile}{-}$, als solche, $\overset{-}{\smile}$, finden. Alles dieß beweiset das Volle, das Langtönende unserer Sprache, welches auch eben daher zum Hexameter sich nicht schickt. Denn z. B. der Griechische Dactylus besteht meist aus Sylben, $\bar{3}\breve{2}\breve{3}$, oder, $\bar{2}\breve{3}\breve{3}$, und so muß auch der rein und wohl klingende Dactylus beschaffen seyn. Aber wie viele solche Dactylen haben wir für den Deutschen Hexameter? Wenige sind kaum

so, 3 1 2, mehrere fallen so aus, 2 1 1, und diese schon wollen nicht recht mehr über die Lippen. Wie unangenehm sind vollends die, ◡◡◡, über die man in vielen Deutschen Hexametern so oft hinstolpern muß! Wie viel Dactylen haben wir, worin die beiden kurzen Sylben, jede ein halber Zeitschlag, zusammen genommen der ersten langen, ein ganzer Zeitschlag ($1\,\frac{1}{2}\,\frac{1}{2}$), gleich wären, wie doch meisten Theils seyn sollte? Der vollkommen gleichsylbigen Spondäen haben wir ebenfalls so wenig. Die meisten fallen in Trochäen aus.

Aus diesen Gründen ist's meine ewige, unüberwindliche Meinung geworden, daß eine Deutsche Ilias in Hexametern das fatalste Geschleppe, die unangenehmste Ohrenfolter seyn würde. D e u t s c h h e i t würde sich nicht hinein bringen lassen, und G r i e c h h e i t, daß ich so sage, noch weniger. Eine von Beiden aber müßte doch wohl darin seyn. Ich strecke meine Hand nach j e n e r aus, weil d i e s e mir unerreichbar ist. D e u t s c h h e i t, g e d r u n g e n e, m a r k i g e, n e r v e n s t r a f f e D e u t s c h h e i t find' ich auf dem Wege, den ich wandle, und sonst auf keinem anderen. Sie allein vermag's,

den Geist Homer's mächtig zu packen, und ihn, wie Sturmwind, aus Jonien nach Deutschland zu reissen. Komme mir doch nur einmahl Einer, und versuch' es an einer Homerischen Heldenrede mit Hexametern! — Ich will Ihnen doch, weil ich die dritte Rhapsodie der Ilias sogleich neben mir liegen habe, die Scheltrede Hektor's zum Paris, gleich im Anfange der Rhapsodie, noch hersetzen, und die wenigen Verse zwischen der oben schon angeführten und dieser Stelle, des Zusammenhangs wegen, mit abschreiben:

Und als sie bald zum Anfall sich genaht,
Da zeigte vorn, im Vorheer Ilion's,
Held Paris sich in göttlicher Gestalt.
Von seinen Schultern hing ein Pardelvlies,
Sammt Schwert und Bogen, nieder. Jede Faust
Schwung einen Arf *), mit Eisen scharf bespitzt.
Und fürchterlich rief er die Tapfersten
Des Griechenheers zum Gegenkampf heraus.

*) Arf, in unserer alten, wie noch heut in der Engländischen Sprache, Wurfspies.

Sein nahm der Degen Menelaus wahr,
Als er voran mit weiten Schritten ging.
Wie sich der Leu in seinem Hunger freut,
Wenn er einmahl auf vollbeleibten Raub —
Entweder einen hoch gekrönten Hirsch,
O'r *) eine Gemse — trifft; und gierig ihn erpackt,
Und in sich schlingt, ob hart gleich hinter drein

*) O'r, statt oder. Dieß ist ein gewagter Versuch, unsere fatalen langen Bindewörter in's Kurze zu ziehen. Sollen uns solche Lumpenwörter, die fast gar keine Bedeutung an und für sich haben, noch länger bei unserer Versification cujoniren? In den meisten wohl gebildeten Europäischen Sprachen sind sie einsylbig, und das müssen sie seyn. Mir däucht, oder in o'r ist so glimpflich zusammen gezogen, daß es dem Ohre bei der Aussprache wenig oder gar nicht auffällt. Entweder ist auch eins von denen, wofür ich mit guter Manier ein kürzeres untergeschoben wünschte. Opitz sagt in seiner Schäferey von der Nimfen Herzinie statt entweder — oder, entw'd — od'; besser hielt' ich, o'r — o'r zu sagen.

Die Meute rascher Hunde bellt, und nach
Ein Trupp von rüstig jungen Jägern setzt:
So freut' auch Menelaus sich, als er
Voran den schönen Paris schreiten sah;
Und schwung, der Rach' am Falschen schon gewiß,
Vom Wagen vollgerüstet sich herab.
Dem schönen Paris aber, als er ihn
Im Vorheer schimmern sah, erschrak das Herz.
Rasch wich er in's Getümmel seines Heers
Voll Todesscheu zurück. Wie, wenn der Hirt
Im Waldgebirg' auf einen Drachen trifft,
Und graß und grausend durch den ganzen Leib,
Zusammen schrickt, sich aufrafft, und entrinnt:
So fuhr der schöne Paris grausenvoll
In's Heer des stolzen Ilion's zurück.
Und Hektor sah's, und fuhr ihn scheltend an:
Elender Wicht, mit aller Wohlgestalt!
Nichts, als Verführer! Nichts, als Weibergeck!

Daß du doch nie geboren, oder doch
Nur ehlos wenigstens gestorben wärst!
Das wollt' ich, das! Fürwahr! Weit besser wär's,
Als aller Welt ein solches Schandmahl seyn.
Ha! Welche Lache der Achäer nun
Erheben wird, der ob der Schönheit dich
Für Troa's tapfersten Verfechter hielt!
Dich! dem's doch ganz an Muth und Kraft gebricht!
He! Warst du der, als du Gefährten warbst,
Mit Reiseschiffen durch das Weltmeer fuhrst,
Keck unter fremdes Volk dich nisteltest,
Und eine Schöne, eine Heldenbraut,
Hinweg dem Apischen Gefilde stahlst?
Zum Unfall deinem Vater, Staat und Volk,
Zur Schadenfreude deiner Feind', und dir
Zur Schande stahlst? Ha! Solltest du nicht nun
Dafür dem tapfern Menelaus stehn?

Du würdest innen werden, du! weß Manns
Jung blühende Gemahlinn du geraubt! —
Nichts frommen möchte dir dein Zitherspiel,
Nichts alle Gaben Cythereens, nichts
Dein Lockenschmuck, nichts deine Wohlgestalt;
Wenn du hinab in Staub getreten wärst.
Dein Glück, daß zu verzagt die Troer sind!
Sonst hätten sie für all das Ungemach,
Das du auf sie geladen hast, dir längst
Ein Kleid von Gassenkieseln angelegt.

Sollt' es wohl möglich seyn, solche Stellen in Hexametern zu *verdeutschen*? — So weit ich poetisches Vermögen besitze, oder nur an höheres Vermögen Anderer hinauf sehen kann, glaub' ich, daß Einer seine und Homer's Schande an Hexametern arbeiten werde. Soll mich das Gegentheil überführen, so muß es a *posteriori* geschehen; durch eine Uebersetzung in Hexametern daneben, welcher die *meisten* oder *wichtigsten* Stimmen den Vorzug zusprechen. Gern will ich mich dann zum Ziele

legen, und meinen ganzen jambischen Plunder in's Feuer werfen.

Sehen Sie, mein Werthester, das ist ungefähr meine Meinung. Bunt durch einander auf's Papier hingeworfen. Mancher Grund mag mir entwischt seyn, weil ich keine schriftlichen Collectaneen zu halten pflege. Wissen Sie etwas mehr für mich, so theilen Sie mir's hübsch mit. Denn ich bin Willens, wenn meine Uebersetzung heraus kommen sollte, ein ausführliches Räsonnement über diesen und ähnliche Puncte voran zu schicken. Diesen Brief indessen können Sie, wenn Sie wollen, in dem Deutschen Merkur — mit so viel Noten, als Sie zu machen Lust und Zeit haben — drucken lassen. Vielleicht ist's gut dazu, daß Jeder, der wider mein Unternehmen noch etwas auf Herzen und Gewissen haben möchte, bei Zeiten sich damit melde, darnach aber, wenn's heißt: ὃ γεγραφα γεγραφα! alles Einwendens sich enthalte. Jetzt! Jetzt! komme, wer's ehrlich meint, und Dank von mir und dem Publicum verdienen will! Jetzt kann ich Alles, Rath, Bedenken, und Einwendung, nutzen. Was

aber hilft hernach mir und dem Publicum die gründlichste Kritik? Aber geben Sie einmahl Acht, Freund, so sind unsere Krittler! Jetzt kommt Keiner mit Rath und That; darnach aber wird des Krittelns kein Ende seyn. Gott befohlen!

II.

Homer's Ilias.

Proben einer Uebersetzung in Hexametern.

I.

Vorbericht *).

Auch ich stand, und stehe noch immer vor dem Ziele, welches ganz noch kein Schütze getroffen hat,

Ob ich's treffen kann, und Apollon mir Ehre verleihet.

Voss'ens Odyssee.

Ein guter Theil des Rumpfes von dem Adler sitzt wenigstens noch auf der Stange, so viele, und so vortreffliche Schützen darunter, auch schon darnach gezielt haben. Allein ich mußte die Waffen verändern. Meine ersten leisteten nicht, was sie sollten, und ich mit den veränderten konnte. Mag man sich doch verwundern! Mag man doch lächeln! —

Unverblümt und treuherzig von der Sache zu reden, so muß ich bekennen, daß ich zwar

*) Abgedruckt aus dem Journale von und für Deutschland. Herausgegeben von Göking. I. Band. Ellrich, 1784. 48. S.

D. H.

vielleicht, ohne Ruhm zu melden, kein schlechtes Gedicht in Jamben würde zu Stande gebracht haben, aber nimmer und nimmer Homer's Ilias, wenn ich auch unumschränkter Beherrscher beider Sprachen gewesen wäre. Die jambische Verdeutschung war meine erste Jugend-Idee, und ich trieb die Hartnäckigkeit ziemlich weit, auch den eigenen bessern Einsichten des Mannes nicht nachgeben zu wollen. Ich bereue indessen die Zeit und Mühe nicht, welche ich an eine jambisirte Ilias, die wirklich auch größten Theils fertig geworden ist, aber nie öffentlich erscheinen wird, verwendet habe. Denn ich fühle, wie mich diese athletische Anstrengung gestärkt hat. Das lange, beharrliche, und dennoch oft vergebliche Durchwühlen des ganzen Sprachschatzes mußte mir nothwendig eine genauere Kenntniß desselben erwerben, als ich sonst jemahls erlangt haben würde. Wenn ich nunmehr wirklich etwas in der Sprache vermag, und eine größere Geschmeidigkeit der Glieder mir half, mich näher an mein Original zu schmiegen, als irgend einer meiner Vorgänger, so habe ich es vielleicht bloß jener Uebung zu danken.

Meine neue Arbeit nähert sich nunmehr ebenfalls ihrer Vollendung. Es möchte scheinen, als wollte ich damit alle Werke meiner Vorgänger, und so gar auch der Bessern unter ihnen, ganz nieder gearbeitet haben. Wer mir aber diesen Dünkel beimißt, der beurtheilt mich ganz falsch. Ich läugne zwar nicht, daß ich es möchte, wenn ich könnte. Allein sowohl die Stolbergische Uebersetzung, als die neue Leipziger des Ungenannten, haben zu viel eigenthümliche angeborne Schönheit und Stärke, daß Niemand, wär' er auch gleichfalls und noch so reichlich mit diesen Tugenden ausgerüstet, jene ihres blühenden Daseyns wird berauben können. Die Leipziger achte ich keinesweges für so geringe, oder mittelmäßig, als zwei Kunstrichter — oder vielleicht nur Einer in zweierlei Larven — im Deutschen Museum zu thun scheinen, wiewohl ihr Tadel in den angeführten Stellen größten Theils gerecht ist. Nur berechtigten diese gerügten einzelnen Stellen nicht allerdings, den Tadel über das Ganze in dem Maße auszugießen, als dort geschehen ist.

Graf Stolberg würde an der Ilias, wie Voß an seiner Odyssee, wenig oder nichts zu

thun übrig gelassen haben, wenn der Fleiß seinen hohen, mit allzu raschem Ungestüm fortstrebenden poetischen Genius mehr im Zaume gehalten hätte. Er flog, im Ganzen genommen, ziemlich die Richtung der Homerischen Bahn, sah aber nicht immer scharf genug vor sich hin auf Geleise und Fußstapfen. So schweifte er denn öfters bald hier, bald dort aus dem Geleise, nicht selten zwar mit schönerem Schwunge, oft aber auch mit Straucheln. Beides sollte jedoch nicht seyn, wenn man keine andere, als Homer's Bahn fliegen will. Es ist alsdann eines der allerersten Hauptgesetze, dem Alten Alles nachzuthun, und sogar ihm nach zu — straucheln. Stolberg's hoher und feuriger Genius ist zwar eine herrliche Tugend. Aber eine Homerische Uebersetzung erfordert auch unendliche Klauberei des Fleißes. Uebrigens verstand mein edler Mitbuhler damahls, als er sein Werk verfertigte, noch nicht, wie jetzt, Sprache und Vers unter sich zu bändigen. Flöge er in seiner jetzigen Kraft noch einmahl die Bahn, so versagten mir vielleicht die Flügel, wie sehr sie sich auch fühlten.

Der neue Ungenannte würde mehr geleistet haben, wenn er besser auf Homerheit Acht gehabt hätte, und nicht öfters eine so phraseologische — oder wie soll ich mich deutlich genug ausdrücken? — nicht eine in so wort- und sylbenreichen Redensarten sich ergießende Sprache führte. Nichts aber ist dem Homerischen, und überhaupt allem poetischen Ausdrucke mehr entgegen, als die aus stillschweigendem Uebereinkommen entsprungenen so genannten Sprachredensarten. Alles das sind flatternde Troddeln an dem goldenen Schwerte Apollon's, welche den Schwung und den schärferen Einhieb hemmen. Ich lobe mir es rein und blank in der Faust, wenn auch sonst die Troddeln noch so sehr rauschen und flimmern sollten. Uebrigens versificirt dieser Uebersetzer meines Bedünkens im Ganzen nicht so tadelhaft, als die in dem Deutschen Museum *) angeführten Beispiele besagen.

Diese beiden Uebersetzungen werden, Trotz der meinigen, wenn diese auch noch so gut geriethe, durch eigene innere Lebenskraft sich er-

*) 1783. Januar. 91. 92. S.

halten. Ueber die **Bodmerische** aber wollen wir, aus kindlicher Ehrfurcht vor den übrigen großen Verdiensten des verewigten Greises, rücklings den Mantel der Liebe werfen. Der muß dem alten θειος αοιδος, λαοισι τετιμενος, **dem göttlichen Sänger, welchen die Völker verehren**, auch nicht einen einzigen Ton richtig abgelauscht haben, welcher sich überreden kann, ihn in dieser Uebersetzung wieder zu hören. Ich kann wohl irren; aber ich rede mit Homer,

— wie mir das Herz im Busen gebiethet.

Wer meine Uebersetzung nur mit den beiden ersten vergleicht, wird mehr, als Eine Stelle bei dem Einen oder dem Anderen schöner finden, als bei mir. Ich finde dieses eben so gut selber. Aber alsdann vergleiche auch, wer es kann, das Original mit uns allen Dreien. Vielleicht bin ich der getreueste. Denn unverwandt und bis zum Schmerze habe ich die Augen auf den Punct gerichtet: dem Homer an Geist und Leib auch das Kleinste nicht zu geben, oder zu nehmen. Alles was, die Unmöglichkeiten ausgenommen, darüber, oder darunter ist, rechne

man mir zum Fehler an. Das Verschönern ist oft eine so große Kunst nicht, als unvermögende prosaische Schwächlinge sich einbilden möchten. Man müßte verzweifelt wenig können, wenn man den Homer nicht auch hier und da zu verschönern im Stande seyn wollte. Denn so sehr er auch θειος αοιδος, λαοισι τετιμενος, ist, so ist er doch auch manches Mahl nicht mehr, ja wohl gar weniger, als Unsereiner.

Gern gebe ich zu, daß man sich an dem Homer noch auf mancherlei Weise mit Ehre versuchen könne. Sechzig mag seyn der Königinnen, achtzig der Kebsweiber, und der Jungfrauen keine Zahl! Aber dennoch muß Eine seyn die Taube, Eine die Fromme, Eine, welche ist ihrer Mutter die Liebste, und die Auserwählte ist ihrer Mutter. Schöner vortrefflicher Deutscher Iliaden, so wie eben auch Griechischer, mag der Schooß der Möglichkeiten vielleicht noch genug in sich enthalten. Denn wer will, wer kann dem unausmeßlichen Vermögen des menschlichen Geistes Schranken setzen? Und vielleicht läßt sich nicht bestimmen, welche von den vielen möglichen, oder dereinst noch wirklichen, den

übrigen den Vorzug abgewinne. Aber gleich wie, vermöge metaphysischer Gesetze, Homer's einzige Griechische Ilias nicht zwei Mahl da seyn kann, also dächte ich, könnte auch nur ein einziges Mahl die Eine, die höchst getreue, höchst Homerische Verdeutschung Jener, die gleichsam auf der Grenze des non plus ultra der Deutsche Wiederhall des Griechischen Originals wäre, vorhanden seyn. Diese Einzigkeit wird mir nun zwar vielleicht in sich wohl zugegeben. Aber wer bringet sie ganz in seine Gewalt? Auch die Starken mögen zu Hunderten daran zupfen und rupfen; mögen immer Einer mehr davon an sich reissen, als der Andere. Aber das Ganze, das Ganze! Wer erobert das? — Kein Mensch in der Welt erstrebt das Alles, was ihm gleichwohl zu erstreben möglich wäre. Gleichwohl kann ich nicht läugnen, daß ich den feurigen, stolzen Wunsch hege, ein so vollendetes dauerndes Werk der Treue aufzustellen, welches, wenn es auch nicht überall und bis zum Kleinsten das Aeußerste, oder wohl gar Unmöglichkeiten, deren doch gewiß nicht wenige sind, möglich macht, dennoch jedes getreuere, im Ganzen genommen, so lange ausschließt, als

unsere Sprache diejenige bleibt, die sie jetzt ist. Diesen Wunsch zu erstreben, both ich mein ganzes Vermögen auf, und werde es ferner noch aufbiethen. Weil aber meine Augen die Augen eines Einzigen, und weder allsehend, noch auch vielleicht nur vielsehend sind, so will ich Aller Augen, die sehen können und wollen, zu Hülfe nehmen, ehe ich meine Arbeit in einer besonderen Ausgabe der letzten Hand unveränderlich in das Publicum sende. Zu dem Ende soll meine ganze Ilias, Gesang vor Gesang, in dem Journale von und für Deutschland, wenn das dem Publicum nicht zuwider ist, als ein Aushang erscheinen, und ich lade alle Sutores ultra et citra Crepidam hiermit feierlichst ein, ihr Heil auf alle mögliche Art daran zu versuchen.

Ich verspreche mir von dieser, obwohl bisher noch ziemlich ungewöhnlichen, dennoch sehr bequemen Art, Urtheile, Erinnerungen und Rathschläge über ein Werk der Kunst einzusammeln, welchem man Vollendung und Dauer zu geben sucht, fast mehr Vortheil, als ein Odeum der Alten gewähren konnte. Denn da ich mein Werk in kleineren Theilen nach und nach schrift-

lich der Musterung unterwerfe, so behalten die Prüfer Muße und Lust, sich desto tiefer auch in einzelne Kleinigkeiten des Sprachausdrucks sowohl, als der Rhythmik und Versification, durch und durch einzulassen, als woran mir hauptsächlich gelegen ist. Allgemeine, unbestimmte, mit keinen Beispielen belegte Aussprüche des Lobes oder des Tadels, wie sie gewöhnlich aus unsern Recensionsbuden erschallen, können mir nichts helfen, wenn sie vielleicht auch richtig wären. Ich meine damit jene Lob- und Tadel-Formulare, welche, mutatis Mutandis, wie ein Gevatterbrief, auf Alles passen, und zu Nutz, Heil und Frommen des Handwerks wohl in eine Art von **vollständiger Notariats-Kunst** durch irgend einen neuen **Markulf**, oder kritischen **Beck**, zusammen getragen werden könnten. Wer mit weiter nichts, als einem solchen Formular-Urthel andienen kann, der bemühe sich lieber ganz und gar nicht. Dagegen aber werde ich den gründlichen, zergliedernden Kunstrichter, und vollends gar denjenigen, welcher statt der mit Recht gerügten Stellen wahre und offenbare Verbesserungen vorschlagen kann, im Geiste umarmen, herzen und küssen. Sollte

mir es übrigens nicht vergönnt seyn, jeden Ausdruck, jeden Vers irgend eines meiner Vorgänger, den mir entweder Gründe, oder auch das Wort eines Mannes von bewährtem Ansehn, als besser werden empfehlen können, künftig in meinen Text aufzunehmen? Denn da mir wahrlich fast mehr an der glücklichen Ausführung der Sache, als an der Ehre meines persönlichen Antheils gelegen ist, so will ich diese gern mit dem ganzen Publicum theilen. Immerhin sey es hernach nicht meine, sondern die Uebersetzung der ganzen Nation. Ich denke nicht, daß Jemand die Umstände und das Aufheben, welche ich hier mache, übertrieben, abgeschmackt und lächerlich finden werde; er müßte denn anders die Kunst lebendiger Darstellung, so wie das edle, nicht Jedermann von Gott verliehene Seelenvermögen, worauf sie sich gründet, und eins der wichtigsten Mittel, deren sie sich bedient, die Sprache, die nie göttlich genug zu verehrende Sprache! Sie, das theuerste, heiligste Werkzeug des wirkenden Menschengeistes, Sie, welche zu allen andern Wissenschaften spricht: Ohne mich könnet ihr nichts thun! Alles das müßte er also für Lumpereien und un-

ter der Würde männlicher Bemühungen halten. Solcher gibt es nun freilich unter allen Zünften unserer Gelehrten-Republik, und ihre Schriften sind auch gemeiniglich Zeugen ihrer Gesinnungen. Aber dafür kommt auch kein in irgend einer Wissenschaft geschmacklos, nachlässig und liederlich geschriebenes Werk, Trotz seinem sonst guten Inhalte, auf den dritten Erben. Enthält es Gold, so schmelzt es oft schon der Sohn aus, und wirft die übrige Schlacke unter das Kehricht. Nur an dem im Kleinen so wie im Großen richtig und schön ausgebildeten, überall rein abgeglätteten Werke kann der Zahn der Zeit so leicht nicht haften. Dieß sey im Vorbeigehen ein zwar kurzer, aber doch vielleicht besonders für das jetzige Zeitalter nützlicher Commentar über das alte Schul-Brocardicon: Grammatica est Animal ferocissimum, gravissime ulciscens Iniuriam sui.

Es soll mir übrigens einerlei seyn, ob ich die erbethenen Kritiken gedruckt, oder handschriftlich erhalte. Da aber, was die öffentlichen und gedruckten betrifft, der literarischen Märkte jetzt gar zu viele sind, da ich von den

meisten ziemlich entfernt wohne, manche wenig oder gar nicht besuche, und von vielen wohl nicht einmahl das Daseyn weiß, so schlage ich dazu, außer dem Journale von und für Deutschland, unsere bekanntesten Zeitschriften, z. B. das Deutsche Museum, den Deutschen Merkur, das Göttingische und Herrn Adelung's Magazin, die Berlinische Monathsschrift, auch die Allgemeine Deutsche Bibliothek vor, voraus gesetzt, daß die Herausgeber dieser Schriften die Aufsätze einrücken wollen, als warum ich sie wenigstens hiermit ersuchen will.

Den Ton der Kritiken überlasse ich nach Zeit und Gelegenheit der eigenen Laune eines Jeglichen, wie er ihn vor dem Richterstuhle des guten Geschmacks und anständiger Sitten zu verantworten sich getrauet. Es vermehrt vielleicht die Lust an dem Geschäfte, wozu ich ermuntere, wenn ich selbst allen Zwang erlasse. Auf eine gelehrte Klopffechterei ist es zwar ganz und gar nicht angesehen, und ich mache mich keineswegs anheischig, auch nur auf eine einzige Kritik, wäre sie auch noch so geschmacklos, fehlerhaft, ungerecht und beleidigend, schlechter-

dings zu antworten. Gleichwohl will ich mir auch mit dieser Erklärung die Hände nicht gänzlich gebunden haben, nach Gelegenheit und Muße mich über Eines oder das Andere zu äußern, wenn mir Gewinn für die Theorie der Kunst daraus zu entspringen scheinen sollte. Vielleicht reitzt auch wohl einmahl die Erzgeneralfelddummheit — denn die tritt ganz gewiß auch mit auf die Bühne — die Hohnlache zum Ausbruche, oder die Unverschämtheit zu einem Geißelhiebe. Welcher Mensch hat sich immer in seiner Gewalt? Wie du mir, so ich dir! Hanc Veniam damus, petimusque vicissim. Aber oft wird das doch nicht kommen. Denn ich bin fast zu sehr schon an die ernste stille Verachtung dessen gewöhnt, welches die Hohnlache, oder die Geißel verdient.

Dixi.

2.

Ilias.

Erster Gesang *).

Göttinn, singe den Zorn des Peleiden Achilleus,
Jenen verderblichen, welcher den Griechen unnennbares Weh schuf,
Viele tapfere Seelen der Helden dem Aides zustieß,
Ihre Leichnam' aber den Hunden und allem Gevögel
Dar zum Raubmahl both. So ward Zeus Wille vollendet;
Seit der Zeit, da zuerst Agamemnon, Herrscher der Völker,
Und der göttliche Held Achilleus hadernd sich trennten.

*) Aus dem Journale von und für Deutschland. I. Band. 51. S.

D. H.

7. V. Der göttliche — δῖος. Ich weiß wohl, daß das Beiwort des Originals ganz etwas anders, und in der That weniger sagen will, als das Deutsche

Welcher der Götter ergab sie der Zwie-
tracht, sich zu befeinden?
Zeus und Leto's Sohn. Denn dieser, dem
Könige zürnend,

Nur fürchte ich bei nahe, daß es unmöglich sey, diesem und andern ähnlichen Prädicaten, welche Homer hier und da Personen und Sachen beilegt, richtigen Gehalt im Deutschen zuzuwägen. Denn um zu sagen, was an der Sache ist, so haben sie bei ihm oft so viel als gar keinen Gehalt. Es sind Titulaturen des damahligen Zeitalters, und, wie überhaupt die Titulaturen aller Zeiten, ohne allen Nachdruck. Da sie uns hergegen ungewöhnlich sind, so erhalten sie, man mag sich auch drehen und wenden, wie man will, in der Uebersetzung alle Mahl einen gewissen bedeutungsvollen Nachdruck, welches nicht seyn sollte. So würde es hinwiederum dem Homer gehen, wenn er unsere Kaiser- und Königs-Titulaturen in seine Sprache übersetzen sollte. Da würden über ihn die allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten, unüberwindlichsten Titulaturen gewiß nicht so gleichgültig, wie über uns, hinweg gleiten. Unsere Titulatur-Wörter darf man, um vor dem ästhetisch kritischen Johann Hagel nicht lächerlich zu werden, wohl nicht unterschieben; sonst wäre wohl ein διος διογενες u. w. nichts anders, als ein erlauchter, hochgeborner Herr; und

Trieb vergiftende Pest in das Heer. Da
starben die Völker.
Denn Agamemnon hatte den Priester Chry-
ses verunglimpft.

man möchte auch lachen, was man wollte, so wäre es doch vielleicht wahrer echter Homerston, so zu übersetzen. Gleiche Bewandtniß hat es auch wohl unter andern mit den Prädicaten ἱπποδαμος, ἱπποτα, u. w. Man meint wohl Wunder, wie richtig, wie schön und poetisch man sie durch *Rossetummler*, *Rossebändiger*, *Rossebezähmer* gegeben habe. Aber auch immer richtig und Homerisch? Ich zweifle sehr; wiewohl ich freilich in Ermangelung richtigerer Ausdrücke auch größten Theils bei denselben geblieben bin. Jene sind oft weiter nichts, als Benennungen von Standespersonen der damahligen Zeit. So wie aber das Wort *Ritter*, als Bezeichnung des Standes, keinen besondern Nachdruck auf sich hat; so wie wir gemeiniglich an nichts weniger, als an Reiterei dabei denken, und manchen Ritter einen Ritter nennen, der vielleicht nie ein Pferd bestiegen hat: also muß man bei einem Homerischen ἱπποδαμος und ἱπποτα oft schlechterdings das Bild von unbändigen Rossen und Wagen, welche der Mann zu bändigen weiß, von sich entfernen, und sich den Mann bloß als Standesperson denken. Denn es scheint gleichsam

Dieser war angelangt bei den schnellen Schif-
fen der Griechen,
Seine Tochter zu lösen, versehn mit un-
endlicher Spende.

der Vorzug einer höheren Classe gewesen zu seyn, mit Roß und Wagen in's Feld zu ziehen. Ich habe daher in der Folge diese Herren, um näher mit dem Homer zusammen zu stimmen, bisweilen Wagenbetraute genennt. Etwas Aehnliches ist das car-born, ein Beiwort der Ossianischen Helden.

Andere Beiwörter sind gleichsam als Nomina propria anzusehen. Sie mochten freilich bei einer merkwürdigen Gelegenheit entstanden seyn, und Anfangs viel Nachdruck mit sich führen. Allein in der Folge löschte die große Allgemeinheit und Popularität denselben ganz aus; und sie sanken herab zu gemeinen gleichgültigen Nahmen. Wie wenig oder gar keine Bedeutung und Nachdruck behalten für den Historiker die Nahmen Harald Horfager, Henry Hotspur, Friedrich Barbarossa, Heinrich der Löwe, Albrecht der Bär, und hundert andere, noch übrig? Dieß sey ein für alle Mahl genug gesagt, um den des Originals unkundigen Leser einiger Maßen wieder in den Homerischen Ton hinein zu helfen, wenn ihn hier und da die Uebersetzung unumgänglicher Weise sollte heraus gestimmt haben.

In den Händen hielt er das Stirnband Foibos Apollon's,
Rings um den goldenen Stab. So fleht' er allen Achaiern;
Atreus Söhnen am meisten, den beiden Völkergebiethern:

Atreus Söhn', und ihr, schön fußgeharnischte Griechen,
Euch verleihen die Götter, Olympischer Hallen Bewohner,
Priamos Stadt zu vertilgen, und glücklich heim zu gelangen!
Aber mein liebes Kind entlaßt mir, und nehmet die Spend' an,
Scheuend Kronion's Sohn, den Fernhintreffer Apollon!

Günstig hießen hierauf die übrigen Danaer alle
Foibos Priester verehren, und nehmen die herrliche Spende.
Nur nicht Atreus Sohn, Agamemnon, gefiel es im Herzen.
Schnöde wies dieser ihn ab, und erhob erschütternde Drohung:

Daß ich, o Alter, nicht mehr bei den hohlen Schiffen dich treffe,
Noch so du heut verweilst, noch wiederkehrest nach diesem!
Schützen möchten dich dann nicht Stab des Gottes, noch Stirnband.
Sie entlass' ich nicht, bevor sie das Alter ergreifen
Wird, in unserer Burg zu Argos. Fern von der Heimath,
Schalte sie dort so lang' am Geweb', und versehe mein Bette!
Fort dann! Reitze mich nicht! Auf daß du harmlos entkommest.

Rief's. Und zusammen schrak der Greis, gehorchte der Drohung,
Und ging schweigend am Ufer des hochauftosenden Meers fort.
Einsam aber hernach hinwandelnd, flehte der Alte
Laut zu Apollon, dem Sohne der lockenlieblichen Leto:

Höre mich, Silberbogner, o du, der du Chryse umschirmest,

Sammt der herrlichen Killa, und Tenedos mächtig beherrschest,
Smintheus! Hab' ich dir je den holden Tempel bekränzet,
Je dir fette Hüften verbrannt von Farren und Ziegen;
O so erfülle nun auch mir dieß mein Herzensverlangen!
Räch' an den Danaern meine Zähren mit deinen Geschossen!

Also fleht' er; und ihn erhörete Foibos Apollon.
Sieh, er entfuhr den Höhn des Olympos, zornigen Herzens,
Ueber der Schulter den Bogen und doppelt verschlossenen Köcher.
Hell erklangen die Pfeil' an der Schulter des Innigergrimmten,
Als er daher sich schwang. Er aber zog wie die Nacht her;
Hielt unfern der Schiffe, und sendete sein Geschoß ab.
Grausenvoller Klang entging dem silbernen Bogen.

Erst erlegt' er die Mäuler und hurtigen Hunde der Griechen;
Aber bald bezielt' er auch Sie mit den Todesgeschossen;
Traf, und rastlos flammte die Menge der Leichengerüste.
Voll neun Tage beflogen das Herr die Pfeile des Gottes;
Aber am zehnten berief Achill das Volk zur Versammlung.
Here gab's ihm in's Herz, die lilienarmige Göttinn,
Denn es jammerte sie, das Volk so sterben zu sehen.
Als nun Alles versammelt und dicht zusammen vereint war,
Da erhob sich und sprach der schenkelgeschwinde Pelide:

Atreus Sohn, nun fürcht' ich, wir werden den vorigen Irrweg
Rückwärts müssen ziehn, dafern wir entrinnen dem Tode.
Denn so Pest, als Krieg, bekämpfen vereint die Achaier.

Auf dann, und laß uns Einen der Seher, oder der Priester,
Oder der Traumausdeuter, denn Träum' auch kommen von Gott her,
Fragen, warum er so hart uns zürne, Foibos Apollon?
Reitzten Gelübde vielleicht ihn auf, vielleicht Hekatomben?
Will er durch Lämmer erst und auserkorener Ziegen
Opferduft versöhnt, uns von der Plage befreien?

Sprach's; und setzte sich hin. Hierauf erhob sich vor ihnen
Kalchas, Thestor's Sohn, der Vogeldeuter Bewährtster.
Kundig der Gegenwart, der Vergangenheit, und der Zukunft,
Hatt' er gen Ilion schon der Danaer Schiffe geleitet,
Durch die Seherkunst, die ihm Apollon verliehen.
Weisen Sinnes erhob der unter ihnen die Stimme:

O Achill! du gebeuthst, Zeus Liebling, ich soll ihn dir deuten,
Diesen Zorn Apollon's, des fernhintreffenden Herrschers.
Wohl, ich will reden! Doch du verheisse zuvor mir und schwöre,
Daß du mich willig mit Mund und Arm dann wollest vertreten.
Denn ich befahre, mir werd' ergrimmen ein Mann, der gewaltig
Durch ganz Argos herrscht, dem auch Achaia gehorchet.
Kräftiger aber zürnt ja ein Fürst dem geringeren Manne.
So er auch heut vielleicht in sich die Galle zurückwürgt,
Nähret er doch nachher so lange den Groll in dem Busen,
Bis er vollführet hat. Drum rede, wirst du mich schützen?

Drauf antwortet' und sprach der schenkelrasche Pelide:
Sage getrost sie an, die Weißagung, wie sie dir kund ist!

Denn, bei'm Liebling Zeus, Apollon! zu dem du, o Kalchas,
Aufflehst, wann du den Griechen ein Gottesurthel enthüllest:
Keiner, so lang' ich leb' und dieses Irdische schaue,
Soll dich mit frevelnder Hand bei den hohlen Schiffen betasten,
Keiner von allen Achaiern! Und nenntest du selbst Agamemnon,
Welcher sich doch im Heer den Allergewaltigsten preiset.

Jetzo begann getrost der unbescholtene Seher:
Nicht Gelübde reitzen ihn auf, und nicht Hekatomben.
Sondern des Priesters wegen, den jüngst Agamemnon entehrte,
Dem er sein Kind nicht entließ, von dem er die Spende nicht annahm,
Sandte der Fernhintreffer dieß Weh, und wird es noch senden,
Wird den schweren Arm nicht eher vom Würgen zurückziehn,

Bis er dem liebenden Vater das strahlenäugige Mägdlein
Ohne Spend' entläßt, und mit heiliger Sühnhekatombe
Wieder gen Chryse führt. Das möchte vielleicht ihn versöhnen.

Sprach's; und setzte sich hin. Hierauf erhob sich vor ihnen
Atreus Sohn, der weitgebiethende Held, Agamemnon,
Zornigen Muths. Sein umnachtetes Herz floß über von Ingrimm.
Loderndem Feuer glich sein Auge. Schreckliche Blicke
Schoß er vor allen Andern zuerst auf Kalchas, und sagte:

Unglücksseher, noch nie sprachst du ein behagliches Wort mir!
Immerdar freut es dein Herz, nur Unheil mir zu verkünden!
Heil hast du mir noch nie verheissen, nie mir gewähret!
Wieder verkündest du heut, als Gottesurthel, den Griechen:

Darum habe dieß Weh der Fernhintreffer gesendet,
Weil ich die herrliche Spende für Chryses Tochter nicht nehmen
Wollen! Freilich behielt' ich sie selbst viel lieber im Hause,
Weil sie mir mehr beinah', als Klytaimnestra, behaget,
Mein jungfräuliches Weib. Denn nirgends weichet sie dieser,
Weder an Leibesgestalt und Geist, noch Wesen und Künsten.
Dennoch geb' ich sie gern zurück, so bald es uns frommet.
Ich will lieber das Volk erhalten sehen, als sterben.
Aber nun schaffet mir stracks einen Dank, daß allein von den Griechen
Ich nicht danklos bleibe! Denn das geziemte sich nimmer.
Gleichwohl seht ihr ja Alle, wie mein Dank anderswo hingeht.

Drauf versetzte der hohe, der schenkelrasche Achilleus:

Ueberstolzer Atreide, voll Habbegierde vor Allen,
Welchen Dank wohl könnten die edeln Achaier dir reichen?
Wüßt' ich doch nirgends viel von hintergelegtem Gemeingut.
Was wir aus Städten bisher erbeuteten, wurde getheilet.
Solches ziemt sich nicht wieder vom Volk zusammen zu fordern.
Sende doch sie nur jetzt dem Gotte zurück! Wir Achaier
Wollen sie dreifach hernach, ja vierfach erstatten, so bald uns
Zeus zur Beute verleiht die festummauerte Troia.

Ihm antwortete drauf Agamemnon, der Herrscher, und sagte:
O mit nichten, so stark du auch bist, gottgleicher Achilleus,
Kriege mich so dein Sinn! So überhohlst und beschwatzest
Du mich nicht! Selbst willst du den Dank behalten, und ich soll

Darbend sitzen? Zurück soll dies' ich geben? Wohlan, wenn
Einen andern Dank die großgesinnten Achaier,
Meinem Herzen gefällig und meiner würdig, mir reichen!
Reichen sie aber ihn nicht, so komm' ich wahrlich und hohle
Von dir selber, oder vom Aias, oder Odysseus
Mir den Dank; und der mag zürnen, welchem ich komme!
Aber hiervon läßt sich demnächst ein andermahl reden.
Ziehen wir jetzt vielmehr ein schwarzes Schiff in das Weltmeer!
Wählen tüchtige Schiffer, und laden die Sühnhekatomb' ein!
Dieses besteig' alsdann die wangenschöne Chryseis!
Einer der Fürsten sey Führer! Entweder sey es ein Aias,
Oder Idomeneus! Entweder der hohe Odysseus,

Oder, Pelide, du selbst, Erschrecklichster unter den Menschen!
Daß dein Opfer uns den Fernhintreffer versöhne.

Runzelnd blickt' und rief der schenkelrasche Achilleus:
Wie, du Schamentblößter, du Wuchergieriger, mag wohl
Willig ein einziger Grieche noch deiner Stimme gehorchen,
Einen Gang zu gehn? Mit Feinden tapfer zu kämpfen?
Denn ich zog ja nicht der lanzenkundigen Troer
Wegen hierher in den Streit. Sie haben's an mir nicht verschuldet.
Nimmer haben sie mir die Stier' entführt und die Rosse,
Noch in der ackerreichen und völkernährenden Phtia
Je die Saaten verheert. Mich sondert von ihnen die Menge
Waldbeschatteter Berg' und des Meeres Wogengetöse.

Dir, Schamloser, zu Lieb' hat Jeder hierher dich begleitet,
Für Menelaos und dich, du Hundsaug', Ruhm zu erstreiten
Von den Troern! Allein das rührt, das kümmert dich gar nichts.
Ja, du drohst sogar, mir meinen Dank zu entreissen,
Den ich so sauer erwarb, den mir die Achaier verehrten!
Wird mir ja doch kein Dank, dem deinigen gleich, wann die Griechen
Einst die bevölkerte Stadt der Troer werden erobern.
War es mein Arm gleich, der dieses wüthenden Krieges
Schwerstes vollbrachte, so ward dir dennoch, kam es zur Theilung,
Stets der viel größere Dank. Ich kehrte, vergnügt mit dem mindern,
Auf mein Schiff zurück, nachdem ich vom Streit erschlafft war.
Darum scheid' ich nunmehr gen Phtia! Es frommet ja mehr wohl,

Heim die geschnäbelten Schiffe zu führen. Doch mein' ich, du werdest
Nicht, da du so mich entehrst, hier Güter sammeln und Schätze.

Ihm antwortete drauf Agamemnon, Herrscher der Völker:
Fleuch nur, gebeuth's dir dein Herz! Ich bitte dich ganz und gar nicht,
Meinethalb zu verziehn. Es bleiben, mir Ruhm zu erwerben,
Andere noch vorhanden; vornähmlich Zeus, mein Berather.
Bist du ja doch der Verhaßteste mir der götteraepflegten
Könige! Immer nur Freund von Hader, Kriegen und Schlachten!
Bist du vor Andern stark, so hat das Gott dir verliehen.
Kehre dann immer nur heim mit deinen Gefährten und Schiffen,
Und beherrsche die Myrmidonen! Du kümmerst mich gar nicht,
Gar nichts gilt mir dein Zorn! Vielmehr noch droh' ich dir dieß an:

Gleichwie Foibos Apollon die Tochter Chryses mir wegnimmt,
Die ich ihm wieder will senden auf meinem Schiff durch die Meinen:
Also komm' ich und nehme die wangenschöne Briseis,
Deinen Dank, dir selbst aus dem Zelt; auf daß du erkennest,
Was ich mächtiger sey, als du, und Andre sich scheuen,
Mir sich gleich zu stellen, und mir entgegen zu streben.

Also sprach er; und Schmerz ergriff den Peliden. Sein Herz schlug
Unter der zottigen Brust angstzweifelnd hierher und dorthin:
Sollt' er sein scharfes Schwert der Hüft' entreissen, und vor sich
Alles zur Seite schleudern, und niederhaun den Atreiden?

189. V. Unter Στηθεσσιν λασιοισι, der behaarten, der zottigen Brust nicht etwas äußerlich Physisches, sondern Moralisches verstehen zu wollen, scheint mir nichts, als ästhetische Scholiasterei zu seyn.

Oder sollt' er stillen den Zorn und zähmen die Rachgier?
Als es noch stürmt' in ihm, und er auch wirklich das große
Schwert der Scheide bereits entzog, da kam Athenaia
Himmelherab. Sie sandte die lilienarmige Here.
Denn gleich liebend war ihr Herz um Beide bekümmert.
Hinter ihn tretend, ergriff sie bei'm gelben Haar den Peliden,
Sichtbar ihm allein; denn sonst erblickte sie Niemand.
Grausen durchfuhr den Peliden. Gar schnell erkannt' er im Umschaun
Athenaiens Gestalt. Ihn funkelte schrecklich ihr Aug' an.
Und er rief ihr entgegen mit schnell beflügelter Stimme:

Warum kamst du, o Tochter des schrecklich beschildeten Gottes?
Mich verhöhnt zu sehn von Atreus Sohn, Agamemnon?

Aber ich schwör' es dir zu, und sicherlich wird es erfüllet,
Dieser Uebermuth soll ihn bald des Lebens berauben.

Ihm antwortete Zeus blauäugige Tochter, Athene:
Deine Wuth komm' ich zu besänftigen, so du gehorchest,
Himmelherab. Mich sandte die lilienarmige Here.
Denn gleich liebend ist ihr Herz um euch Beide bekümmert.
Nun so enthalte dich dann der That, und zücke dein Schwert nicht!
Aber mit Worten magst du ihn schelten, wie sie auch fallen.
Denn ich verkündige dir, und traun! so wird es erfüllet,
Biethen soll er dir einst wohl drei Mahl so herrliche Gaben,
Wegen dieser Schmach. Drum zwinge dich jetzt, und gehorch' uns!

Ihr antwortete drauf der schenkelrasche Achilleus:

Freilich muß ich, o Göttinn, wohl euern Worten gehorchen,
Was mein Herz auch wüthet; da solches ersprießlicher seyn wird.
Denn, wer den Göttern gehorcht, wird wieder von ihnen erhöret.

Sprach's, und hemmte die schwere Faust an dem silbernen Hefte,
Trieb's in die Scheide zurück, das große Schwert, und gehorchte
Athenaiens Geboth. Doch sie fuhr wieder gen Himmel
Auf, zu des donnernden Zeus Pallast und den übrigen Göttern.

Aber von neuem begann der Pelide mit scheltenden Worten
Gegen Atreus Sohn; denn noch entsank ihm der Zorn nicht:
Weinberauschter, von Augen ein Hund, ein Hirsch von Gemüthe!
Nimmer, dich mit dem Volk zugleich zum Kampfe zu rüsten,
Oder die Starken des Heers in den Hinterhalt zu begleiten,

Nimmer wagt' es dein Muth! Denn das schon dünkte der Tod dir.
Freilich frommt es wohl mehr, durch's weite Lager der Griechen
Jedem sein Gut zu rauben, der dir zuwider ein Wort spricht.
Volksverschlingender König! Weil du Gesindel beherrschest,
Wahrlich, Atreide, sonst hättest du heut dein Letztes gefrevelt!
Aber ich sag' und schwör' es dir zu mit dem heiligsten Eide:
Zeuge dieß Zepter! So wahr das nie mehr Blätter und Zweige
Treiben, noch knospen wird, nachdem es auf dem Gebirge
Seinen Stamm verließ, ihm Laub und Rinde das Erz nahm,
Und seitdem hierauf die Richter der Söhne Achaia's,
Welchen Zeus den Schutz von seinen Gesetzen vertraut hat,
In den Händen es führen: — dieß sey dir die höchste Betheurung! —

So wahrhaftig befällt einst Sehnsucht nach dem Achilleus
Sämmtliche Griechen, und du wirst nicht, so sehr du dich härmest,
Retten können, wann viele dem menschenwürgenden Hektor
Sterbend erliegen. Dann wird dein Innerstes Unmuth zernagen,
Daß du den Tapfersten aller Achaier so wenig geehrt hast!

Also Peleus Sohn, und warf das Zepter, mit goldnen
Stiften geziert, zu Boden, und setzte sich. Gegen ihm über
Wüthete Atreus Sohn. Nun hob der lieblich gestimmte
Nestor sich empor, der tönende Redner aus Pylos.
Seinen Lippen entflossen die Töne süßer, als Honig.
Schon zwei volle Geschlechte vernünftiger Menschen, die neben
Ihm erwuchsen und lebten im gottgesegneten Pylos,

Schieden vor ihm hinweg; und jetzt beherrscht' er das dritte.
Weisen Sinnes erhob der unter ihnen, die Stimme:

Ach! welch groſses Leid befällt das Land der Achaier!
Wohl wird Priamos das, und wohl thun Priamos Söhnen,
Sämmtliche Troer werden sich hoch im Herzen erfreuen,
Wann sie das Alles von euch und euerm Hader vernehmen,
Die ihr die Ersten der Danaer seyd im Rath und Gefechte!
Darum höret mich! Denn ihr Beide seyd jünger, als ich bin.
Hatt' ich ja doch wohl eher mit stärkeren Helden Gemeinschaft,
Als ihr seyd, und doch verschmähete deren mich Keiner.
Nimmer erblickt' ich Männer, noch werd' ich ihrer erblicken,
Wie Peirithoos war, wie Dryas, der Hirte der Völker,

Kaineus, Exadios, und der göttliche Held Polyphemos,
Oder wie Theseus, Aigeus Sohn, den Unsterblichen ähnlich.
Sie, zu den Allerstärksten der Erdebewohner erzogen,
Waren die Allerstärksten, und stritten den Stärksten entgegen;
Berg-Kentauren entgegen, die sie mit Schrecken vertilgten.
Seht, mit Solchen hatt' ich Gemeinschaft, als ich aus Pylos,
Fern im Lande der Apier, kam! Sie beriefen mich selber,
Und ich stritt nächst ihnen, nach meinem Vermögen. Doch Keiner
Jetziger Menschenart vermöchte wohl, Sie zu bekämpfen.
Dennoch hörten sie mich, wann ich rieth, und folgten dem Rathe.
Also folget auch ihr! denn Folgen ist euch ersprießlich.
Du, wie hoch du auch stehest, entreiss' nicht diesem das Mägdlein,

Sondern laß ihm den Dank, so wie die Achaier ihn gaben!
Und du, Peleus Sohn, sollst nicht mit dem Könige hadern!
Denn noch nimmer ward ein zepterführender König
Gleicher Ehre Genoß. Ihn hat Kronion verherrlicht.
Bist der Stärkere du, der Sohn von göttlicher Mutter;
So ist mächtiger Er, weil er den Meisten gebiethet.
Stille nun deinen Grimm, Sohn Atreus! Auch den Peliden
Bitt' ich, seines Zorns sich abzuthun. Denn ein großes
Bollwerk ist er den Griechen in diesem fährlichen Kriege.

Ihm antwortete drauf Agamemnon, der Herrscher, und sagte:
Traun! Das Alles, o Greis, hast du sehr treffend gesprochen!
Aber dieser Mann will allen Andern zuvor seyn;

Alle will er beherrschen, will über Alle gebiethen;
Allen Winke geben, die, däucht mir, Keiner verstehn will.
Wenn sie zum Krieger ihn schufen, die ewigwaltenden Götter,
Ließen sie darum ihm zu, auch Lästerworte zu sprechen?

In die Red' ihm fallend, versetzte der hohe Pelide:
Wahrlich, ein feiger Mann, ein Taugenichts müßt' ich ja heissen,
Ließ' ich mir Alles gefallen, was du nur irgend dahersprichst.
Andern gebeuth so viel! Mir aber sollst du nicht also
Winken! Denn mir däucht, nicht mehr werd' ich dir gehorchen.
Eins noch sag' ich dir an, und du bewahr' es im Herzen!
Siehe, mit Händen werd' ich nicht das Mädchen verfechten,
Gegen dich, noch Andre; dafern ihr mir nehmt, was ihr gabet.

Aber von Allem, was sonst mein schwarzes hurtiges Schiff hegt,
Sollst du das Mindeste nicht mir wider Willen entreissen.
Auf, und wag' es einmahl! Daß Dies' auch sehen, wie plötzlich
Dann dein schwarzes Blut um meine Lanze soll triefen.

Also haderten Diese mit widerwärtigen Worten,
Standen auf, und trennten den Rathskreis neben den Schiffen.
Peleus Sohn schritt weg zu den tüchtigen Schiffen und Zelten,
Sammt dem Menoitiaden und seinen Kriegesgenossen.
Aber Atreides ließ ein schnelles Schiff in das Meer ziehn,
Wählete zwanzig Schiffer, und lud die Sühnhekatomb' ein.
Endlich führt' und setzt' er die wangenschöne Chryseis
Auf das Schiff. Als Führer bestieg's der weise Odysseus.

Eingeschifft, durchsegelten sie die strömenden Pfade.

Drauf hieß Atreus Sohn das Volk sich reinigen. Dieses
Reinigte sich, und warf in die Fluth des Meeres den Unrath;
Opferte Foibos Apollon vollkommene Sühnhekatomben,
Rinder und Ziegen am Ufer des unergründlichen Meeres;
Und es wallte der Duft, in Rauch gehüllet, gen Himmel.

Also geschah im Lager umher. Allein Agamemnon
Sagte der Kränkung nicht ab, die er dem Peliden gedrohet;
Sondern rief herzu Talthybios und Eurybates,
Beide gewärtig sein als Herold' und emsige Diener:
Machet euch auf in das Zelt des Peleiden Achilleus!
Leget Hand an, und hohlt die wangenschöne Briseis!

Weigert er sie, so werd' ich selber kommen mit Mehrern,
Und hinweg sie hohlen. Das soll weit härter ihm fallen!

Also sprach er, und sandte sie fort mit schütternder Stimme.
Ungern wanderten sie am unergründlichen Meer hin,
Und erreichten die Schiff' und Zelte der Myrmidonen.
Ihn erblickten sie zwischen dem schwarzen Schiff und Gezelte
Sitzend. Achilleus freute sich keineswegès des Anblicks.
Jene standen bestürzt, voll Ehrfurcht gegen den König.
Keiner wagte zu reden, und Keiner etwas zu fordern.
Aber er merkt' es in seinem Sinn, und redete sie an:

Freude zuvor, Herold', ihr Bothen Zeus und der Menschen!
Tretet heran! Ihr seyd nicht schuldig! Das ist Agamemnon,

Welcher euch wegen des Mädchens, Briseis wegen gesandt hat!
Nun wohlan denn, mein edler Patroklos, hohle das Mädchen,
Gib's und laß sie's nehmen! Sie aber sollen nun Zeugen
Vor den seligen Göttern und vor den sterblichen Menschen,
Sollen mir Zeugen seyn vor diesem verdammlichen Fürsten:
Wenn man einst meiner bedarf, zu steuern dem schmählichsten Unheil
Jener . . . denn wahrlich er rast heillosen Sinnes! So gar nicht
Weiß er die Gegenwart zu durchschaun, viel minder die Zukunft,
Daß bei den Schiffen dereinst gesichert die Danaer streiten.

Sprach's. Patroklos gehorchte dem trauten Freund, und führte
Aus dem Gezelt und gab die wangenschöne Briseis
Ihnen hin. So kehrten sie um zu der Danaer Schiffen.

Ungern ging mit ihnen das Mägdlein. Aber Achilleus
Setzte nun weinend sich, von seinen Freunden gesondert,
An das graue Meer, und schaut' in den dämmernden Abgrund.
Brünstig fleht' er zur Mutter mit ausgebreiteten Händen:

Mutter, da du mich nur zum kürzesten Leben gebarest,
O so sollte darein der hochherdonnernde Zeus auch
Ehre verweben! Allein er ehrt mich nicht um ein Sandkorn!
Ja, es hat Atreus weitgebiethender Sohn, Agamemnon,
Gar mich geschändet! Er hat mir den Dank geraubt, und besitzt ihn.

354. V. Sandkorn — τυτθον. In der Provinzial-Sprache würde man noch treffender sagen: Er ehrt mich kein Spürchen. Oder ist dieß Wort schon irgendwo in die Hochdeutsche Büchersprache aufgenommen?

Weinend sprach er's; und ihn vernahm die erhabene Mutter,
Sitzend in den Tiefen des Meers bei'm alternden Vater.
Jählings fuhr sie empor aus der graulichen Fluth, wie ein Nebel,
Kam und setzte sich dicht vor den Thränenvergießenden nieder,
Streichelt' ihn mit der Hand, und redet' ihn an und sagte:
Kind, was weinest du? Welch Leid beklemmet das Herz dir?
Rede! Verhehle mir nichts! damit auch ich es erfahre.

Tiefaufstöhnend versetzte der schenkelrasche Achilleus:
Weißt es! Was soll ich es dir, der Alleswissenden, melden?
Wir belagerten Theben, Eetions heilige Feste,
Und eroberten sie, und zogen hierher mit der Beute.
Diese theileten Stück vor Stück die Söhne Achaia's.

Für Agamemnon erkor man die wangenschöne Chryseis.
Aber Chryses, der Priester des Fernhintreffers Apollon,
Kam zu den schnellen Schiffen der erzgepanzerten Griechen,
Seine Tochter zu lösen, versehn mit unendlicher Spende.
In den Händen hielt er das Stirnband Foibos Apollon's,
Rings um den goldenen Stab. So fleht' er allen Achaiern;
Atreus Söhnen am meisten, den beiden Völkergebiethern.
Günstig hießen hierauf die übrigen Danaer alle
Foibos Priester verehren, und nehmen die herrliche Spende.
Nur nicht Atreus Sohn, Agamemnon, gefiel es im Herzen.
Schnöde wies dieser ihn ab, und erhob erschütternde Drohung.
Zürnend wich der Greis zurück. Es erhört' ihn Apollon,
Als er ihn anrief: denn er liebte den Priester von Herzen.

Und er schoß auf die Griechen Geschoß des Verderbens; und Völker
Starben auf Völker dahin. Denn überall flogen in's weite
Lager der Griechen die Todesgeschosse des Gottes. Da that ein
Weiser Seher uns des Fernhintreffenden Rath kund.
Stracks war ich der Erste, der rieth, den Gott zu versöhnen.
Drob ergriff Agamemnon der Zorn; und jählings erhob er
Sich und drohete mir ein Wort, das jetzo erfüllt ist.
Jene führen nunmehr die dunkeläugigen Griechen,
Sammt Geschenken, zurück auf schnellem Schiffe gen Chryse.
Doch mir hohlten so eben die Herold' aus dem Gezelte
Brises Tochter, die mir die Söhn' Achaia's verehrten.
Nun, dafern du es kannst, nun leiste Hülfe dem Sohne!

Steig' empor zum Olymp, und flehe Zeus, wenn du jemahls
Dir durch Worte sein Herz erwarbest oder mit Thaten.
Hab' ich ja doch dich oft daheim in dem Hause des Vaters
Rühmen gehört, wie einst von dem Wolkenverdunkler Kronion
Du, die Einzige aller Unsterblichen, schmähliches Unheil
Abgewendet habest, da andr' Olympier, Here,
Poseidaon und Pallas Athene fesseln ihn wollten.
Aber du kamst, o Göttinn, und rettetest ihn von den Banden,
Riefest den Hundertarm hinauf in den hohen Olympos,
Briareus von den Göttern genannt, von den Menschen Aigaion.
Dieser, vortrefflicher noch, als selbst sein Vater an Kräften,
Setzte sich neben Kronion, in triumphirender Freude.
Vor ihm zagten die seligen Götter, und fesselten Zeus nicht.

Dessen erinner' ihn nun! Dich zu ihm setzend, umfasse
Seine Knie' und bitt' ihn, er wolle den Troern beistehn,
Wolle schlagen und drängen die Griechen bis dicht vor die Schiffe,
Daß sie insgesammt genießen ihres Beherrschers;
Und auch Atreus weitgebiethender Sohn, Agamemnon,
Fühle die Schuld, entehrt den tapfersten Griechen zu haben.

Ihm antwortete drauf die Göttinn thränenvergießend:
Ach! was mußt' ich dich, Kind, gebären zum Unglück und aufziehn?
Daß du doch thränenlos und ungekränket hier säßest,
Da dir ein Kurzes nur, ganz Kurzes! zu leben bestimmt ist!
Sterblich bist du so früh, und über Alles doch elend!
Darum gebar ich dich daheim zur Stunde des Unglücks.

Doch bald fahr' ich hinan zum hochbeschneiten Olympos,
Meld' es dem donnerfrohen Kronion, ob es ihn rühret.
Du bleib' sitzen indeß bei den schnellhingleitenden Schiffen,
Zürne den Griechen fort, und enthalte des Krieges dich gänzlich.
Zeus ging gestern zum Mahl an den Ocean hin zu den frommen
Aithiopen, und ihn begleiteten sämmtliche Götter.
Nach zwölf Tagen kehrt er wieder zurück zum Olympos.
Alsdann will ich hinauf in sein erzbegründetes Haus gehn,
Und sein Knie umschlingen. So hoff' ich ihn zu bewegen.

Also sprach sie, und schied. Sie verließ ihn, inniglich zürnend,
Wegen des schönumgürteten Weibes, das wider sein Wollen
Durch Gewaltthat ihm entrissen war. Aber Odysseus

Langte zu Chryse an mit der heiligen Sühnhekatombe.
Als sie den Eingang nun des tiefen Hafens gewonnen,
Zogen sie ein und legten in's schwarze Schiff die Segel,
Senkten geschwind' an Tauen den Mast herab zum Behälter,
Rückten sodann das Schiff mit den Rudern vollends zur Anfurth,
Warfen die Anker aus, befestigten Seile zum Halten,
Und beschritten nun selbst den Strand des Meeres, und luden
Aus die Sühnhekatombe dem Fernhintreffer Apollon.
Auch Chryseis entstieg dem meerdurchwallenden Schiffe.
Diese führte sogleich der weise Odysseus zum Altar,
Uebergab sie den Armen des liebenden Vaters, und sagte:

Chryses, mich sendet hierher Agamemnon, der Völkerbeherrscher,

Dir die Tochter zu liefern, und Foibos die Sühnhekatombe
Für die Achaier zu opfern, auf daß wir den Herrscher versöhnen,
Welcher über die Griechen so schmerzliches Elend gesandt hat.

Sprach's; und führte sie ihm in die Arme. Freudig empfing er
Sein geliebtes Kind. Die herrliche Sühnhekatombe
Ward stracks ausgestellt um den schönerbaueten Altar.
Hierauf wuschen sie sich die Händ', und griffen zum Streukorn.
Chryses aber erhob laut bethend vor ihnen die Hände:

Höre mich, Silberbogner, o du, der du Chryse umschirmest,
Sammt der herrlichen Killa, und Tenedos mächtig beherrschest!
Wie du mich schon zuvor erhörtest, als ich dich anrief,
Wie du mich ehrtest, und hart bestraftest das Volk der Achaier,

Also wollest du auch mir dieses Verlangen erfüllen,
Und das schmähliche Weh von den Danaern wieder entfernen.

Also fleht' er, und ihn erhörete Foibos Apollon.
Als sie nun ausgebethet, und aufgeworfen das Streukorn,
Beugten sie hinter die Häls', und schlachteten, zogen die Häut' ab,
Schnitten die Hüften aus, umhüllten sie doppelt mit Fette,
Und bestückelten sie. Das Alles verbrannte der Alte
Auf gespaltetem Holz und sprengt' es mit feurigem Wein an.
Jünglinge standen um ihn, fünfzackige Spieß' in den Händen.
Als sie die Hüften verbrannt, und die Eingeweide geprüfet,
Da zerstückten sie auch das Uebrige, bohrten's an Spieße,
Brieten mit Vorsicht es gar, und zogen Alles herunter.

Hierauf feierten sie, und setzten das Mahl auf, und schmausten.
Keines Herzen gebrach's an voller Gnüge des Mahles.
Als nun aber die Lust nach Trank und Speise gestillt war,
Füllten die Knaben den Kump bis oben zum Kranze mit Wein an,
Und vertheilten ihn Allen umher, in Becher geschöpfet.
Bis an den Abend versöhneten sie den Gott mit Gesange.
Einen schönen Paian sangen die jungen Achaier,
Preisend den Fernhintreffer. Er hört' ihn freudigen Herzens.
Als die Sonne sank und nächtliches Dunkel heraufzog,
Da entschliefen sie neben den Halteseilen des Schiffes.
Als die frühgeborne, die rosenfingrige Eos
Aufging, schifften sie wieder zum großen Lager der Griechen.
Guten Fahrwind sandte der Fernhintreffer Apollon.

Als erhoben der Mast und das weiße Segel gespannt war,
Schwellte der Wind die Mitte des Segels. Die schwärzliche Woge
Rauschte laut um den Kiel, indem von hinnen das Schiff glitt.
Und es eilte dahin durch die Fluth, und vollbrachte die Reise.
Als sie erreichet hatten das große Lager der Griechen,
Zogen sie wieder hinan das schwarze Schiff an das Ufer,
Hoch auf den Sand empor, und schoben langes Gebälk vor.
Dann zerstreuten sie sich in ihre Schiff' und Gezelte.

Aber noch zürnend saß bei den schnellhingleitenden Schiffen
Peleus göttlicher Sohn, der schenkelgeschwinde Achilleus.
Er betrat nicht mehr den männerehrenden Rathskreis,
Zog nicht mehr in die Schlacht. Sein Herz in sich zerquälend,

Rastet' er dort, und sehnte sich doch nach Schlacht und Getöse.
Als nun von jener Zeit zwölf Tage waren vollendet,
Kehrten in den Olymp die ewigwaltenden Götter
Alle zurück, und voran ging Zeus. Gedenkend der Bitten
Ihres Sohnes, enthob sich Thetis den Fluthen des Meeres,
Stieg früh' Morgens hinan zum großen Olympos, und fand dort
Sitzen den weithinschauenden Zeus, getrennt von den Andern,
Auf dem obersten Gipfel des vielgezackten Olympos.
Allda setzte sie sich vor ihm nieder, umfaßte mit ihrer
Linken seine Kniee, berührte sein Kinn mit der Rechten,
Und sprach flehend hierauf zu Zeus Kronion, dem Herrscher:

Vater Zeus, wenn ich je vor den übrigen Göttern mit Worten,

Oder Thaten dir half, so erfülle mir dieses Verlangen!
Ehre mir meinen Sohn, der der Frühhinfälligste aller
Menschen ist. Denn es hat Agamemnon, der Völkerbeherrscher,
Ihn geschändet; er hat ihm den Dank geraubt und besitzt ihn.
Räche du ihn daher, Olympier, weiser Kronion!
Gib so lange nun Sieg den Troern, bis die Achaier
Gnugthun meinem Sohn, und die Schmach mit Ehre vergelten.

Also sprach sie, und nichts versetzte der Wolkenversammler,
Und saß lange noch schweigend. Doch Thetis hielt ihm die Kniee
Nach wie vor umschlungen, und flehte zum andern Mahle:

Nun, so verheiß' es entweder gewiß, und gib mir den Wink drauf;
Oder weigere mir's! Furcht hegst du ja nicht. Daß ich wisse,

Ich sey ganz und gar die geringgeschätzteste Gottheit.

Großen Unmuths voll versetzte der Wolkenversammler:
Heillos ist es fürwahr, daß du mich Here'n zu kränken
Reitzest, damit sie hernach mich errege durch schmählichen Vorwurf!
Denn sie hadert stets mit mir in der Götterversammlung,
Und beschuldiget mich, ich helf' im Streite den Troern.
Mache dich also nur fort, daß Here dich hier nicht erblicke!
Für das Uebrige will ich sorgen, wie ich's vollende.
Daß du mir aber vertrauest, so wink' ich dir zu mit dem Haupte.
Denn dieß ist bei den Göttern mein allertheuerstes Zeichen.
Unwiderruflich bleibt, untrieglich ist jede Verheissung,
Und wird wahrlich erfüllt, die ich mit dem Haupte bewinke.

Also Kronion; und winkte herab mit den schwärzlichen Wimpern,
Und die ambrosischen Locken des Allbeherrschers entrollten
Seiner unsterblichen Stirn. Ihm erbebte der große Olympos.
Also pflegten sie Rath, und schieden hierauf von einander.
Sie entfuhr dem lichten Olymp in die Tiefe des Meeres.
Zeus ging in sein Haus; und alle Götter erhoben
Sich von ihren Sitzen, dem Vater entgegen. Nicht Einer
Harrte des Kommenden erst. Entgegen zogen sie Alle.
Und er bestieg den Thron. Doch Here wußte schon Alles.
Denn sie hatt' es gesehn, wie er sich berathschlagt mit der
Silberfüßigen Thetis, der Tochter des alternden Meergotts.
Und straks fuhr sie ihn an mit herzzerschneidenden Worten:

Schalk, mit welchem der Götter hast du dich heute berathschlagt?
Immer behagt es dir doch, allein und ohne mein Beiseyn
Heimliche Schlüsse zu fassen. Noch nie vertrautest du willig
Mir ein einziges Wort von deines Herzens Gedanken!

Ihr antwortete drauf der Vater der Menschen und Götter:
Here, hoffe von mir nicht jeglichen Schluß zu erfahren!
Manches würde zu schwer dir seyn, obschon du mein Weib bist.
Was dir aber zu wissen gebührt, soll weder der Götter,
Noch der Menschen Einer vor dir vernehmen. Nur was ich
Ohne die übrigen Götter in meinem Herzen beschließe,
Solches sollst du nicht stets erfragen, oder erforschen!

Drauf versetzte die hohe, die farrenäugige
Here:
Was für ein Wort sprachst du, o höchst-
gestrenger Kronion?

551. V. Βοωπις – die farrenäugige, wird wahrscheinlich ein Brocken für den ästhetisch kritischen Johann Hagel seyn. Wer weiß es nicht, daß Homer eine groß- eine erhaben- eine edeläugige damit hat benennen wollen? Die Sache redet es auch schon selbst, ohne daß man nöthig hat, die Scholiasten darüber zu befragen. Das Rinderauge ist nicht häßlich, und macht in der That die Eindrücke des Adels und der Majestät. Aber was kann ich denn dafür, daß er für diesen Begriff kein anderes Wort wählte? Wenn er eine Solche βοωπις nennen konnte, warum könnte ich denn nicht die Nähmliche eine farrenäugige nennen? Ich will und darf ihm ja meinen Euphemismus nicht zu Hülfe geben. Ich denke aber, das Wort ist an und für sich edel genug, um es auch im Deutschen zu ertragen. Ueberhaupt hat jeder getreue Uebersetzer zweierlei zu beobachten, und nicht nur wiederzugeben, was sein Original, sondern auch wie es das Was gesagt hat. Das ist daher mein allergeringster Kummer, den Homer hier und da in einer Sprache reden zu lassen, die heut zu Tage kein Mensch mehr vertragen kann, so bald ich mich nur überzeugt fühle, daß sie seinem

Hab' ich ja doch noch nie sonst in dich gefragt, noch geforschet.
Ruhig vor mir beschlossest du immer, was du nur wolltest.
Aber itzt fürchtet mein Herz gar sehr, dich habe verführt die
Silberfüßige Thetis, die Tochter des alternden Meergotts.
Heut früh' Morgens saß sie bei dir und umschlang dir die Kniee,
Und mir däucht, du habest ihr's zugewinkt, den Achilleus
Hoch zu ehren, und viel Achaier am Meer zu vertilgen.

Griechischen Ausdrucke entspricht. Indessen ist kein Mensch nachgibiger, als ich, so bald ich das Wort eines Mannes gegen mich höre, vor welchem ich Ehrfurcht hege. Es wird in dem Falle gar ein Leichtes seyn, der Farrenäugigen die Edeläugige unterzuschieben. Nur Umschreibungen, etwa durch das Wörtlein mit, mit großen rollenden Augen u. d. muß mir auch kein Mann, vor welchem ich Ehrfurcht hege, zumuthen wollen, weil ich mich gar zu sehr überzeugt fühle, daß das ganz wider Homer's Ton ist.

Ihr antwortend sprach der Wolkenversammler Kronion:
Bübinn, dir däucht es stets, und nie bin ich dir verborgen!
Doch nichts wird es dir frommen! du wirst nur desto verhaßter
Meinem Herzen seyn. Das soll weit härter dir fallen.
Wann das Alles geschieht, so wird es mir also gelieben!
Dennoch sitze du still, und gehorche meinem Befehle!
Schwerlich retten dich sonst die Götter, und träten sie alle
Dicht um dich her, wenn dich mein allgewaltiger Arm faßt.

Sprach's. Da erschrak die hohe, die farrenäugige Here,
Und saß da verstummt, mit tiefbeklommenem Herzen.
Durch das ganze Haus erseufzten die himmlischen Götter.
Endlich aber begann der berühmte Künstler Hephaistos,

Schmeichelnd seiner Mutter, der lilienarmigen Here:

Heillos wahrlich ist's, und gar nicht mehr zu ertragen,
Daß ihr Sterblicher wegen auf die Art unter euch hadert,
Und Getümmel unter den Göttern erregt. Denn hinfort wird,
Wenn dieß Unheil siegt, kein liebliches Mahl uns erquicken.
Darum mahn' ich die Mutter, wiewohl sie es selber erkennet,
Unserm Vater Zeus Gehorsam zu weihen, damit er
Nicht von neuem schelt', und unsere Mahle zerrütte.
Denn so bald er nur will, der Olympische Schwinger des Blitzes,
Uns den Thronen entstürzen . . . der Allergewaltigste ist er!
Nün wohlauf dann! Schmeichle dem Vater mit lieblichen Worten,
Und gar bald wird er versöhnt uns Allen und hold seyn!

Sprach's; und sprang empor, und reichte den doppeltgehöhlten
Becher in die Hände der lieben Mutter, und sagte:

Duld', o Mutter, und trag's, wie sehr es auch immer dich kränket!
Daß ich niemahls dich, die ich so liebe, mit diesen
Augen geschlagen seh'. Ich könnte dir, was mir's auch schmerzte,
Dann nicht helfen. Denn schwer ist's, gegen Kronion zu kämpfen.
Ehmahls schon, als ich dir beizustehn mich erkühnte,
Schleudert' er mich, bei'm Fuße gepackt, von der himmlischen Schwelle.
Ganz den Tag lang flog ich; und erst mit der sinkenden Sonne
Fiel ich in Lemnos hinab. Kaum schlug das Leben noch in mir.
Aber freundlich empfing der Sintier Volk mich Gestürzten.

Sprach's. Ihm lächelte drob die lilienarmige Here,

Und nahm lächelnd hin von der Hand des Sohnes den Becher.
Dieser reichte nun auch, rechts anbeginnend, des süßen
Nektars, aus dem Kumpe geschöpft, den übrigen Göttern.
Unauslöschliche Lache befiel die seligen Götter,
Als sie sahn, wie Hephaistos die Halle so flink durchdiente.

Nun durchschmauseten sie den Tag, bis die Sonne hinabsank.
Keines Herzen gebrach's an voller Gnüge des Mahles.
Foibos Apollon schlug die schöne Laute. Die Musen
Sangen Wechselgesänge dazu mit lieblichen Stimmen.

Als sie gesunken war, die leuchtende Fackel der Sonne,
Da ging Jeder zu ruhn hinweg nach seinem Gemache.
Jeglichem hatte der zwiergelähmte berühmte Hephaistos

Sein besondres Gemach mit künstlichem Sinne gezimmert.

Auch zu Bett ging Zeus, der Olympische Schwinger des Blitzes,
Wo er ruhte, wann ihn der liebliche Schlaf umwallte.
Dieses bestieg er, und schlief bei der goldenthronenden Here.

3.

Ilias.

Zweiter Gesang *).

Nun durchschliefen die übrigen Götter und reisigen Männer
Ganz die Nacht. Nur Zeus erlag dem lieblichen Schlaf nicht.
Sondern bekümmert sann sein Herz, wie er den Peliden
Ehrt', und der Danaer Viele bei ihren Schiffen vertilgte.
Dieser Entschluß zuletzt schien seinem Herzen der beste:
Einen Unglückstraum zu Atreus Sohne zu senden.
Und er rief ihn heran, und sprach die geflügelten Worte:

Tummle dich, Unglückstraum, zu den schnellen Schiffen der Griechen!

*) Aus dem Journale von und für Deutschland. I. Band. 159. S.

D. H.

Geh' dort in das Gezelt zu Atreus Sohn, Agamemnon,
Und verkünd' ihm genau dieß Alles, wie ich's gebiethe:
Rüsten sollst du ihn heissen der hauptumlockten Achaier
Ganzes Heer. Er würde die gassengeräumige Troia
Nun erobern. Es wären die ewigen Himmelsbewohner
Nicht mehr zweierlei Sinnes. Denn alle hätte durch Flehen
Here bewegt; und über die Troer schwebte Verderben.

Sprach's. Hin eilte der Traum, so bald er die Rede vernommen;
Langt' urplötzlich an bei den schnellen Schiffen der Griechen;
Eilte hinein zu Atreus Sohn, Agamemnon, und fand ihn
Schlafend in seinem Gezelt. Ihn umfloß der ambrosische Schlummer.
Und er trat ihm zu Haupt, gleich Nestor, Neleus Sohne,

Den Agamemnon am höchsten vor allen Greisen verehrte.
Ihm sich gleichend, redet' ihn also der göttliche Traum an:

Schläfst, Sohn Atreus, Sohn des Kriegers, des Rossebezähmers?
Nie muß ganz die Nacht ein Rathserfahrner verschlafen,
Welchem sich Völker vertrauten, dem so viel Sorge zu Theil ward.
Merke nun hurtig mir auf! Ich bin dir ein Bothe Kronion's,
Der, obschon entfernt, dein waltet, dein sich erbarmet.
Rüsten heisset er dich der hauptumlockten Achaier
Ganzes Heer. Du würdest die gassengeräumige Troia
Nun erobern. Es wären die ewigen Himmelsbewohner
Nicht mehr zweierlei Sinnes. Denn alle hätte durch Flehen
Here bewegt; und über die Troer schwebte Verderben

Her von Zeus. Wohlan, bewahr' es im Herzen, und laß dir
Nichts entfallen, wann wieder der süße Schlummer dich losläßt.

Also sprach er, entwich, und verließ daselbst den Atreiden,
Dem nachsinnend im Geiste, dem nie Erfüllung bevorstand.
Thor! Er wähnte die Stadt noch diesen Tag zu erobern,
Ohne zu wissen, was Zeus für Thatentwürfe noch aussann.
Dieser wollte ja noch viel Jammer erwecken und Seufzer,
Unter Achaiern sowohl, als Troern, in wüthenden Schlachten.
Nun erwacht' er vom Schlaf, noch umweht von der göttlichen Stimme;
Hob sich empor; zog an den Leibrock, den weichen, den schönen,
Neuen Rock, und warf den großen Mantel darüber;
Band die schönen Sohlen sich unter die stattlichen Füße;

Hängte den Schultern sodann das silberbeschlagene Schwert um;
Nahm zur Hand das Zepter der Väter, von ewiger Dauer;
Und ging aus zu den Schiffen der erzgepanzerten Griechen.

Eos, die Göttinn, erstieg bereits den großen Olympos,
Zeus und den übrigen Göttern das Tageslicht zu verkünden.
Und nun ließ er durch Kunder, von lautschallenden Stimmen,
Zur Versammlung berufen die hauptumlockten Achaier.
Jene beriefen laut, und diese versammelten schnell sich.
Jetzo setzt' er zuerst die erhabenen Greise zu Rathe,
Neben Nestor's Schiffe, des Pylosentsprossenen Königs.
Als sie saßen, begann er den weislich ersonnenen Vortrag:

Freunde, hört, es erschien im Schlaf ein göttlicher Traum mir,

In der ambrosischen Nacht. Er glich dem göttlichen Nestor
An Gestalt und Wuchs und Wesen vor Allen am nächsten.
Dieser trat mir zu Haupt, und sagte mir folgende Worte:
Schläfst, Sohn Atreus, Sohn des Kriegers, des Rossebezähmers?
Nie muß ganz die Nacht ein Rathserfahrner verschlafen,
Welchem sich Völker vertrauten, dem so viel Sorge zu Theil ward.
Merke nun hurtig mir auf! Ich bin dir ein Bothe Kronion's,
Der, obschon entfernt, dein waltet, dein sich erbarmet;
Rüsten heisset er dich der hauptumlockten Achaier
Ganzes Heer. Du würdest die gassengeräumige Troia
Nun erobern. Es wären die ewigen Himmelsbewohner
Nicht mehr zweierlei Sinnes. Denn alle hätte durch Flehen

Here bewegt; und über die Troer schwebte Verderben
Her von Zeus. Wohlan, bewahr' es im Herzen! So sprach er,
Und entflog. Mich aber verließ der liebliche Schlummer.
Auf dann, und sinnet, wie wir die Söhn' Achaia's nun rüsten!
Aber erst will ich mit Worten sie prüfen, so weit es sich thun läßt,
Und zur Flucht ermahnen auf vielberuderten Schiffen;
Doch ihr haltet sie, Jeder die Seinen, zurück durch Ermahnung.

Also sprach er, und setzte sich nieder. Nach ihm erhob sich
Nestor, Neleus Sohn, der sandigen Pylos Beherrscher.
Weisen Sinnes begann er vor der Versammlung und sagte:

O ihr Freunde, Berather und Kriegsanführer der Griechen,
Hätt' uns solchen Traum ein andrer Achaier verkündigt,

Hielten wir ihn für Lug, und kehrten dem Manne den Rücken.
Aber nun sah ihn der Mann, der den Ersten im Heere sich preiset;
Auf dann, und sinnet, wie wir die Söhn' Achaia's nun rüsten!

Also sprach er, und ging der Erste aus der Versammlung.
Drauf erstanden, und folgten dem Völkerhirten die andern
Zepterführenden Fürsten. Zusammen strömte das Volk nun.
Also ziehen einher dichtwimmelnde Schwärme der Bienen,
Immer und hinter einander dem hohlen Felsen entsumsend;
Traubenweis' umschwirren sie so die Blumen des Lenzes;
Andere schwirren unzählbar hier, und andere dort hin:
Wie die Menge der Völker aus Zelten und Schiffen bei Scharen
Ueber den unabsehlichen Strand zur Versammlung daher zog.

Unter ihnen entloderte Ossa, die Bothinn Kronion's,
Reitzte sie an, zu eilen; und bald erwuchs die Versammlung.
Unter dem regen Gewühl der nieder sich lagernden Völker
Stöhnte der Grund. Laut scholl der Scharen Geschrei durch einander.
Neun laut rufende Kunder gebothen den Lärmenden Stille,
Daß sie vernähmen die Worte der gottgepflegten Beherrscher.
Endlich lagerte sich das Volk. Nach gewonnenen Plätzen,
Ließ es vom Lärmen ab. Nun erstand Agamemnon, der Herrscher,
Haltend den Zepterstab, den mühsam Hephaistos verfertigt.
Ihn verehrte Hephaistos dem Götterbeherrscher Kronion.
Zeus verehrt' ihn seinem Gesandten, dem Argoserwürger;
Hermes, der Herrscher, verehrt' ihn dem Rossebändiger Pelops;

Pelops aber verehrt' ihn Atreus, dem Hirten der Völker;
Atreus ließ ihn sterbend dem herdenreichen Thyestes;
Wiederum ließ ihn Thyestes der Hand Agamemnon's zu schwingen,
Daß er damit ganz Argos und viele Inseln beherrschte.
Hin auf diesen gelehnt, sprach er die geflügelten Worte:

O ihr Lieben, der Danaer Helden, Genossen des Kriegsgotts!
Mächtig hat mich Kronion verstrickt in drückendes Unheil.
Einst verhieß der Harte mir zwar mit dem Winke die Heimkehr;
Wann vertilgt erst wäre die fest ummauerte Troia.
Aber er trog mich gar böslich. Denn jetzo heißt er mich ruhmlos
Wieder gen Argos kehren, nachdem ich viel Völker verloren.
Also gefällt es dem Willen des übergewaltigen Gottes,

Welcher bereits die Häupter so vieler Städte zerschellt hat,
Und zerschellen noch wird. Denn seiner Kraft weicht Alles.
Schänden wird es uns freilich noch vor den Ohren der Nachwelt,
Daß umsonst ein solches, so großes Heer der Achaier
Einen vergeblichen Streit mit mindern Feinden gestritten:
Dennoch erscheint ja nirgends bis jetzt ein anderer Ausgang.
Wollten wir beiderseits, die Troer wie die Achaier,
Nach geschlossenem Bunde des Friedens, zählen uns lassen;
Wollten wir insgesammt die Bürger Ilion's kiesen;
Drauf in Haufen von zehn und zehn uns Achaier vertheilen;
Und dann jeglichen Troer zum Weineinschenken bestellen:
O so würden der Zehn gar Viele des Schenken entbehren.

So viel, sag' ich, sind mehr der Söhn' Achaia's, als Troer,
Nähmlich Bewohner der Stadt. Allein der Bundesgenossen
Aus viel Städten umher, und lanzenschwingender Männer,
Setzen sich Viele mir gar mächtig entgegen, und wehren
Ilion's wohlbevölkerte Stadt, wie ich will, zu vertilgen.
Uns verstrichen nun schon neun große Jahre Kronion's.
Längst schon modern die Planken der Schiff'; es bersten die Fugen;
Unsere Weiber daheim und unberathenen Kinder
Sitzen und harren schon längst auf uns. Wir aber vollenden
Nun und nimmer das Werk, um dessentwillen wir kamen.
Auf dann All', und laßt uns handeln, wie ich es rathe!
Fliehn laßt uns mit den Schiffen zum lieben Vatergefilde!

Denn wir erobern ja nie die gassengeräumige Troia.

Sprach's, und erregte damit in den Busen alle Gemüther
Derer, die unter der Menge zuvor den Rath nicht vernahmen.
Rege ward die Versammlung, wie hochanschwellende Wogen
Auf dem Ikarischen Meer, die Euros empören und Notos,
Wann sie plötzlich entstürmen den Wolken des göttlichen Vaters.
Wie, wann ein weites Saatengefilde Zephyros aufrührt,
Und in reissendem Fluge die Aehren zu Boden hinabbeugt:
Also ward die Versammlung erregt. Mit lautem Geschreie
Strömte die Menge hinab zu den Schiffen. Entwühlt von den Füßen
Wallte der Staub empor. Es ermuntert' Einer den Andern,
Anzupacken die Schiff', und in's heilige Meer sie zu ziehen.

Ausgeräumt wurden die Furten, den Schiffen die Balken entzogen;
Himmel an scholl das Geschrei der heimverlangenden Völker;
Und nun wäre den Griechen, auch wider das Schicksal, die Rückkehr
Angediehen, wofern nicht Here Athenen gerufen:

Weh, unermüdliche Tochter des schrecklichbeschildeten Gottes!
Sollen denn so die Achaier den breiten Rücken des Meeres
Wieder hinüber fliehn, zum lieben Vatergefilde?
So dem Priamos Ruhm, den Troern Helenen lassen?
Sie, um derentwillen so viel Achaier vor Troia
Fallen mußten, entfernt vom lieben Vatergefilde?
Auf dann! Ereile das Heer der erzgepanzerten Griechen!
Hindere Mann vor Mann durch Schmeichelworte! Verstatt' es

Nicht, in's Meer zu ziehn die doppeltberuderten Schiffe!

Sprach's. Ihr gehorchte Zeus blauäugige Tochter, Athene.
Und sie entfuhr den Höhn des Olympos eilenden Fluges;
Langt' urplötzlich an bei den schnellen Schiffen der Griechen;
Fand Odysseus hier, an Weisheit ähnlich Kronion,
Stehn; doch berührt' er das schwarze, das wohlberuderte Schiff nicht,
Denn voll Kummers war sein Innres. Und also begann nun,
Neben ihn tretend, Zeus blauäugige Tochter, Athene:

Göttlicher Laertiad', erfindungsreicher Odysseus,
Also stürzt ihr euch nun in die vielberuderten Schiffe,
Wiederum heimzufliehn in's liebe Vatergefilde?
Und wollt Priamos Ruhm, den Troern Helenen lassen?

Sie, um derentwillen so viel Achaier vor Troia
Fallen mußten, entfernt vom lieben Vatergefilde?
Auf dann! Durcheile das Heer der Achaier! Säume nicht lange!
Hindere Mann vor Mann durch Schmeichelworte! Verstatt' es
Nicht, in's Meer zu ziehn die doppeltberuderten Schiffe!

Sprach's; und Jener erkannte die Stimme der redenden Göttinn;
Schickte zum Lauf sich an, und warf den Mantel ab. Diesen
Hob Eurybates, der Herold aus Ithaka, auf, der ihm folgte.
Da begegnet' im Lauf ihm Atreus Sohn, Agamemnon.
Dieser gab ihm das Zepter der Väter, von ewiger Dauer.
Hiermit ereilt' er die Schiffe der erzgepanzerten Griechen.

Wo der Fürsten des Heers und Edleren Einer ihm aufstieß,

Wandt' er sich zu ihm, und hielt ihn zurück mit schmeichelnden Worten:
Mann, dir ziemet es nicht, gleich einem Feigen zu zagen.
Halte du selbst dich ruhig, und mahne zur Ruh' auch die Völker!
Denn noch weißt du den Sinn des Atreiden nicht mit Gewißheit.
Jetzo prüft er vielleicht, bald straft er die Söhne Achaia's.
Nicht wir alle vernahmen, was er im Rathe gesprochen.
Daß er nur nicht erzürnt die Griechen mit Buße belege!
Fürchterlich ist der Zorn des gottgepflegten Beherrschers;
Seine Ehr' ist von Gott; es liebt der allwaltende Zeus ihn.

Dahergegen, wo Einer der Schreier vom Pöbel ihm aufstieß,
Schwang er das Zepter auf ihn, und fuhr ihn mit drohender Stimm' an:
Mensch! Sey ruhig, und merk' auf Anderer Rede, die besser

Sind, als du! Du bist nur ein unkriegrischer Schwächling;
Wirst für nichts in der Schlacht, für nichts im Rathe gerechnet.
Nimmer und nimmer können wir Griechen hier Alle gebiethen.
Vieler Feldherrschaft taugt nie. Nur Einer sey Feldherr,
Einer König, welchem der Sohn des verschlagenen Kronos
Zepter und Recht verliehen, damit er die Völker beherrsche!

Also vertrat er den Feldherrn im Heer. Nun strömten die Scharen
Wieder hinauf zur Versammlung aus ihren Zelten und Schiffen,
Lärmend, wie wann die Woge des lautaufrauschenden Meeres
Hoch am Gestade zerscheitert, und schäumend brauset der Abgrund.

Alles saß nun ruhig, nach wiedergewonnenen Plätzen;
Nur Thersites ließ sein zügelloses Gekreisch nicht.

Frech, voll gröblicher Wort' und Gedanken, pflegt' er beständig,
Auf die gröblichste Art, entgegen zu bellen den Feldherrn,
Konnt' er damit nur Gelächter erwecken bei den Achaiern.
Dennoch war häßlicher Keiner, als er, vor Troia gezogen.
Denn er schielt', und hinkte mit einem Fuße. Der Schultern
Höcker klemmten ihm vorn die Brust zusammen. Die Scheitel
Lief spitz aus, und war mit dünnlicher Wolle bewachsen.
Am verhaßtesten waren Achilleus ihm und Odysseus.
Diese verschrie er gar oft. Lautkreischend lästert' er jetzo
Selbst Agamemnon; daher auch rund um ihn die Achaier
Mit unwilligen Herzen gewaltig über ihn zürnten.
Also schalt er, mit lautem Geschrei, Agamemnon, den König:

O Atreide, was mag dich noch kümmern, wonach dir gelüsten?
Voll sind deine Gezelte von Erz; und erlesener Weiber
Hegst du die Meng' im Gezelt, die wir Achaier aus jeder
Ueberwundenen Stadt dir immer zum voraus verehren.
Mangelt dir nun noch Gold, das Einer der Wagenbetrauten
Ilion's für den Sohn zur Lösespende dir bringe,
Den ich, oder ein andrer Achaier in Banden geliefert?
Oder ein junges Weib, mit ihr der Liebe zu pflegen,
Und sie allein für dich zu behalten? — O übel geziemt sich's,
Fürst zu seyn, und in Noth die Söhn' Achaia's zu stürzen!
Memmen und Schurken! Achaierinnen, nicht mehr Achaier!
Lasset doch heim uns schiffen, und diesen vor Ilion's Mauern

Liegen bleiben, und Beute verprassen! Damit er erfahre,
Ob er auch unserer Hülfe bedürfe, oder entrathe!
Hat er Achilleus doch, der ungleich stärker, als er ist,
Schon gekränkt, und des Danks beraubt, den er nun besitzet.
Aber Achilleus hat nicht Gall' im Herzen, der Träge!
Sonst, Atreide, hättest du heut zum Letzten gefrevelt.

Also schrie er und schalt Agamemnon, den Hirten der Völker;
Und urplötzlich stand vor ihm der hohe Odysseus,
Sah mit gerunzelter Stirn und fuhr ihn mit schrecklicher Stimm' an:

Schweig', Thersites, du lauter, du unbesonnener Schreier!
Klaffe den Königen nicht allein beständig entgegen!
Denn kein schlechterer Mensch, als du, das darf ich behaupten,

Ist mit Atreus Söhnen hierher vor Troia gezogen.
Schreie darum nur nicht, und habe die König' im Munde!
Ungeschmäht laß sie, und unerwähnet der Rückkehr!
Denn wir wissen mit nichten, wie diese Sache noch endet:
Ob zu Freud' oder Leid zurück die Griechen itzt kehrten.
Lästerst du Atreus Sohn, Agamemnon, den Hirten der Völker,
Darum, weil die Helden der Danaer viel ihm verehrten;
Sitzest du darum und schreiest so herzzerschneidende Worte:
O so schwör' ich dir zu, und will's wahrhaftig vollbringen,
Wenn ich nur irgend so rasend dich wieder betrete, wie jetzo,
Siehe, so stehe nicht mehr Odysseus Haupt auf dem Nacken,
Und man heisse mich dann nicht mehr Telemachos Vater,

Wenn ich dich nicht ergreife, nicht aus dir ziehe die Kleider,
Mantel und Leibrock und Alles, was deine Blöße bedecket,
Und mit kräftigen Hieben vor allem Volke zergeisselt,
Unter Heulen hinab zu den schnellen Schiffen dich sende.

Also sprach er, und schlug mit dem Zepter ihm Rücken und Schultern.
Jener krümmete sich. Vollauf entquollen ihm Zähren.
Eine blutige Schwiel' erhob sich über dem Rücken,
Unter dem goldenen Zepter. Nun saß er da und erbebte;
Und entwischte die Thränen dem häßlichen Schmerzengesichte.
Herzlich lachten seiner die Andern, wie sehr sie bekümmert
Waren; und Einer schaute dem Andern in's Antlitz, und sagte:

Ha, viel Treffliches hat zwar längst Odysseus gestiftet,

In der Versammlung als weiser Berather, in Schlachten als Feldherr;
Aber dennoch ist dieses das Herrlichste, was er verrichtet,
Daß er einmahl das Geschrei des Lästerredners bezähmt hat.
Künftig dürfte wohl nimmer des Herzens Frechheit ihn reitzen,
Mit so schmähenden Reden den Fürsten entgegen zu klaffen.

Also das Volk. Allein der Städteverwüster Odysseus
Trat mit dem Zepter nun auf; und neben ihm Pallas Athene,
Wie ein Herold gestaltet, geboth dem Volke zu schweigen,
Daß die hintersten so, wie die vordersten Söhne Achaia's,
Seine Rede vernehmen, den Rath beherzigen möchten.
Weisen Sinnes hob er an vor ihnen und sagte:

Atreus Sohn, nun wollen, o König, dich die Achaier

Ganz zu Schanden machen vor allen vernünftigen Menschen.
Denn sie erfüllen dir nicht die Schwüre, welche sie schwuren,
Als sie entzogen mit dir der Rossenährerinn Argos:
Nach der befestigten Troia Vertilgung wiederzukehren.
Siehe, wie schwächliche Knaben, und wie verwitwete Weiber
Klagen und jammern sie nun unter einander um Heimkehr.
Aber auch das ist hart, in Herzeleid wiederzukehren.
Freilich trauert ja Einer, wenn einen einzigen Mond nur
Ihn die Stürme des Winters und tobenden Wogen des Meeres
Fern vom Weibe halten, am vielberuderten Schiffe.
Und uns rollte nun schon das neunte der Jahre an dieser
Stelle vorüber! Daher zürn' ich auch nicht, wenn die Griechen

Bei den geschnäbelten Schiffen sich härmen. Aber doch schändlich
Wär' es, so lange zu weilen, um leer von hinnen zu scheiden.
Duldet drum, Freund', und harrt noch ein Kleines! daß wir erfahren,
Ob uns, oder ob nicht die Wahrheit Kalchas verkündigt.
Denn wir wissen's noch wohl, auch seyd ihr Alle ja Zeugen,
Welche des Todes Schwestern noch nicht von hinnen gerissen:
Gestern, oder erst neulich, als unsere Schiffe zu Aulis
Sich versammelten, Priam und Troia Verderben zu bringen,
Opferten wir, umringend den Quell am prächtigen Aborn,
Wo sein glänzendes Wasser entspringt, auf geweihten Altären
Volle Hekatomben den Göttern. Und siehe, ein großes
Wunder geschah! Ein Drache, mit rothgesprenkeltem Rücken,

Gräßlich zu schauen, den selbst an's Licht der Olympier brachte,
Fuhr vom Altar auf, und schwang sich empor auf den Ahorn.
Auf dem obersten Ast, im Laube zusammen sich duckend,
Saß ein Gebrüt von Spatzen, noch unerzogene Kindlein,
Acht an der Zahl, und neun mit der Mutter, die sie gebrütet.
Und der Drache verschlang sie unter kläglichem Zwitschern.
Wimmernd umflatterte stets die lieben Kindlein die Mutter,
Bis er die Jammernde auch bei'm Flügel erwischt', und hinabschlang.
Als er aber zusammen, so Mutter als Kinder, verschlungen,
Siehe, da stellt' ihn der Gott, der ihn sandte, zum kündlichen Mahl dar;
Denn zum Steine verschuf ihn der Sohn des verschlagenen Kronos.
Und wir standen umher, voll Staunens ob der Erscheinung

Dieses grausen Gesichts, daß die Hekatomben begleitet.
Aber Kalchas erhob sogleich weißagend die Stimme:
Warum steht ihr verstummt, ihr hauptumlockten Achaier?
Uns wies dieses Zeichen der große Berather Kronion
Spät, zu später Erfüllung und unvertilglichem Denkmahl.
Gleichwie dieser die Spatzen verschlang, so Mutter als Kinder,
Acht an der Zahl, und neun mit der Mutter, die sie gebrütet:
Also werden auch wir so viele Jahre dort kriegen,
Und im zehnten die gassengeräumige Troia erobern.
Also weißagt' er. Das wird nun Alles erfüllet.
Darum bleibet zusammen, schönfußgeharnischte Griechen,
Bis wir die große Stadt des Dardaniden gewinnen.

Also sprach er, und laut auf schrien die Griechen. Es krachten
Fürchterlich rund umher die Schiffe vom Schreien der Völker.
Alle rühmten die Rede des göttergleichen Odysseus.
Nun hub Nestor an, der Gerenische Wagenbetraute:

Gute Götter! Ihr schwatzt fürwahr, wie kindische Knaben,
Deren Herzen noch nichts um Kriegesgeschäfte sich kümmern.
Wohin soll es mit unsern Versprechen und Eiden noch kommen?
Sollen in Rauch aufgehn der Rath und die Sorgen der Helden,
Und die Gelübde der Hand bei'm Weinguß, denen wir trauten?
Eitel ist unser Gezänk, und bringt uns nimmer Gedeihen,
Wenn wir auch noch so lang' auf dieser Stelle verweilten.
Du, Sohn Atreus, bist, wie sonst, unwankenden Muthes,

Bleib' du also der Führer der Griechen in wüthenden Schlachten.
Laß zu Grunde gehn den Einen, oder den Andern,
Welcher für sich allein beschließt, was doch nicht erfüllt wird,
Nähmlich nach Argos zurückzukehren, ehe wir wissen,
Ob die Verheissung Zeus wahrhaftig, oder nur Lug war.
Ich behaupt', es winkte der allgewaltige Zeus uns
Jenes Tags, als wir die schnellhingleitenden Schiffe,
Troias Bewohnern Tod und Verderben zu bringen, bestiegen.
Denn er blitzte zur Rechten: das war ein glückliches Zeichen.
Darum eile nur Keiner, zur Heimath eher zu kehren,
Bis er zuvor bei Einem der Troischen Weiber geschlafen,
Bis er Helenens Raub und alle Seufzer gerächt hat.

Sehnte sich dennoch Einer so gar unbändig nach Heimkehr,
Rühre mir der nur das schwarze, das wohlberuderte Schiff an,
Daß Verderben und Tod vor allen Andern ihn treffe!
Rathe du selbst dir wohl, o König, doch hör' auch auf Andre!
Unverwerflich dünkt mir der Rath, den ich dir ertheile.
Sondere jetzo die Männer nach ihren Stämmen und Zünften,
Und laß Zunft der Zunft und Stamm dem Stamme dann beistehn.
So du ein Solches verordnest, und dir die Achaier gehorchen,
Wirst du erkennen, so wie den feigen Feldherrn und Kriegsknecht,
Also den Tapfern; dann wird ein Jeder von selber schon streiten;
Wirst erkennen, ob Göttergewalt die Eroberung hindert,
Oder Feigheit der Männer, und Mangel an Kunde des Krieges?

Ihm antwortend sprach hierauf Agamemnon, der Herrscher:
Wahrlich, o Greis, im Rath besiegst du sämmtliche Griechen.
Wollten doch Vater Zeus, Apollon und Pallas Athene,
Daß zehn solcher Berather noch unter den Griechen sich fänden!
O dann sollte gar bald die Feste Priam's, des Königs,
Unter unsern Händen zu Boden getrümmert, erliegen!
Aber nun sucht mit Weh mich Kronos schrecklicher Sohn heim.
Denn er riß mich dahin zu schädlichem Hader und Zwiespalt,
Da Achilleus und ich, mit widerspännigen Reden,
Wegen des Mädchens uns stritten; doch ich zuerst mich erboßte.
Ach, vereinigten wir uns wieder zusammen, so sollte
Troia's Untergang nicht lange mehr säumen; nicht lange!

Aber nun geht zum Mahl. Nach diesem wollen wir streiten.
Jeglicher wetze den Speer, und halte den Schild in Bereitschaft,
Jeglicher reich' ihr Futter den schnellgeschenkelten Rossen,
Wohl durchprüf' ein Jeder den Wagen, und denk' auf die Feldschlacht!
Ganz der Tag sey nun dem schrecklichen Ares geweihet!
Denn hernach gilt keine Rast, nicht einer Minute,
Bis die sinkende Nacht den Kampf der Heere zertheilet.
Schwitzen werden die Riemen des heldenbedeckenden Schildes
Ueberall vor den Busen, die Händ' an den Lanzen ermüden;
Schwitzen werden die Ross' an den schöngeglätteten Wagen.
Wo dann außerhalb der Schlacht ich Einen erblicke,
Welchem gelüstete, bei dem geschnäbelten Schiffe zu rasten,

Der soll nimmermehr entkommen den Hunden und Vögeln.

Also sprach er; und laut auf schrien die Argeier, wie Fluthen,
Die der drängende Sturm zutreibt des hohen Gestades
Weit vorragender Klippe, die nimmer die Wogen verlassen,
Welcherlei Wind' umher, von wannen und wannen auch stürmen.
Mit Getümmel erhuben, zerstreuten sie sich in die Schiffe,
Ließen dampfen die Zelt' umher, und nahmen das Mahl ein.
Jeglicher opfert' Einem der ewigwaltenden Götter,
Flehend, daß er dem Tod entrönn' und den Streichen des Krieges.
Also bracht' auch jetzt Agamemnon, der Völkerbeherrscher,
Einen Stier, fünfjährig und feist, dem gewaltigen Zeus dar,
Und berief dazu die würdigsten Aeltsten der Völker.

Nestor berief er zuerst, hierauf den König der Kreter,
Idomeneus, alsdann die Aias, dann den Tydiden,
Und zum sechsten Odysseus, an Weisheit ähnlich Kronion.
Von sich selber erschien Menelaos, der Schlachtenbelobte;
Denn ihm sagt' es sein Herz, wie sehr sein Bruder sich mühe.
Und sie stellten sich rund um den Stier, und griffen zum Streukorn.
Bethend vor ihnen sprach Agamemnon, der Völkerbeherrscher:

Zeus, Hochherrlichster, Größter, du Wolkenverdunkler im Aether!
Laß die Sonne nicht eher sich neigen, nicht eher die Nacht nahn,
Bis ich die lodernde Burg des Dardaniden zertrümmert,
Und mit wüthender Flamme verbrannt erst habe die Thore!
Bis vor Hektor's Brust mein Erz den krachenden Panzer

Von einander gespaltet, und Viele seiner Genossen,
Rund um ihn her zu Staube gestürzt, die Erde zerknirschen.

Also sprach er; doch nichts von Allem gewährte Kronion.
Zwar empfing er das Opfer, doch mehrt' er unendlich sein Drangsal.
Als sie nun ausgebethet, und aufgeworfen das Streukorn,
Beugten sie hinter die Häls', und schlachteten, zogen die Häut' ab,
Schnitten die Hüften aus, umhüllten sie doppelt mit Fette,
Und bestückelten sie. Hierauf verbrannten sie Alles
Auf entzwei gespelltem und laubentstreifeltem Holze,
Hielten auch angespießt die Eingeweide zum Feuer.
Als sie die Hüften verbrannt, und die Eingeweide geprüfet,
Da zerstückten sie noch das Uebrige, bohrten's an Spieße,

Brieten mit Vorsicht es gar, und zogen Alles herunter.
Endlich feierten sie, und setzten das Mahl auf, und schmausten.
Keines Herzen gebrach's an voller Gnüge des Mahles.
Als sie aber die Lust nach Trank und Speise gestillet,
Da hub Nestor an, der Gerenische Rossebezähmer:

Ehrenwürdigster Held, Agamemnon, Völkerbeherrscher,
Laß nicht länger uns säumen, nicht länger das Werk mehr verschieben,
Dessen Vollbringung Gott bald unsern Händen verleihn wird!
Auf, und laß das Volk der erzgepanzerten Griechen
Stracks durch Heroldsruf bei den schnellen Schiffen versammeln!
Uns laß fleißig durchwandern das große Heer der Achaier,
Daß wir desto geschwinder die Flamme des Krieges erwecken.

Sprach's; und ihm gehorcht' Agamemnon, der Völkerbeherrscher,
Und ließ schnell durch Kunder von lauterschallenden Stimmen
Zum Gefechte berufen die hauptumlockten Achaier.
Jene beriefen laut, und diese versammelten schnell sich.
All' um Atreus Sohn, die göttergepflegten Beherrscher,
Eilten die Völker zu ordnen. Zu ihnen gesellte sich Pallas,
Angethan mit dem reichen, dem unvergänglichen Schilde,
Welchen hundert Troddeln umflatterten, lauteren Goldes,
Künstlich geflochten, und jede wohl hundert Farren am Werthe.
Glanz verbreitend durchlief sie damit das Heer der Achaier,
Trieb die Völker zu eilen, und facht' in jegliches Streiters
Busen Muth an und Kraft zu unermüdlichem Kampfe.

Nun däucht' ihnen der Krieg bald süßer, als in den geschwinden
Schiffen wiederzukehren in's liebe Gefilde der Väter.

Wie, wann gierige Flammen des unermeßlichen Bergwalds
Oberste Wipfel verzehren, und weit in die Ferne der Glanz strahlt:
Also entstrahlt' auch jetzt dem prangenden Erze des Heerzugs
Lufterhellender Glanz und strahlt' empor an den Himmel.

Wie, wann viele Geschlechte von landdurchziehenden Vögeln,
Kraniche, Gäns' und Schwäne, mit hochaufragenden Hälsen,
Ueber die Asischen Auen und rings um Kaystrios Fluthen,
Hin und her, frohlockend auf regen Fittichen, flattern;
Rauschend senken sie sich und erfüllen die Au' mit Getöse:
Also strömte die Menge der Völker aus Zelten und Schiffen

Auf der Skamandrischen Ebne zusammen.
Der Boden der Erde
Donnerte fürchterlich unter den Tritten der Menschen und Rosse.
Und nun standen sie auf Skamandros blumiger Aue
Tausend bei Tausenden da, wie Blätter und Blüthen des Frühlings.

Wie, wann Schwarm bei Schwarm dichtwimmelnde Fliegen im Sommer
Durch die ländliche Hütte des Schäfers irren und schwirren,
Wann die Milch umher von allen Gefäßen herabtrieft:
So unzählbar standen die hauptumlockten Achaier
Gegen die Troer zu Felde, voll Gier nach ihrer Vertilgung.

Gleichwie große Herden von Ziegen die Hirten der Ziegen
Leicht von einander sondern, so bald sie auf Weiden sich mischen:
Also ordneten hier und dort die Obersten ihre

Haufen zum Gang in die Schlacht. Agamemnon unter den Fürsten
Glich an Augen und Stirn dem donnerfrohen Kronion,
Ares um den Gurt, und um den Busen Poseidon.

Wie vor Allen der Stier hervorprangt unter der Herde,
Er, der Gatte der Herd', auch vor den übrigen Stieren:
So verherrlichte Zeus an diesem Tag Agamemnon,
Daß er vor allem Volk und allen Helden hervorschien.

Sagt mir nun, Musen, die ihr die Olympischen Hallen bewohnet: —
Göttinnen seyd ihr ja, und waret zugegen. Ihr wisset
Alles, und wir nichts. Wir horchen allein dem Gerüchte. —
Welche waren die Fürsten der Danaer, welche die Feldherrn?
Denn die Nahmen der Menge vermöcht' ich nimmer zu nennen,

Nicht mit zehen Zungen, noch zehen Kehlen. Ich müßte
Unerschöpflicher Stimme, mein Busen müßte von Erz seyn,
Wenn die Olympischen Musen, des schrecklichbeschildeten Gottes
Töchter, nicht kund mir thäten, wie Viele vor Ilion zogen.
Ich nur melde der Schiffe Gebiether und sämmtliche Schiffe.

Vor den Boioten stand als Führer Peneleus, neben
Leitos, Klonios, Arkesilaos und Prothoenor.
Alle, die Hyrie, sammt der felsigen Aulis, die Schoinos,
Skolos, und auf dem Gebirg' Eteonos, Graia, Thespeia,
Und die weiten Gefilde von Mykalessos bewohnten;
All' um Harma her, Eileſion und um Erythra;
Ferner, die Eleon's Stadt und Hyle, welche Peteon,

Okalea, Medeon, die Schöngebaute, die Kopai,
Eutresis und Thisbe, die Taubenreiche, besaßen;
Die Koronaia, die Haliartos, die Auenumringte,
Und Plateia bewohnten, die Glissas Felder bebauten,
Und besaßen die schöngebauete Stadt Hypothebai,
Und Onchestos lieblichen Hain, Poseidon geheiligt;
Alle, die Arne, die Traubenbegabte, die herrliche Nissa,
Die Mideia, und endlich Anthedon bewohnten, die Grenzstadt,
Hatten funfzig Schiffe gesendet. Hundert und zwanzig
Junge Boioten waren in jedes der Schiffe gestiegen.

Die aus der Minyer Stadt, Orchomenos, und aus Aspledon
Führten Askalophos an und Jalmenos, Söhne des Kriegsgotts,

Welch' Astyoche ihm gebar, in Aktor's Pallaste.
Auf dem obersten Söller des Hauses schlich das verschämte
Mädchen zum starken Ares. Hier löst' er ihr heimlich den Gürtel.
Dreißig hohle Schiff' in Ordnung folgeten ihnen.

Schedios und mit ihm Epistrophos, Söhne des edeln
Nauboliden Jphitos, gebothen der Schar der Phokäer.
Alle, welch' in der Stadt Kyparissos, der felsigen Python,
Jn der herrlichen Krissa, in Daulis und Panopea,
Welch' in Anemoreia und rund um Hyampolis wohnten;
Ferner, welche die Fluren am heiligen Strome Kephissos
Und Lilaia bebauten, allwo der Kephissos entspringet,
Waren hierher gefolgt auf vierzig schwärzlichen Schiffen.

Jetzt umwandelten diese Phokäer ihre Gebiether,
Reihten und stellten sie auf zur linken Hand der Boioten.

Aias, der schnelle Sohn des Oileus, führte die Lokrer;
Kleiner, und nicht so groß, als Aias, der Telamonide,
Ja viel kleiner; jedoch den leinenverpanzerten Kleinen
Uebertraf im Lanzenvermögen kein einziger Grieche.
Alle die Kynos bauten, Kalliaros und Opoeis,
Bessa, Skarphe, und die anmuthsvolle Augeiai,
Tarphe, Thronios und die Flur, die Boagrios anspült;
Diese Lokrer, hinter Euboia's heiligem Lande
Wohnhaft, folgeten ihm auf vierzig schwärzlichen Schiffen.

Die Euboia bewohnten, die muthbeseelten Abanter,

Die Eiretria, Chalkis, das Rebengebirg' Histieia,
Ferner Kerinthos Stadt, am nahen Ufer des Meeres,
Dich, hochragende Dios, Karystos und Styra besaßen,
Alle die führt' Elephenor an, der Zögling des Kriegsgotts,
Chalkodon's Sohn, der Fürst der hochgesinnten Abanter.
Schnell folgt' ihm sein Volk mit rückwärts fliegendem Hauptkaar,
Lanzenschwinger, geübt, mit vorgehaltener Esche
Um die feindlichen Busen die Panzerröcke zu spalten.
Sie begleiteten ihn auf vierzig schwärzlichen Schiffen.

Die von Athen, der prächtigen Stadt des erhabnen Erechtheus,
Welcher war ein Sohn der lebenschenkenden Erde,
Und erzogen ward von der Tochter Zeus, Athenaia,

Die zu Athen bei sich in dem reichen Tempel ihn aufnahm,
Wo die Attische Jugend mit jedem kreisenden Jahre
Sie durch Opfergeschenke von Farren und Lämmern versöhnet,
Führte zur Feldschlacht an der Peteide, Menestheus.
Ihm that's Keiner gleich der erdegeborenen Menschen,
Wie die Reisigen, so die geschildeten Männer zu ordnen.
Nestor allein wetteiferte noch; denn dieser war älter.
Ihn begleitet' ein Zug von funfzig schwärzlichen Schiffen.

Aias führt' auf zwölf Salaminischen Schiffen die Seinen,
Und gesellete sie zu den Athenaiischen Reihen.

Alle Bewohner von Argos, der festummauerten Tiryns,
Hermione, Asine, an tiefen Buchten des Meeres,

Von Troizen', Eionai, dem Rebengebirg' Epidauros,
Sammt der Achaiischen Jugend, die Mase gesandt und Aigina,
Führte Tydeus Sohn, Diomedes, der Schlachtenbelobte;
Mit ihm Sthenelos, Sohn des hochberühmten Kapaneus;
Dritter Führer, ein Mann wie ein Gott, Euryalos, war ein
Königssohn, erzeugt vom Talaioniden Mekisteus.
Ueber alle geboth Diomedes, der Schlachtenbelobte.
Ihnen folgt' ein Zug von achtzig schwärzlichen Schiffen.

Alle, welche die schöngebaute Mykene bewohnten,
Welche die reiche Korinthos, die schöngebaute Kleonai,
Ferner Orneia, und Araithyrea, die Holde,
Sikyon's Stadt, zuerst beherrscht vom König Adrastos,

Hyperesia ferner, dann Gonoessa, die Bergstadt,
Und Pellene besaßen, und rund um Aigion wohnten,
Endlich die Küste des Meers und die weite Helike bauten,
Führete Atreus Sohn, Agamemnon, der Herrscher, in hundert
Schiffen. Ihm folgten die meisten, ihm folgten die tapfersten Scharen.
Selber ging er einher, mit glänzendem Erze gerüstet,
Triumphirend, und prangte vor allen übrigen Helden,
Weil er der Erste war, und der größten Menge voranstand.

Die von der übergroßen umhügelten Stadt Lakedaimon,
Phare, Sparta, und der taubenumflatterten Messa,
Von Bryseiai, und Augeiai's lieblichen Fluren,
Die von Amyklai, und das Volk aus Helos, der Seestadt,

Alles, was endlich in Laas und rund um Oitylos wohnte,
Führte sein Bruder an, Menelaos, der Schlachtenbelobte.
Sechzig waren der Schiffe. Besonders stellt' er sein Heer auf.
Diesem schritt er voran, vertrauend eigener Kühnheit,
Und ermahnte zur Schlacht. Denn er, vor Allen am meisten,
Strebete Helenens Raub und alle Seufzer zu rächen.

Alles, was Pylos baut', und die anmuthsvolle Arene,
Thryon, Alpheios Furth, und die schöngebauete Aipy,
Was Kyparisseeis und Amphigeneia bewohnte,
Ferner, was Pteleon, Helos und Dorion gab, wo die Musen
Thrakiens Thamyris einst der Liederkunde beraubten,
Der von Oichalia und dem Oichalischen Eurytos herkam.

Denn stolz prahlt' er, er würde gewinnen, wenn auch die Musen
Sängen, sie, die Töchter des schrecklich beschildeten Gottes.
Aber sie zürnten darob, und blendeten ihn, und entrissen
Ihm den göttlichen Sang. Da vergaß er, die Laute zu schlagen.
Allen diesen geboth der Gerenische Wagenbetraute,
Nestor, und ein Zug von neunzig Schiffen gehorcht' ihm.

Die aus Arkadiens Fluren, am hohen Gebirge Kyllene,
Bei'm Aipytischen Mahl, hart leibandringende Kämpfer,
Pheneos und des herdenerfüllten Orchomenos Völker,
Alle von Stratia, Ripe, der windumwehten Enispe,
Die Tegea bewohnten, und Mantinea, die Holde,
Welche von Stymphalos kamen, und in Parrhasia saßen,

Führt' auf sechzig Schiffen Ankaios Sohn, Agapenor,
Ihr Beherrscher herbei. Es waren auf jeglichem Schiffe
Viel Arkadier, kundig des Krieges, herübergekommen.
Sie hatt' Atreus Sohn, Agamemnon, der Völkerbeherrscher,
Mit den wohlberuderten Schiffen versehen, die schwarze
Tiefe zu überschiffen. Sie selber trieben nicht Schiffahrt.

Die Buprasion und die heilige Elis bewohnten,
Wie sie Hyrmine hier und Myrsinos äußerste Grenzstadt,
Dort der Olenische Fels bis gegen Aleision einschließt,
Hatten der Feldherrn vier. Es folgten jeglichem Feldherrn
Zehn schnellsegelnde Schiffe, bemannt mit vielen Epeiern.
Einige führten Amphimachos an und Thalpios; Dieser

Eurytos Sohn, des Aktorionen; und Kteatos Jener.
Andere führt' Amarynkos Sohn, der starke Diores.
Vierter Gebiether war Polyxeinos, göttlich an Bildung,
Welchen Augias Sohn, der König Agasthenes, zeugte.

Die von Dulichion und den Echinaischen heilgen
Inseln, gegen über der Küste von Elis im Meere,
Führete Phyleus Sohn, Held Meges, ähnlich dem Kriegsgott.
Phyleus, der Wagenbetraute, sein Vater, Kronides Liebling,
War nach Dulichion einst, dem Vater zürnend, gezogen.
Ihm gehorcht' ein Zug von vierzig schwärzlichen Schiffen.

Aber Odysseus führte die muthigen Kephallener,
Die auf Ithaka und am waldigen Neritos wohnten,

Und Krokyleia und das felsige Aigilips bauten.
So auch die von Zakynthos, und Alle, die Samos umwohnten,
Und die Epeirische Küst' und die Gegendörter besaßen,
Führt' Odysseus an, Kronion ähnlich an Weisheit.
Ihn begleitet' ein Zug zwölf rothgeschnäbelter Schiffe.

Thoas, Andraimon's Sohn, führt' an das Volk der Aitoler,
Welches in Pleuron wohnt', und Olenos, und in Pylene,
Und in Chalkis am Meer und Kalydon's felsiger Gegend.
Denn erloschen war das Geschlecht des erhabenen Oineus,
Auch er selbst schon dahin, und todt Meleagros, der Blonde.
Also war Thoas ersehn, zu beherrschen das Volk der Aitoler.
Diesem folgt' ein Zug von vierzig schwärzlichen Schiffen.

Idomeneus, dem Lanzenberühmten, gehorchten die Kreter.
Alles Volk aus Gnossos, der festummauerten Gortyn,
Lyktos, Miletos, der weißherschimmernden Feste Lykastos,
Faistos, Rhytion, zwei vollauf bevölkerten Städten,
Und was sonst noch gesandt die hundert Städte von Kreta,
Führete Idomeneus, der Lanzenberühmte, und mit ihm
Meriones, gleich dem menschenvertilgenden Ares.
Beiden folgt' ein Zug von achtzig schwärzlichen Schiffen.

Auf neun Schiffen kam Herakles starker und großer
Sohn, Tlepolemos, mit hochtrotzenden Streitern aus Rhodos.
Dies', in drei Gemeinen vertheilt, bewohnten Jalyssos,
Lindos, und die weißherschimmernde Feste Kameiros.

Ihren Gebiether, den lanzenberühmten Tlepolemos, hatte
Astyocheia der Kraft des großen Herakles geboren.
Dies' entführt' er aus Ephyra einst, am Strome Selleeis,
Wo er viel Städte der gottgesegneten Fürsten verheerte.
Aber Tlepolemos, der im prächtigerbauten Pallaste
Kaum erwachsen war, erschlug den Likymnios, seines
Vaters geliebten Ohm, den alternden Sprossen des Kriegsgotts.
Hurtig schlug er nun Schiffe zusammen, warb sich viel Mannschaft,
Und floh eilend zu Meer. Denn ihm ward Rache gedrohet
Von den übrigen Söhnen und Enkeln der Kraft des Herakles.
Irrend gelangt' er gen Rhodos, nach vielem erduldeten Drangsal;
Und in drei Gemeinen vertheilte sein Volk sich auf Rhodos.

Zeus, der Götter und Menschen Beherrscher, welcher sie liebte,
Ueberschüttete sie mit unermeßlichem Reichthum.

Nireus führte von Syma drei gleichgezimmerte Schiffe.
Nireus, Charopos Sohn, des Königs, erzeugt mit Aglaia,
Nireus war der Schönste der übrigen Danaer, die vor
Ilion zogen, nach dem tadellosen Peliden;
Aber er selber schwach, und sein Gefolge geringe.

Aller Völkerschar von Nisyros, Krapathos, Kasos,
Koos, Eurypylos Stadt und von den Kalydnischen Inseln,
Standen Pheidippos voran und Antiphos, leibliche Brüder,
Aus Herakles Stamme, des Königes Thessalos Söhne.
Ihnen folgt' ein Zug von dreißig geräumigen Schiffen.

Aber die Völkerschaft des ganzen Pelasgischen Argos;
Alle Bewohner von Alos, von Alope und von Trachine;
Alle von Phtia und aus der schönbeweibten Hellas,
Theils Myrmidonen genannt, Hellenen Theils und Achaier,
Führt' auf funfzig Schiffen ihr Feldherr, Achilleus, herüber.
Jetzo gedachten sie nicht des schrecklichen Waffengetöses.
Keiner war vorhanden, sie aufzustellen in Schlachtreihn.
Denn bei den Schiffen ruhte der schenkelrasche Achilleus,
Zürnend wegen des Mädchens, der schönumlockten Briseis,
Die er mit schwerer Müh' einst aus Lyrnessos erbeutet,
Als er Lyrnessos Stadt zerstört' und die Mauern von Theben,
Und ihm Mynes erlag und Epistrophos, lanzengeübte

Krieger, und Söhne des Königs Evenos, des Selepiaden.
Zürnend ruht' er; allein bald sollt' er sich wieder erheben.

Alle die Phylake bauten, und Parrhasos blühende Fluren,
Heilig der Göttinn Demeter, die schafegebärende Iton,
Antron, am Ufer des Meers, und Pteleon's Kräutergefilde,
Führte, so lang' er lebte, der kriegrische Protesilaos.
Doch jetzt hielt ihn schon die schwarze Erde umfangen.
Heim zu Phylake saß nun im verwitweten Hause,
Beide Wangen zerfurchend, sein Weib. Ihn tödtet' ein Troer,
Als er dem Schiff entsprang, der Erste von allen Achaiern.
Immer noch ward er ersehnt, ob's gleich am Führer nicht fehlte.
Denn es führte sein Volk der Zögling Ares, Podarkes,

Sohn des herdenreichen Iphiklos, Phylakos Enkel,
Und vom erhabenen Protesilaos ein jüngerer Bruder.
Aelter und stärker war der Kriegsheld Protesilaos.
Also gebrach es zwar an keinem Führer dem Volke,
Aber es sehnte sich doch nach jenem Gewaltigen immer.
Ihm gehorcht' ein Zug von vierzig schwärzlichen Schiffen.

Alle, die Pherai bewohnten, am Boibeidischen Landsee,
Boibe, Glaphyra, und die schönerbaute Jaolkos,
Führt' Eumelos herüber, der liebste Sohn des Admetos,
Auf elf Schiffen. Dem König Admetos gebar ihn Alkestis,
Sie, die Krone der Frauen und Schönste von Pelias Töchtern.

Alle, welche Methone, Thaumakia, und Meliboia,

Und die rauhe Olizon bebauten, führte auf sieben
Schiffen Philoktetes, der Bogengeübte, herüber.
Funfzig Ruderer waren in jedes der Schiffe gestiegen,
Alle tapfere Streiter, geübt, den Bogen zu spannen.
Aber er selbst lag jetzt auf der Insel in wüthenden Schmerzen,
Auf der heiligen Lemnos, wo ihn die Achaier verließen,
Krankend an der fährlichen Wunde vom Gifte der Schlange.
Jammernd lag er da. Allein es sollten die Griechen
Philoktetes, des Königs, sich bald bei den Schiffen erinnern.
Stets vermißt' ihn sein Volk, ob's gleich am Führer nicht fehlte.
Denn ein Nebensohn vom Oileus, Medon, geboth ihm.
Diesen gebar einst Rhena dem Städtezertrümmerer Oileus.

Alle Bewohner von Trikka, Ithome, auf dem Gebirge,
Und Oichalia, die des Oichalischen Eurytos Stadt war,
Führten Asklepios Söhne, die unvergleichlichen Aerzte,
Podaleirios und Machaon herüber vor Troia.
Ihnen folgt' ein Zug von dreißig geräumigen Schiffen.

Die zu Ormenion wohnten, und rings um den Quell Hypereia;
Die von Asterion kamen, und Titanos weißlichen Gipfeln,
Führt' Eurypylos an, der herrliche Sohn des Evaimon,
Und ihm folgt' ein Zug von vierzig schwärzlichen Schiffen.

Allen von Argissa, Gyrtone, und von Elone,
Orthe, und der weißherschimmernden Stadt Oloosson,
Stand als Führer voran der muthige Held Polypoites,

Er, Peirithoos Sohn, den Zeus, der Unsterbliche, zeugte. —
Seinem Vater gebar die berühmte Hippodameia
Ihn des Tages, da er die wildbehaarten Kentauren
Straft', aus Pelion schlug, und bis gen Aithika scheuchte. —
Er nicht allein; mit ihm stand Ares Zögling, Leonteus,
Sohn des hochgesinnten Kainiden, Koronos, dem Volk vor.
Ihnen folgt' ein Zug von vierzig schwärzlichen Schiffen.

Zwei und zwanzig Schiff' aus Kyphos führete Guneus,
Alle voll Eniener und schlachtenkühner Peraiber,
Völker, welche den frostigen Hain Dodona umwohnten,
Und die holden Gefild' am Titaresios bauten,
Welcher sein schönhinfluthendes Wasser zum Peneus hinabschickt,

Aber sich nie vermischt mit dem silberstrudelnden Peneus;
Sondern nur obenhin auf Peneus Fluthen, wie Oehl, schwimmt;
Denn er entspringt vom Styx, dem Strome des furchtbaren Eidschwurs.

Prothoos endlich, der Sohn Tendredon's, geboth den Magnetern.
Was um den Peneus her und die waldumrauschten Gebirge
Pelion's wohnte, gehorchte des schnellen Prothoos Stimme.
Ihn begleitet' ein Zug von vierzig schwärzlichen Schiffen.

Diese waren die Führer der Danaer, diese die Feldherrn.
Jetzo sage mir, welche die Trefflichsten waren, o Muse,
So von Männern, als Rossen, die Atreus Söhne begleitet.
Die vortrefflichsten waren die Pheretiadischen Rosse,
Welch' Eumelos trieb; sie, schenkelgeschwind', wie die Vögel,

Einerlei Haars, und einerlei Alters, an Höhe sich schnurgleich.
In Pieria zog sie der Silberbogner Apollon,
Beide Stuten, gerüstet mit allen Schrecken des Krieges.
Weitvortrefflichster unter den Männern war Telamon's Aias,
Während Achilleus zürnte. Denn der war der Stärkste von Allen.
So auch waren die Rosse, die ihn, den Untadligen, zogen.
Aber itzt lag er im krummen, im meerdurchwallenden Schiffe,
Zürnend Atreus Sohn, Agamemnon, dem Hirten der Völker.
Seine Völker ergetzten am Meerstrand sich mit der Scheibe,
Mit dem Wurfspeil, welchen sie warfen, und Künsten des Bogens.
Müßig standen indeß bei ihren Wagen die Rosse,
Zupften den Lotos auf und sumpfentsprossenen Eppich.
Aber die Wagen standen in ihrer Führer Gezelten

Wohlverhüllt. Sie selbst, vermissend den kriegrischen Feldherrn,
Streiften auf und ab im Lager, ohne zu streiten.

Jene zogen, als würd' ein ganzes Gefilde von Flammen
Abgeweidet. Es seufzte der Boden, als wenn der ergrimmte
Donnergerüstete Zeus rund um Typhoios die Landschaft
Arime geißelt; denn hier liegt nach der Sage Typhoios;
Eben so laut erseufzt' itzt unter der Schreitenden Fußtritt
Rund umher der Boden; denn schnell ging's über das Feld hin.

Zu den Troern kam die windschnellfüßige Iris
Her vom schrecklichbeschildeten Zeus mit trauriger Bothschaft.
Diese insgesammt, so Greis' als Jünglinge, saßen
Jetzt versammelt zu Rath in König Priamos Halle.

Mitten unter sie trat die schnellgeschenkelte Iris,
Und nahm an die Stimme des Priamiden Polites,
Welcher, der Schnelle der Füsse vertrauend, als Wächter der Troer,
Auf der obersten Zinne des Aisyetischen Mahls saß,
Wahrzunehmen, so bald die Griechen den Schiffen entstürmten.
Diesem sich gleichend, sprach die schnellgeschenkelte Iris:

Wird dir immer, o Greis, Geschwätz ohn' Ende behagen,
Gleich, als wär' es noch Friede, da unvermeidlicher Krieg naht?
Oft zwar bin ich nun schon in Menschenschlachten gewesen,
Doch noch sah ich kein solches, kein so gewaltiges Heer ziehn.
Zahllos, wie die Blätter des Walds, und der Sand am Gestade,
Zieht es im Felde daher, ringsum die Stadt zu bestreiten.

Hektor, dich mahn' ich vor Allen, zu handeln, wie ich itzt rathe:
Priamos große Stadt ist voll von Bundesgenossen,
Vielen von vielerlei Sprachen der weitzerstreueten Menschen.
Biethe nun jegliches Volk der Fürst von jeglichem Volk auf;
Stell' und ordn' es in Reihen, und geh' ihm voran in das Schlachtfeld!

Sprach's; und Hektor verkannte sie nicht, die Stimme der Göttinn.
Eilig entließ er nunmehr die Versammlung. Man griff zu den Waffen.
Alle Thore wurden geöffnet. Den Thoren entstürzten
Scharen zu Fuß und zu Wagen, mit lautem rasselnden Lärme.

Vor den Thoren der Stadt hebt einsam in dem Gefilde
Sich ein Hügel empor, umgehbar hierum und dortum.
Dieser heißt in der Sprache des Menschengeschlechts Batieia;

Bei den Unsterblichen aber das Mahl der behenden Myrinne.
Allda wurden die Troer von ihren Genossen gesondert.

Jene führte der große, der helmbuschschüttelnde Hektor,
Priamos Sohn. Es hatte das meiste, das trefflichste Kriegsvolk
Unter ihm sich gerüstet, begierig zum Lanzengefechte.

Die Dardanier führte der mächtige Krieger, Aineias,
Er, Anchises Sohn, von Aphroditen geboren,
Als auf Ida's Höhen die Göttinn dem Sterblichen beilag;
Doch nicht er allein; mit ihm die Antenoriden
Akamas und Archiloch, geübt zu jeglichem Kampfe.

Aber das reiche Volk Zeleia's, Troischer Abkunft,
Welches an Ida's Fuß Aisepos schwärzlichen Strom trank,

Führte Pandaros an, der herrliche Sohn Lykaon's,
Er, dem Foibos Apollon den Bogen selber verliehen.

Alle, die Adresteia gesandt, und Apaisos Gemeine,
Von Pityeia das Volk, und dem hohen Gebirge Tereia,
Führten Adrestos und Amphios an, im leinenen Panzer,
Beide von Merops erzeugt, dem Perkosier. Kundig vor Allen,
Künftige Dinge zu spähn, hatt' er den Söhnen verbothen,
In den menschenvertilgenden Krieg zu ziehen. Allein sie
Folgten ihm nicht. Es trieb sie des schwarzen Todes Verhängniß.

Was Perkote bewohnt', und die Fluren um Praktios baute,
Sestos und Abydos Volk, und das aus der schönen Arisba,
Führete Asios, Hyrtakos Sohn, der Völkergebiether;

Asios, Hyrtakos Sohn, von großen glänzenden Rossen
Her von Arisba gezogen, am Ufer des Stromes Selleeis.

Aber Hippothoos führte der speergeübten Pelasger
Stämme, welche bauten die ackerreiche Larissa.
Neben Hippothoos stand der Zögling Ares, Pylaios.
Beide waren Söhne von Lethos, und Teutamis Enkel.

Peiroos aber, der Held, und Akamas führten die Scharen
Trakischer Völker, hoch vom Hellespontos umfluthet.

Troizenoios Sohn, Euphemos, des göttergepflegten
Keas Enkel, führte die lanzengeübten Kikonen.

Unter Pyraichmes kamen Paionen, Werfer des Schnurpfeils,
Fern von Amydon her, wo breit der Axios hinströmt,

Axios, der mit dem schönsten Gewässer die Felder bedecket.

Held Pylaimenes führte die Paphlagonischen Scharen,
Aus der Eneter Lande, voll wildaufwachsender Mäuler;
Auch die, welch' in Kytoros, und rund um Sesamos wohnten,
Und an Parthenios Strom in den weitgepriesenen Städten,
Kromna, Aigialos und der hohen Stadt Erithynoi.

Hodios und Epistrophos führten ein Heer Halizonen,
Fern aus Alybe her, von wannen das Silber entspringet.

Chromis führte die Myser, und Ennomos, kundig der Vögel.
Aber die Kunde der Vögel entriß ihn dem schwarzen Geschick nicht.
Ihn bezwang die Hand des schenkelraschen Peliden
In dem Strome, wo er noch sonst viel Troer erwürgte.

Phorkys, und neben ihm Askanios, göttlicher Bildung,
Führten die Phryger, fern von Askania, schlachtenbegierig.

Mesthles aber und Antiphos, Söhne Pylaimenes, führten
Nebst den Meonischen Scharen, erzeugt am Gygaiischen Landsee,
Auch die Meonischen Völker, geboren unter dem Tmolos.

Nastes führte das Volk der wildfremdsprechenden Karer.
Alle, welche Miletos, die waldigen Berge der Phteirer,
Und die Maiandrischen Fluthen, und Mykale'ns Höhen umwohnten,
Führt' Amphimachos an, und mit ihm Nastes, sein Bruder,
Nastes und Amphimachos, Nomion's treffliche Söhne.
Einer von ihnen zog in die Schlacht, wie ein Mädchen, in Goldschmuck.
Thor! der konnt' ihn ja nicht vom grausen Verderben erretten.

Ihn bezwang die Hand des schenkelraschen Peliden
In dem Strome. Sein Gold ward nun die Beute des Starken.

Neben Sarpedon führte die Lykier Glaukos, der Edle,
Fern aus Lykia her, am wirbeldrehenden Xanthos.

4.

Ilias.

Dritter Gesang *).

Als nun jegliches Heer sammt seinen Obern bereit war,
Zogen mit Lärm und Geschrei die Troer einher, wie die Vögel.
Also lärmet ein Zug von Kranichen unter dem Himmel,
Welcher dem Winter entfloh und unaussprechlichem Regen;
Schwebt mit solchem Gelärm hoch über des Oceans Fluthen,
Mord und Untergang Pygmaiischen Völkern zu bringen.
Lufther überziehen sie diese mit fährlicher Fehde.
Aber Kühnheit athmend und schweigend zogen die Griechen,

*) Aus dem Journale von und für Deutschland. I. Band. 361. S.

All' entschlossenen Muths, zu vertreten Einer den Andern.

Wie, wann Notos die Höhn des Gebirgs mit Nebel umwälzet,
Hirten zwar nicht lieb, doch Dieben bequemer, als Nachtzeit;
Denn man schauet sodann nicht weiter, als man den Stein wirft:
Solch ein wirbelnder Staub, erregt von der Wandelnden Tritten,
Wallt' empor; denn geschwind' durchwanderten sie das Gefilde.

Also nahten sie sich zum Angriff. Unter den Troern
Schritt zum Streite voran der göttlichgebildete Paris.
Seinen Schultern enthing ein Pardelvließ, der gekrümmte
Bogen und das Schwert. Zwei erzbeschlagene Lanzen
Schwingend, rief er hervor die Tapfersten aller Achaier,
Gegen ihn anzugehn den hochgefährlichen Zweikampf.

Ihn erblickte gar bald der Kriegeshold, Menelaos,
Als er im Vordergetümmel mit mächtigem Schritte dahertrat.

21. V. Kriegeshold. — Ich muß hier eine Anmerkung nachhohlen, die ich schon früher hätte machen sollen. Insolenzen, wie Kriegeshold, αρηϊφιλος, Silberbogner, αργυροτοξος, der Helmbuschschüttelnde, κορυθαιολος, der Schlachtenbelobte, βοην αγαθος; ingleichen alte Wörter, wie Kunder für Herold, Dank, γερας, in unserer alten Ritter- und Heldensprache der Ehrenlohn für Tapferkeit und Sieg, u. w. müssen wohl dem Uebersetzer Homer's, aber vielleicht auch ihm nur allein erlaubt seyn. Wollten etwa die Kunstjünger dieses ohne Ueberlegung nachahmen, so mögen sie es lediglich auf ihre eigene Gefahr thun. Man kann diesem höchst fatalen Servum Pecus das: heiß! heiß! nicht oft genug zurufen. Meine Absicht ist nie, mich durch gewaltsame Insolenzen und Grimassen auszuzeichnen; keinesweges, ausgestorbene Wörter wieder aufzuwecken und in Umlauf zu bringen; eben so wenig, als ein Mahler, der einen alten Römer in seiner Tracht mahlt, damit das Sagum oder die Toga wieder Mode machen will. Es ist recht zum Jammer, Gräuel und Ekel, wie ohne alle Ueberlegung man

Wie der Löwe sich freut, indem ein größeres Raubstück,
Etwa ein Hirsch mit Geweih ihm aufstößt, oder die Waldgeiß;
Gierig verschlingt er den Raub in seinem Hunger, wiewohl ihn
Hurtige Hunde verfolgen, und junge rüstige Jäger:
Also freute sich Jener, den göttlichgebildeten Paris
Vor sich zu sehn. Denn nun, nun hofft' er den Frevler zu strafen.
Hurtig entsprang er dem Wagen in voller Rüstung zur Erde.

zuweilen nachgeahmt wird. Selten oder nie bedenkt das Völkchen, daß ein Wort, ein Ausdruck, eine Wendung, die an Einem Orte erlaubt, ja sogar nothwendig ist, an dem andern ganz tadelhaft und verwerflich seyn könne.

Descriptas servare vices operumque colores ꝛc. O goldene Regel! wie oft wirst du mit Füßen getreten! Alle Dichtergaben, auch in ihrem höchsten Maße, reichen nicht hin, einen guten Dichter zu machen, wenn sie nicht von Scharfsinn und Beurtheilungskraft unterstützt und geleitet werden.

Aber so bald sah nicht der göttlichgebildete Paris
Unter den Vordersten ihn herschimmern, als Schreck ihm in's Herz schlug;
Und er entwich dem Tode zurück in's Getümmel der Seinen.

Wie vor erblicktem Drachen im Bergthal Einer zurückzuckt;
Grausen fährt ihm von unten empor durch Mark und Gebeine,
Und nun rafft er sich auf, und entflieht mit verblichenen Wangen:
Also entschlüpft auch jetzt der göttlichgebildete Paris,
Zagend vor Atreus Sohn, in's Gewühl hochtrotzender Troer.

Aber Hektor erblickt', und straft' ihn mit scheltenden Worten:
Unhold, schönster Gestalt! Nur Weibergeck und Verführer!
Wärst du doch nimmer geboren; zum mindesten ehlos gestorben!
Wahrlich, das wollt' ich viel lieber! denn sicherlich wär' es ja besser,

Als so dazustehn vor Aller Augen ein Schandmahl.
Laut auf lachen werden die hauptumlockten Achaier,
Welch' einst unsern ersten Verfechter wegen der schönen
Bildung dich wähnten! Allein dir fehlt's an Muth, wie an Stärke.
Durftest denn du, ein Solcher! in meerdurchwallenden Schiffen
Ueber den Ocean segeln, mit treuvereinten Gefährten,
Unter Fremde dich mischen, und Apion's Fluren ein schönes
Weib entführen, verwandt mit lanzenkundigen Männern?
Und das ganz zum Verderb des Vaters, der Stadt und des Volkes,
Das zur Freude deu Feinden, und dir zur eigenen Schande?
Mußtest du nicht jetzt stehn dem Kriegeshold Menelaos?
Hättest erkannt den Mann, deß blühende Gattinn du raubtest.

Keine Gab' Aphrodite'ns, nicht Laute, noch Locken, noch Liebreitz
Hätten dich dann geschützt vor deiner Vermählung mit Staube.
Zagten die Troer nur nicht; so wärst du mit steinernem Rocke
Längst bekleidet, für alle das Unheil, so du gestiftet!

Ihm antwortete drauf der göttlichgebildete Paris:
Hektor, meine Schuld rügst du nicht über Verschulden.
Immer ist doch dein Herz der unverwüstlichen Art gleich;
Tief durchfährt sie das Holz, indem der Zimmrer den Schiffskiel
Künstlich aushaut, und vermehrt des Hauenden Schwungkraft:
Unzertrümmerlich hält so auch das Herz dir im Busen.
Rüge nur nicht die lieblichen Gaben der goldenen Göttinn.
Unverwerflich sind der Götter Ehrengeschenke,

Welche nur sie verleihn, nicht Jedermanns eigene Wahl nimmt.
Willst du aber nun auch mich kriegen sehen und kämpfen,
So beruhige erst die übrigen Troer und Griechen.
Mitten darein stellt mich dem Kriegeshold, Menelaos,
Dar, um Helena und um sämmtliche Schätze zu kämpfen.
Welcher von Beiden nun siegt und oben bleibet, der nehme
Weib und sämmtliche Schätze, und führe Beides zur Heimath.
Aber ihr Uebrigen schwört sodann euch Frieden und Freundschaft,
Und baut Troia's Flur; zur rossenährenden Argos
Kehren Jene zurück und zum schönbeweibten Achaia.

Also sprach er; und hoch erfreute sich Hektor der Rede;
Trat in die Mitte hervor, und hemmte die Reihen der Troer,

Quer vorhaltend den Speer; und ruhig standen sie alle.
Sein begehrten nun zwar die hauptumlockten Achaier
Mit geschleuderten Steinen und scharfgezielten Geschossen.
Aber laut auf schrie Agamemnon, der Völkerbeherrscher:

Haltet an, Argeier! und werft nicht, Söhne der Griechen!
Denn zu reden begehrt der helmbuschschüttelnde Hektor.

Rief's. Da ließen sie ab vom Streite; hielten geschwind' sich
Ruhig; und Hektor sprach drauf zwischen beiderlei Heeren:

Höret, ihr Troer, und ihr, schönfußgeharnischte Griechen,
Paris Rede von mir, durch welchen die Fehde sich anspann!
Er begehrt von Troern und sämmtlichen Griechen, die schönen
Waffen niederzustrecken zur allernährenden Erde.

In der Mitte will er dem Kriegeshold, Menelaos,
Stehn, um Helena und um sämmtliche Schätze zu kämpfen.
Welcher von Beiden nun siegt und oben bleibet, der nehme
Weib und sämmtliche Schätze, und führe Beides zur Heimath.
Aber wir Uebrigen schwören sodann uns Frieden und Freundschaft.

Sprach's; und rund umher schwieg Alles in tiefer Stille.
Endlich aber begann Menelaos, der Schlachtenbelobte:

Nun vernehmet auch mich! denn der größte Schmerz belastet
Meinen Busen. Nun werden ja, hoff' ich, Griechen und Troer
Friedlich sich scheiden. Genug des Bösen habt ihr erlitten,
Wegen meines Zwists, den Alexandros verschuldet.
Welchem das Schicksal nun den Tod beschieden, der sterbe!

Aber ihr Uebrigen trennt euch friedlich, je eher je lieber!
Schafft denn Lämmer herbei, ein weißes und schwarzes, der Erde
Und der Sonne! Wir selbst besorgen Kronion ein drittes.
Ruft auch Priamos Macht, damit er selber den Bundseid
Leiste! denn er hat falsche, hat schwurvergessene Söhne!
Daß kein Ueberschritt den Bund Kronion's entweihe.
Insgemein auch flattern der jüngern Männer Gemüther.
Ist jedoch ein Greis dazwischen, der hinter und vor sich
Schauet, so ist alsdann am besten Beiden gerathen.

Also sprach er; und hoch erfreuten sich Griechen und Troer,
Hoffend, nun auszuruhn von dem unglückseligen Kriege;
Drängten die Rosse zurück in die Glieder; entstiegen den Wagen;

Zogen die Waffen aus, und legten sie nieder zur Erde,
Dicht an einander. Nur schmal blieb noch dazwischen der Feldraum.

Zwei Herolde beschied indessen Hektor nach Troia,
Eilig die Lämmer herbei zu bringen, und Priam zu rufen.
Auch den Thaltybios sandt' Agamemnon, der Herrscher, hinunter
Zu den hohlen Schiffen, herauf das Lämmchen zu hohlen.
Und Thaltybios that, wie ihm Agamemnon gebothen.

Zur weißarmigen Helena aber kam Iris, als Bothinn,
Ihrer Schwiegerinn ähnlich, der Gattinn des Antenoriden,
Nahmens Laodike, der Schönsten von Priamos Töchtern,
Die Antenor's Sohn, der Fürst Helikaon umarmte.
Iris traf sie daheim. Sie webt' ein großes Gewebe,

Glänzend und doppelt gerecht. Drein wirkte sie viele Beschwerden
Rossebezähmender Troer und erzgepanzerter Griechen,
Unter Ares Händen um ihretwillen erduldet.
Dicht ihr nahend, begann die schnellgeschenkelte Iris:

Komm doch, Liebchen, zu schaun das wundersame Beginnen
Rossebezähmender Troer und erzgepanzerter Griechen.
Diese trugen noch kaum einander die Schmerzen des Krieges
Ueber das Feld entgegen, entbrannt zu vertilgenden Schlachten;
Und schon ruhet der Streit. Geruhig stehen sie, auf die
Schilde gelehnt, und daneben die langen Speere gepflanzet.
Alexandros allein und der Kriegesheld, Menelaos,
Werden sich deinethalben mit langen Speeren bekämpfen;

Und der Sieger wird sein trautes Weibchen dich grüßen.

Also die Göttinn, und flößt' ihr in's Herz ein süßes Sehnen
Nach dem ersten Gemahle, den Aeltern und ihrer Geburtsstadt.
Stracks verhüllte sie sich in den silberblinkenden Schleier,
Und entsprang dem Gemach, ein zartes Thränchen vergießend;
Nicht sie allein, es begleiteten sie zwei dienende Jungfraun,
Aithra, Pittheus Tochter, und Klymena, edel von Augen;
Und bald langten sie an in der Gegend des Skaiischen Thores.
Dort um Priamos saßen itzt Panthoos und Thymoites,
Lampos, Klytios und Hiketaon, der Sprosse des Kriegsgotts,
Saßen Ukalegon und Antenor, Beide voll Weisheit,
Alle die Aeltßen des Volks, auf dem Söller des Skaiischen Thores.

Alters halber ruhten sie zwar vom Kriege; doch galten
Sie als treffliche Redner. Den Grillen ähnlich im Haine,
Deren Silbergesang herab von den Bäumen ertönet,
Saßen die Fürsten der Troer itzt auf dem Thurme des Thores.
Als sie Helenen nun, die dem Thurme sich nahte, gewahrten,
Da raunt' Einer dem Andern die fliegenden Worte zu Ohren:

Scheltenswerth ist's nicht, wenn Troer sowohl, als Achaier,
Um ein solches Weib so langes Drangsal erdulden.
Denn, fürwahr! sie gleicht Unsterblichen selber an Ansehn.
Aber, wie sie auch sey, so schiffe sie dennoch von hinnen,
Und erspare so uns als den Unsrigen ferneres Unheil!

Also sprachen diese. Doch Priamos rufte Helenen:

Komm doch, trautes Kind, komm her und setze dich zu mir,
Deinen ersten Gemahl, Verwandt' und Freunde zu schauen!
Keineswegs bist du mir Schuld; die Götter sind Schuld dran!
Diese bestürmeten mich mit dem traurigen Kriege der Griechen.
Nenne mir doch einmahl den wundergewaltigen Mann dort!
Sprich, wer ist er wohl, der große, starke Achaier?
Zwar ihn überragen noch andere Griechen am Haupte;
Aber weder so schön sah ich noch Einen mit Augen,
Noch so erhaben, als ihn. Er hat ein herrschendes Ansehn.

Ihm gab Helena drauf, die Krone der Frauen, zur Antwort:
Theurer Schwäher, mit Scham und Furcht erfüllt mich dein Anblick.
Wär' ich doch lieber gestorben des bittersten Todes, als hierher

Deinem Sohne gefolgt, verlassend Brüder und Ehbett,
Und mein einziges Kind, und meine holde Gespielschaft.
Doch es geschah so nicht! Drum muß ich schwinden vor Jammer.
Aber nun will ich dir sagen, wonach du fragest und forschest.
Jener ist Atreus weitgebiethender Sohn, Agamemnon,
Beides ein löblicher König und mächtiger Schwinger der Lanze.
Ehmahls war er auch mein, der Schändlichen, Schwager — er war es!

Also sprach sie. Da rief der Greis, Agamemnon bewundernd:
O glückseliggeborner und segenbeglückter Atreide,
Welch ein unzähliges Heer der jungen Achaier gehorcht dir!
Zwar ich zog vor Zeiten in Phrygiens Rebengefilde,
Und erblickte dort Viele der rossekundigen Phryger,

Alles Atreus Volk und des götterähnlichen Mygdon's,
Welches Sangarios Ufer entlang gelagert sich hatte;
Unter sie ward auch ich als Hülfsgenosse gerechnet,
Als gleich Männern ein Heer Amazonen gegen uns anzog:
Doch war minder die Zahl, als hier, schwarzäugiger Griechen.

Und zum zweiten erblickte der Greis Odysseus, und fragte:
Nenne mir doch auch diesen, geliebte Tochter! Wer ist er,
Kürzer zwar an Wuchs, als Atreus Sohn, Agamemnon,
Aber doch breiter, als er, um Brust und Schultern von Ansehn?
Siehe, sein Rüstzeug liegt auf der allernährenden Erde;
Aber er selbst durchstreift, wie ein Widder, die Reihen der Männer.
Ich vergleich' ihn dem Widder, von dichtem wolligen Vließe,

Welcher die große Herde der weißen Schafe durchschweifet.

Ihm gab Helena drauf, die Tochter Kronion's, zur Antwort:
Der ist Laertes Sohn, der weisheitsvolle Odysseus.
Er, zwar nur erzogen auf Ithaka's Bergen, versteht sich
Dennoch auf jegliche List und schlauersonnenen Anschlag.

Gegen Helenen wandte sich hier Antenor, der Weise:
Frau, da hast du gewiß ein wahres Wort geredet.
Denn auch hierher kam einmahl der hohe Odysseus,
Deinetwegen gesandt, mit dem Kriegesheld, Menelaos.
Ich bewirthete sie in meinem Hause mit Pflege.
Da erkundet' ich Beider Natur und kluges Benehmen.
Wann sie unter dem Volke versammelter Troer aufrecht

Standen, so ragt' hervor Menelaos mit breiteren Schultern.
Saßen sie aber Beide, so schien Odysseus erhabner.
Wann sie hernach mit Red' und Weisheit Alles umstrickten,
Dann vernahm man klar: Menelaos redete rundweg,
Sparsam, doch sehr stark. Denn er war gemeiniglich karglaut,
Nicht in Worten verloren, obgleich viel jünger an Jahren.
Aber erhob sich nun der weisheitsvolle Odysseus,
Stand er und sah vor sich hin, zur Erde die Augen geheftet,
Und bewegte das Zepter so wenig hinter, als vor sich;
Sondern wanklos hielt er's, dem unerfahrensten Mann gleich:
Hättest ihn leicht für tückisch gehalten, oder für geistlos.
Aber entließ er hierauf dem Busen die mächtige Stimme

Und die Worte, gleich dem Hagelgerassel des Winters:
Traun! dann hätte mit ihm kein Sterblicher Wette gestritten;
Und wir schauten nicht bloß verwundert auf seine Geberde.

Nun zum dritten erblickte der Greis den Aias, und fragte:
Wer ist jener Achaiische Mann, der große, der starke,
Höher, als alles Volk, an Haupt und Breite der Schultern?

Drauf die langumhüllte Helene, die Krone der Frauen:
Aias, der wundergewaltige, ist's, der Schirm der Achaier.
Auch steht Idomeneus, wie ein Gott, dort unter den Kretern,
Und es stehen um ihn die Kretischen Fürsten versammelt.
Oft bewirthete diesen der Kriegeshold, Menelaos,
Wann er von Kreta kam, daheim in unserm Pallaste.

Nun erblick' ich sie alle, die schwarzbraunäugigen Griechen,
Welche bekannt mir sind; leicht nennt' ich jeden mit Nahmen:
Nur zwei Völkergebiether, den Rossebändiger Kastor
Seh' ich nirgends, und nirgends den faustgewaltigen Pollux;
Leibliche Brüder, mit mir von Einer Mutter geboren.
Folgten sie nicht mit her aus der lieblichen Stadt Lakedaimon?
Oder, wenn sie auch folgten auf meerdurchwallenden Schiffen,
Wollten sie nicht zur Schlacht die übrigen Helden begleiten,
Schamvoll wegen der Schmach und des Tadels, so ich verdiene?

Sprach's. Doch Jen' umfing die Lebenerhalterinn, Erde,
Zu Lakedaimon längst, im holden Gefilde der Heimath.

Jetzo trugen die Bothen des Bundes Opfer die Stadt durch;

Lämmer und herzerfreuenden Wein, die Frucht des Gefildes,
In geißledernem Schlauch. Auch trug der Herold, Idaios,
Einen glänzenden Kump und kleine goldene Becher.
Also nahet' er sich dem Greis', und erweckt' ihn mit Zuruf:

Auf, Laomedon's Sohn! Dich rufen jetzo die Fürsten
Rossebezähmender Troer und erzgepanzerter Griechen
In das Feld hinaus, den Friedensbund zu beschwören.
Alexandros nur und der Kriegesheld, Menelaos,
Wollen mit langen Speeren allein um Helena kämpfen;
Und den Sieger sollen so Weib als Schätze begleiten.
Aber wir Uebrigen schwören sodann uns Frieden und Freundschaft,
Und baun Troia's Flur. Zur rossenährenden Argos

Kehren Jene zurück und zum schönbeweibten Achaia.

Sprach's. Aufschaudernd geboth der Greis den Seinen, die Rosse
Anzujochen; und diese gehorchten ihm ohne Verweilen.
Drauf stieg Priamos ein, und zog die Zügel zurücke.
Auch Antenor bestieg den schönen Wagen. Sie trieben
Durch das Skaiische Thor die hurtigen Rosse zu Felde.

Als sie dort die Scharen der Troer und Griechen erreichet,
Stiegen sie ab vom Wagen zur allernährenden Erde,
Und erschritten die Mitte der Troer und der Achaier.
Auf sprang unverweilt Agamemnon, der Völkerbeherrscher,
Sammt dem weisheitsvollen Odysseus. Die stattlichen Kunder
Trieben die Bundesopfer zusammen; mischten im Kumpe

Wein, und begossen hierauf mit Wasser der Könige Hände.
Aber Atreides zog ein Messer hervor mit der Rechten,
Welches die große Scheide des Schwerts beständig umschwebte;
Schor damit von den Häuptern der Lämmer die Woll' ab; und diese
Theilten die Herold' aus an die Fürsten der Troer und Griechen.
Aber Atreides erhob lautbethend vor ihnen die Hände:

Vater, der du vom Ida gebeuthst, Hochherrlichster, Größter!
Sonne, die Alles schaust und Alles hörest! Ihr Flüsse!
Du, o Erde! und ihr, die ihr dort unten die todten
Menschen noch bestraft, die falsche Eide geschworen!
Seyd uns Zeugen allhier, und stärkt die Treue des Bundschwurs!
Fällt Menelaos jetzt durch Alexandros, so bleib' ihm

Helena mit den sämmtlichen Schätzen! Wir Uebrigen wollen
Dann von hinnen kehren auf meerdurchwallenden Schiffen.
Aber erliegt Alexandros dem goldgelockten Atreiden,
So erstatten die Troer das Weib mit sämmtlichen Schätzen,
Und erlegen den Griechen noch eine gebührende Buße,
Deren man noch bei Kind und Kindeskinde gedenke.
Wollten Priamos aber und Priamos Söhne die Buße
Nicht erlegen, auch nicht, wenn Paris gefallen, so streit' ich
Dennoch weiter fort, der Buße halber, und bleibe
Hier so lange, bis ich das Ziel des Krieges erstrebe.

Sprach's, und zerschnitt die Kehlen der Lämmer mit mördrischem Erze;
Legte sie dann zur Erde noch zuckend, aber des Lebens

Mangelnd. Denn sie waren durch's Erz der Kräfte beraubet.
Drauf entschöpften sie Wein dem Kumpe mit Bechern, und gossen
Unter Gebeth ihn aus den ewigwaltenden Göttern.
Also bethete Mancher der Griechen, Mancher der Troer:

Zeus, Hochherrlichster, Größter! und ihr Unsterblichen alle!
Welcher von Beiden zuerst dieß heilige Bündniß entweihet,
Dem entfließe das Hirn zur Erde, wie dieser Wein hier!
Ihm und seinen Kindern! Ein Andrer beschlafe sein Ehweib!
Also bethete Mancher; doch noch erfüllete Zeus nichts.

Zu den Versammelten sprach jetzt Priam, Dardanos Enkel:
Hört mich, ihr Troer, und ihr, schönfußgeharnischte Griechen!
Jetzo will ich zurück zur umstürmten Ilion kehren.

Denn ich ertrag' es nicht, mit Augen zu sehen den Zweikampf
Meines geliebten Sohns mit dem Kriegeshold, Menelaos.
Zeus nur ist es kund und den andern ewigen Göttern,
Welchem von Beiden das Ziel des Todes vom Schicksal bestimmt sey.

Also der götterähnliche Mann, und legte die Lämmer
Auf den Wagen; bestieg ihn dann selbst, und griff nach den Zügeln.
Neben ihm bestieg den schönen Wagen Antenor;
Und so kehrten sie um, und fuhren wieder gen Troia.

Hektor, Priamos Sohn, und mit ihm der hohe Odysseus
Zeichneten nun zuerst den Kampfraum ab. Nach diesem
Nahmen und schüttelten sie zwei Loos' in ehernem Helme,
Welcher den ersten Wurf der ehernen Lanze gewönne.

Hierbei flehte das Volk und erhob zu den Göttern die Hände.
Also bethete Mancher der Griechen, Mancher der Troer:

Vater, der du vom Ida gebeuthst, Hochherrlichster, Größter!
Welcher von Beiden zuerst dieß Unheil zwischen uns anspann,
Den laß hingewürgt versinken in Aides Wohnung;
Aber uns übriges Volk laß Frieden erneuen und Freundschaft!

So sprach Mancher. Der große, der helmbuschschüttelnde Hektor
Schwenkte nun rückwärts schauend, und hui! sprang Paris Gewinn hin.
Scharweis' lagerten sich die Uebrigen, jeder bei seinen
Schnellgeschenkelten Rossen, wo bunt das Waffengezeug lag.
Aber der hohe Gemahl der schöngelockten Helene,
Paris, bekleidete nun mit schöner Rüstung die Glieder.

Schöne Harnische legt' er zuerst um die
zierlichen Schenkel,
Ueberall wohl zusammengefugt durch silberne
Spangen.
Hierauf barg er die Brust in seines Bru-
ders, Lykaon,
Panzerrock, der ihm gerecht war. Ueber die
Schultern
Hängt' er das eherne Schwert, mit silber-
nen Buckeln beschlagen,
Sammt dem großen und dicht gehämmer-
ten Schilde. Das starke
Haupt beschirmt' er mit künstlichem Rosch-
buschhelme, von welchem
Fürchterlich der Tost herunter winkte. Zum
letzten
Nahm er den stämmigen Speer, der seinen
Händen gerecht war.
Also bewehrte sich auch der Kriegesheld,
Menelaos.

Als sie sich solcher Gestalt auf beiden Sei-
ten gerüstet,
Da schritt Jeder hervor in die Mitte zwi-
schen die Heere,

Grimmiglich blickend. Entsetzen ergriff bei'm Anblick die Scharen
Rossebezähmender Troer und fußgeharnischter Griechen.
Jetzt betraten sie gegen einander die Grenzen des Kampfsraums,
Hochaufschwingend die Speere, voll Ingrimms gegen einander.
Paris warf zuerst die weithinschattende Lanze.
Und er traf den überall schlichten Schild des Atreiden;
Aber das Erz durchdrang er nicht. Denn die Spitze verbog sich
Auf dem derben Schilde. Nun aber erhob auch sein Erz
Atreus-Sohn, Menelaos, und flehte zum Vater Kronion:

Nun, allwaltender Zeus, verleih' an Paris mir Rache,
Der mich zuerst gekränkt! Laß meinen Arm ihn bezähmen!
Daß sich Jeglicher scheue der spätgeborensten Menschen,

Gegen den Gastfreund, der ihm Liebe bewiesen, zu freveln!

Sprach's; und schwang und warf die weithinschattende Lanze;
Traf dem Priamiden auf seinen überall schlichten
Schild; den glänzenden Schild durchfuhr die stürmende Lanze,
Und drang weiter hinein in den wunderkünstlichen Panzer.
Ueber der Weiche der Scham zerriß die Lanze den Leibrock.
In sich hineingekrümmt entging er dem schwarzen Verhängniß.
Aber nun zog der Atreide sein silberbeschlagenes Schwert aus,
Schwang es, und hieb's auf den Kegel des Helms; doch dreifach und vierfach
Ueber dem Helme zersplittert, entstob es der Hand in die Lüfte.
Und lautheulend schaut' er empor in's Weite des Himmels:

Vater Zeus, wie bist du vor allen Göttern mir unhold!

Hofft' ich doch ganz gewiß, den Frevel an Paris zu rächen;
Aber da muß mir das Schwert in der Faust zerbrechen! Vergebens
Muß die Lanze der Faust entfliegen, ohne Verletzung!

Rief's; setzt' an; und ergriff ihn am Roßhaartoste des Helmes;
Riß, sich wendend, ihn fort, zu den fußgeharnischten Griechen.
Da bedämpft' ihm der buntgestickte Riemen die Kehle,
Welcher ihm unter dem Kinne den Helm hielt. Sicherlich hätt' er
Ihn hinübergeschleift, und unendlichen Ruhm sich erworben;
Hätte nicht schnell Aphrodite, die Tochter Zeus, es gemerket,
Und den Riemen zersprengt vom gesundgeschlachteten Farren.
Hauptleer folgte daher der Helm der nervigen Faust nach.
Aber ihn warf der Held den schenkelgeharnischten Griechen

Rollend entgegen. Daselbst erhoben ihn seine Genossen.
Und nun stürmt' er von neuem daher mit eherner Lanze,
Voller Begierde, zu tödten. Doch Jenen entrückt' Aphrodite
Leicht, als Göttinn. Sie hüllt' ihn dicht in Nebel; versetzt' ihn
In sein Zimmer, süß mit Würzegerüchen durchduftet;
Und enteilte, die Gattinn zu rufen. Helena stand noch
Hoch auf dem Thurme, dicht von Troerinnen umgeben.
Und sie ergriff und rüttelte sie am würzigen Schleier,
Und begann zu ihr, der Wollespinnerinn ähnlich,
Einer betagten Frau, die einst in der Stadt Lakedaimon,
Schöne Woll' ihr spann, und ihr vor Allen geneigt war;
Dieser ähnlich, begann die Tochter Zeus, Aphrodite:

Auf, und folge mir nach! dich rufet Paris nach Hause.
Dort im Schlafgemach, auf rundgetriebenem Bette,
Glänzt er an Schönheit, wie an Kleidung. Würdest nicht glauben,
Daß er vom Zweikampf komme; vielmehr er wolle zum Reigen,
Oder sitze nur da, vom Reigen ein wenig zu ruhen.

Also sagte sie, und erregt' ihr das Herz in dem Busen.
Doch sie gewahrte kaum den schönen Nacken der Göttinn,
Und den lieblichen Busen, und ihre strahlenden Augen,
So entsetzte sie sich; doch nahm sie das Wort auf und sagte:

Leidige, warum begehrst du, mich mit diesem zu täuschen?
Willst du mich weiter in eine der wohlbevölkerten Städte
Phrygiens, oder des anmuthsvollen Meoniens führen?

Wohnet auch dort von dir noch ein Günstling unter den Menschen?
Kommst du vielleicht, weil nun Menelaos den stattlichen Paris
Ueberwunden hat, und mich Verhaßte zur Heimath
Führen will, kommst du nur darum also voll Arglist?
Geh' doch, und setze dich zu ihm! Entsage dem Leben der Götter!
Wende nimmer den Schritt zurück zum hohen Olympos!
Stets sey um ihn her, erdulde Beschwerden, und pflege
Seiner, bis er zum Weibe dich aufnimmt, oder zur Dienstmagd!
Nie kehr' ich zurück! Denn Tadel würd' es verdienen,
Ihm das Bette zu schmücken. Drob müßten ja künftig mich alle
Troerinnen verschmähen. Mein Schmerz ist so schon unendlich.

Zürnend erwiederte drauf die Tochter Zeus, Aphrodite:

Reitz', Elende, mich nicht! daß ich nicht zornig mich wende,
Und so heftig dich hasse, als ich einst heftig dich liebte;
Daß ich nicht Beider, der Griechen und Troer, Herzen mit bitterm
Haß erfülle, und dich in hartem Drangsal vertilge!

Sprach's. Ob diesem erschrak Zeus Tochter, Helena. Schweigend
Folgte sie nun, verhüllt im silberglänzenden Schleier,
Unbemerkt den Troischen Frauen, der führenden Göttinn.
Kaum gelangeten sie zu Paris schönem Pallaste,
Siehe, so wandten sich schnell die Mägde zu ihrem Gewerbe.
Aber ihr hohes Gemach erstieg die Krone der Frauen.
Einen Sessel ergriff Aphrodite, die Huldinn des Lächelns;
Diesen trug und stellte die Göttinn gegen dem Paris.

Drauf saß Helena nieder, des schrecklichbeschildeten Gottes
Tochter, und schalt den Gemahl mit abgewendeten Blicken:

Kommst vom Kampfe zurück? O wärst du darin nur gefallen,
Von dem stärkeren Manne besiegt, der mein erster Gemahl war!
Ha, du prahltest ja sonst, den Kriegeshold, Menelaos,
Uebertreffest du weit an Kraft und Kunde der Lanze.
Ei, so geh' doch, und rufe den Kriegeshold, Menelaos,
Wieder zum Gegenkampf heraus! Doch rath' ich dir, lieber
Ruhig zu seyn, und nie dem goldgelockten Atreiden
Solchen thörichten Kampf noch einmahl entgegen zu kämpfen.
Denn es möchte zuletzt sein Speer dich dennoch bezähmen.

Ihr gab Paris drauf mit diesen Worten die Antwort:

Weib, verwunde mein Herz nicht mit so bitterer Schmähung!
Hat mich jetzt Menelaos durch Pallas besieget, so werd' ich
Auf ein ander Mahl ihn. Auch unser walten die Götter.
Aber wohlan, laß uns versöhnen in Liebesumarmung!
Denn noch nie war so mein Herz von Liebe befangen,
Selbst nicht da, als ich der holden Stadt Lakedaimon,
Dich entführend, auf meerdurchwallenden Schiffen enteilte,
Und auf Kranae uns das Lager der Liebe vereinte:
Als ich jetzo dich liebe, und süßes Verlangen mich hinreißt.

Sprach's; und stieg voran in's Bett; ihm folgte die Gattinn;
Und so ruheten sie im schöndurchbrochenen Bette.

Aber Atreus Sohn durchschweifte das Heer, wie ein Raubthier,

Irgend wo auszuspähn den göttlichgebildeten Paris.
Aber Keiner der Troer, noch ihrer berühmten Genossen,
Konnte dem Kriegeshold, Menelaos, Paris entdecken.
Keiner hätt' ihn aus Liebe, mit Wissen und Willen, verborgen;
Denn er war Allen verhaßt, wie das schwarze Todesverhängniß.
Aber nunmehr begann Agamemnon, der Völkerbeherrscher:
Hört nun, Troer und Dardaner! hört ihr Bundesgenossen!
Augenscheinlich siegte der Kriegeshold, Menelaos.
Darum gebet uns nun die Argeiische Helena, sammt den
Schätzen zurück, und zahlt uns auch die gebührende Buße,
Deren man noch bei Kind und Kindeskinde gedenke!
So sprach Atreus Sohn. Deß lobten ihn alle Achaier.

5.

Ilias.

Vierter Gesang *).

Bei Kronion saßen indeß auf goldener Fußflur
Alle Götter zu Rath. Hier schenkte die züchtige Hebe
Nektar ihnen ein. Sie reichten die goldenen Becher
Einer dem Andern dar, und schauten hinunter auf Troia.
Stracks versuchte Zeus, durch herzzerschneidende Worte
Heren aufzureitzen, und bildete diese Vergleichung:

Ja, zwei Göttinnen sind Menelaos hülfegewogen:
Here von Argos, und die Alalkomenaische Pallas.

*) Aus dem Journale von und für Deutschland. I. Band. 592. S.

D. H.

Aber da sitzen sie fern, und ergetzen bloß sich am Anschaun.
Paris hergegen ist Aphrodite, die Huldinn des Lächelns,
Immer nah', und fernt von ihm das Todesverhängniß.
Jetzt schon wieder erhielt sie ihn, da der Tod ihm gewiß schien.
Aber gesiegt hat doch der Kriegeshold, Menelaos.
Laßt uns nun erwägen, wohin die Sache gedeihn soll!
Ob wir fährlichen Krieg und wüthende Schlachten von neuem
Wollen erregen? oder zu Freundschaft Beide vereinen?
Dünkt' es euch Allen recht und lieb, so möchte des Königs
Priamos Stadt noch ferner bewohnt stehn, und Menelaos
Wieder mit sich zurück die Argeiische Helena führen.

Sprach's. Da nagten sich Here und Pallas Athene die Lippen.

Diese saßen beisammen, und dachten der Troer Verderben.
Athenaia schwieg und redete nichts, vor Erbittrung
Gegen den Vater Zeus. Wild übernahm sie der Ingrimm.
Here nur konnte den Zorn im Herzen nicht bergen, und sagte:

Welch ein Wort, heilloser Kronide, hast du gesprochen?
Eitel soll also die Müh', und fruchtlos alle der Schweiß seyn,
Den ich strebend vergoß? Ermüdet' ich darum die Rosse,
Völker zu werben für Priam's und seiner Söhne Verderben?
Wohl! Doch dürften dazu nicht alle wir Uebrigen stimmen.

Großen Unmuths voll versetzte der Wolkenversammler:
Weib, was haben wohl Priam und Priamos Söhne so Großes
Gegen dich verbrochen, daß dir, die prächtiggebaute

Ilion niederzustürzen, so unersättlich gelüstet?
Könntest du doch durchbrechen die hohen Mauern und Thore,
Und ihn roh verschlingen, den Priam und Priamos Söhne,
Und das ganze Volk! Das sättigte freilich die Wuth dir!
Handle nur, wie du willst! daß dieser Hader nicht künftig
Zwischen mir und dir zu größerem Zwiste gedeihe.
Eins doch sag' ich dir an; du aber nimm es zu Herzen:
So auch ich einmahl, entrüstet, eine der Städte,
Deren Bewohner du liebst, daniederzustürzen begehre,
Dann laß zu und hemme nicht meinen Zorn! Denn in Güte
Geb' ich dir diese dahin, obschon unwilligen Herzens.
Denn vor allen Städten, die irgend unter der Sonne
Und dem gestirnten Himmel von irdischen Menschen bewohnt sind,

War stets meinem Herzen die heilige Ilios, war stets
Priam mir werth, und das Volk des lanzenkundigen Königs.
Meinem Altare gebrach's hier nie an Gnüge des Mahles;
Nie an Wein und Fett, den Gaben, die wir uns koren.

Drauf versetzte die hohe, die farrenäugige Here:
Drei vor allen Städten auf Erden sind mir die liebsten:
Argos, Sparta und die gassenbreite Mykene.
Diese vertilge, dafern sie deinem Herzen verhaßt sind!
Deren will ich Keine vertreten, Keiner mich kümmern.
Wollt' ich auch schel dir sehn, und hindern ihre Vertilgung,
So gewönn' ich ja doch wohl nichts, da der Stärkere du bist.
Doch drum mußt auch du nicht meine Mühe vereiteln.

Gottheit bin auch ich, des nähmlichen Stammes, deß du bist.
Zur Erhabensten zeugt' auch mich der verschlagene Kronos
Zwiefach, durch sein Blut, und weil ich deine Gemahlinn
Heisse; hergegen du die Unsterblichen alle beherrschest.
Nun, wohlan, so laß hierin einander uns weichen,
Wie ich dir, so du mir! Die andern unsterblichen Götter
Folgen alsdann uns auch. Jetzt sende geschwind' Athenaien
Zu den Troern und Griechen hinab in die wüthende Feldschlacht,
Zum Versuch, ob die Troer die siegfrohlockenden Griechen,
Gegen den Bundeseid, zuerst beleidigen möchten.

Sprach's. Nicht länger entstand ihr der Vater der Götter und Menschen.
Stracks berief er Athenen, und sprach die geflügelten Worte:

Risch du, mache dich auf zu den Heeren der Griechen und Troer,
Und versuch', ob die Troer die siegfrohlockenden Griechen,
Gegen den Bundeseid, zuerst beleidigen möchten!

Sprach's; und spornte noch mehr die längstfortstrebende Pallas;
Und sie entfuhr den Höhn des Olympos eiligen Schwunges.
Wie ein helles Gestirn, von dem Sohne des listigen Kronos
Schiffern, oder einer weitausgebreiteten Heerschar
Auf zum Zeichen gestellt, unzählige Funken umhersprüht:
So fuhr Pallas Athene zur Erd', und sprang in's Getümmel
Mitten hinein. Entsetzen ergriff bei'm Anblick die Scharen
Rossebezähmender Troer und erzgepanzerter Griechen.
Mancher schaute dabei dem Nachbar in's Antlitz, und sagte:

Traun, nun steht verderblicher Krieg und wüthende Schlacht uns
Wieder bevor, wofern nicht beiderlei Völker zu Freundschaft
Zeus bewegt. Denn er ist Obmann menschlicher Kriege.

Also sagte Mancher der Troer und der Achaier.
Pallas aber schlüpft' in's Gewühl, gleich Einem der Troer,
Laodokos, dem Sohn Antenor's, mächtig im Speerkampf;
Forscht' umher, wo sie den göttlichen Pandaros fände;
Fand Lykaon's Sohn, den Tadellosen, den Tapfern,
Stehen, zwischen den Reihen der starken beschildeten Krieger,
Welche mit ihm hierher Aisepos Fluthen entzogen;
Trat dicht zu ihm hin, und sprach die geflügelten Worte:

Folgtest du mir wohl, o Sohn des kriegrischgesinnten Lykaon?

Kühnlich ein rasches Geschoß nach Menelaos zu senden?
Ruhm und Dank erwürbe dir das bei sämmtlichen Troern,
Und gewiß vor allen am meisten bei'm Könige Paris.
Sicherlich lohnt' er's dir vorzüglich mit herrlichen Gaben,
Säh' er Atreus Sohn, den Kriegesholds, Menelaos,
Deinem Geschoß erliegend, zur traurigen Flamme getragen.
Auf dann, und richte den Pfeil auf den siegfrohlockenden König!
Aber gelob' auch dem bogenberühmten Lykischen Foibos
Eine Dankhekatombe von Erstlingslämmern zur Weihe,
Wann du die heilige Stadt Zeleia wieder erreichest!

So sprach Pallas Athene, und lenkte das Herz des Bethörten.
Stracks entblößt' er den glatten Bogen vom üppigen Steinbock,

Welchem er selber einst von unten empor in das Herz traf.
Denn er lauert' ihm auf, da jener vom Felsen herabsprang,
Und durchschoß ihm das Herz. Kopfüber entstürzt' er der Klippe.
Sechszehn Hand hoch waren dem Haupte die Hörner entwachsen.
Hieraus hatte der Hornbereiter den Bogen verfertigt,
Ueberall wohl geblänkt und mit goldenem Knaufe beschlagen.
Schicklich richtet' und spannt' er diesen, zur Erde sich beugend,
Während mit ihren Schilden die tapfern Genossen ihn deckten,
Daß ihn nicht eher die kriegrischen Söhne der Griechen bestürmten,
Bis getroffen wär' ihr kriegrischer Fürst, Menelaos.
Ferner zog er den Deckel vom Köcher, und wählte den Pfeil aus,
Einen neuen, beflügelten Stifter der gräßlichsten Qualen;

Richtete stracks den herben Pfeil vor der Sehne des Bogens,
Und gelobte dem bogenberühmten Lykischen Foibos
Eine Dankhekatombe von Erstlingslämmern zur Weihe,
Wann er die heilige Stadt Zeleia wieder erreichte.
Und nun zog er die Giffel, zugleich mit der Sehne des Rindes,
Bis vor die Brust die Sehne, das Eisen zurück an den Bogen.
Da nun also der große, geründete Bogen gespannt war,
Hallte der Bügel, ertönte die Schnur, und entsprang der geschärfte
Pfeil, geschwind' in den Schwarm hinüber zu fliegen, begierig.

Noch vergaßen nicht dein, Menelaos, die seligen Götter,
Dein besonders nicht die Beutespenderinn Pallas.
Siehe, sie trat vor dich hin, und wandte den tödtlichen Pfeil ab.

Sie entscheucht' ihn dem Leibe, wie etwa die Mutter dem Säugling
Eine Flieg' entscheucht, wenn jener in lieblichem Schlaf liegt.
Dahin lenkte sie ihn, wo den Gurt die goldenen Spangen
Schlossen, und den Leib zwiefache Verpanzerung deckte.
Und nun traf auf den wohlanschließenden Gürtel der herbe
Pfeil; und sogleich durchglitt die Spitze den künstlichen Gürtel;
Bohrte sich weiter hinein in den wunderkünstlichen Panzer;
Auch das Blech, das er trug zum Leibesschutze, zur Pfeilwehr,
Und worauf er am meisten vertraut', auch dieses durchfuhr sie;
Und zerschrammte zuletzt die oberste Haut noch dem Helden;
Und sogleich entquoll das schwärzliche Blut der Wunde.

Wie ein Meonisches, oder ein Karisches Weib mit Purpur

Elfenbein bemahlt, zum Wangenschmucke des Rosses;
In der Kammer liegt's; und der Reisigen Viele begehren
Sein; sie aber hegt für einen König das Kleinod;
Beides, dem Rosse zum Schmuck und seinem Führer zur Ehre:
So troff dir, Menelaos, die schöngewachsenen Hüften
Und die Waden das Blut hinab zu den zierlichen Knöcheln.

Seinethalben erschrak Agamemnon, der Völkerbeherrscher,
Als er das schwarze Blut, der Wund' entquellend, erblickte.
Auch erschrak er selbst, der Kriegeshold, Menelaos.
Aber kaum erblickt' er Schnur und Haken noch auswärts,
Als rückwallend der Muth die Brust ihm wieder erfüllte.
Jetzt ergriff Agamemnon, der Herrscher, die Hand Menelaos,

Sagte tiefaufseufzend; und mit erseufzten die Freunde:

Theurer Bruder, so schloß ich dir zum Tode das Bündniß?
Stellt' allein für uns dich gegen die Troer zum Kampf dar?
Daß sie zertreten den heiligen Bund, und verletzen dich mußten?
Aber umsonst war nicht der Eid und das Blut der Lämmer,
Noch die Gelübde der Hand bei'm Weinguß, denen wir trauten.
Wenn der Olympier auch sogleich nicht Alles erfüllet,
O so wird er's doch endlich erfüllen. Sie werden es schrecklich
Büßen an ihren eigenen Köpfen, an Weibern und Kindern.
Denn fürwahr, es ist mir kund in Herzen und Sinnen:
Kommen wird ein Tag, der die heilige Ilios hintilgt,
Hintilgt Priamos und das Volk des Lanzengeübten.

Zeus Kronion, der Hocherhabne, des Aethers Bewohner,
Zornig auf diesen Betrug, wird seines Schildes Entsetzen
Allen entgegenschütteln! Das wird er wahrlich erfüllen!
Aber hart bleibt doch mein Schmerz um dich, Menelaos,
Wenn du dahinstirbst und das Maß des Lebens erfüllest.
Ach! der Verächtlichste kehr' ich alsdann zur ersehnten Argos!
Denn bald werden die Griechen des Vaterlandes gedenken.
Aller Ruhm bleibt dann, und die Griechische Helena bleibet
Priam und seinem Volk! Auf Troischem Boden vermodert
Dein gesunknes Gebein, am unvollendeten Werke!
Tanzend spricht vielleicht der übermüthigen Troer
Einer über der Gruft Menelaos, des Ehregekrönten:

Glückt' Agamemnon doch so gegen Jeden die Rache,
Wie er umsonst hierher die Scharen der Griechen geführt hat!
Denn er kehrete heim in seiner Väter Gefilde,
Mit geleerten Schiffen, und ohne den trefflichen Bruder.
Also spricht er! O möchte dann weit mir die Erde sich aufthun!

Tröstend sprach hierauf Menelaos, der Goldengelockte:
Sey getrost, und schrecke nicht so das Volk der Achaier!
Denn nicht tödtlich traf der scharfe Pfeil mich. Es schützte
Mich der bewegliche Gurt und unter diesem der Leibbund,
Sammt dem Bleche, geschmiedet vom erzbereitenden Künstler.

Ihm antwortete drauf Agamemnon, der Herrscher, und sagte:
Möcht' es doch also seyn, Menelaos, du mein Geliebter!

Deine Wunde durchprüfe nunmehr der Arzt, und träufle
Salben hinein, wonach die gräßlichen Schmerzen sich stillen.

Sprach's; und rief Thaltybios auf, den göttlichen Herold:
Eile, Thaltybios, schnell, und rufe mir her den Machaon,
Ihn, Asklepios Sohn, des unvergleichlichen Arztes,
Nach Menelaos zu sehn, dem kriegrischen Fürsten der Griechen!
Einer der Troer oder der Lykier, kundig des Bogens,
Traf mit dem Pfeil ihn, sich zum Ruhm, uns aber zur Trauer.

Sprach's; und ihm gehorchte, so bald er's vernommen, der Herold;
Und durcheilte das Heer der erzgepanzerten Griechen.
Ueberall forscht' er umher, und fand den Helden Machaon
Stehn in den mächtigen Reihen des schildbewaffneten Volkes,

Welches gefolgt ihm war aus der rossenährenden Trikka.
Und er nahte sich ihm, und sprach die geflügelten Worte:

Auf, Asklepios Sohn! dich ruft Agamemnon, der Herrscher,
Nach Menelaos zu sehn, dem kriegrischen Führer der Griechen.
Einer der Troer oder der Lykier, kundig des Bogens,
Traf mit dem Pfeil ihn, sich zum Ruhm, uns aber zur Trauer.

Also sprach er zu ihm, und erregt' ihm das Herz in dem Busen;
Und sie durcheilten die Haufen des großen Heres. So bald sie
Hingelangten, allwo Menelaos, der Goldengelockte,
Seine Wund' empfing, und alle versammelten Fürsten
Ihn umkreißten, in deren Mitte der göttliche Mann stand;
Da entzog er den Pfeil dem wohlanschließenden Gürtel;

Krumm verbogen sich die spitzigen Haken im Ausziehn;
Löste darauf den beweglichen Gurt, und darunter den Leibbund,
Und das Blech, geschmiedet vom erzbereitenden Künstler.
Als er die Wunde geprüft, die der herbe Pfeil ihm gebohret,
Sog er das Blut heraus, und legte lindernde Salb' auf,
Welche Cheiron's Gunst einst seinem Vater verehrte.

Diese beschäftigte noch Menelaos, der Schlachtenbelobte,
Und schon naheten sich der Troer beschildete Schlachtreihn.
Alles rüstete sich nun wieder, getrieben von Streitlust.
Jetzo hättest du nicht Agamemnon, den Edeln, verdrossen,
Zagen nicht gesehn, noch sich dem Kampfe verweigern,
Also rafft' er sich auf zur heldenehrenden Feldschlacht.

Er verließ die Ross' und den erzbeschlagenen Wagen.
Seitwärts hielt indessen die schnaubenden Rosse sein Diener,
Ptolemaios Sohn, Eurymedon. Denn gar ernstlich
Hatt' er diesem gebothen, den Wagen nahe zu halten,
Wenn der lange Feldherrngang die Glieder ihm schwächte.
Aber er selbst durchging zu Fuß die Reihen der Männer.
Wo er nun rührig erblickte die Führer der hurtigen Rosse,
Allda trat er hinzu, mit mutherhebendem Zuruf:

Nun, ihr Danaer, nun erschlaff' eur strebender Muth nicht!
Vater Zeus wird nicht ein Helfer seyn des Betruges.
Geier werden das zarte Fleisch von denen verschlingen,
Welche, dem Bund entgegen, zuerst beleidigt uns haben.

Doch wir werden ihre geliebten Weiber und Kinder
Aus der eroberten Stadt auf unsern Schiffen entführen.

Andere, die er verdrossen zum sauern Treffen erblickte,
Fuhr er heftig an, und schalt sie mit zornigen Worten:

Schämt ihr euch nicht, ihr schändlichen Griechen, ihr Ziele für Pfeile?
Ha! was steht ihr nun so betäubt, wie die Jungen der Hindinn,
Welche, von ihrem Lauf durch weite Fluren ermüdet,
Ihrer ganzen Kraft von außen und innen beraubt stehn!
Also stehet auch ihr erstarrend da, und kämpft nicht.
Wollet ihr etwa erst näher und da die Troer erwarten,
Wo an's Ufer des schäumenden Meeres die Schiffe gerückt stehn,
Um zu erfahren, ob euch die Hand Kronion's beschütze?

Also ging er die Reihen der Männer, als waltender Feldherr,
Schar bei Schar hindurch, und kam zu den Völkern von Kreta.
Diese rüsteten sich um ihren kriegrischen König,
Idomeneus. Er stand voran in der Stärke des Ebers.
Meriones entflammte die hintersten Glieder zum Streite.
Freudig blickt' auf sie Agamemnon, der Völkerbeherrscher,
Und sprach hurtig zu Idomeneus mit schmeichelnden Worten:

Idomeneus, dich ehr' ich vor allen Wagenbetrauten,
Nicht im Krieg allein, noch wann es anderswo That gilt;
Sondern auch am Fest im Kreis' Achaiischer Fürsten,
Wann der feurige Wein der Ehren im Kumpe gemischt wird.
Alsdann trinken die übrigen hauptumlockten Achaier

Nur ihr Maß. Allein vor dir steht immer ein voller
Becher, wie vor mir, nach Herzensverlangen zu trinken.
Risch daher in die Schlacht! Nun sey, der du vormahls dich rühmtest!

Ihm gab Idomeneus, der Führer der Kreter, zur Antwort:
Ja, Atreides, ich bleibe dein treugesinnter Gehülfe,
Wie ich es vormahls dir verheissen hab' und betheuert.
Aber nun treib' auch die übrigen hauptumlockten Achaier,
Daß wir auf's schleunigste kämpfen. Die Troer brachen den Bundseid.
Aber Jammer und Tod wird sie von nun an verfolgen;
Denn sie frevelten ja am ersten wider das Bündniß.

Sprach's; und Atreus Sohn ging freudigen Herzens vorüber,
Und kam zu den Aianten, die Scharen der Männer durchwandelnd.

Rüstig rückten die an; nach zog die Wolke des Fußvolks.
So sieht hoch von der Warte die Donnerwolke der Geißhirt
Ueber des Oceans Fluth vor Zephyros Hauche daherziehn;
Ihm, auf seinem Stand in der Ferne, scheint sie, wie Pech, schwarz
Herzuziehen vom Meer, mit Regengüssen beladen;
Schauernd erblickt er sie, und treibt die Herde zur Felskluft:
Also wälzten die jungen und streitbebenden Gesellen
Mit den Aianten sich, gedrängt in schwarze Geschwader,
Starrend von Schilden und Lanzen, heran zur grimmigen Feldschlacht.
Ihrer freuete sich Agamemnon, der Völkerbeherrscher,
Rufte die Führer an, und sprach die geflügelten Worte:

O Aianten, ihr Führer der erzgepanzerten Griechen,

Euch, geziemet mir nicht, das Volk ermuntern zu heissen,
Denn ihr treibt es von selbst genug zum tapferen Kampf an.
Hegt', o Vater Zeus, Athene und Foibos Apollon,
Hegte doch solchen Muth das ganze Volk in dem Busen!
O dann sollte gewiß die Feste Priam's, des Königs,
Bald von unsern Händen erschüttert, gestürzt und vertilgt seyn!

Also sprach er; verließ sie daselbst; und eilte zu Andern;
Und gelangte zu Nestor, dem tönenden Redner aus Pylos.
Dieser stellte so eben sein Volk, und mahnt' es zum Streit an.
Ihn umstanden Alastor, und Chromios, sammt dem großen
Pelagon, Haimon dem Herrscher, und Bias, dem Hirten der Völker.
Siehe, die Reisigen stellt' er voran mit Rossen und Wagen,

Hinten aber im Rücken das meiste, das tapferste Fußvolk,
Als die Schanze der Schlacht. Die Feigen drängt' er dazwischen,
Daß auch wider Willen die Noth sie zwänge zu streiten.
Nun ermahnt' er zuerst die Wagenbetrauten, die Rosse
Wohl zu bezähmen, und nicht wild durch einander zu tummeln:

Keinem gelüst', im Trotz auf Stärk' und Kunde des Wagens,
Ganz vor den Andern voraus den Troern entgegen zu kämpfen!
Also bleib' auch Keiner dahinten! Ihr schwächt euch durch Beides.
Wenn von dem seinigen Einer herab auf den Wagen des Andern
Steigt, der führe daselbst die Lanze! Denn Solches ist besser.
Solchen Sinn und Muth vereinten die Alten im Herzen;
Und auf solche Art zerstörten sie Mauern und Städte.

So ermahnte der Greis, voll alter Kriegeserfahrung.
Also erblickt' ihn jetzt Agamemnon, der Herrscher, voll Freuden,
Rief ihm laut entgegen und sprach die geflügelten Worte:

Wollte doch Gott, o Greis, daß deinem muthigen Herzen
Noch die Kniee gehorchten, und deine Kräfte nicht schwankten!
Aber dich drückt das Alter, das Keines schonet. O drückt' es
Andere Männer, und du gehörtest unter die Jüngern!

Nestor erwiederte drauf, der Gerenische Wagenbetraute:
O Atreide, wie gern möcht' ich wohl selber noch der seyn,
Der ich vor Zeiten den göttlichen Ereuthalion fällte!
Doch nie Alles zugleich gewährten die Götter den Menschen.
War ich damahls Jüngling, so muß ich jetzo auch Greis seyn.

Aber als solcher auch will ich noch mit Rath und Ermahnung
Unter den Reisigen seyn. Denn Solches lieget dem Greis ob.
Mögen die Jüngeren nun die Lanzen schwingen, die später
Sind geboren, als ich, und ihren Kräften vertrauen!

Sprach's; und Atreus Sohn ging freudigen Herzens vorüber;
Und fand Peteus Sohn, den Rossetummler Menestheus,
Stehn, umringt von der Schar der treffenerfahrnen Athener.
Neben ihm stand auch noch der weisheitsvolle Odysseus,
Von den mächtigen Reihen der Kephallener umgeben.
Beider Scharen war noch nicht erschollen der Schlachtruf.
Denn nur eben erregt, bewegten sich jezo die Reihen
Troischer Reisigen gegen die Griechen. Drum standen sie harrend,

Ob vielleicht nicht erst ein anderer Haufen der Griechen
Vorwärts rückt', auf die Troer stürmt', und das Treffen begönne.
Dies' erblickend, schalt Agamemnon, der Völkerbeherrscher,
Rufte sie an, und sprach die schnellbeflügelten Worte:

O Sohn Peteus, Sohn des gottgesegneten Königs!
Und du, Ausbund argen Betruges, Listiggesinnter!
Warum steht ihr so bebend zurück, und harret erst Andrer?
Sieh, euch Beiden hätt' es gebührt, mit unter den Ersten
Dazustehn, und der flammenden Schlacht entgegen zu stürmen!
Werdet doch ihr zuerst von mir zum Mahle geladen,
Wann wir Achaier ein Mahl den Auserwählten bereiten.
Dann behagt es euch wohl, des gebratenen Fleisches zu schmausen,

Und zu trinken die Becher voll süßen Weins, nach Gelüsten.
Doch jetzt säht ihr ja wohl mit Freuden zehen Geschwader
Anderer Griechen voran mit wüthendem Erz in die Schlacht ziehn!

Runzelnd blickt' auf ihn und sprach der weise Odysseus:
Welch ein Wort, o Atreide, durchbrach dir die Schranken der Zähne?
Warum schiltst du uns säumig zur Schlacht? So bald wir Achaier
Gegen die Reisigen Troia's das scharfe Treffen beginnen,
Wirst du sehn, so du willst, und solcher Dinge dann achtest,
Wie Telemachos Vater sich mitten in's Vordergetümmel
Troischer Reisigen stürzt. Jetzt schwatzest du flatternde Worte.

Aber lächelnd versetzte hierauf Agamemnon, der Herrscher,
Als er ihn zürnen sah, und wendete also die Rede:

Edler Laertiad', erfindungsreicher Odysseus,
Nein, ich wollte dich nicht in Bösem schelten, noch mahnen.
Denn ich weiß ja wohl, du hegest ein Herz in dem Busen,
Sanfter Gesinnungen voll. Gesinnt bist du, wie auch ich bin.
Nun dann! Wollen demnächst es schlichten, wenn etwa zu bitter
Irgend ein Wort hier fiel. Zu nichte machen's die Götter!

Also sprach er; verließ sie daselbst; ging weiter zu Andern,
Und fand Tydeus Sohn, Diomedes, den Ueberbeherzten,
Stehen zwischen den Rossen und wohlgezimmerten Wagen.
Seitwärts neben ihm stand Sthenelos, Kapaneus Sohn, auch.
Dies' erblickend, schalt Agamemnon, der Völkerbeherrscher,
Rufte sie an, und sprach die schnell beflügelten Worte:

Ach, Sohn Tydeus, Sohn des Kriegers, des Rossebezähmers!
Warum zitterst du so, und schaust dem Gange der Schlacht nach?
Also zu zittern, war einst nicht die Weise des Tydeus;
Sondern weit vor den Seinigen her in die Feinde zu dringen.
Also melden uns die, so ihn kämpfen sahen. Ich selbst war
Nie zugegen und sah's. Der Sage nach wichen ihm Alle.
Ohne Gefolg' und fremd erschienen einst in Mykene
Er und der göttliche Held Polyneikes, Völker zu werben.
Denn sie wollten bestreiten die heiligen Mauern von Theben;
Darum fleheten sie gar sehr um berühmte Gehülfen.
Jene billigten auch ihr Begehren, und wollten sie geben;
Zeus nur wendet' es anders, denn der wies fährliche Zeichen.

Als sie von dannen nun weg und fürbaß waren gegangen,
Und erreichet hatten den grünbeschilften Asopos,
Da schickt' ihn sein Volk als Abgesandten gen Theben.
Und er wanderte hin; und fand die Kadmeier in Menge
Schmausend in der Burg der Heldenkraft Eteokles.
War er nun gleich dort fremd, der Rossebändiger Tydeus,
So verzagt' er doch nicht allein bei so vielen Kadmeiern;
Rief zu Kämpferspielen sie auf; und besiegte sie Alle,
Sonder Mühe, mit Hülfe der Göttinn Pallas Athene.
Aber ihm zürnten darob die Kadmeier, Sporner der Rosse.
Fährlich seiner am Heimweg aufzulauern, ersahn sie
Funfzig junge Gesellen. Zwei Häupter führten den Haufen;

Maion, Haimon's Sohn, ein Held, den Unsterblichen ähnlich,
Und Autophonos Sohn, Lykophontes, der muthigste Krieger.
Aber Tydeus weihete sie dem schmählichsten Tode.
All' erschlug er, und heim ließ er nur Einen entrinnen;
Maion ließ er entrinnen, der Götter Zeichen gehorchend.
Solcher war der Aitolische Tydeus! Aber sein Sohn ist
Größer in Worten zwar, allein weit kleiner in Thaten.

Also sprach er. Ihm schwieg der starke Tydeides; und hörte
Ehrfurchtsvoll den Verweis des hocherhabenen Königs.
Aber zur Antwort gab des berühmten Kapaneus Sohn ihm:

Leug nicht, Atreus Sohn, da du weißt, wahrhafter zu sprechen!
Denn weit tapferer rühmen wir uns, als unsere Väter.

Wir eroberten auch die siebenthorige Theben,
Rückten wir minder gleich an Zahl vor die trotzende Mauer,
Voll Vertrauns auf die Zeichen der Götter, und Kronides Beistand.
Jene kamen um durch ihren eigenen Frevel.
Darum rühme mir nicht die Väter über die Söhne!

Runzelnd blickt' auf ihn und sprach der starke Tydeide:
Lieber, halte dich still, und folge meiner Ermahnung!
Zürne ja ich doch nicht Agamemnon, dem Hirten der Völker,
Wenn er zum Streit erweckt die fußgeharnischten Griechen.
Denn ihm folget dereinst der Ruhm nach, wann die Achaier
Niederstreiten die Troer, und stürzen die heilige Troia.
Aber sein auch ist der unendliche Gram, so wir fallen.
Hui dann! übe sie nun mit mir, die strebende Stärke!

Sprach's; und sprang von dem Wagen in voller Rüstung zu Boden.
Graunvoll klirrte das Erz um die Brust des Königs im Sprunge.
Schrecken hätte darob den Allerkühnsten ergriffen.

Wie zu dem weithinhallenden Ufer des Oceans Strömung
Wogend und wogend sich wälzt, wann Zephyros hinterher schnaubt;
Draußen im Meer erhebt sie sich erst; nach diesem zerscheitert
Sie mit lautem Getös' an der Küste, thürmet sich brandend
Rund um das Vorgebirg' auf, und speiet salzigen Schaum aus:
Also wälzten sich, eins auf das andre, der Griechen Geschwader
Unaufhörlich zur Schlacht. Es geboth den Seinigen jeder
Feldherr. Schweigend zog das Volk. Du hättest gewähnet,
Alle die Scharen hätten nicht Einen Laut in dem Busen;

Also ehrten sie ihre Gebiether mit Schweigen. Um Jede
Glänzten die mancherlei Waffen, womit sie gerüstet einherzog.
Aber die Troer, wie Schafe des reichen Manns in der Hürde
Zahllos stehen, zur Zeit, da die weiße Milch gemelkt wird,
Und mit unendlichem Blöken das Rufen der Lämmer erwiedern:
Solch ein Geschrei entscholl dem weiten Heere der Troer.
Denn es war nicht einerlei Rufen, nicht einerlei Stimme,
Sondern vermischtes Gekreisch der hierher und dorther Berufnen.
Dies' ermunterte Ares, und Jene, nebst Pallas Athenen,
Schrecken und Flucht und die unersättlich wüthende Zwietracht,
Sie, die Gefährtinn und Schwester des menschenwürgenden Ares,
Welche Anfangs klein sich erhebt, doch hernach in den Wolken

Ihre Scheitel verbirgt, indem sie auf Erden einhergeht.
Diese streut' itzt links und rechts verderbliche Wuth aus,
Mitten die Heere durchwandelnd, und mehrte die Seufzer der Männer.

Kaum erreichten die Heer' einander auf einerlei Feldraum,
Als zusammen schon trafen die Tartschen, die Spieß' und die Kräfte
Erzgepanzerter Männer. Die rundgenabelten Schilde
Prallten gegen einander; es erhub sich ein lautes Getöse;
Durch einander erscholl das Geheul und das Jauchzen der Männer,
Würgender und Erwürgter; und Blut beströmte die Erde.
Wie zwei Ströme, geschwellt von Winterregen, gebirgab
Großen Wassergewölben durch Felsenspalten entstürzend,
Ungestüm ihr Gewässer im Sammelthale vermischen;

Fern auf Bergen vernimmt der Hirt ihr Donnergetöse:
Also erscholl das Geschrei des Muths und der Schrecken des Angriffs.

Unter den Ersten erschlug Antilochos Einen der Stärksten
Troischer Kriegeshelden, Thalysios Sohn, Echepolos.
Diesem traf er den mähnenumflatterten Kegel des Helmes,
Und durchbohrt' ihm die Stirn. Die eherne Spitze der Lanze
Drang den Schädel hindurch, und Nacht umhüllt' ihm die Augen.
Sieh, er stürzte dahin, wie ein Thurm, in der wüthenden Feldschlacht.
Nun ergriff den Gestürzten bei'm Fuß Elephenor, der Herrscher,
Chalkodon's Sohn, der Fürst der hochgesinnten Abanter,
Gierig, dem Pfeilschuß ihn zu entreissen, und schnell ihm die Rüstung
Auszuziehn. Doch kurz war sein Streben. Indem er den Leichnam

Nach sich zog, erblickte der hochbeherzte Agenor,
Wie im Niederbücken die Seite vom Schilde sich bloß gab,
Traf ihn mit erzbeschlagenem Schaft, und löst' ihm die Glieder.
Also verließ ihn der Geist. Nun erhob sich ein grimmiges Treffen
Seinetwegen zwischen Achaiern und Troern. Wie Wölfe
Sprangen sie gegen einander; und Männer sanken auf Männer.

Aias, der Telamonid', erschlug Anthemion's jungen,
Blühenden Sohn, Simoeisios. Diesen hatte die Mutter,
Als sie vom Ida herab, die Herden zu schauen, den Aeltern
Nachgefolget war, an Simois Ufer geboren.
Darum nannten sie ihn Simoeisios. Aber die Pflege
Konnt' er den Aeltern nicht vergelten. Er lebt' ein zu kurzes

Leben, als ihn der Speer des muthigen Aias erlegte.
Aias traf, da jener voranschritt, ihm in des Busens
Rechte Brust. Es fuhr der eherne Speer an der Schulter
Wieder heraus. Er stürzt' in des Bodens Staub, wie die Pappel,
Welch' auf feuchter Marsch an großen Sümpfen emporwuchs,
Schlank und glatt am Stamme, nur oben umsproßt vom Gezweige.
Nieder haut sie der Wagner mit seinem blinkenden Eisen,
Daß er zum Kranze des Rades am schönen Wagen sie ründe;
Und nun liegt sie da am Ufer des Sumpfes, und dorret:
So erlag Simoeisios von dem erhabenen Aias.
Aber Antiphos, Priam's geschmeidigumpanzerter Sohn, warf
Seinen gewetzten Speer nach Aias durch das Getümmel,

Fehl zwar, aber traf Odysseus tapfern Gefährten,
Leukos, in die Scham, indem der einen Erschlagnen
Fortzog. Aber er stürzt', und der Leichnam glitt aus der Hand ihm.
Ueber seinen Fall ergrimmt' im Herzen Odysseus;
Schritt durch's Vordergetümmel, mit blinkendem Erze gerüstet;
Stand, da er nah' genug war, mit ringsumschauenden Augen;
Und warf aus den blinkenden Speer. Dem werfenden Helden
Wichen die Troer zwar aus; doch flog das Geschoß nicht vergebens.
Priamos Nebensohn, Demokoon, wurde getroffen,
Welcher von Abydos kam, dem Gestüte hurtiger Rosse.
In den Schlaf traf ihn Odysseus, wegen des Freundes
Zürnend; und durch und durch, bis gegen über zum Schlafe,

Fuhr die eherne Spitze. Sein Aug' umschattete Dämmrung.
Hallend stürzt' er dahin, und über ihm klirrte die Rüstung.
Rückwärts wichen die Ersten, und selbst der glänzende Hektor.
Aber hochauf jauchzten die Griechen, und schleppten die Todten.
Heftiger drangen sie nun hervor. Deß zürnet' Apollon,
Hoch von Pergamos schauend, und rief, die Troer ermunternd:

Hui da, ihr Reisigen Troia's! Verliert an die Griechen den Kampf nicht!
Ihre Leiber sind ja nicht von Eisen und Marmor,
Daß sie gegen den Wurf des scharfen Erzes bestehen.
Auch Achilleus, der Sohn der lockenlieblichen Thetis,
Kämpft itzt nicht! Der siedet in glühendem Zorn an den Schiffen!

Also der schreckende Gott von der Stadt her. Aber die Griechen

Reitzte die Tochter Zeus, die prangende Tritogeneia,
Und durchwandelt', umher nach Säumenden spähend, die Feldschlacht.

Jetzt ergriff das Verhängniß den Amarynkiden Diores.
Denn am Knöchel des rechten Schienbeins traf ihn ein rauher
Faustanfüllender Stein. Ihn warf der Führer der Threker,
Peiros, Imbrasis Sohn, der her von Ainos gesandt war.
Beide Sehnen und Knochen zerschmetterte sonder Verschonen
Dieser abscheuliche Stein. Diores, rücklings zu Staube
Stürzend, streckte nach seinen geliebten Freunden die Händ' aus,
Bis ihm die Seel' entging. Herzu sprang, der ihn geworfen,
Peiros, und stieß ihm den Speer in den Nabel. Da strömeten alle
Eingeweide zur Erd', und Dunkel umhüllte sein Antlitz.

Wiederum traf den Stürmer der Speer des Aitoliers Thoas
Ueber dem Zitz in die Brust. Das Erz durchbohrte die Lunge.
Nun sprang Thoas herzu, und riß die stämmige Lanze
Wieder hervor aus der Brust, zog dann sein schneidendes Schwert aus,
Und durchhieb ihm mitten den Bauch, und raubt' ihm das Leben.
Aber die Waffen entzog er ihm nicht. Ihn umstanden die Scharen
Hauptbetosteter Threker, mit langen Spießen in Händen.
Diese trieben ihn, so groß auch, so stark und berühmt er
War, von dannen. Er wich zurück vor der Stärke der Menge.
Also blieben gestreckt die Zwei bei einander im Staube,
Dieser der Threker, und Jener der erzbewehrten Epeier
Führer; und rund umher erlagen in Menge noch Andre.

Jetzo hätte gewiß die Schlacht kein Dritter getadelt,
Wär' er, ungehaun und ungeworfen vom scharfen
Erze, mitten hindurch gewandelt, von Pallas Athenen
Bei der Hand geführt, und von ihr bewahret vor Pfeilwurf.
Solche große Menge der Troer und der Achaier
Stürzte jenes Tags dicht neben einander zu Staube.

6.

Ilias.

Zwei und zwanzigster Gesang *).

Also umher durch die Stadt zerscheucht, wie die Jungen der Hindinn,
Kühlten sich diese vom Schweiß, und stillten trinkend ihr Lechzen,
An die schönen Basteien gelehnt. Allein die Achaier
Rückten zur Mauer heran, mit hochgeschulterten Schilden.
Hektor nur allein, bestrickt vom bösen Verhängniß,
Harrte vor Ilion noch, unfern des Skaiischen Thores.

Aber zu Peleus Sohn rief jetzo Foibos Apollon:
Was verfolgst du, Pelide, mich so mit hurtigen Schenkeln,

*) Aus der Handschrift.

D. H.

Sterblich du den unsterblichen Gott? Unstreitig verkanntest
Du den Gott in mir, vor überwallendem Grimme.
Siehe, du achtest nicht mehr des Kampfes gegen die Troer,
Welche du kaum noch scheuchtest, und wendest von dannen dich hierher.
Drob sind Jene nun alle geborgen in Ilion. Aber
Mich erlegst du nie; denn Ich bin der Sterblichen Keiner.

Unmuthsvoll versetzte der schenkelrasche Achilleus:
Hart gekränkt, o Fernhintreffer, du Feindlichster aller
Götter, hast du mich, von der Stadt mich hierher zu lenken!
Viele noch hätten vorher zerknirrscht die Schollen des Erdreichs,
Eh' sie die Stadt erreicht. Dir war, sie zu retten, ein Kleines;
Doch mich hast du dadurch des höchsten Ruhmes beraubet.

Denn dir that's nicht Noth, vor künftiger Rache zu zagen.
Ha, wie wollt' ich es rächen an dir, wofern ich's vermöchte!

Sprach's, und wandte den Schritt voll Hochsinns gegen die Mauern;
Sieh, er stürzte dahin, wie ein siegendes Roß mit dem Wagen.
Schneller durcheilet es nicht, lang vor sich greifend, die Rennbahn,
Als Achilleus geschwind' die Schenkel und Kniee bewegte.

Ihn sah Priam zuerst herstürmen über das Schlachtfeld,
Funkelnd, wie den Stern, der dem nahenden Herbste voranzieht,
Und Orion's Hund genannt wird. Heller durchstrahlet
Er die düstere Nacht, als rund um ihn her die Gestirne.
Aber wie hell er auch glänzt, so ist er dennoch ein böses
Zeichen, und quält mit Hitze die armen Erdebewohner.

Also strahlte daher das Erz um des Laufenden Busen.
Laut auf heulte der Greis, und schlug mit himmelerhobnen
Händen sich das Haupt, laut heult' er Klagen und Bitten
Zu dem geliebten Sohn herab, der außer dem Thore
Stand, und heftigen Muths, mit Achill'en zu kämpfen, begehrte.
Kläglich streckte der Greis die Hände herunter, und flehte:

Hektor, harre mir nicht, mein Kind, erharre nicht Jenen
Sonder Gehülfen allein! Zu plötzlich würdest du fallen,
Von dem Peliden bezähmt, der ungleich stärker, als du, ist.
O der Unhold! Möcht' er so lieb den Göttern, als mir, seyn,
Liegen sollt' er in kurzen ein Fraß der Geier und Hunde!
Das, das sollte mein Herz des heftigsten Kummers entladen!

Er beraubete mich schon vieler und tapferer Söhne,
Tödtete, oder verkaufte sie nach entlegenen Inseln.
Wiederum miss' ich itzt unter den heimgeborgenen Troern
Meine beiden Söhne, Lykaon und Polydoros,
Welche Laothoe mir gebar, die Schönste der Weiber.
Leben jedoch sie noch im Lager, so kann ich sie künftig
Lösen mit Erz und Gold; es ist ja dessen vorhanden:
Reichlich versorgte sein Kind der hochgepriesene Altes.
Sind sie aber schon todt und in der Schatten Behausung,
So wird das zwar mir und der Mutter inniglich schmerzen;
Aber geringer wird doch der Schmerz der übrigen Völker
Seyn, wenn du nur nicht erliegst, bezähmt von Achilleus.

Komm dann in die Stadt, mein Kind, auf daß du erhaltest
Troer und Troerinnen! Daß du den Ruhm des Peliden
Nicht erhöhest, noch selbst dein theures Leben verschwendest!
Auch erbarme dich mein, des Armen, weil es noch Zeit ist,
Mein, des Unglückseligen! Welchen der Vater Kronion
Noch auf der Schwelle des Alters vertilgt im herbesten Trübsal,
Wenn ich erst Elends genug erblickt: erschlagen die Söhne,
Weg die Töchter geraubt, rein ausgeplündert die Hallen,
Säuglinge niedergeschmettert zu Boden, im grimmen Gemetzel,
Und die Schnüre geschleift von mördrischen Händen der Griechen!
Endlich werden auch mich wohl Hund' an den äußersten Thoren
Gierig zerzerren, nachdem mit scharfem Erze mich Einer

Hauend, oder werfend entseelt hat; es werden sie, meines
Hauses und Tisches Genossen, die ich mir nährte zu Hüthern,
Trunken von meinem Blut voll Ingrimms lauern im Vorhof.
Einem Jünglinge steht es wohl an, erschlagen im Kampfe,
Und am Boden, zerhaun von scharfem Erze, zu liegen,
Denn in Ehren erscheint noch Alles, was er auch todt zeigt.
Aber, wenn das graue Haupt dem getödteten Greise,
Wenn den grauen Bart und die Scham ihm Hunde verschänden;
Ist es das Bitterste, was unglücklichen Menschen geschehn kann.

Also der Greis, und zerrt an dem grauen Haar mit den Händen;
Rauft sich's aus dem Haupt. Doch beuget er Hektor's Sinn nicht.
Gegen über wimmert die Mutter thränenvergießend,

Hüllet den Busen auf, legt mit der Andern die Brust dar,
Und ruft thränenvergießend die schnellgeflügelten Worte:

Hektor, mein Kind, hier dieser zu Lieb' erbarme dich meiner!
Both ich jemahls dir die leideinschläfernde Brust dar,
O so gedenke nun dessen, mein liebes Kind, und vermeide
Jenen erboßten Mann! Komm hinter die Mauer, und stell' ihm
Nicht dich entgegen! Vermessener, wenn er dich tödtet, so werd' ich,
Liebste Frucht, die ich trug, dich nicht auf Betten beweinen!
Auch dein reiches Weib wird's nicht! Weit weg von uns werden
Dich die schnellen Hunde der Griechen im Lager verschlingen.

Also rufen sie weinend und öfters flehend den Sohn an;
Dennoch beugen sie Hektor's Sinn nicht. Dieser erharrt den

Ungeheuern Achilleus, der immer näher herankommt.

Wie, mit Giften geweidet, ein Drache der Wildniß im Lager
Harret des Hirten, und hoch von verderblichem Grimm emporschwillt,
Fürchterlich vor sich blickt, und umher sich rollt im Geniste:
So stand Hektor fest, voll unauslöschlichen Muthes,
Lehnte den glänzenden Schild an den Vorbug Eines der Thürme,
Und sprach unmuthsvoll in seiner erhabenen Seele:

Wehe mir! So ich hinein und hinter die Mauer nun ginge,
Würde mich Polydamas zuerst mit Tadel beladen,
Der mich mahnte, zurück in die Stadt die Troer zu führen,
In der verderblichen Nacht, da Achilleus erstand zum Gefechte.
Doch ich gehorcht' ihm nicht! Wohl wär' es besser gewesen!

Nun ich aber das Heer durch meinen leidigen Starrsinn
Eingebüßet habe, nun scheu' ich die Troer und ihre
Saumnachschleppenden Weiber; damit nicht Einer der Schwächern
Sagen möge: Voll Trotz auf seine Stärke, hat Hektor
Eingebüßt sein Heer! So würde man sicherlich sagen.
O dann wäre mir besser, entweder entgegen gegangen,
Und zurückgekehrt zu seyn vom erschlagnen Achilleus,
Oder rühmlich vor ihm gefallen zu seyn für Troia.
Zwar vielleicht, so ich itzt den gewölbten Schild ablegte,
Und den starken Helm, und lehnt' an die Mauer die Lanze,
Ging' alsdann entgegen dem edeln Achill, und verhieße
Helenen Atreus Söhnen zurück, mit sämmtlichen Schätzen,

Welche Paris einst in den Schiffen gen Troia geführt hat,
Und wodurch sich die Fehde zuerst entsponnen; wenn ferner
Ich den übrigen Griechen noch andere Schätze gelobte,
Welche die Stadt verwahrt, und mit dem heiligsten Eide
Alle Troer belegte, das Kleinste nicht zu verhehlen,
Sondern alles Gut, das die holde Stadt in sich einschließt,
Treulich zu theilen . . Allein, wie mag ich wohl Solches nur denken?
Flehend darf ich nicht kommen! Er würde sich mein nicht erbarmen!
Sonder Schonen vielmehr, nachdem ich entwaffnet mich hätte,
Nackt sogar, wie ein Weib, mich tödten! Wie Jüngling und Jungfrau,
Läßt sich's nicht vom Felsen mit ihm, von der Eiche nicht kosen.
Jüngling und Jungfrau kosen also wohl untereinander.

Lieber denn also gefochten! Auf daß man desto geschwinder
Innen werde, wem Zeus den Ruhm des Sieges verleihn will.

Also dacht' er, und blieb: Stets näher kam der Pelide,
Gleich dem Gotte des Krieges, im helmerschütternden Kampfe;
Auf und nieder schwankt' ihm über der Schulter zur Rechten
Furchtbar Pelion's Esche, und rund umstrahlte das Erz ihn,
Gleich dem Glanze des lodernden Feuers und Sonnenaufgangs.
Hektor'n, wie er ihn sah, ergriff Entsetzen. Nun wagt' er's
Nicht, ihm zu stehn, und floh, das Thor verlassend, erschrocken.
Aber Achilleus sprang ihm nach auf hurtigen Schenkeln.
Wie ein Falk im Gebirge, der Schnellste des Vogelgeschlechtes,
Leichten Fluges herab sich wirft auf die schüchterne Taube;

Seitab streichet sie zwar; doch dichtnachsausenden Fluges,
Stößt er beständig, und giert, sie zu haschen: eben so gierig
Flog der Pelide stracks ihm nach. Doch Hektor, erschrocken,
Floh die Mauer entlang, die geläufigen Kniee bewegend.
Risch der Warte vorbei und dem wehenden Feigenbaume,
Ging's auf der Straße dahin, beständig neben der Mauer.
Hierauf nahten sie sich den lieblichströmenden Quellen,
Jenen beiden, aus denen der wirbelnde Xanthos hervorbricht.
Einer entsprudelt warmes Gewässer, und immer entwallt ihr
Dampf, wie loderndem Feuer. Die andere fließt auch im Sommer
Kalt, wie des Winters Schnee und Hagel und steinernes Wasser.
Neben den Quellen sind geräumige Becken zum Waschen,

Schöne, steinerne Becken. Hier wuschen die Weiber der Troer
Und die reitzenden Töchter vordem die blanken Gewande,
In den Tagen des Friedens, bevor die Achaier sich nahten.
Diesen eilten vorbei der Flüchtling und der Verfolger.
Ein Gewaltiger floh, ein noch viel Stärkerer jagt' ihn.
Denn kein Schlachtvieh wollten sie jetzt, sie wollten kein Stierfell,
Keinen der Preise, worum man sonst wohl rennet, gewinnen;
Sondern sie rannten um's Leben des rossetummelnden Hektor.
Wie, wenn siegende Rosse, mit ungespaltenen Hufen,
Eilend sich wenden um's Ziel; denn sieh! ein stattlicher Preis steht,
Einem Todten zu Ehren, ein Dreifuß, oder ein Mägdlein!
So umkreiseten Diese mit raschhineilenden Füßen

Drei Mahl Priamos Stadt. Das sahen die Himmlischen Alle.
Unter ihnen begann der Vater der Götter und Menschen:

Ach! mein Aug' erblickt dort Einen meiner Geliebten,
Rund um die Mauer gejagt! Herzinniglich dauert mich Hektor!
Er, der mir zu Ehren so manche Lende vom Stiere
Sonst verbrannt auf den Höhen des thaldurchschnittenen Ida,
Oder auf Ilion's Burg, wird nun vom hohen Achilleus
Rund um Priamos Stadt verfolgt in reissendem Laufe.
Nun wohlan, ihr Götter, erwägt es zusammen und rathet:
Wollen wir dieß Mahl noch ihn vor dem Tode bewahren?
Oder soll ihn, wie brav er auch ist, der Pelide bezwingen?

Ihm erwiedertest du, blauäugige Göttinn, Athene:

Vater, Blitzbewaffneter, Wolkenverdunkler, was sprachst du?
Einen vergänglichen Mann, der längst dem Tode geweiht ist,
Willst du immer doch noch vor seiner Schärfe bewahren?
Thu' es! Doch werden dich drob nicht alle wir Uebrigen loben.

Ihr antwortend, sprach der Wolkenversammler Kronion:
Sey getrosten Muths, mein liebes Kind! denn ich habe
Nichts unwandelbar beschlossen, und will dir geneigt seyn.
Handle selbst, wie dir im Herzen gelüstet, und eile!

Also sprach er, und spornte die längstfortstrebende Pallas.
Hurtig entschwang sie sich den Zinnen der Götterbehausung.
Rastlos trieb und verfolgte den Priamiden Achilleus.
So verfolget ein Hund den jungen Hirsch im Gebirge,

Auf vom Lager gescheucht, durch gewundene Thäler und Triften;
Ob er auch gleich zusammengeschreckt sich birgt im Gesträuche,
Eilet doch jener spürend ihm nach, bis er endlich ihn findet:
So entschwand auch Hektor nicht dem raschen Achilleus.
Immer, so oft er versuchte, nach Ilion's Thoren zu laufen,
Oder nach Einem der festgegründeten Thürme zu springen,
Daß von dannen herab die Seinen mit Pfeilen ihn deckten,
Immer verrannt' ihm Achilleus den Weg, und trieb ihn zu Felde,
Und hielt selber den Flug der Mauer beständig am nächsten.
Wie man zuweilen im Traume nicht kann den Flüchtigen fahen,
Wenn der Eine nicht fahn, und der Andre doch nicht entfliehn kann:
Also konnte nicht Dieser erjagen, noch Jener entkommen.

Hektor, wie wär' er wohl jetzt entronnen dem Todesgeschicke,
Hätte nicht endlich sich ihm und zuletzt Apollon genähert,
Seine Kraft erfrischt, und von neuem die Schenkel beflügelt.
Winkend mit dem Haupte, verboth Achilleus den Völkern,
Tödtliche Pfeil' auf Hektor zu schießen, damit ihn nicht Einer
Träf', und ihm vorweg den Ruhm des Sieges entrisse.
Als sie nun aber die Quellen zum vierten Mahl erreichten,
Da erhub der Vater im Himmel die goldene Wagschal',
Legte hinein zwei Loose des langeinschläfernden Todes,
Eins für Achilleus, und Eins den Rossebändiger Hektor,
Zog sie mitten empor, und Hektor's Todesloos sank
Bis zum Aides hinab; und nun verließ ihn Apollon.

Hierauf nahte sich Zeus blauäugige Tochter, Athene,
Peleus Sohn, und sprach zu ihm die geflügelten Worte:

Endlich, o Liebling Zeus, du Herrlicher, wird, wie ich hoffe,
Großer Ruhm uns zurück zu den Schiffen der Griechen begleiten,
So uns Hektor erliegt, Trotz seiner unendlichen Streitkraft.
Jetzo soll er gewiß nicht wieder entrinnen, so sehr auch
Seinetwegen sich mühe der Fernhintreffer Apollon,
Und zu den Füßen des Vaters der Götter und Menschen sich wälze.
Steh' du nur still, und athme; so will ich indessen mich Jenem
Nahen, und ihn bewegen, daß er zum Kampfe dir stehe.

Also die Göttinn; und er gehorchte, mit freudigem Herzen,
Stand, und lehnete sich an die erzbeschlagene Esche.

Hier verließ ihn die Göttinn, ereilte den göttlichen Hektor,
Glich sich dem Deiphobos an Bildung und mächtiger Stimme,
Trat dicht zu ihm hin, und sprach die geflügelten Worte:

Theuerster Bruder, zu sehr drängt dich der schnelle Pelide;
Mit zu hurtigen Schenkeln verfolgt er um Priamos Stadt dich.
Doch nun laß uns stehn, auf daß wir vereint ihn bekämpfen!

Drauf versetzte der große, der helmbuschschüttelnde Hektor:
Deiphobos, schon längst warst du mir der Liebste von allen
Brüdern, welche zusammen der Vater und Hekabe zeugten.
Doch nun muß ich noch höher in meinem Herzen dich achten,
Da du meinethalben es wagtest, so bald du mich wahrnahmst,
Aus dem Thore zu gehn, und drinnen die Uebrigen blieben.

Ihm antwortete Zeus blauäugige Tochter Athene:
Theuerster Bruder, wohl flehten genug mich Vater und Mutter,
Meine Kniee umschlingend, genug die umgebenden Freunde,
Drinnen zu bleiben. So sehr erbeben sie Alle zusammen!
Aber mir brach das Herz im Busen vor schmerzlichem Kummer.
Nun wohlauf denn, und laß uns muthig kämpfen! Der Lanzen
Werde nicht länger geschont! Damit wir sehn, ob Achilleus
Uns erlegen, und wieder zurück mit der blutigen Beute
Kehren, oder vielmehr dein Speer ihn bändigen werde?

Also sprach sie, und wandelt' ihm vor, mit lockendem Truge.
Als die Beiden nun näher und an einander geriethen,
Sprach zuerst der große, der helmbuschschüttelnde Hektor:

Nicht fortan, wie zuvor, werd' ich dich fliehen, Pelide!
Drei Mahl bin ich zwar die große Troia umlaufen,
Ohn' es zu wagen, dein zu harren und deines Anfalls.
Doch nun treibt mich der Muth, ich erliege nun, oder erlege,
Dir zu stehn. Wohlan, laß uns die Götter berufen,
Sie, die sichersten Zeugen und Hüther jeglichen Bundes!
Nicht zum Scheusal will ich dich verschänden, so Zeus mir
Sieg schenkt, und ich dir das Leben raube. Hingegen,
Wann ich ausgezogen dir habe die herrliche Rüstung,
Will ich die Leiche den Griechen erstatten. Thu' du deßgleichen!

Runzelnd blickt' und sprach der schenkelrasche Achilleus:
Hektor, schwatze mir nichts, Verhaßter, nichts von Verträgen!

Denn wie Löwen und Menschen sich nimmer treulich verbünden,
Noch in Eintracht Wolf und Lamm zusammen gesellen,
Sondern immer und ewig einander Böses ersinnen:
So darf Freundschaft nie, noch zwischen uns ein Vertrag seyn,
Ehe nicht Einer von uns, zu Boden liegend, mit Blute
Wird getränket haben den unersättlichen Kriegsgott.
Auf denn mit ganzem Vermögen! Nun zeige den Lanzengeübten,
Zeige den muthigen Streiter! Denn fürder ist kein Entrinnen.
Bändigen soll dich nun bald durch meine Lanze Athene.
Endlich sollst du nun die Schmerzen meiner Gefährten,
Die dein wüthender Speer erlegt, sie alle mir büßen!

Sprach's, und schwang und warf die weithinschattende Lanze.

Dies' erblickte zuvor und vermied der glänzende Hektor,
Nieder sich duckend. Der eherne Speer flog über dem Haupt ihm
Hin, und fuhr in die Erde. Von dannen entriß ihn Athene,
Gab ihn Achilleus wieder, doch ohne daß Hektor es wahrnahm;
Und der Hirte der Völker begann zum hohen Achilleus:

Hast gefehlt, und mit nichten, o göttergleicher Achilleus,
Mein Geschick von Gott erfahren, wie du es wähntest.
Schwätzer, ich sollte vielleicht vor deinen trieglichen Worten
Zagen, und meines Muths und meiner Stärke vergessen!
Aber mir Fliehenden bohrst du keinen Spieß in den Rücken.
Sieh, ich stürme dich an! Von vorn durchbohre die Brust mir,
So dir's ein Gott verstattet! Doch erst entweiche nun meinem

Ehernen Speer! O, daß du ihn ganz im Wanst erst hättest!
Sicherlich hätten die Troer, so bald du wärest gesunken,
Ungleich leichtern Krieg. Denn Du bist ihr größtes Verderben.

Sprach's, und schwang und warf die weithinschattende Lanze;
Fehlte nicht, und traf in der Mitte den Schild des Peliden.
Weit ab sprang vom Schilde der Speer. Und Hektor ergrimmte,
Daß das rasche Geschoß der Hand vergebens entflohn war,
Stand mit gesenktem Blick, denn ihm fehlt' ein anderer Speer nun,
Rief hierauf den Deiphobos mit mächtiger Stimme,
Und begehrte von ihm den langen Speer. Doch war der
Weißgeschildete Bruder ihm nicht so nahe. Da wurde
Hektor Alles gewahr in seinem Herzen, und klagte:

Wehe! So haben mich dennoch die Götter zum Tode gerufen!
Denn ich wähnte, der Held Deiphobos wäre mir nahe;
Aber der ist in der Stadt; mich hat Athene betrogen.
Ach, nun nicht mehr fern naht sich der entsetzliche Tod mir!
Kein Entrinnen ist mehr! Vor diesem konnt' es Kronion,
Konnt' es wohl seinem fernhintreffenden Sohne gefallen,
Huldreich mich zu erretten! Doch nun ergreift mich das Schicksal!
Nun, wohlan denn, so will ich doch träge, doch ruhmlos nicht sterben,
Sondern ein Großes erst thun, wovon noch höre die Nachwelt!

Und nun zuckt er das schneidende Schwert, das große, das starke,
Welches zur Seit' ihm hängt, und stürzt, zusammen sich raffend,
Jenem entgegen. So schießt ein hochhinschwebender Adler

Auf das Feld herab aus dämmernden Wolken, ein Lämmchen,
Oder einen schüchternen Hasen zu rauben, wie Hektor,
Schwingend sein scharfes Schwert, Achilleus entgegen daherstürzt.
Wiederum stürmt Achill ihn an, voll unbändigen Ingrimms,
Und bedeckt sich die Brust mit dem schönen künstlichen Schilde.
Hell im Herdrohn funkelt der Helm, mit seinen vier Knäufen;
Von der Erschütterung schwirren die schönen goldenen Mähnen,
Sie, mit welchen dicht Hephaistos den Kegel umpflanzte.
Wie in düsterer Nacht sich Hesperos unter den Sternen
Zeiget, er, der Schönste vor allen Sternen am Himmel:
Also funkelt die Schärfe des Speeres, welchen Achilleus
In der Rechten emporschwingt. Trachtend nach Hektor's Verderben,

Ueberspäht er den schönen Leib, wo er treffen ihn möchte.
Zwar barg sonst ihn ganz die eherne prächtige Rüstung,
Die er der Kraft des jüngst erschlagnen Patroklos entrissen,
Dennoch erschien an der Gurgel noch bloß, wo die Panzergelenke
Trennen Schulter und Hals, die tödtlichste Stelle des Lebens.
Jach hier hinein stieß seinen Speer der rasche Pelide.
Gegen über durchfuhr die Weiche des Nackens die Spitze.
Doch zerschnitt ihm die Röhre der erzbelastete Schaft nicht,
Um nicht etwas noch mit ihm sich besprechen zu können.
Sieh, er stürzt' in den Staub; und über ihm jauchzte Achilleus:

Hektor, du wähntest einst, da du den Patroklos erschlugest,
Und die Waffen ihm raubtest, du wärest sicher, und furchtest

Keine Strafe von mir. O Thor, ich war noch dahinten
Bei den hohlen Schiffen, ein ungleich stärkerer Rächer,
Der dir die Knie' itzt löste. Nun sollen die Geier und Hunde
Schmählich dich zerfleischen, doch ihn die Achaier bestatten.

Matt sich regend, versetzte der helmbuschschüttelnde Hektor:
Ach, nun fleh' ich dir bei deinem Leben, bei deinen
Knieen und deinen Aeltern, du wollest nicht an den Schiffen
Mich zu zerreissen geben den Hunden der Griechen! Empfange
Lieber Erz und Gold, deß Vater und Mutter genug dir
Reichen werden, und gib die Leiche zurück, daß die Troer
Und die Troerinnen der Todtenflamme mich weihen!

Runzelnd blickt' und rief der schenkelgeschwinde Achilleus:

Nein, Hund, flehe mir nicht bei meinen Knieen und Aeltern!
O, daß Wuth und Begierde nur irgend selber mich reitzten,
Roh zerstückelt dein Fleisch für deine Thaten zu fressen!
So soll deinem Aas die Hunde Keiner entwehren!
Würden auch zehen-, ja zwanzigfältige Lösegeschenke
Dargebracht und gewogen, ja noch weit mehr mir verheissen,
Wollte Priamos auch dich ganz aufwägen mit Golde;
So soll dennoch nimmer die Mutter, die dich geboren,
Dich auf Polster gestreckt beweinen; sondern es sollen
Deinen ganzen Leib die Geier und Hunde zerfleischen!

Hin schon sterbend, versetzte der helmbuschschüttelnde Hektor:
O, ich kannte dich wohl, und ahndete vorher, ich würde

Dich und dein Herz in dir, das eiserne, nimmer bewegen.
Aber siehe dich vor, daß um mich die Götter nicht zürnen,
Jenen Tages, da Paris dich und Foibos Apollon,
Stark wie du bist, erlegen werden im Skaiischen Thore.

Als er's ausgesprochen, umhüllt' ihn die Nacht des Todes.
Seinen Gliedern entwallte die Seele zum Ais hinunter.
Klagend ihr Schicksal, ließ sie Kraft und Jugend dahinten.
Und zu ihm, schon todt, sprach noch der hohe Achilleus:

Dennoch stirb! Nur dann wird mich auch treffen mein Schicksal,
Wann es Zeus geliebt, und den andern ewigen Göttern.

Sprach's, und entriß die eherne Lanze dem Todten, und warf sie

Neben sich hin, und zog von den Schultern die blutige Rüstung.
Nun umströmeten ihn die übrigen Söhne der Griechen,
Und betrachteten staunend den Wuchs und die Wunderschönheit
Hektor's. Keiner umstand ihn, der nicht verwundet ihn hätte.
Einer schaute dabei dem Andern in's Antlitz, und sagte:

Eia, wie geschmeidiger läßt sich nun Hektor umtasten,
Als einst, da er den Schiffen sich nahte mit loderndem Feuer!

So sprach Einer zum Andern dabei, und verletzte den Todten.
Aber der rasche Pelide, so bald er entwaffnet ihn hatte,
Hub sich unter den Griechen empor mit geflügelter Rede:

Liebe Kriegesgenossen, Argeiische Führer und Fürsten,

Da nun diesen Mann die Götter mich bändigen lassen,
Der mehr Schaden uns that, als die übrigen Alle zusammen;
Auf, so laßt uns die Stadt rund um mit den Waffen versuchen,
Daß wir damit den Sinn, den die Troer hegen, erforschen:
Ob sie verlassen möchten die Feste, da dieser gefallen,
Oder zu bleiben sich erkühnen, wenn Hektor auch mangelt?
Aber wie mag mein Herz wohl solcher Dinge gedenken?
Noch liegt unbeweint und unbegraben Patroklos
Bei den Schiffen! Und Sein vergess' ich nimmer, so lang' ich
Unter den Lebenden walle und meine Kniee sich regen.
Ob auch die Todten im Reiche der Schatten Alles vergäßen,
Würde doch ich auch dort des trauten Freundes gedenken.

Auf, und stimmet nun an den Paian, Jüngling' Achaia's,
Laßt zu den hohlen Schiffen zurück mit Diesem uns kehren!
Großer Ruhm folgt uns! Denn erschlagen haben wir Hektor'n,
Der, wie ein Gott, umher in der Stadt der Troer verehrt ward.

Also rief er, und frevelte schmählich am göttlichen Hektor.
Er durchbohrt' ihm unten an beiden Füßen die Sehnen
Zwischen Knöchel und Ferse, durchzog sie mit Riemen von Stierhaut,
Band an dem Wagen ihn fest, ließ so das Haupt nachschleifen,
Stieg zu Wagen, und nahm mit hinauf die herrliche Rüstung,
Peitschte zum Laufen an, und willig entflogen die Rosse.
Staub wallt' auf im Schleifen, erregt von den schwärzlichen Locken.
Ganz in den Staub hin hing das Antlitz. Ehmahls so lieblich,

Ließ es Zeus von Feinden nun schänden auf heimischem Boden.
So ward ganz das Haupt besudelt. Itzt riß sich die Mutter
Laut auf wimmernd, indem sie den Sohn erblickte, das Haar aus.
Schleuderte weit von sich weg den blendenden Schleier. Beweglich
Jammerte mit ihr der Vater, und durch ganz Ilion stimmte
Alles Volk darein, mit lautem Wimmern und Jammern,
Gleich, als loderte schon die hochaufragende Troia
Hoch von oben bis tief hinab zu den Schwellen in Feuer.
Kaum hielt noch das Volk den schmerzverwilderten Alten,
Welcher hinauszugehn vor Ilion's Thore begehrte.
Flehendlich bath er Jeden, umher sich wälzend im Kothe,
Jeglichen redet' er an, bei seinem Nahmen ihn nennend:

Weg, ihr Lieben, und laßt mich allein, so sehr es euch banget,
Lasset zur Stadt hinaus nach den Schiffen der Griechen mich wandern!
Flehen will ich zu diesem verruchten unbändigen Manne!
Er erbarmt sich vielleicht, mein Alter verehrend, des Greisen.
Hat ja doch auch Er noch einen Vater, wie ich bin,
Peleus, welcher ihn zeugt' und erzog zu der Troer Verderben.
Doch mich hat er vor Allen am meisten mit Jammer beladen!
Mir in der Blüthe der Jugend so viele Söhne gemordet!
Dennoch bejammr' ich sie Alle nicht so, wie sehr ich betrübt bin,
Als den einzigen Hektor, um welchen der bittere Schmerz mich
Noch zum Aides stürzt. O, wär' er in meiner Umarmung
Noch gestorben, so hätten wir satt uns geweint und geklaget,

Ich, und die ihn gebar, die unglückselige Mutter.
Also sprach er weinend; und mit erseufzten die Bürger.

Hekabe aber ächzt' und wehklagt' unter den Weibern:
Kind, was soll ich noch leben? Ich Aermste, die ich so schmerzlich
Leide durch deinen Tod? O du, bei Nacht und bei Tag einst
Mein und der ganzen Stadt Gebeth! Du Schutzwehr aller
Troer und Troerinnen, die gleich einem Gotte dich ehrten!
Ihr, wie großer Ruhm wärst du, dafern du noch lebtest!
Aber gefangen halten dich nun der Tod und das Schicksal.

Also sprach sie mit Thränen. Noch hatte die Gattinn von Hektor
Nichts vernommen, ja selbst kein zuverlässiger Bothe
Hatt' es ihr angesagt, ihr Gemahl sey draußen geblieben.

Denn sie webt' ein Geweb' in dem Innern des hohen Pallastes,
Schimmernd und doppelt gerecht, und ziert' es mit buntem Gebilde.
Eben hieß sie die schöngelockten Mägde des Hauses,
Feuer um einen großen Dreifuß schüren, daß Hektor
Fänd' ein warmes Bad, wenn er wiederkehrte vom Streite.
Arme! Sie wußt' es nicht, daß fern von Bädern Athene
Längst ihn unter den Händen Achill's gebändiget hatte.
Jetzt vernahm sie das Wimmern und Jammergeschrei von dem Thurme,
Und es fuhr ihr durch Mark und Bein, ihr entrollte das Webschiff,
Und schnell rief sie den schöngelockten Mägden des Hauses:

Her! Zwei folgen mir nach, zu schauen, was sich ereignet!
Denn ich vernahm den Laut der verehrungswürdigen Schwieger;

Auch fährt auf mir im Busen das Herz, bis empor an die Kehle,
Und mir erstarrt das Knie. Fürwahr, es drohet ein Unglück
Priamos Söhnen! O, nimmer und nimmer treffe mein Ohr das!
Aber ich fürchte gar sehr, es jage den muthigen Hektor,
Abgeschnitten vom Thor, Achill herum im Gefilde.
Ach! schon hat er vielleicht gesteuert der schädlichen Kühnheit,
Deren immer voll, er nie in den Reihen der Schlacht blieb,
Sondern weit voran lief, muthig, wie Keiner der Andern.

Sprach's, und stürzte zum Haus hinaus, gleich einer Bethörten,
Mit hochschlagendem Herzen, von ihren Mägden begleitet.
Als sie den Thurm erreicht und darauf das Getümmel des Volkes,
Trat sie heraus auf die Mauer, umher zu schaun, und erblickte

Ihn vor der Stadt geschleift. Es schleppten die eilenden Rosse
Sorglos schon ihn fort, zu den hohlen Schiffen der Griechen.
Finsterniß überschattet' ihr Auge, sie taumelte rücklings
Nieder, der Odem entging ihr, und weit hinweg von dem Haupte
Stob der glänzende Schmuck des Haars, der Bund und die Haube,
Sammt dem Schleier, den ihr die goldene Kypris verehrte,
Jenen Tages, da sie der helmbuschschüttelnde Hektor
Aus Eetion's Burg heimführt' um unendliche Brautgift.
Dicht umstanden sie Schwestern des Gatten und Weiber der Schwäger,
Und erhielten sie zwischen den Armen in Todesverzuckung.
Als ihr nun wieder der Odem und Geistesbesinnung zurückkam,
Klagte sie, oft gehemmt vom Schluchzen, unter den Weibern:

Hektor, und ach, ich Arme! So wurden wir also zu gleichem
Schicksal geboren! Du in Priamos Hause zu Troia;
Ich zu Theben, im waldbewachsenen Hypoplakos,
Auf Eetion's Burg, der aus den Tagen der Kindheit,
Unglückselig er selbst, mich Unglückselige aufzog.
Hätt' er nur nie mich gezeugt! Nun wallst du von dannen hinunter
In die Gewölbe der Erde, des Todes Behausung, und lässest
Mich im Haus als Witwe dahinten, im bittersten Jammer,
Und noch Kind ist der Sohn, den wir Unglücklichen zeugten.
Nichts mehr bist du nun ihm, da du todt bist, nichts mehr auch Er dir!
Wenn er auch diesem genug beweinten Krieg entrönne,
Werden doch immerdar ihn Müh' und Kummer begleiten.

Fremde werden schmälern sein Gut, verrückend den Mahlstein;
Seiner Verwaisung Tag wird immer das Kind auch entfreunden.
Niederhangenden Hauptes, die Wangen von Thränen befeuchtet,
Wandert es dürftig einher, läuft an die Freunde des Vaters,
Zupft hier Einen am Mantel, und dort den Andern am Leibrock.
Dauert es etwa noch Einen, so reicht er ihm höchstens ein Schälchen,
Welches die Lippen ihm zwar, doch nicht den Gaumen benetzet.
Auch verdrängt es ein Kind noch lebender Aeltern vom Gastmahl,
Schlägt mit Fäusten drauf, und kränkt es mit schmählichen Worten:
Hebe dich weg von hier! Denn dein Vater schmauset nicht mit uns!
Weinend kommt alsdann zur Mutter Witwe der Knabe
Astyanax, der einst sich auf den Knieen des Vaters

Gütlich that von Mark und fetten Bissen der Lämmer;
Der, so bald ihn der Schlaf beschlich, nach kindischen Spielen,
Sanft im Bett entschlief, in seiner Pflegerinn Armen,
Und auf weichem Pfühl, mit wonnegesättigtem Herzen.
Nun wird Astyanax, wie ihn die Troer benannten,
Weil du, Hektor, allein verfochtest Mauern und Thore,
Hartes wird er, des Vaters beraubt, erdulden nun müssen.
Und dich Nackenden wird bei den Schiffen, fern von den Aeltern,
Reges Gewürme verzehren, wenn deiner die Hunde nun satt sind.
Dennoch liegt für dich daheim die Menge der Kleider,
Weicher, behaglicher Kleider, gewirkt von weiblichen Händen.
Aber nun will ich sie alle verbrennen in loderndem Feuer.

Denn sie nützen dir nichts! Wirst nimmer
darinnen mehr feiern!
Mögen sie dann vor allem Volk zu Ehren
dir lodern!

Also sprach sie weinend; und mit erseufz-
ten die Weiber.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt
des dritten Bandes.

Vermischte Schriften. Erster Theil.

I. Homer's Ilias. Vertheidigung und Proben einer Uebersetzung in Jamben.

1. Gedanken über die Beschaffenheit einer Deutschen Uebersetzung des Homer; nebst einem Probe-Fragmente. S. 5
2. Ilias. Fünfte Rhapsodie. 59
3. Ilias. Sechste Rhapsodie. 119
4. An einen Freund über die Deutsche Ilias in Jamben. 153

II. Homer's Ilias. Proben einer Uebersetzung in Hexametern.

1. Vorbericht. 189
2. Ilias. Erster Gesang. 203

3. Ilias. Zweiter Gesang. S. 259

4. Ilias. Dritter Gesang. 333

5. Ilias. Vierter Gesang. 373

6. Ilias. Zwei und zwanzigster Gesang. 419

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bürger, Gottfried August, 1747-1794

Gottfried August Bürger's sämmtliche Schriften

Bd.: Dritter Band

Göttingen 1797

P.o.germ. 2054 n-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129399-8
VD18 80447929